Nr. 259 — 16. Jahrg. Sonntag, den 23. September 1934 Einzelpreis 0,40 Złoty

Ostdeutsche Morgenpost

Heute Illustrierte

Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus 5,— Złoty oder 2,50 Złoty halbmonatlich (einschließlich 1,— Złoty Beförderungs… voraus zahlbar. Sämtliche Postämter in Polen nehmen Bezugsbest… gegen. Die „Ostdeutsche Morgenpost" erscheint siebenmal… frühmorgens — auch Sonntags und Montags —, mit zahl… Sonntags mit der 16seitigen Kupfertiefdruckbeilage „Illustrierte Os… post". Durch höh. Gewalt hervorgerufene Betriebsstörungen, Streiks… keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugsgeldes od. Nachlieferung.

…ende Wirtschaftszeitung

Geschäftsstelle des Verlages: Katowice, ul. Wojewódzka 24. Fernsprecher: 303-54.

Für unverlangte Beiträge wird eine Haftung nicht übernommen.

Anzeigenpreise: Die 12-gespaltene Millimeterzeile im schlesischen Industriegebiet 20 Gr., auswärts 30 Gr., amtliche und Heilmittelanzeigen sowie Darlehnsangebote von Nichtbanken 40 Gr., die 4-gespaltene Millimeterzeile im Reklameteil 1,20 bezw. 1,80 Złoty. — Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen sowie für die richtige Wiedergabe telefonisch aufgegebener Anzeigen wird eine Gewähr nicht übernommen. Bei Platzvorschrift 25% Aufschlag. Bei gerichtlicher Beitreibung, Vergleich oder Konkurs kommt jeglicher Rabatt in Fortfall. Anzeigenschluß: 16 Uhr. — Gerichtsstand: Pszczyna.

Spiel mit dem Teufel

Von

Hans Schadewaldt

Reichsaußenminister Freiherr von Neurath hat vor der Weltöffentlichkeit noch einmal mit einer Klarheit, die nichts zu wünschen übrig läßt, die Notwendigkeit der Gleichberechtigung Deutschlands als Grundlage für den europäischen Frieden herausgestellt. Die allgemeine Lage erfordert es, daß Deutschland immer wieder diesen seinen unverrückbaren Rechtsanspruch verkündet, da von seiner Erfüllung die Auflockerung jenes machtpolitischen Systems abhängt, durch das heute die Großmächte in unerträglicher Spannung zueinander gehalten werden. Warum hat das tiefe Mißtrauen des Auslandes gegen das Hitler-Deutschland durch keine noch so ehrliche Friedenserklärung und noch so eindeutige Verständigungsbereitschaft des Führers bisher beseitigt werden können? Warum überlassen die Teilhaber von Versailles Frankreich und immer wieder Frankreich das Gesetz des Handelns? Warum finden sie sich trotz aller Interessengegensätze in der gemeinsamen außenpolitischen Zielrichtung gegen das abgerüstete, friedliebende Deutschland zusammen?

Die Frage stellen heißt, den tiefen Unterschied der deutschen und der französischen Auffassung über die Neuordnung Europas aufreißen, heißt, auf die tiefwurzelnde Vorstellung des Auslandes hinweisen, daß die gewaltige Kräfteentfaltung der nationalsozialistischen Bewegung ein chronisches Unruhemoment, eine Gefahr für den Bestand der Verträge, also für den von Frankreich geschaffenen und mit allen Mitteln aufrecht erhaltenen Status quo von Versailles sei. Das ist dieselbe Entwicklung, die das Deutschland der Vorkriegszeit erlebte, als ihm sein nationaler Lebenswille und sein Energieneinsatz in der Welt die Feindschaft aller zuzog, weil man die deutsche Kraft fürchtete, uns den Aufschwung neidete und die Mitte Europas am liebsten in jenem Schwächezustand erhalten hätte, der Deutschland jahrhundertelang zum Tummelplatz kriegerischer Auseinandersetzungen gemacht hat. Nichts anderes bezweckt die heutige französische Politik mit dem Ostpaktverlangen, dem Eintritt Sowjetrußlands in den Völkerbund und den Bündnissen mit der Kleinen Entente. Nichts anderes bezweckt die sogenannte Unabhängigkeit Deutsch-Oesterreichs und die Abriegelung Deutschlands vom südosteuropäischen Raum. Damals wie heute geben England und Italien ihre natürlichen und guten Beziehungen zu Deutschland preis und leisten der Einkreisungspolitik Frankreichs Beistand, obwohl beide Mächte kein Interesse an einer weiteren Verstärkung der Machtstellung Frankreichs und an der Ausschaltung des Deutschen Reiches aus der „europäischen Gleichgewichtslage" haben. Mit Recht wird in der öffentlichen Meinung Englands die Frage aufgeworfen, ob England etwa dafür fechten würde, die ungerechten Bestimmungen des Vertrages von Versailles aufrechtzuerhalten. Mit Recht fragt heute die englische Wirtschaft, wie bei der Verewigung des Spannungszustandes in Europa sich Weltwirtschaft und Welthandel, Währungen und Zölle wieder normal einspielen sollen. Vor allem aber fragt sich die Oeffentlichkeit, ob sich die Vorkämpfer der Demokratie, der Kultur und Religion (wofür sich die angelsächsischen Mächte immer primo loco ausgegeben haben) nicht bei dem Teufelsspiel Barthous um Moskau einen Störenfried auf den Hals geladen haben, der in der Familie viel gefährlicher werden und wirken wird, als wenn er außerhalb der Anerkennung der Staaten- und Kulturwelt gelassen worden wäre.

Die englische Politik begegnet den Fragen und Einwänden mit dem Hinweis, daß Europa vor einem neuen Kriege bewahrt, der Völkerbund am Leben erhalten und seine regulierende Funktion ausüben, vor allem aber Frankreich vor einem Angriff auf Deutschland zurückgehalten werden könne, nur wenn England sich immer wieder an die Seite Frankreichs stelle und es dadurch vor den äußersten Maßnahmen bewahre. Um eines derart erkauften Friedens willen ist London von der MacDonald-Linie eines gleichmäßig guten Verhältnis mit Paris und Berlin immer mehr abgewichen und hat seine selbständige Haltung zugunsten französischer Forderungen aufgegeben: Weder die französischen Ostpaktpläne noch die Einbeziehung Sowjetrußlands in den Versailler Siegerkreis hätten die europäische Lage so unerhört zugespitzt, wenn England (und Italien) sich den französischen Wünschen versagt und der Einkreisungspolitik des Quai d'Orsay das nötige Gegengewicht geboten hätte. Selbst wenn man deutscherseits zugesteht, daß die Haltung Englands jetzt und später Europa vor dem Aeußersten bewahrt, weil sie Frankreich an einem „Präventivkrieg" hindert, so ist damit dem Aufbau eines wahren Friedens so wenig gedient wie damals, als Clemenceau (mit Hilfe Lloyd Georges!) Versailles schuf.

Die Verbindung Genfs mit dem Teufel von Moskau wird die Entwickelung zu einem sauberen, gerechten Frieden nur weiter erschweren — die Isolierung Deutschlands wird sich dann erst an England rächen, wenn die Existenzfrage des Britischen Weltreiches durch den Austrag der weltpolitischen Gegensätze im Fernen Osten und im Pazifik aufgerollt wird. Im Schlepptau Frankreichs werden England und Italien die Folgen ihrer heutigen unfreundlichen Handlung gegen Deutschland zu spüren bekommen, wenn sie ein starkes und gesundes Deutsches Reich zur Wiederaufrichtung des europäischen und des Weltgleichgewichts um ihrer selbstwillen brauchen!

40 Arbeitslose in Flammen

Kohlenoxydexplosion in Ruda

(Eigene Meldung)

Ruda, 22. September. In den Morgenstunden des Sonnabend ereignete sich auf der Kohlenhalde des zur Wolfgang-Grube in Ruda gehörenden Klaraschachtes ein furchtbares Brandunglück, bei dem 40 Arbeitslose, die auf der Halde Kohlen sammelten, entsetzliche Brandwunden erlitten. Zwei von den 15 schwer Verunglückten sind im Laufe des Sonnabend abend ihren schweren Verletzungen erlegen.

Das Brandunglück ist darauf zurückzuführen, daß in einer Höhlung der zum Teil brennenden Halde sich entzündbare Gase gebildet haben, die aus ungenügend verbrannter Kohle entstanden waren. Durch Selbstentzündung explodierten die Kohlengase mit ungeheurer Gewalt, was einen Steinhagel zur Folge hatte. Es schlugen plötzlich aus der Kohlenhalde haushohe Flammen empor, die blitzschnell auf die in der Nähe befindlichen Arbeitslosen übergriffen und deren Kleider sofort entzündeten. Die lichterloh brennenden Arbeitslosen liefen unter entsetzlichen Hilferufen, flammenden Feuersäulen gleichend, umher und bemühten sich, die brennenden Kleider abzustreifen. Einige von ihnen konnten sich

dadurch retten, daß sie in einen in der Nähe der Kohlenhalde liegenden Grubenteich sprangen.

Zahlreiche andere Arbeitslose, die sich auf der Kohlenhalde befanden, und die sofort alarmierte Grubenwehr konnten den Verletzten die erste Hilfe leisten.

Zu dem Brandunglück werden noch folgende Einzelheiten bekannt:

Der Grubenzug, der die Kohlenabfälle aus der Grube auf die Halde bringen sollte, wurde bereits während der Fahrt wie gewöhnlich

von zahlreichen Arbeitslosen bestiegen, die auf diese Weise möglichst zuerst die in dem Abfall noch enthaltenen festen Kohlenstücke bei der Entladung der Wagen an sich nehmen wollten.

Die Grubenwagen waren von einer dicken Kohlenstaubschicht bedeckt, die sich beim Entladen offenbar an dem aus der Halde vereinzelt emporschlagenden Stichflammen entzündeten. Die Folgen waren furchtbar.

Der heftige Ostwind trieb eine 10 bis 15 Meter hohe Flammenwand von etwa 30 Meter Länge und 20 Meter Breite über die Halde.

Ein Arbeitsloser nach dem anderen wurde von den Flammen erfaßt. Entsetzliche Szenen spielten sich ab. **Die gleichfalls mit Kohlenstaub besetzten Kleidungsstücke der Arbeitslosen brannten wie Zunder.**

Weithin hörte man die entsetzlichen Schmerzensschreie der Verunglückten, die sämtlich furchtbare Brandverletzungen erlitten hatten. Viele hatten versucht, sich die brennenden Kleidungsstücke vom Leibe zu reißen. Sie

rissen sich dabei Haut- und Fleischfetzen vom Körper.

Die Rettungsaktion der Grubenfeuerwehr, die sofort eingeleitet wurde, dauerte nur etwa vierzig Minuten. Zunächst wurden die Arbeitslosen, die sich in den Schlammtümpel gestürzt hatten, befreit und sämtlichen Verletzten die erste Hilfe geleistet. Mit Kraftwagen und anderen Fahrzeugen wurden die 34 Verunglückten in die Krankenhäuser nach Bielschowitz, Neudorf und Godullahütte gebracht. Da die Aufnahmemöglichkeiten in diesen Krankenhäusern begrenzt waren, wurden die leichter Verletzten in die in der Nähe befindlichen Häuser gebracht und von Aerzten, die im Kraftwagen des Roten Kreuzes herbeigeeilt waren, verbunden. **Wie es heißt, haben 15 Arbeitslose so schwere Brandverletzungen erlitten, daß sie kaum mit dem Leben davonkommen dürften.**

Die Halde der Klaragrube gilt den Arbeitslosen Ostoberschlesiens, die in großen Scharen auf den Schiefer- und Schlackenhalden der Gruben Kohlenreste sammeln, als besonders ertragreich. **Zur Zeit des Unglücks waren auf der Halde 300 bis 500 Menschen, Männer, Frauen und Kinder, beim Sammeln der Kohlen.**

Das Grubenunglück in England

100 Bergleute vom Feuer abgeschnitten

Kaum noch Hoffnung auf Bergung

(Telegraphische Meldung)

London, 22. September. In einem Kohlenbergwerk in der Nähe von Wrexham im mittelenglischen Industriegebiet hat sich eine Explosion ereignet. Die Schachtanlage ist in Brand geraten. Kurz vor der Explosion waren gerade 400 Bergleute eingefahren. Ueber 100 Bergleute befanden sich in dem Teil der Grube, der von der Explosion betroffen wurde. Die Rettungsarbeiten wurden durch den Brand überaus stark behindert.

Unter Verwendung von Sand und Erde und aller anderen erdenklichen Mitteln versuchte man, der Flammen Herr zu werden. Aerzte und Sanitäter, die aus der ganzen Umgebung herangezogen worden sind, konnten wegen des Brandes noch nicht in ausreichendem Maße eingesetzt werden. Zwei Bergleute wurden mit Verletzungen, fünf unverletzt zutage gefördert. Wegen des Schicksals der in dem Schacht noch eingeschlossenen etwa 100 Bergleute herrscht ernsteste Besorgnis. 16 Bergleute wurden tot geborgen.

Am Nachmittag wurden aus dem brennenden Schacht weitere neun Tote geborgen. Es handelt sich dabei aber um sieben Schlepper, die in der Nähe der Schachtöffnung tot aufgefunden wurden und um zwei Angehörige der Rettungsmannschaft, die bei dem Versuch der Hilfeleistung ums Leben kamen.

Von den Bergarbeitern, die im Innern des Bergwerks gearbeitet hatten, konnte noch kein einziger geborgen werden, da eine undurchdringliche Feuerwand das Eindringen der Rettungsmannschaften unmöglich macht.

Danach besteht **kaum eine Hoffnung auf Rettung der mehr als 100 abgesperrten Bergleute.** Alle verfügbaren Polizeibeamten, Aerzte, Krankenschwestern und Apotheker des Bezirks wurden an Ort und Stelle gesandt. Viele Mitglieder der **Rettungsmannschaften brachen trotz ihrer Sauerstoffmasken zusammen** und mußten aus dem von Schlagwettern erfüllten Bergwerk an die frische Luft gebracht werden. Sie wurden aber in jedem Fall sofort von Freiwilligen ersetzt.

Nachforschungen in Deutschland

Nach den Räubern des Lindbergh-Kindes

(Telegraphische Meldung)

New York, 22. September. Der seinerzeit für Lindbergh als Vermittler tätige Dr. Condon äußerte die Ansicht, daß wenigstens drei Personen an dem Entführungsplan beteiligt gewesen seien und daß eine davon später ermordet worden sei. Condon erklärte, daß der bereits mehrfach erwähnte Isidor Fisch, ein anderer Mann und eine Frau sich von den Vereinigten Staaten nach Deutschland begeben hätten. Nach Amerika zurückgekehrt sei jedoch nur die Frau und der andere Mann. Fisch sei in Deutschland gestorben und liege auf dem Leipziger Friedhof. **Condon** regt an, die Leiche Fisch' wieder auszugraben, um die Todesursache festzustellen. Im übrigen hätten Hauptmann, Fisch und der andere Mann in unmittelbarer Nachbarschaft im Stadtteil Bronx gewohnt und seien häufig zum Kartenspiel zusammengekommen.

Die New-Yorker Geheimpolizei begann am Sonnabend mit der Suche nach der Frau, die an der Entführung des Lindbergh-Kindes beteiligt war. Der Leiter des Detektivbüros, Polizei-Inspektor Sullivan erklärte, daß nach der Entführung des Kindes unter den Fenstern des Lindberghschen Hauses in Hopewell (New Jersey) weibliche Fußtapfen entdeckt worden seien.

Ein gegenwärtig dienstlich in Wien weilender deutsch-sprechender New-Yorker Detektiv, Arthur Johnson, wurde

telegraphisch angewiesen, sich nach Leipzig zu begeben, um die Erklärung des verhafteten Hauptmann nachzuprüfen, daß ihm ein Mann namens Isidor Fisch die in der Garage gefundenen 13 750 Dollar zur Aufbewahrung gegeben habe.

Johnson hat weiterhin den Auftrag nach Kamenz (Sachsen) zu fahren, um Besprechungen mit den Polizeibehörden aufzunehmen, da man annimmt, daß ein Teil des Lösegeldes von Hauptmann möglicherweise an Angehörige in Kamenz geschickt worden ist.

Agenten des Bundesjustizamtes in Los Angeles haben der Polizei in New York Mitteilungen gedrahtet, die voraussichtlich zu der Verhaftung **eines Mannes in New York führen werden, der an der Entführung des Kindes Lindbergh beteiligt sein soll.** Sämtliche an der Untersuchung beteiligten Behörden stimmen in der Ansicht überein, daß das Verbrechen nicht von einer Person allein begangen sein könne. Soweit Hauptmann in Betracht kommt, wird erklärt, daß er zwar möglicherweise nicht persönlich an der Entführung des Lindbergh-Kindes beteiligt war, aber an **dem Plan der Verbrecher irgendwie einen Anteil habe.** Hauptmann wird weiter belastet durch die Aussagen eines Arztes, der ihn **wenige Tage nach dem Verbrechen wegen eines stark verstauchten Fußgelenkes (beim Herabsteigen von der Leiter) behandelt haben will.** Ein Handschriften-Sachverständiger hat eine große Anzahl Schriftproben des verhafteten Hauptmann geprüft und sie mit den Erpresserbriefen verglichen, die Oberst Lindbergh nach der Entführung seines Kindes erhalten hat. Der Sachverständige ist der Ansicht, daß **alle Erpresserbriefe von Hauptmann geschrieben worden sind.** Nach viertägigem, fast ununterbrochenem Verhör, während dessen er nur wenig Nahrung erhielt, verblieb Hauptmann bei seiner ersten Aussage, daß er **weder mit der Entführung noch mit dem Lösegeld irgend etwas zu tun habe.**

Aufbau-Beginn in Japan

(Telegraphische Meldung)

Tokio, 22. September. Noch steht ganz Mitteljapan unter dem Eindruck des furchtbaren Taifununglücks der größten Katastrophe seit dem Erdbeben im Jahre 1923. Aber allmählich beginnt in den Städten Osaka, Kioto und Kobe das Leben wieder seinen normalen Gang zu gehen. Die Läden waren am Sonnabend allgemein wieder offen, und auch die Theater und Lichtspielhäuser öffneten am Sonnabend nachmittag wieder ihre Tore. Straßenbahnen und Autobusse verkehren wieder regelmäßig. Allenthalben geht man mit bemerkenswerter Energie an den Wiederaufbau. Der Eisenbahnverkehr zwischen Tokio und Osaka wird am Sonntag wieder aufgenommen werden, während die Strecke Osaka—Schimonoseki in zwei Tagen wieder befahrbar sein wird.

Auf dem flachen Lande sind die Schäden ganz ungeheuer groß, da es sich um ein landwirtschaftlich besonders wertvolles und intensiv bebautes Gebiet handelt.

In dem vom Taifun heimgesuchten Gebiet ist die Reisernte völlig vernichtet. Vier Millionen Scheffel Reis, die in den Regierungsspeichern eingelagert waren, wurden durch die Wassermassen wertlos gemacht.

In einer sehr schwierigen Lage befindet sich die Stadt Okajama, deren 60 000 Einwohner ohne jede Nahrungsmittelversorgung sind, da der Fluß Aschigawa seine Deiche durchbrochen, die Stadt überflutet und von der Außenwelt abgeschnitten hat.

Die Gesamttotenziffer beläuft sich in Osaka bis jetzt auf 1 039, darunter etwa 500 Schulkinder. Die Zahl der Verletzten beträgt etwa 3 000 und die der Vermißten 586. In Osaka wurden **144 Schulhäuser, 3 914 Privathäuser und 3 212 Fabriken zerstört. 8 120 Privathäuser wurden beschädigt.**

In Kioto beträgt die Ziffer der Toten 207, die der Verwundeten 939. 1 675 Häuser, darunter 20 Schulhäuser, wurden vernichtet, 2 750 Häuser wurden beschädigt.

Aus Kobe hört man von über 40 Vermißten, etwa 480 Verwundeten. Die Zahl der Toten steht noch nicht fest. In Kobe wurden 1 677 Häuser vernichtet und 9 209 beschädigt. 647 Häuser wurden weggeschwemmt und 1 234 wurden unter Wasser gesetzt. 2 350 Fischerboote sind gekentert.

Der Kaiser von Japan hat eine Botschaft an das Volk erlassen, in der zum Wiederaufbau aufgefordert wird. Der Tag, an dem die Todesopfer beigesetzt werden, soll als Nationaler Trauertag gelten.

Am Sonntag beginnt im Saargebiet der große Abstimmungskampf der Deutschen Front mit einer Reihe von Versammlungen in allen Kreisen.

*

Auf dem Lloyddampfer „Bremen" ist Kurt Beck festgenommen worden, der **im Verdacht des Patentdiebstahls und schwerer Werkspionage steht.** Beck war bei einer Berliner Rundfunkfirma als Mechaniker tätig und hat Geschäfts- und Betriebsgeheimnisse an ausländische Firmen verraten.



Karte zu dem Katastrophengebiet in Japan



Blick auf Osaka, über das der Taifun hinwegging

Festkundgebung der Deutschen Christen

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 22. September. Auf der Reichstagung der Deutschen Christen sprach Reichsbischof Ludwig Müller. Er dankte dem Führer Adolf Hitler und der nationalsozialistischen Bewegung.

„Wir Deutschen Christen haben es oft genug gesagt, daß wir es auf das schärfste ablehnen, uns mit unseren katholischen deutschen Glaubensbrüdern auch nur im geringsten in irgend einer Form auseinanderzusetzen. Wir sehen in ihnen unsere Volksgenossen und möchten mit ihnen den neuen deutschen Menschen formen. Am boshaftesten ist die Verleumdung, wir wollten Christus vom Thron stoßen. Das ist Lüge und immer wieder Lüge. Ich benutze die Gelegenheit, um in diesem Zusammenhang zu geloben:

„Ich will mit allem, was ich bin und habe, nichts anderes, als daß ich zur Erfüllung bringe, was ich dem alten Generalfeldmarschall in die Hand versprochen habe, daß Christus in Deutschland wirklich gekrönt wird. (Neuer stürmischer Beifall.) Ich will aber auch, daß dieser Christus in deutschen Landen deutsch gepredigt wird, und ich muß dafür sorgen, daß er in der Sprache verkündet wird, die mein brauner Kamerad, der Mann im Arbeitsrock, genau so gut versteht wie der gelehrteste Professor."

Wir wollen uns selbst und wollen unserem Volke mal wieder aufs Maul sehen, daß wir die Wege finden, die zum Herzen gehen mit Worten, die unser deutscher Volksgenosse versteht."

Am Sonnabend begann um 18 Uhr im Reichstagssitzungssaal der Kroll-Oper eine Festkundgebung der Deutschen Christen, die unter dem Zeichen der am Sonntag stattfindenden Einführung des Reichsbischofs stand. Es sprachen Vizepräsident Dr. Kinder, Ministerialdirektor Jäger und der Reichsbischof.

Reichsbischof Müller sagte u. a.:

„Die Deutsche Evangelische Kirche hat die Aufgabe, das Evangelium im deutschen Volke zu verkündigen. Früher war das evangelisch-kirchliche Leben in Deutschland zersplittert in zahlreiche Einzelkirchen. Mit dem nationalsozialistischen Aufbruch sind mit den Grenzen der Länder die Grenzen der Landeskirchen gefallen. Im einigen Deutschen Reiche gibt es jetzt eine **geeinte Deutsche Evangelische Kirche.** Eine lange Sehnsucht des evangelischen Kirchenvolkes geht damit in Erfüllung. **Die Arbeit für die Einigkeit in der Evangelischen Kirche ist meine allerwichtigste Sorge, und ich habe die frohe Zuversicht, daß wir zu dieser Einigkeit kommen, wenn wir alle uns darauf besinnen, wie groß unsere Verantwortung ist.**

Lebendige Volkskirche wird sich nur dann gestalten, wenn es uns vergönnt ist, dabei die Laien zu freudiger Mitarbeit am Aufbau der Kirche zu gewinnen."

Ende des Textilarbeiterstreiks

(Telegraphische Meldung.)

Washington, 21. September. Das Ende des Textilarbeiterstreikes steht unmittelbar bevor, nachdem die Streikleitung die Wiederaufnahme der Arbeit auf Grund des Berichtes des Schlichtungsausschusses als möglich bezeichnet hat und die Unternehmer gleichfalls ihre Bereitwilligkeit zu Verhandlungen angedeutet haben.

*

Der Rüstungsausschuß des amerikanischen Senates hat sich vertagt. Er wird Ende November oder Anfang Dezember wieder zusammentreten.

Das Unternehmen der beiden britischen Flieger Cobham und Helmore, die zu einem Schnellfluge England—Indien ohne Zwischenlandung gestartet waren, hat mit einem Mißerfolg geendet. Infolge eines Schadens an der Benzinleitung sahen sich die Flieger gezwungen, auf der Insel **Malta eine Landung vorzunehmen.**

Wer wird ausgetauscht?

Zu der aktuellen Frage des Arbeitsplatzaustausches nimmt im deutschen Aerzteblatt Dr. Tornau Stellung. Er weist darauf hin, daß die Anordnung des Präsidenten der Reichsanstalt unter den jungen Leuten eine Art Panik hervorgerufen habe. Sie befürchteten, daß sie demnächst alle ihren Einzug auf das Land halten müßten. Die statistischen Grundlagen zeigen jedoch, daß dies gar nicht möglich sei. Insgesamt könne man mit einer Gesamtzahl von 1,5 Millionen Männern und Frauen rechnen, die von der Austauschaktion vorteilhaft betroffen werden können. Dies wäre die Höchstzahl an Arbeitsplätzen, die freigemacht werden müßten, um einen vollen Austausch durchzuführen. Die Gesamtzahl der Jugendlichen in den in Frage kommenden Jahrgängen betrage rund 10 Millionen. Ein großer Teil hiervon scheide aus, alle in der Landwirtschaft und Hauswirtschaft Beschäftigten, alle mithelfenden Familienangehörigen, alle Verheirateten, alle Unabkömmlichen, alle Lehrlinge und alle, die sonst noch den Ausnahmebestimmungen unterliegen.

Im ganzen würden nicht mehr als 3 Millionen jugendliche Erwerbstätige übrig bleiben, die zum Austausch zur Verfügung stehen. Von ihnen würde theoretisch jeder Zweite ausgetauscht werden können, **praktisch werde aber, und zwar im erheblichen Zeitraum, nur jeder Dritte** in Frage kommen. Da in Zukunft bei Neueinstellungen alle Aelteren bevorzugt werden, verringere sich deren Zahl weiterhin. Man könne also damit rechnen, daß Jugendliche zwar zusätzlich nur seltener eingestellt werden, daß jedoch die bereits Beschäftigten beim „Auskämmen" der Betriebe sehr schonend behandelt werden dürften. Aufregung wegen des zu erwartenden Zwanges und verbundener Nachteile sei also nicht am Platze.

Frankreichs Riesen-Festungswall

Frank H. Simonds hat in der amerikanischen Zeitschrift „Army Ordnance" eine sehr bemerkenswerte Schilderung des Riesenfestungswalles an der französischen Ostgrenze gegeben. Er schreibt u. a.:

„Die befestigte Zone besteht aus einer Reihe von Stellungen, deren vorderste Linie eine ununterbrochene Kette neuzeitlichster Werke bildet. Eine Front von 300 Kilometer wird etwa 300 Beton- und Stahlbauten enthalten. Diese Bauten sind gegen Gas wie gegen stärkstes Artilleriefeuer widerstandsfähig. Die Anlagen sind dem Gelände angepaßt und so angeordnet, daß sie sich gegenseitig mit Feuer unterstützen können. Gleichzeitig können sie Gebiete jenseits der Grenze unter Feuer nehmen.

Hochwald und Hackenberg sind die nördlichen Hauptstützpunkte des Systems zwischen Rhein und Mosel. Am Rhein sind alle geeigneten Uebergangsstellen geschützt. Von der schweizerischen Grenze bis Krembs, wo das neue Kraftwerk liegt, sind die Anlagen unmittelbar am Flußufer.

Die beiden befestigten Zonen Hackenberg und Hochwald können sich im Bedarfsfalle selbständig nach allen Seiten verteidigen. Sie sind mit elektrischen Kraftanlagen versehen, ferner mit elektrischen Küchen, Lüftungsanlagen, Brunnen, laufendem Wasser, Heizvorrichtungen, Nachrichtenzentralen und großen Vorratslagern an Verpflegung und Munition. Lichtbilder vom Besuch des Präsidenten zeigen Eisenbahnen, die tief unter der befestigten Zone laufen. Ferner ist eine Menge Unterkunftsräume für ganze Kompagnien eingerichtet. Es gibt endlich alle nötigen maschinellen Einrichtungen für Wiederherstellungen und für den Bau neuer Gräben und Betonunterstände. Etwas Neues ist im Vergleich zu älteren Befestigungen der Schutz gegen das Eindringen von Gas.

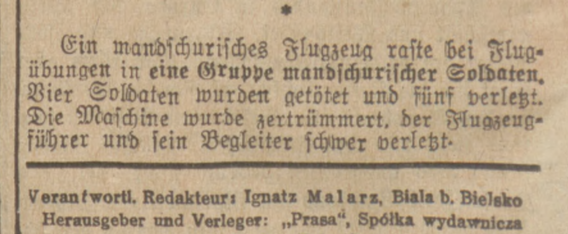
Alle Befestigungsanlagen sind so gut wie unsichtbar. Nur die Vorderseiten der Blockhäuser mit ihren Schießscharten sind sichtbar, und selbst diese sind mit Netzen getarnt.

Wer sich an Verdun während des Krieges erinnert, kann sich ein Bild vom Hochwald oder Hackenberg machen, nur muß er die Ausdehnungen vertausend- und verzehntausendfachen. Es sind tatsächlich ganze Städte unter der Erde geschaffen worden, wo nicht nur die Soldaten, sondern auch die nötigen Zivilarbeitskräfte leben können. Eine der größten Unzuträglichkeiten des alten Systems, das ständige Dröhnen der Einschläge, ist durch genügend tiefe Anlage vermieden.

Kurz gesagt, Frankreich hat seine neue Grenze mit einer Art Hindenburg-Linie versehen. Dabei wurden die Erfahrungen des Weltkrieges und der Nachkriegsjahre verwertet. Zwischen Rhein und Mosel gibt es mindestens zwei unterirdische große Städte: Hackenberg und Hochwald."

*

Ein mandschurisches Flugzeug raste bei Flugübungen in **eine Gruppe mandschurischer Soldaten.** Vier Soldaten wurden getötet und fünf verletzt. Die Maschine wurde zertrümmert, der Flugzeugführer und sein Begleiter schwer verletzt.



Verantwortl. Redakteur: Ignatz Malarz, Biala b. Bielsko
Herausgeber und Verleger: „Prasa", Spółka wydawnicza z ogr. odp., Katowice.
Druck: Verlagsanstalt Kirsch & Müller GmbH. Beuthen OS.

6 Millionen Zloty für die Hochwassergeschädigten

Die Gesamtsumme der Hilfen für die Hochwassergeschädigten in Galizien hat nach einer Angabe des Hilfskomitees 6 Millionen Zloty überschritten. In dieser Summe sind die Werte der Naturallieferungen, wie zum Beispiel der Zucker-, Zement-, Papier-Industrie, der Landwirtschaft und die kleineren Opfergaben in Sachen noch nicht einbegriffen. Schlesien ist an der Summe allein mit etwa 800 000 Zloty beteiligt. Oberschlesiens Opferfreudigkeit wird weiter dadurch gekennzeichnet, daß die nicht gerade vom Wohlstand gesegneten Bauern von Rybnik und anderen fünfundvierzig Gemeinden 190 000 Kilo Getreide, 5500 Kilo Weizen, 12 000 Kilo Hafer, 14 000 Kilo Stroh, 65 000 Kilo Kartoffeln, 190 000 Kilo Heu, 15 000 Kilo Kraut und noch andere landwirtschaftliche Erzeugnisse stifteten. Ein sehr schönes Zeichen von Opfergeist bewies das 3. Ulanen-Regiment von Tarnowitz, das den Ueberschwemmten des Dombrowaer Gebietes in Galizien zehn Arbeitspferde schenkte. ga.

Kattowitz

Die Gasschutz-Ausstellung eröffnet

In den Ausstellungshallen von Kattowitz im Park Kosciuszko wurde die Gasschutzausstellung durch den Schlesischen Woiwoden, Dr. Grazynsky, feierlichst eröffnet. Anwesend bei der Feier waren unter anderen Bischof Dr. Adamski, General Zajac und die Spitzen der Behörden. Die sehr interessante Ausstellung gibt einen Ueberblick über das gesamte Gasabwehrwesen, von den einzelnen Modellen bis zur Literatur, die in polnischer, deutscher und französischer Sprache in einer geschmackvollen Bibliothek untergebracht ist. Ein besonderes Anziehungsstück der Ausstellung ist die anschauliche Darstellung eines Fliegerangriffes auf Oberschlesien, bei dem ein Flugzeug über einer Glasplatte kreist, auf der die Ortschaften und Industriewerke Oberschlesiens gezeichnet sind und die bei der drohenden Gefahr sich ins Dunkel hüllen. Sehr anschaulich und lehrreich sind auch die Gerümpelböden und das aufklärende Material über Brände und Brandabwehr. Zu den Ausstellungsstücken gehört auch das Ozeanflugzeug „Warsaw" der Gebrüder Adamowitz und das Flugzeug des Europafliegers Majors Skarzynski. Aufs modernste ist der Gasschutzzug eingerichtet, der deutlich auf die Beweglichkeit seiner Hilfsaktionen hinweist. —ga

Taschendieb erbeutet 2 730 Zloty

Während der Fahrt im Autobus von Petrowitz nach Kattowitz in den Nachmittagsstunden wurde dem Maschinisten Thomas Pilawa aus der inneren Tasche von der Weste die lederne Brieftasche mit einem Geldbetrage von 2730 Zloty in Scheinen von 20 bis 100 Zloty gestohlen. Der Geschädigte merkte den Diebstahl erst nach seinem Umsteigen in die Straßenbahn in Kattowitz. Die Tat selbst muß geschickt in einem Augenblick des Gedränges ausgeführt worden sein. Des Diebstahls verdächtigt werden zwei Personen im Alter zwischen 35 und 40 Jahren, die sehr gut angezogen waren. ga.

*

* **Ausstellung in der Kunsteisbahn.** In den Räumen der Kattowitzer Kunsteisbahn beginnt am 22. September eine Ausstellung der Werke des bulgarischen Malers G. Mendely. Professor Mendely, der Professor der Sofioter Akademie ist, hat sich durch seine Ausstellungen in Kairo, Budapest, Bukarest, Rom und Wien bereits einen Namen erworben. ga.

Restaurant-Dancing „Monopol" Katowice

An jedem Sonn- und Feiertag von 5—7 Uhr
5-Uhr-Tee mit Tanz
Coctail-Bar geöffnet. Eingang durchs Hotelvestibül. Gedeck 2 Zł. pro Person

* **Geistliche Personalien.** Zum Präfekten des Schlesischen Priesterseminars in Krakau wurde an Stelle des verstorbenen Präfekten Rudolf Pszczolka der Bischöfliche Notar und Kaplan Christoph, Kattowitz, ernannt. Von weiteren Ernennungen sind zu nennen: Kanonikus Kubis von Kattowitz-Zalenze zum Administrator der Pfarrei Kattowitz-Domb, Kaplan Wilhelm Salbert aus Hohenlinde zum Katecheten ans Lehrerinnenseminar nach Neudorf, Kaplan Banka zum Katecheten ans Städtische Mädchengymnasium in Kattowitz, Dr. Krzonkalla zum Notar bei der Bischöflichen Kurie und zum Bischöflichen Kaplan in Kattowitz, Kaplan Alfons Granieczny zum Katecheten an der deutschen Mittelschule in Kattowitz, Kaplan Friedrich Lipinski zum Katecheten an die Mädchenmittelschule in Bielitz, Kaplan Josef Schubert zum Katecheten an das humanistische Gymnasium in Chorzow. ga.

* **Neue Meister.** Ihre Meisterprüfung im Schlosserhandwerk legten vor der Kattowitzer Handwerkskammer Karl Dziacko aus Kattowitz und Viktor Paschek aus Nikolai ab. ga.

* **Nachtdienst der Aerzte und Apotheken.** Den Sonntagsdienst der Allgemeinen Ortskrankenkasse versehen an diesem Sonntag die Aerzte Dr. Baranski, Wojewodska 28, und Dr. Neukirch, 3-go Maja. Den Sonntagsdienst und den Nachtdienst in der kommenden Woche haben von den Apotheken die Stadt-Apotheke am Ring, die Stern-Apotheke auf der Pilsudskiego und die Hyazinth-Apotheke auf der Nikolaistraße. ga.

Der Eisenbahnermord von Myslowitz

Palka zu 10 Jahren Gefängnis verurteilt

(Eigener Bericht)

Myslowitz, 22. September.

Der letzte Tag des großen Mordprozesses an dem Eisenbahnbeamten Pioskowik, der im Magazin der Eisenbahn in Myslowitz mit zwei Schüssen und eingeschlagenem Schädel aufgefunden wurde, war wohl der aufregendste und ausschlaggebendste des ganzen Prozesses. An diesem Tage

häuften sich Schuldbeweis auf Schuldbeweis gegen den Angeklagten,

den früheren Arbeitskameraden Palka, den man an dem Mordtage ebenfalls mit einer Kugel in der Brust in seinem Magazinbüro vorgefunden hatte. Schwebte die ganze Zeit noch Unklarheit über die Tragödie, waren Zweifel an der Schuld des Angeklagten immer wieder aufgekommen, so brachte der letzte Tag die entscheidenden Augenblicke durch die Exhumierung und Sektion der Leiche des ermordeten Pioskowik und eine Reihe belastender Zeugenaussagen.

Tausende von Menschen umstanden das Myslowitzer Gerichtsgebäude, als das Gericht den letzten Verhandlungstag eröffnete, Tausende von Menschen waren es auch, die am Friedhof an der Nikolaistraße standen, als das Gericht kurz darauf zwecks Exhumierung der Leiche erschien. Nach Beendigung der Sektion durch Professor Laguna, Posen, begab sich das Gericht wieder in das Myslowitzer Gerichtsgebäude, wo die Verhandlung fortgesetzt wurde.

Nach den Aussagen des Professors Dr. Laguna hat die diesmalige Sektion durch ihn etwas ganz anderes ergeben als die erste Sektion. **Die zweite Kugel, die ins Gehirn eingedrungen sein muß, die aber nicht gefunden werden konnte, war unbedingt tödlich.**

Der Ermordete ist von hinten von einem stehenden Menschen erschossen worden.

Vollkommen ausgeschlossen ist es, daß der Tote die Schüsse erst erhielt, als er bereits am Boden lag.

Der Zeuge Trojan sagte aus, daß sich der Tote etwa acht Tage vor seinem Tode bei ihm beklagt hätte, daß ihn Palka mißhandelt und ihn ins Gesicht geschlagen hätte. Zeuge Kramarz wiederholte wieder eine Aussage des Angeklagten, der bei einer Verurteilung mit der Aufdeckung aller „Schweinereien", die am Myslowitzer Bahnhof passiert wären, gedroht hatte.

Von unerhörter Wucht und vielleicht am entscheidendsten aber waren die Aussagen der am Nachmittag verhörten 14jährigen Zeugin Gertrud Bronn aus Myslowitz. Die Zeugin war am Mordtage mit ihrem jüngeren Bruder die Krakowska zu Rad entlang gefahren, als sie aus dem Eisenbahnmagazin einen Streit und bald darauf Schüsse hörte. Das Mädchen war aus Neugierde näher an das Magazin herangegangen und gibt an, hier gesehen zu haben, wie der ermordete Pioskowik zur Erde fiel und Palka mit ausgestreckter Hand dastand, die in der Richtung des Pioskowik wies. Die Zeugin erkennt den Angeklagten auch bestimmt wieder und beschreibt sogar noch den Anzug, in dem damals der Erschossene Dienst getan hatte. „Ja, er hat geschossen!" — Das ist ihre Aussage.

Nach dieser ungeheuren Belastung des Angeklagten entschloß sich das Gericht zu einem neuerlichen Lokaltermin mit dieser Zeugin, die aber auch an Ort und Stelle klar aussagte und auf den Ort hinwies, wo sie den Toten nach den Schüssen zu Boden fallen sah. Nach einem neuerlichen Kreuzverhör wurde dann die Zeugenvernehmung geschlossen.

Staatsanwalt Dr. Mehhofer forderte als Sühne für das Verbrechen, dessen er Palka als überführt ansehe, der durch den Mord einen Konkurrenten für seine weitere Karriere beseitigen wollte, 15 Jahre Gefängnis. Ueberaus geschickt führte Rechtsanwalt Dr. Strzelczyk die Verteidigung; der Angeklagte selbst erklärte sich für unschuldig.

Nach längerer Beratung wurde dann in den späten Abendstunden das Urteil gesprochen.

Palka wurde für schuldig befunden

und zu zehn Jahren Gefängnis unter Anrechnung der Untersuchungshaft verurteilt. Da Palka auf freiem Fuß war, wurde seine sofortige Verhaftung und Abführung verfügt. Der Angeklagte nahm das Urteil ruhig und gefaßt entgegen, während seine Angehörigen laut weinten.

In der Urteilsbegründung führte der Vorsitzende des Gerichts, Dr. Arct, aus, daß die Schuld des Angeklagten durch eine ganze Anzahl von Zeugen bewiesen worden sei und daß nach den Sachverständigengutachten die eigene schwere Schußverletzung sich der Verurteilte selbst beigebracht habe, um die Schuld abzulenken. ga

50000 Studenten in Polen

Im Lehrjahr 1933/34 studierten an den polnischen Hochschulen insgesamt 49 727 Personen. Den Glaubensbekenntnissen nach studierten: 36 054 Katholiken, 188 Griechisch-Katholische, 1303 Evangelische, 1229 Griechisch-Orthodoxe, 8349 Juden und 159 Bekenner eines anderen Glaubens.

Vermehrung der Alkoholkonzessionen in Polen?

Das Finanzministerium beabsichtigt die Zahl der Alkoholverkaufskonzessionen von 20 000 auf 30 000 zu erhöhen. Der Grund zu dieser Maßnahme soll in den ständig zurückgehenden Einnahmen des Spiritusmonopols zu suchen sein.

* **73 Schmuggelprozesse in zwei Tagen.** Schmuggelprozesse sozusagen am laufenden Band gab es am Donnerstag und Freitag vor dem Kattowitzer Gericht. Nicht weniger als 90 Schmuggler saßen auf der Anklagebank. Das Lied war eigentlich immer dasselbe, nur, daß es einmal Feuersteine, dann wieder Apfelsinen, dann wieder Hefe oder dergleichen Sachen waren. Die Strafen schwankten zwischen Geldbußen von 20 bis 600 Zloty, rückfällige Sünder bekamen bis vierzehn Tage Haft. ga.

* **Beschäftigung von Schwerbeschädigten.** Das schlesische Woiwodschaftsamt gibt bekannt, daß im Einverständnis mit dem Arbeits- und Wohlfahrtsministerium und dem schlesischen Woiwodschaftsrat die Verordnung über Beschäftigung von Schwerbeschädigten bis zum 31. Dezember d. J. verlängert worden ist. Nach dem Wortlaut dieser Verordnung dürfen Entlassungen von Schwerbeschädigten nur dann erfolgen, wenn bestimmte Voraussetzungen erfüllt sind.

Antonienhütte

* **Tödlicher Unfall.** Am Sonnabend, 10 Uhr, ereignete sich auf Hillebrandschacht ein tödlicher Unfall. Durch Kohlensturz am Pfeiler wurde ein Stempel so weit gelockert, daß er umstürzte. Er traf den 46jährigen Vorhäuer Franz Borys so unglücklich, daß er ihn auf der Stelle tötete.

Chorzow

* **Arzt- und Apothekendienst.** Den Bereitschaftsdienst für die Mitglieder der Allgemeinen Ortskrankenkasse versehen Dr. Janitzek, Wolnoscistraße 16 und Dr. Lex, Kirchstraße 1, Chorzow III. — Am Sonntag und zur Nachtzeit in der kommenden Woche ist im südlichen Stadtteil die Löwen-Apotheke an der Wolnoscistraße geöffnet. Im nördlichen Stadtteil versieht den Sonntagsdienst die Florian-Apotheke an der 3.-Mai-Straße, den Nachtdienst in der Woche die Barbara-Apotheke am Mickiewiczplatz. —b.

Tarnowitz

Umbenennung von Straßen

Man hatte allgemein erwartet, daß der Magistrat auf die vor drei Wochen abgegebene Erklärung der deutschen Stadtverordnetenfraktion, die sich mit der Personalpolitik, der Beseitigung der Denkmäler und Umänderung alter Straßennamen beschäftigte, eingehen werde. Doch nichts dergleichen geschah. Bürgermeister Anteß nahm an der letzten Sitzung überhaupt nicht teil, und die Stadtverordneten ergriffen zu der deutschen Erklärung nicht das Wort. Daß man aber nicht gewillt ist, von dem Kurs der letzten Monate abzugehen, zeigte der mit 14 gegen 13 Stimmen gefaßte Beschluß, u. a. auch die Lukaschik- und Carnallstraße umzubenennen. Der Hinweis des Sprechers der Deutschen Fraktion, daß Senator Lukaschik in seiner 58jährigen Tätigkeit als Stadtverordneter und später als Magistratsmitglied in selbstlosester Weise der Stadt gedient hat, daß Bergrat von Carnall sich um den hiesigen Bergbau große Verdienste erworben hat, war erfolglos. Die Lukaschikstraße heißt somit von jetzt ab ul. Dr. Stypczinskiego, die Carnallstraße ul. Krolika und die Gartenstraße ul. Ks. Wajdy. Die deutsche Fraktion stimmte geschlossen dagegen.

Exmission und Mietszahlung

Das Wohnungsamt für die Woiwodschaft Schlesien teilt auf Grund verschiedener Anfragen mit, daß laut den geltenden Bestimmungen des Mieterschutzgesetzes sämtliche Mieter im Falle der Arbeitslosigkeit von der Zahlung des Mietszinses befreit werden können. In solchen Fällen darf seitens der Hausbesitzer keine Exmission vorgenommen werden. Dies trifft jedoch nur zu, wenn der Nachweis erbracht werden kann, daß der Mieter durch seine Erwerbslosigkeit in große Not geraten ist und von der staatlichen Unterstützung kaum den notwendigen Lebensunterhalt fristen kann. Falls der erwerbslose Mieter eine andere Verdienstquelle besitzt, so muß selbstverständlich laut Artikel 11, Punkt 2a des Mieterschutzgesetzes unverzüglich der Mietszins entrichtet werden. In Frage kommen außer den wöchentlichen Beihilfen eine Rente, Invalidenbeihilfe usw. Als Nebenquelle gelten auch die Einnahmen, die der Erwerbslose von seinen Untermietern erhält. Die Bestimmungen sind streng zu beachten. —a.

Mit besonderem Interesse nahmen die Stadtverordneten von der Zusicherung der Woiwodschaft Kenntnis, daß die Stadt im nächsten Jahre die bereits zum Bau der 30klassigen Volksschule zugesagte Unterstützung von 300 000 Zloty erhalten werde. Die Vorlage betreffend die Eingemeindung der Gemeinde Lassowitz nach Tarnowitz wurde nach kurzer Aussprache vertagt. In geheimer Sitzung machte ein Mitglied der Deutschen Fraktion auf den unwürdigen Zustand des Heldenfriedhofs aufmerksam. —ka.

* **Versammlung der Kriegsopfer.** In der vom Kriegsbeschädigten- und Hinterbliebenen-Verband abgehaltenen Versammlung wurden die Mitglieder darauf hingewiesen, daß zwecks Feststellung der Höhe der Rente eine neue Untersuchung der Invaliden erfolgen wird. Die Sitzungen der hiesigen Ortsgruppe werden in Zukunft bereits am Montag nach dem 15. eines jeden Monats um 17 Uhr abgehalten. —ka.

* **Ein deutscher Tonfilm.** Das Appollo-Kino bringt gegenwärtig den bekannten deutschen Großfilm „Früchtchen" mit Franziska Gaal in der Hauptrolle. Der Film gelangt in deutscher Sprache zur Aufführung. Im Beiprogramm läuft die neueste Wochenschau. —ka.

Lublinitz

* **Eine deutsche Veranstaltung.** Auf das am heutigen Sonntag im Garten des Fabrikbesitzers Janischowski stattfindende Erntedankfest des Deutschen Katholischen Frauenbundes wird hingewiesen. —ka.

* **Ein deutscher Tonfilm.** Im Lichtspieltheater „Apollo" läuft gegenwärtig der deutsche Tonfilm „Die große Liebe", der in Wien gedreht worden ist. In den Hauptrollen sind Hörbiger, Betty Bird und Hugo Thiemig beschäftigt. —ka.

*

* **Apothekendienst.** Den Apotheken-Sonntagsdienst sowie den Nachtdienst während der nächsten Woche versieht die „Alte-Adler-Apotheke". —ka.

Siemianowitz

* **Kirchenmusik beim Deutschen Festgottesdienst.** Anläßlich des 50jährigen Jubiläums der Kreuzkirche singt der deutsche Cäcilienchor am heutigen Sonntag um 9 Uhr die Messe Op. 38 von Heinrich Götze, zum Offertorium das Kirchenoffertorium von Stein und zum Segen das Tantum ergo von Feist. dz.

* **Aus der Evangelischen Frauenhilfe.** In der Monatsversammlung der Evangelischen Frauenhilfe wurde die Ausgestaltung des am 7. Oktober stattfindenden Erntedankfestes besprochen. Anschließend hielt Fräulein Ballon einen Vortrag über ihre Nordlandreise auf dem polnischen Dampfer Kosciuszko. —dz.

*

* **Apothekendienst.** Den Apothekendienst versieht am Sonntag und die darauffolgende Woche zur Nacht die Berg- und Hütten-Apotheke auf der Richterstraße. dz.

Hellsehende Chiromantin und Astrologin

Miß Martha Filipczak,
dipl. durch das Psychol. Institut in Brüssel, erteilt Auskünfte in allen Lebensfragen.

Den Lesern der „Ostdeutschen Morgenpost" senden wir gegen Einsendung von 1,50 Zloty in Briefmarken ein Horoskop für 3 Jahre, welches angibt, wie man im Leben, Liebe, Handel und Lotterie vorgehen soll. Hierzu ist Angabe des Vor- und Zunamens, des Tages, Monats, Jahres der Geburt notwendig, unter der Adresse:
Martha Filipczak, Katowice, ul. Kochanowskiego 14, m. I.



LILIPUT-GRÖSSE-
RIESENHAFT IN DER TONSTÄRKE!
„EMERSON" Der kleinste amerikanische 5-Lampen-Radio-Apparat, mit eingebaut. elektrodynam. Lautsprecher, Schlager der Technik der Sais. 1935. Leicht übertragbar, spielt ohne Antenne und ohne Erdung. Unerreichte Selektivität und Tonstärke. Lampen sowie Ersatzteile stets auf Lager. Vorführung auf Wunsch ohne Kaufzwang.
Vertretung: SILECTRIC, Katowice, Teatralna 7
Telefon 348-62

Kranke Hunde
heilt modernst vom Spezialarzt geleitete Klinik.
Trimmen, Impfg., schwerste chirurg. Operationen. Rettungswagen zur Verfügung.
„Hundeklinik" Katowice
ul. 3-go Maja 32, Telephon 302 90.

Das Beste
muß Ihnen für Ihre Geschäfts-Drucksachen gerade gut genug sein
Die gute Drucksache lief. Ihnen die Druckerei der
Verlagsanstalt Kirsch & Müller GmbH. Beuthen OS.

Familien-Nachrichten der Woche

Geboren:

Werner Oppen, Willmannsdorf, Tochter. Oberinspektor Walther Werchan, Ober-Stradam, Sohn. Alfred Klaube, Breslau, Sohn. Roman Kloska, Karf, Tochter.

Verlobt:

Kitty Wingels mit Dipl.-Ing. Gewerbeassessor Josef Ernst, Düsseldorf-Gleiwitz. Edith Stephani mit Franz Mainka, Gleiwitz. Herta Fey mit Apotheker Egon Blonck, Bad Flinsberg-Danzig. Ellinor Zirpel mit Bankfilialleiter Walter Krause, Gleiwitz. stud. jur. Erika Lange mit Dr. Heinrich Zeller, Oppeln.

Vermählt:

Walter Strzebin mit Maria Steinberg, Miechowitz. Dipl.-Ing. Georg Ciba mit Lisbeth Czaya, Beuthen. Unterfeldmeister und Abteilungsführer Willibald Woesler mit Hildegard Fladek, Hindenburg. Drogist Paul Erne mit Maria Strencioch, Oppeln. Gertrud Hofferek mit Dr agr. Eduard Hochfeld, Oberglogau, Johann Baptist Graf Pilati von Thassul mit Ilse von Koelichen, Schlegel.

Gestorben:

Häuer Karl Zientek, Hindenburg. Häuer Bernhard Machullik, Hindenburg. Emilie Sternberg, Beuthen. Dorothea Grünpeter, Beuthen, 71 J. Albert Dlugosch, Beuthen. Hüttenobermeister i. R. Josef Bittner, Rokittnitz, 72 J. Gärtnereibesitzer Oskar Pruszydlo, Beuthen, 78 J. Martha Giese, Miechowitz, 61 J. Konrektor Florian Cieslik, Beuthen. Dipl.-Ing. Dr.-Ing. Rudolf Barth, Gleiwitz. Karoline Martin, Gleiwitz, 80 J. Gendarmerie-Oberwachtmeister Johann Schmialek, Schierokau, 51 J. Uhrmacher Rudolf Wyrwich, Cosel-Hafen, 20 J. Katharina Richter, Ostroppa, 89 J. Luise Drewniok, Beuthen, 80 J. Reichsbahn-Lokomotivführer i. R. Paul Keil, Oppeln, 68 J. Steinsetzmeister Franz Heinolt, Ottmachau, 58 J. Knapppschaftskrankenhaus-Oberinspektor i. R. Paul Lux, Hindenburg. Grubeninvalide Paul Schymetzko. Hindenburg. Heribert Fitzek, Beuthen, 37 J. Postassistent i. R. Peter Giemsa, Gleiwitz, 72 J. Obermeister Karl Link, Gleiwitz. Anna Klitta, Rudzinitz, 78 J. Gasthausbesitzer August Golombek, Wieschowa, 75 J. Grubenmaurerpolier Alexander Stockloffa, Gleiwitz, 62 J. Albert Büchner, Katowice, 85 J. 6 Mon. Marie Projahn, Königshütte, 70 J. Waagemeister i. R. Johann Psiuk, Katowice-Zalenze, 70 Jahre.

In dankbarer Freude zeigen wir die glückliche Geburt unseres Sohnes an

Fritz Fiedler u. Frau
Lotte, geb. Lunow

z. Zt. Klinik Dr. Kalla, Gleiwitz.

Zurückgekehrt B. Pohl
Hautarzt
Beuthen OS., Bahnhofstr. 9

Zurückgekehrt
Dr. Hirsch, Frauenarzt
Zugelassen zu allen Kassen

Zurückgekehrt
Dr. med. Weil
Facharzt für innere und Nervenkrankheiten
Beuthen OS., Poststr. 2
9—11 3—5 Uhr

Inletts
echtfarbig und federdicht
Hugo Kukofka
Beuthen OS., Gleiwitzer Straße 24
Ruf 2017

Eine
Mercedes
Kleinschreibmaschine



für nur RM 182.— oder 24 Monatsraten von je RM 7.90 + Anzahlung (RM 17.90)
Druckschrift kostenlos
MERCEDES WERKE
in Zella-Mehlis/Thür
Erzeuger der führenden elektrischen Schreibmaschine MERCEDES ELEKTRA
Bezirksvertretung:
Alois Dolina, Beuthen OS.
Hohenzollernstr. 11.
Fernruf 3078.
Spezial-Reparaturwerkstatt für alle Systeme

Sonntag, 7. Oktober 1934

Pilgerfahrt nach

Czenstochau

unter geistlicher Führung von Sr. Hochw. Präfekt Skrobek, Ratibor.

Teilnehmerkarte einschl. Sammelpaßgebühr ab Beuthen OS. nur **RM. 3.80**

Gesellschaftsfahrt nach

Krakau-Wieliczka

Fahrpreis einschl. Sammelpaß und poln. Visum ab Beuthen OS. nur **RM. 4.70**

Zusatzkarte I Besichtigung von Krakau mit deutscher Führung . . . . . . RM. 0.75
„ II Besichtigung des Salzbergwerks Wieliczka . . . . . . RM. 1.50

Für Schüler ermäßigter Preis einschl. aller Besichtigungen nur **RM. 5.—**

Infolge neuer Paßbestimmungen
Meldeschluß bereits am 2. Oktober

Auskunft und Anmeldungen:

Beuthen: OS. Werbedienst, Kais.-Fr.-Jos.-Platz 4, Tel. 2734 — Hapag-Reisebüro, Bahnhofstr.,
Gleiwitz: Zigarrenhaus Drescher, Wilhelmstraße 45, Telefon 4551,
Hindenburg: Zigarrenhaus Mihatsch, Bahnhofsplatz 6, Telefon 2806,
Zaborze: Zigarrenhaus Niemela, Kronprinzenstraße 439, Telefon 3061,
Ratibor: Bahnhofswechselstube Stabik,
Gr. Strehlitz: Buchhandlung Wilpert,
Bobrek: Zigarrenhaus Kokot, **Biskupitz:** Buchhandlung Hautzinger, **Mikultschütz:** Buchhandlung Soika, **Miechowitz:** Buchhandlung Kowoll, **Karf:** Zigarrenhaus Weine.

Danksagung.

Die ehrende Liebe, mit der unser unvergeßlicher Gatte und Vater in so überreichem Maße bedacht wurde und die in zahllosen Beileidsbezeugungen, rührenden Briefen, herrlichen Kranzspenden und dem so zahlreichen Trauergefolge ihren Ausdruck fand, hat uns in den herben Stunden des Abschiednehmens tief gerührt und wohlgetan. Dafür herzlichen Dank. Dieser gilt noch besonders unserem hochwürdigen Herrn Pfarrer Porwoll für die trostspendenden Worte am Grabe, mit denen er das Lebensbild unseres lieben Vaters, das so reich an Arbeit und Liebe zu Gott, der Familie und dem Vaterlande war, wirkungsvoll zeichnete. Für das Trauergeleit danken wir auch dem Gartenbauverein des OS. Industriebezirks, der Fachschaft Gartenbau der Kreisbauernschaft OS., dem Verein deutscher Blumengeschäftsinhaber, dem Jagdverein St. Hubertus und dem kath. Bürgerkasino.

Luise Pruszydlo u. Kinder.

Heirats-Anzeigen

Jg. Mann, 31 J. alt, kath., Schloss., w. d. **Bekntsch.** einer jg. Dame im Alter v. 22—27 J. Diese muß häusl. u. wirtschaftl. sein. Spät. **Heirat** nicht ausgeschloss. Anon. zwecklos. Zuschr. u. **P. 300 Postlgd. Rokittnitz.**

Gb. ält. Dame, kath., sehr häusl. u. musik., mit einger. 3-Z.-Wohn., sucht **Briefwechsel zw. Heirat** mit Herrn im Alt. von 50—65 J. (Lehrer, Beamt, selbst. Kfm.), auch Witw. Zuschr. erbet. unt. **J. k. 341** an die G. dies. Zeitg. Beuth.

Lehrertochter, kath., 22 J., ang. Aeuß., Vermögen 10 000 RM. und vollst. gute Ausst., w. Bekanntsch. zw. **Heirat** m. Staatsbeamten (Landlehrer bevorzugt). Nur ernstgemeinte Zuschr., str. Diskr. zugesich., u. **Z. z. 336** a. d. G. d. Z. Beuthen.

Inserate in der OM sind erfolgreich!

Ischias-, Gicht- und Rheumatismuskranken

teile ich gern kostenfrei mit, wie ich vor Jahren von meinem Ischias- und Rheumaleiden in ganz kurzer Zeit befreit wurde.
A. Bastian, Rentier, Stahnsdorf 161, Kreis Teltow, Bergstraße 9.



M. Schall
BEUTHEN OS.
Ritterstraße 2 jetzt 1. Etage
Seit 85 Jahren Spezialgeschäft für **Landestrachten**
empfiehlt zum
Erntedankfest
Stoffe, Seiden, Bänder u. Tücher



Generalvertreter:
Ing. Fox, Beuthen OS.,
Hindenburgstr. 15b Tel. 2375

Familien-Anzeigen finden weiteste Verbreitung durch die OM.

Ein paar wenig gebrauchte **Erika**-Schreibmaschinen **sehr preiswert**
Erika-Zentrale
Gleiwitz
Schließfach 80.
Vertreter gesucht.



Beuthen OS., Bahnhofstraße 22, Ecke Gymnasialstraße. Ruf 2676.
Berlin 22.-
Jeden Dienstag, Donnerstag, Sonnabend
(Rückfahrt beliebig)
Breslau 8.-
Jeden Dienstag, Donnerstag, Sonnabend
(Rückfahrt beliebig)
Ab Berlin
4mal wöchentlich nach Hamburg.
Moderne Fernreisewagen
Prag ab Breslau 2.—5. Okt. **16.50**
Karten:
Beuthen: Bahnhofstr. 22, Ruf 2676,
Beuthen: Kais-Fr.-Jos.-Pl 6, R. 4593,
Hindenburg: Kronprinzenstr. 294, Ruf 2162,
Gleiwitz: Wilhelmstr. 6, Ruf 3711.

Lieferant bezw. **Aufkäufer**
f. Bettfedern (spez. Schleiß) v. Großabnehm. geg. sof. Kasse gesucht. Ang. unt. **H. G. 30962** an **Ala, Berlin W 35.**

Ein- und Verkauf aller Arten von gebrauchten Säcken
1. Oberschl. Sackgroßhandlg. **Isaak Herszlikowicz,** Gleiwitz, Bahnhofstr. 6, Tel. 2782
größt. Spezialgeschäft Oberschl.
Sack-Leihinstitut
Mod. Flickanstalt



Jawohl - die „Klein-Anzeige" spart Zeit und bringt Geld! „Kleine Anzeigen" gehören stets in die



---

der Herbst ist im Anzuge
bringen Sie Ihre Herrengarderobe zur
Kelling-Reinigung

Südschweiz - Reise
Geria
Lugano-Luzern 6.—17. Oktober . . . . nur **197.-**
An den deutschen Rhein 30. Sept.—9. Oktob. 7.—16. Oktober nur **142.-**
Sonderreisen am 6. Okt. Abbazia-Venedig RM 160.- Venedig-Rom-Neapel RM 238.- Dalmatien RM 222.-
Ausführl. Prospekte **Reisebüro Geria, Breslau 5** Gartenstr. 24 Tel. 50572

Vereins-Kalender
Bis 5 Vereinskalender-Zeilen 1.- RM., jede weitere Zeile 20 Pf.

Beuthen

Gesellschaft für Sippen- und Wappenkunde, Sitz Beuthen. Am Montag, 20 Uhr, findet im Konzerthaus, Gymnasialstraße, eine Mitgliederversammlung statt, in der u. a. Pg. Arthur Soy über „Bedeutung der Wappen" und Pg. Richard Kozub über „Rasse und Politik" sprechen wird. Gäste sind willkommen. Eintritt frei.



Radio-Deutsch
Beuthen OS.
Krakauerstr. 9.
Radio-Ingenieur

Fernempfang, wenn er gut sein soll, erfordert vorsichtige Auswahl und Montage. Wir beraten Sie! Selbstverständlichkeiten sind: Große Auswahl, unverbindl. Vorführen und das richt. Preisniveau. Radio-Gratis-Katalog abholen!!!

Das neueste in
Damen-Kleider- u. Mantelstoffen
sehen Sie im Schaufenster
Hugo Kukofka
Beuthen OS., Gleiwitzer Str. 24
Ruf 2017

Geldmarkt

Verkäufe

50% Teilhaberschaft an gutem, ausbaufähigem Fabrikunternehmen. Erforderlich 15 Mille. Angeb. u. B. 1968 a. d. G. d. Z. Bth.

GELD

von RM. 100.— bis RM. 3 000.— mtl. RM. 1.25 pro RM. 100.— rückzahlbar. Kostenlose Auskunft und Beratung durch
A. Thimel, Beuthen OS., Kaiser-Franz-Joseph-Platz 10.
Bezirksdirektion der Hanseatischen Spar- u. Darlehns-Ges. m. b. H.
Lt. Reichsgesetz für Zwecksparunternehmungen der Reichsaufsicht unterstellt

---

Wäscherei- und Plättereimaschinen Heißmangeln
Rumsch & Hammer
Forst (Lausitz).
Angebote und Vertreterbesuch kostenlos!

Selbständ. w. Sie d. Kauf mein. mod. **Heißmangel,** tausd. v. Betr. sind bereits einger. Kleine Anzhlg., günst. Beding. **H. Brennecke Nachf., Hannover,** Kniestraße 18, **Wäschereimasch.-Fabrik.**

Handelsregister

In das Handelsregister B. Nr. 201 ist bei der **„Kühlturm-Baugesellschaft mit beschränkter Haftung"** in Beuthen OS. eingetragen: Carl Broll ist als Geschäftsführer abberufen. Carl Hauer in Beuthen OS. ist zum Geschäftsführer bestellt. **Amtsgericht Beuthen OS.,** den 20. September 1934.

Suche auf großes Wohn- u. Geschäftshaus in Beuthen
16 000 RM
zur ersten Stelle, nur v. Selbstgeber. Angeb. u. B. 1970 a. d. G. d. Z. Bth.

Einige
1. Hypotheken
in Höhe von 2 000 bis 5 000 RM. auf prima Landhäuser, 2—3-fachem Wert, abzutreten. Angeb. u. B. 1989 a. d. G. d. Z. Bth.

Suche 8000 RM. auf erste Hypothek. Angeb. u. B. 1990 a. d. G. d. Z. Bth.

Nur die Qualität darf für Ihre Geschäftsdrucksache ausschlaggebend sein. Für beste Ausführung bürgt unser Ruf.
Druckerei der Verlagsanstalt Kirsch & Müller GmbH., Beuthen OS.

Inserieren bringt Gewinn!

Ost-Oberschlesien



Drost-Fahrräder
jetzt in Original- und Luxus-Ausführung
Neueste Modelle
Ballonbereifung
Kataloge auf Wunsch.

„Drost" Fahrräder Nähmaschinen
unerreicht in Qualität und Ausführung.
Monatl. Teilzahlung von Zł 20
Fabriklager:
Dom Towarowy „Bracia Drost"
Świętochłowice G. Śl.
Telefon: Chorzow (Król. Huta) 41278
5% Sonderrabatt für Abonnenten

„DROST"
Schwingschiff-Zentralspulen, Rundschiff-Schnellnäher-Nähmaschinen
nähen vor- und rückwärts, sticken und stopfen!
Vertreterbesuch unverbindlich



Generalvertretung: Hielscher & Ahrent, Breslau II, Tauentzienstr. 41/43, Tel. 26141
Bezirksvertretungen:
Gleiwitz OS., Bahnhofstr. 3, Franz Jelinek, Oberwallstr. 18, Jackwirth & Co.
Beuthen OS., Franz-Schubert-Str. 3, Hans Spaniol.

Aus Oberschlesien und Schlesien

Zehn Jahre Aufbauarbeit in OS.

Reichspostdirektionspräsident Wawrzik tritt in den Ruhestand

(Eigener Bericht)

Oppeln, 22. September.

Nach 10jähriger erfolgreicher Tätigkeit als Reichspostdirektionspräsident in Oppeln tritt am 1. Oktober 1934 der Leiter des oberschlesischen Bezirkes, Reichspostdirektionspräsident Wawrzik, infolge Erreichung der Altershöchstgrenze in den wohlverdienten Ruhestand.

Zu seinem Nachfolger ist bereits der Ministerialrat aus dem Reichspostministerium Delvendahl ernannt worden, der sein Amt am 15. November antreten wird. Bis dahin wird Oberpostrat Raebiger die Geschäfte des Oberpostdirektionsbezirks führen.

Reichspostdirektionspräsident Viktor Wawrzik wurde 1869 in Königshütte geboren. Nach mehrsemestrigem Studium in Breslau wandte er sich der höheren Postlaufbahn zu und wurde zunächst in seinem Heimatsbezirk in Rosenberg beschäftigt und weiterhin an die verschiedenen Postdirektionen, so in Frankfurt a. M. und nach Koblenz berufen. Von Koblenz führte ihn der Weg zunächst in das Reichspostamt, jetzt Reichspostministerium. Zwischendurch wurde er etwa vier Jahre zum deutschen Postamt nach Konstantinopel berufen. Später in Erfurt tätig, wurde er während des Krieges zum Reichspostamt berufen und war in der Organisation des Feldpostwesens hervorragend tätig. Im August 1915 übernahm er die Leitung der Post- und Telegraphenverwaltung im General-Gouvernement Warschau für das Gebiet links der Weichsel. Im August 1917 trat er in den Heeresdienst über und war als Platzmajor in Erfurt tätig. Dort wurde er gleich nach Beendigung des Krieges zum Postrat ernannt.

Am 1. April 1924 übernahm er als Reichspostdirektionspräsident die Leitung des Bezirks Oberschlesien.

Auf diesem verantwortungsvollen Posten galt es nach dem Kriege und der Besatzung große Arbeit zu leisten, um Oberschlesien, das vielfach vernachlässigt worden war, in verkehrstechnischer Hinsicht auszubauen und nachzuholen, was in den früheren Jahren an postalischen Verkehrseinrichtungen unterblieben ist. Hierzu kam, daß sich der Bezirk am 1. April 1924 auf das Reichspostfinanzgesetz umstellen mußte, das neue Grundsätze für die Eigenwirtschaft der Post aufstellte.

Die erste Sorge im Bezirk Oberschlesien galt zunächst dem Postbeförderungsdienst und der

Schaffung neuzeitlicher Verkehrsmittel.

Es galt vornehmlich, eine große Zahl von Kraftpostlinien bis in die entlegensten Gemeinden des Bezirks an den Grenzen einzurichten. Hier hatte der neue Leiter des Bezirks ein weitblickendes Auge und schaffte Kraftpostlinien, die mitunter nicht immer rentabel waren, aber im Interesse der Bevölkerung durchgeführt und auch aufrecht erhalten wurden. So wurden bereits im Jahre 1924 mit einer Streckenlänge von 134 Kilometer acht neue Kraftpostlinien geschaffen und bis 1933 diese Zahl auf 79 Kraftpostlinien mit 1303 Kilometer erhöht. Hierbei wurden insbesondere die Grenzstreifen der Provinz berücksichtigt. Sein besonderes Verdienst war auch die Schaffung neuer Poststellen und Erhaltung kleinerer Poststellen, um den Postbenutzern Gelegenheit zu schnellerer Beförderung zu geben.

Auch das Telegraphie- und Fernsprechwesen hat unter seiner Leitung einen erheblichen Ausbau erfahren. In diesem Zusammenhang steht auch

die Einrichtung des Schnellverkehrs im Industriebezirk,

der Um- und Ausbau der drei Ortsnetze von Beuthen, Gleiwitz und Hindenburg und die Schaffung von Selbstanschlußämtern. Das im Jahre 1926 in Betrieb genommene Fernkabel Breslau—Cosel—Gleiwitz wurde schließlich im Jahre 1931 von Cosel bis Mährisch-Ostrau weitergeführt und ebenso durch eine Fernkabelfortsetzung von Gleiwitz nach Kattowitz der Schnellverkehr nach Polen mängelfreier gestaltet. So ist durch diese besseren Verbindungen auch die Zahl der Hauptanschlüsse in Oberschlesien seit dem Jahre 1923 von 9600 auf 15000 gestiegen.

Kulturell bedeutsam für Oberschlesien sind besonders die Maßnahmen, die die Oberpostdirektion Oppeln auf dem Gebiet der Rundfunks geschaffen hat. Besonderes Interesse widmete Reichspostdirektionspräsident Wawrzik auch

dem Hochbauwesen

bei der Post. Hier steht in erster Linie der große Um- und Erweiterungsbau der Postdirektion in Oppeln, die Schaffung des Telegraphenbauamtes in Oppeln sowie Neu- und Umbauten der Aemter in Gleiwitz, in Cosel, in Beuthen, Hindenburg, Schurgast, Leschnitz, Ratibor, Kreuzburg, Neiße, Gr. Strehlitz usw. In Angriff genommen ist der vollständige Umbau des Postamtes in Neustadt und der Neubau einer Kraftwagenhalle in Leobschütz. Auch der Behebung der Wohnungsnot für geflüchtete Postbeamte war seine besondere Aufmerksamkeit und Interesse zugewandt, so daß seit seiner Tätigkeit insgesamt 835 Wohnungen geschaffen wurden. Außer den Selbstanschlußämtern im Industriebezirk wurden unter seiner Leitung die Selbstanschlußämter in Oppeln, Ratibor, Neiße, Leobschütz, Ottmachau, Rosenberg, Oberglogau, Gogolin, Kreuzburg, Groß Strehlitz, Katscher, Tost, Carlsruhe, Vossowska, Zawadzki und einer größeren Zahl von Landorten geschaffen.

All diese Tatsachen lassen erkennen, daß der Scheidende, der sich in allen Kreisen der oberschlesischen Bevölkerung größter Hochachtung und Wertschätzung erfreut, in Oberschlesien eine segensreiche und erfolgreiche Tätigkeit entfaltet und in postalischer Hinsicht für das Reich und seine Bevölkerung eine großzügige und weitblickende Aufbauarbeit geleistet und sich ein unvergängliches Denkmal gesetzt hat.

Abschiedsfeier der Postbeamten

Die große Liebe und Verehrung, die sich der Scheidende während seiner Tätigkeit erworben hat, kam so recht bei der Abschiedsfeier der Postbeamten für den Scheidenden, die am Sonnabend in Forms Hotel in Oppeln stattfand, zum Ausdruck. Hierzu hatten sich nicht nur die Beamten des Postamts und der Postdirektion Oppeln, sondern auch zahlreiche Beamte aus dem oberschlesischen Bezirk eingefunden. Die würdige Abschiedsfeier wurde mit Musikvorträgen und Männerchören der Postbeamten eingeleitet und umrahmt. Dem Scheidenden wurden hierbei mancherlei Ehrungen zuteil.

Oberpostrat Raebiger würdigte in der Abschiedsrede die großen Verdienste, die sich der Scheidende als Beamter und Bürger der Stadt Oppeln erworben hat und betonte besonders sein hilfsbereites Wesen, seinen Gerechtigkeitssinn und sein Organisationstalent im Post- und Telegraphenwesen. Seinen Bemühungen war auch die

Schaffung des Ehrenmals

für die im Weltkriege gefallenen Post- und Telegraphenbeamten zu verdanken, das heut als leuchtendes Mahnmal in Oppeln steht und der jungen Generation zur Nacheiferung für Deutschlands Wiederaufbau dienen mag. Dem Scheidenden und seiner Gattin, die in Oppeln als Führerin des Vaterländischen Frauenvereins vorbildlich in sozialer Beziehung gewirkt hat, wünschte der Redner einen noch recht langen und gesegneten Lebensabend in seinem Ruheort in Görlitz und schloß mit einem dreifachen Sieg-Heil auf den Scheidenden.

Für die Postbeamtenschaft nahm unter anderen Rednern auch Oberpostinspektor Hartmann das Wort, der gleichfalls für die Post- und Telegraphenbeamtenschaft Dank- und Abschiedsworte an den Scheidenden richtete.

Reichspostdirektionspräsident Wawrzik

dankte in bewegten Worten für die ihm bewiesenen Ehrungen und das ihm während seiner Amtstätigkeit bewiesene Vertrauen sowie die freudige Mitarbeit seiner Kollegen und versprach, auch weiterhin sich gern seiner oberschlesischen Wirkungsstätte und Mitarbeiter zu erinnern. Er schloß mit einem Appell zu weiterer Aufbauarbeit für Volk und Reich und einem Treuegelöbnis für den Führer und Reichskanzler Adolf Hitler.

Der Abend wurde durch mancherlei Darbietungen verschönt und nahm einen schönen Verlauf.

W. E. G.

Fahnen auf der Autobahn!

Am heutigen Sonntag jährt sich der Tag, an dem der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler den ersten Spatenstich beim Bau der Reichsautobahnen ausführte. Aus diesem Anlaß werden alle Dienstgebäude und die Baustellen der Reichsautobahn Fahnenschmuck anlegen.

Alle gegen Einen — Einer für Alle

Eröffnung der Spielzeit beim Oberschlesischen Landestheater

Das Oberschlesische Landestheater eröffnete am Sonnabend abend mit einer Aufführung im Stadttheater Beuthen seine Pforten. Ein volles Haus trug der Bedeutung des Abends Rechnung, der die zweite Spielzeit im Zeichen der nationalen Erhebung einleitete. Mit der Wahl des Stückes zeigte sich gleich die Richtung des Kulturschaffens an, dem das Grenzlandtheater dienen will. War doch in dem Schauspiel von Friedrich Forster beispielhaft das Werden unserer Tage auf die Bretter gestellt, wenn auch als äußerer Rahmen das Schicksal eines anderen nordischen Volkes diente, das auch vor Jahrhunderten ein Großer, ein Führer aus Nacht und Verzweiflung riß, um seinen Freiheits- und Daseinsanspruch in die Tat umzugießen.

Wir werden in die Geburtsstunden des schwedischen Reiches versetzt, als es ein Jahrhundert vor Gustav Adolf durch einen heldenmütigen Freiheitskampf aus dem Halbdunkel der Mitternachtssonne in das Licht des Weltgeschehens trat, ein Freiheitskampf, der das kleine Volk der Schweden für zwei Jahrhunderte zur Großmacht stempelte und ihm die Fähigkeit gab, in das Schicksal Europas entscheidend einzugreifen. Und diesem Geschehen fühlen wir uns umsomehr verwandt, weil es der germanische Blutsstrom eines Volkes ist, das Knechtschaft nicht ertragen kann und lieber noch einmal nach den Sternen greift, als sich in satter Ruhe in das Unabänderliche zu fügen.

Gustav Wasa, der Befreier des schwedischen Volkes von dänischer Knechtschaft, ist der unbekannte Soldat seines Volkes, der zuerst, verfolgt und bespien von seinen eigenen Landsleuten, die den Glauben an sich verloren haben, in sich die Erkenntnis trägt, daß die Menschen umgeformt und aufgerüttelt werden müssen, wenn es anders werden soll. Schwer ist es, als Vogelfreier Freunde zu werben, aber die heilige Glut seines Feuers zieht einen nach dem andern zu sich herüber und weckt höchste Opfer, weil er selbst dazu bereit war. Land und Hof, Weib und Kind lassen diese Kampfgenossen, die uns so ungeheuer vertraut erscheinen, mit nichts als ihrem Glauben und ihrer Faust fegen sie den Augiasstall und jagen eine verrottete Gruppe davon, die um ihrer eigenen Sicherheit und Ruhe willen ihr Vaterland an die Fremden verkauften. Langsam, unendlich langsam kommt der Erfolg, vergrößern sich die Scharen, bis das einst so kleine Häuflein den Berg versetzt und in das freie Stockholm einzieht, in dessen Kellern sich die Schuldigen, von ihren eigenen Genossen verlassen, kläglich um Gnade winselnd, verkriechen.

Dieses in vielen Bildern veranschaulichte Geschehen hat durch Friedrich Forster eine gerade, aufwärts steigende Linie erhalten, in der keine Szene absichtslos ist, sondern alles auf den einen Punkt zusteuert. Wir sehen zuerst den landflüchtigen Wasa, wie er vom Hofe eines Bauern vertrieben wird, der noch nicht die Kraft hat, den Alb von seinem Herzen zu wälzen. Wir sehen Wasa als Erzhauer in Falun, wo er wiederum als unbequemer Geist davonziehen muß, und dennoch mit dem bescheidenen Erfolg, einen treuen Freund gefunden zu haben. Der Bauerntag in Mora versetzt uns in die größeren Umrisse des politischen Geschehens, in dem sich ein kleines Spiegelbild unseres Parlamentarismus zeigt, wo sich immer noch die Masse unter dem ihr unabänderlich Scheinenden duckt, weil der Fronvogt des Dänenkönigs Gustav Arvid Trolle mit den Speeren seiner Häscher allzu nahe ist. Aber dann kommt das erste, das schmerzliche Opfer, aus dessen Blute endlich der Erfolg emporsteigt. Der Bauer Sven Elfson wird von den Häschern fortgeführt, weil er den Geächteten beherbergte, sein Hof geht in Flammen auf, sein Weib und sein Sohn liegen erschlagen. Und erst angesichts dieser Schreckenstat wird Wasas Gefolgschaft so groß, daß er den tönernden Koloß stürzen kann.

Unter der Spielleitung von Intendant Bartelmus mit Assistenz von Goswin Hoffmann rollte das Geschehen flott und in zielbewußter, dramatisch gesteigerter Formung ab. Der hohe, alles weithin überragende Mittelpunkt der Handlung war der Gustav Erichson Wasa, den Hans Hübner mit Leidenschaft und hinreißendem, revolutionärem Schwung herausstellte; er war der Kämpfer und der Leidende seines Volkes, der um die Seelen ringen muß und nichts für sich will, der kein Kompromiß, kein Handeln kennt, auch wenn sich ihm geschäftige Helfer, wie die reiche Gräfin Torsäker, außerordentlich treffend von Margarete Barowska gestellt, zur Unterstützung bieten, nachdem keine Gefahr mehr droht. Unter den Mannen um Wasa ragte besonders Goswin Hoffmann als Bauer in Orsa hervor, ein getreuer Knappe, dem kein Opfer zu groß ist, wenn er sich einmal dem Freunde verschrieben hat. Die treue Gefolgschaft wurde weiter von Herbert Albes als Schulmeister Horn, Heinz Gerhard, Georg Saebisch und Werner Hartnik in anderen Rollen mit Geschick gestellt. Richard Milewsky gab mit Meisterschaft den alten Bauern Lars von Elfdalen, das verkörperte „alte System", für das es zu spät zum Umstellen geworden ist. Anne Marion bot mit ihrer Bauernfrau Kerstin ein Bild ringender Weiblichkeit. Noch schwer haftend in weiblicher Fügung unter das Joch, findet sie doch in letzter Stunde den Weg, den ihr Gatte in selbstloser Opferung gehen muß.

Die „Gegenseite" wird insbesondere durch den hochfahrenden, mit ätzendem Spott begabten Fronvogt und Verweser der Krone Schwedens, Arvid Trolle (Gustav Schott), gestellt, dessen auf Geld und Waffen, auf Blut und Gewalt gestützte Macht zerschellen muß, als sie auf einen hinreißenden Glauben prallt. An neuen Darstellern begegneten wir in dem Ensemble Wilhelm Graf als Erzhauer Nils, vom Stadttheater Augsburg zu uns gekommen, und Hans Kießler als dänischen Hauptmann Lund, Leistungen, die genügend versprachen, um ein Auftreten der beiden Künstler in größeren Rollen abwarten zu können. Hubert Poppe und Fritz Hartwig seien als Inhaber weiterer Rollen in dem reichen Kranz der Darsteller genannt. Die häufig wechselnden Bühnenbilder hatte Hermann Haindl vielseitig und geschmackvoll gestaltet, um uns in Nacht und Tag, beim Schneegestöber und Sonnenschein nordisches Land hervorzuzaubern.

*

Die Vorstellung wurde eingeleitet von Geleitworten des Kreisleiters, Oberbürgermeisters Schmieding, der in knappen Umrissen die Aufgabe des Volkstheaters zeichnete und dabei die Hoffnung aussprach, daß es einmal möglich sein werde, dem Landestheater mit einem neuen Theatergebäude die Möglichkeiten zu größerer Entfaltung zu geben. Das dann folgende Orchesterspiel „An mein deutsches Land" von Hermann Zilcher, unter dem Dirigentenstab von Erich Peter, klang aus im Deutschland-Lied und Horst-Wessel-Lied, in dem auch das volle Haus sein Bereitsein zu neuem Schaffen und seine Dankbarkeit für den Schöpfer des neuen Deutschland ausdrückte.

—ß.

Mechtilde Lichnowsky:

Kindheit

(S. Fischer, Verlag, Berlin 1934.
Preis geh. 3.— RM., geb. 5.— RM.)

Mechtilde Lichnowskys große Gabe, mit reichen schriftstellerischen Mitteln natürliches Erleben in seiner Ursprünglichkeit schlicht und rein und echt widerzuspiegeln, offenbart sich in diesem Roman, der das Aufblühen eines reizend frischen Mädels inmitten von Tieren und Blumen ebenso anschaulich wie seelisch tief erzählt. Einzig schön die Einfühlung in die Denk- und Gefühlswelt des Kindes mit seinen offenen Augen, derben Fragen, stillen Sehnsüchten; einzig schön auch die Liebe zu Pferden und Hunden, zu Bäumen und Pflanzen. Wer denkt nicht selbst zurück an böse Rechenaufgaben und ermüdende Musikstunden, an hartherzige Erzieher, französische Konversation, an leckere Mehlspeisen, an Pferdeställe und Zugochsen, an Manöver und Klosterfrauen — o sonnige, wonnige Jugendzeit, die hier am Erleben der kleinen Christiane in einer Fülle feinster Beobachtungen nachgezeichnet wird. Vielleicht ist einiges ein wenig zu breit gemalt, einiges allzu Tier bezogen, alles aber ist echt Kind empfunden, aus dem Kinderspiel sinnig herausgehoben und uns Erwachsenen mit Güte und wachem Sinn nahegebracht. Es ist eine große Wahrheit in Lichnowskys immer wieder anklingendem Motiv, daß man Tiere mehr lieben kann als Menschen, und es ist köstlich, daß die ganze Wonne jugendfrohen Gefühls, die Seligkeit mädchenhafter Sehnsucht uns so naturkräftig und so geheimnisvoll vorgesponnen wird — ein Roman, dessen Sprache dem Adel des Inhalts ebenbürtig ist.

—dt

Domgraf Faßbaender — Wilhelm Backhaus — Maria Olszewska — Frederic Lamond. Wie alljährlich, so wird die Konzertdirektion Cieplik auch dieses Jahr das oberschlesische Musikleben durch einige Meisterveranstaltungen bereichern: Für Anfang November ist der Bariton Domgraf Faßbaender für einen Lieder- und Arienabend in Gleiwitz oder Beuthen verpflichtet. — Am 2. Dezember gibt der Klaviervirtuose Wilhelm Backhaus in Beuthen einen einmaligen Klavierabend. — Für die zweite Winterhälfte ist ein Lieder- und Arienabend der Kammersängerin Maria Olszewska vorgesehen; die Künstlerin ist zurzeit an der Münchener Staatsoper und daneben ständiger Gast an der Metropolitan-Oper New York. — Der März bringt Beethoven-Abende mit Frederic Lamond in Beuthen, Gleiwitz und Kattowitz.

Beuthener Stadtanzeiger

Annahme von Ehrenkreuz-Anträgen durch Behördenstellen

Das Polizeiamt Beuthen gibt bekannt:

In Anlehnung an die diesbezügliche Pressenotiz des Polizeipräsidiums Gleiwitz weist das Polizeiamt darauf hin, daß Antragsteller, die bei nachfolgenden Beuthener Behörden, Bergrevier-Amt, Finanzamt, Hauptzollamt, Hygienisches Institut, Landratsamt, Landgericht, Staatsanwaltschaft, Postamt, Oberschlesische Knappschaft, Reichsbankstelle und Stadtverwaltung, beschäftigt sind, die Antragsformulare bei ihren Dienststellen erhalten und sie auch dort wieder einzureichen haben.

Niemand fragt nach Deinem Einkommen

wenn Du dem Theaterring der NS. Kulturgemeinde beitrittst

Die NS. Kulturgemeinde als soziale Einrichtung zur Förderung des Theaterbesuches gibt auch den Minderbemittelten Gelegenheit, Theaterstunden der Erbauung und Erholung zu erleben. Innerhalb des Theaterrings der NS. Kulturgemeinde bestehen drei Preisstufen. Die erste für solche, die gar keine Einkommensteuer zahlen, die zweite für Theaterbesucher, die bis zu 20,— Mk. an monatlicher Einkommensteuer zahlen und die dritte für solche, die über 20,— Mk. im Monat an Einkommensteuern entrichten. Aus der Tatsache aber, daß jemand, sagen wir 1—20 RM. an Einkommensteuer zahlt, ist noch lange kein Schluß auf sein wirkliches Einkommen zu ziehen. Es ist noch niemand im Büro der NS. Kulturgemeinde aufgefordert worden, „Angaben über sein Einkommen" zu machen.

Um die Aufhebung der Gemeindegetränkesteuer

Nach Aufhebung der Bestimmung, die die Beteiligung eines Bezirksfürsorgeverbandes an der Wohlfahrtshilfe von der Ausschöpfung aller gesetzlich zugelassenen Steuerquellen abhängig machte, hat eine ganze Reihe von Gemeinden bereits die Gemeindegetränkesteuer aufgehoben. Andere Gemeinden dagegen berufen sich darauf, daß ihr Haushalt nicht ausgeglichen sei und sie deshalb an der Gemeindegetränkesteuer festhalten müßten.

Da in diesem Verhalten verschiedentlich ein Widerspruch mit den amtlichen Anweisungen gesehen wurde, hatte sich der Reichseinheitsverband des Deutschen Gaststättengewerbes mit einer Eingabe an den Reichsfinanzminister gewandt. In dem Bescheid des Reichsfinanzministers wird ausgeführt, daß lediglich die Verkoppelung zwischen Gemeindegetränkesteuer und Reichswohlfahrtshilfe beseitigt worden sei. Eine Anweisung an die Gemeinden, auf die Erhebung der Gemeindegetränkesteuer zu verzichten, sei nicht ergangen. Ein solcher Verzicht werde immer nur insoweit angängig sein, als dadurch kein neuer Fehlbetrag im Gemeinde-Haushalt entsteht. **Br.**

*

100 Kinder aus Friedrichshafen zurück

Wiederum kam am Freitag nachmittag ein Sonderzug aus Friedrichshafen zurück, dem zuletzt in Beuthen noch 100 Stadtkinder entstiegen, die zum fünfwöchigen Landaufenthalt am Bodensee waren. Die Kinder wurden von Amtsleitern der NS. Volkswohlfahrt empfangen. Sie sahen durchweg wohlgenährt aus und hatten sich guterholt. Sie lernten andere Gegenden, andere Menschen, Sitten und Gebräuche kennen und waren dort freundlich aufgenommen worden. Davon zeugten die mitgebrachten Kleidungsstücke und das viele Obst, das zentnerweise in Kisten und Säcken verpackt war. Die Kinder erzählten nach der Ankunft von den schönen Dampferfahrten auf dem Bodensee, von der Besichtigung der Zeppelin-Werft und des im Bau befindlichen neuen Luftschiffes.

*

* **Oberschlesisches Landestheater, Beuthen.** Am Montag keine Vorstellung. Am Dienstag, 20,15 Uhr, in Beuthen „Erster Ballettabend" mit Orchester, unter Leitung von Ballettmeister Ferry Dworak. Es werden in bunter Abwechselung Ausdrucks- und Nationaltänze getanzt. — Die erste Ratenzahlung für die Platzmiete kann täglich an den Theaterkassen in Beuthen und Gleiwitz einbezahlt werden.

Der heutigen Ausgabe unseres Blattes liegt ein Prospekt der „Sturm"-Zigarettenfabrik, Dresden, bei.

Waren Sie schon einmal in Neurode?

Das ist die Stadt, an deren Häusern Till Eulenspiegel seine helle Freude gehabt hätte. Da gibt es welche, die keine Treppen brauchen, weil in jedem Stockwerk eine Haustür auf eine andere Straße führt. Und diese Straßen erst! Die liegen so kunterbunt durcheinander und übereinander, daß man glaubt, sie seien dem Städtebauer versehentlich zu zeitig aus der Hand gerutscht. Neurode bietet ihnen aber außer dem eigenartigen sehenswerten Stadtbilde noch vieles andere, das einen Ausflug in die „Bergstadt" der Dichter bestimmt lohnt. Darüber gibt ein farbiger Werbeprospekt Auskunft, der gerade zur rechten Zeit ausgegeben wird, während in Breslau das Thingspiel „Neurode" in der Jahrhunderthalle die Augen auf die Bergstadt lenkt und die Erinnerung an das große Bergwerksunglück im Jahre 1930 wieder wachruft. Gerade der Oberschlesier wird bei einem Besuch in Neurode viel Interessantes finden und durch einen in der landschaftlich schönen Gegend immer lohnenden Besuch ein kleines Steinchen zum Wiederaufbau der schwer geprüften Bergarbeiterheimat beitragen.

* **Die Fachgruppe Bergbau im NSBDT.** hielt am Donnerstag im Hörsaal der Baugewerkschule in Beuthen ihre 7. Fachgruppensitzung ab. Der Fachgruppenleiter der Ortsgruppe, Berginspektor Weiß, wies einleitend auf die Ueberführung des KDAJ. in den NSDBT. (NS. Bund Deutscher Technik) hin. Um zu erreichen, daß dieser Neuaufbau ein wertvoller Faktor wird, das Wollen des nationalsozialistischen Staates im Hinblick auf Arbeitsbeschaffung und Wirtschaftstechnik wirksam zu unterstützen, sei die Mitarbeit eines jeden Mitgliedes notwendig, in dem es uneigennützig seine Erfahrung und seine Kenntnisse zur Auswertung zur Verfügung stelle. Anschließend hielt Dr.-Ing. Dreßner, Gleiwitz, einen Vortrag über **„Untersuchungen im Drehbohrbetriebe im Oberschlesischen Steinkohlenbergbau"**. Der Vortragende erläuterte mit zahlreichen Lichtbildern die zur Klärung der Zusammenhänge zwischen der Bohrleistung und dem benutzten Bohrgezähe angestellten Untersuchungen. Er wies auf die Abhängigkeit der Bohrleistung von Schneidenform, von der Maschinendrehzahl und anderen Faktoren hin und bewies, daß bei sorgfältiger Behandlung der Einsatz von Widia-Schneiden gegenüber Stahlschneiden am wirtschaftlichsten ist.

„Maskerade." Die Kammerlichtspiele haben den großartigen Erfolgsfilm verlängern müssen. Willi Forst, Paula Wessely, Walter Janssen begeistern durch glänzende Gestaltungskunst.

„Der Flüchtling aus Chikago." Dieses filmische Meisterwerk in der Schauburg ist durch seine hochdramatische Handlung und Leistungen eines Gustav Frölich, einer Luise Ullrich, Paul Kemps und Lil Dagovers überaus sehenswert.

*

Sonntagsdienst der Aerzte und Apotheken

Aerzte am 23. September: Dr. Fränkel, Ring, Hochhaus, Tel. 3178; Dr. Romberg, Redenstraße 22, Tel. 2360; Dr. Schmey, Bismarckstraße 40, Tel. 4700; Dr. Schmidt, Ring 22, Tel. 4631; Dr. Weirauch, Bismarckstraße 71, Tel. 4176. — Apotheken: Nacht- und Sonntagsdienst ab Sonnabend, den 22., bis Freitag, den 28. September, einschl.: Kronen-Apotheke, Kaiser-Franz-Joseph-Platz, Tel. 3273; Marien-Apotheke, Bismarckstraße 50, Tel. 4713; Glückauf-Apotheke, Kluckowitzerstraße 18, Tel. 4296. — Hebammen am 23. September: Frau Wiechol, Scharleyer Straße 111; Frau Gabrisch, Bismarckstraße 10, Tel. 4035; Frau Kuhna, Scharleyer Straße 30, Tel. 4498; Frau Schirmer, Lindenstraße 49, Tel. 4313; Frau Thomalla, Feldstraße 1, Tel. 4779; Frau Skoruppa, Kreuzstraße 13, Tel. 4844; Frau Tkatz, Bismarckstraße; Frau Schehka, Königshütter Landstraße 2.

*

* **Rokittnitz.** Feuerwehrübung. Anläßlich der Feuerschutzwoche wurde im Hofe der Volksschule II eine Feuerwehrschauübung im Verein mit der Sanitätskolonne abgehalten, an der sich die Bevölkerung sehr zahlreich beteiligte. Als Gäste waren anwesend: Branddirektor Rosemann und mehrere Brandmeister der Umgebung.

Nur halbseitige Straßensperrungen

Wenn beim Umbau von Landstraßen oder bei Unterhaltungsarbeiten die Strecke gänzlich gesperrt wird, wird der Umleitungsverkehr oft für längere Zeit über Straßen geleitet, die zu seiner Aufnahme in keiner Weise geeignet sind. Es ist — entsprechend der heutigen allgemeinen Ansicht der Fachwelt und der Aufsichtsbehörden — unbedingt nötig, daß Vollsperrungen möglichst ganz unterbleiben und daß nur halbseitig gesperrt wird. Dies ist das geringere Uebel, obwohl der Verkehr an den Baustellen langsam und vorsichtig durchgeschleußt werden muß. Das Vorbild einiger Länder und Provinzen zeigt, daß, von ganz besonders liegenden Ausnahmefällen abgesehen, auch ohne Vollsperrungen auszukommen ist.

Die Beuthener Feuerwehr gedenkt der Toten

Würdiger Abschluß der Feuerschutzwoche

(Eigener Bericht)

Beuthen, 22. September.

In Beuthen wurde die Feuerschutzwoche mit Rücksicht auf die heutige Feier des Kreiskriegerverbandes schon am Sonnabend abgeschlossen. Dieser Abschluß war würdig und erhebend. Noch einmal trat die Feuerwehr mit den nationalen Verbänden an die Oeffentlichkeit, um den Wert des Feuerschutzes, aber auch die hohe Bedeutung der Feuerverhütung vor Augen zu führen.

Die große Schauvorführung wurde am Nachmittag mit einer Feier zur Ehrung der im Weltkriege gefallenen Kameraden und der Männer, die im Kampfe für die nationalsozialistische Bewegung ihr Leben hingegeben haben, eingeleitet. Die Feier fand im Hofe der Feuerwache vor der

Gedenktafel der gefallenen Feuerwehrmänner

statt. Hier war der Platz würdig ausgeschmückt. Die Feuerwehr hatte einen Kranz vor der Gedenktafel niedergelegt. **Feuerwehrmänner hielten mit brennenden Fackeln die Ehrenwacht.** Alle Abteilungen der hiesigen Feuerwehr mit den alten Fahnen waren angetreten, ferner Fahnenabordnungen der SA. und SS. Unter den Ehrengästen bemerkte man den Feuerwehrdezernenten und SS.-Sturmbannführer Stadtrat Röhle sowie den Ortsausschuß der Feuerschutzwoche, die NSV.-Amtsleiter Nawrat und Spak sowie SA.-Sturmbannführer Wyphold. Der Kreisfeuerwehrführer Oberstudiendirektor Wendehorst hielt die Gedächtnisrede zu Ehren der Gefallenen. Millionen sind es, um die wir heute trauern. Sie verkörpern das Hohelied von Heldentum und Opfertreue. Der Geist derer, die im Weltkriege für uns hinsanken, begleitete jene, die bei der Verteidigung der oberschlesischen Heimat ihr Leben hingaben. Für Deutschlands Erwachen ging der weitere Kampf. Redner gedachte dann der Blutopfer der nationalsozialistischen Bewegung vom 9. November 1923 und der Hunderte von braven Kämpfern im braunen Kleid, die ihnen im Tode folgten. Wir, die wir die Früchte dieses Kampfes genießen, weihen ihnen die Gedenkstunde. **Ein Mahnmal sei auch diese Ehrentafel mit den Namen von 13 braven Kameraden der Feuerwehr.** Sie seien unser Vorbild.

Der deutsche Feuerwehrmann werde im Kampfe um Deutschlands Zukunft und Freiheit nicht hintanstehen.

Auf das Kommando: „Stillgestanden — senket die Fahnen!" spielte die Standartenkapelle das Kameradenlied.

Nach dieser Feier rückten die Abordnungen nach dem Moltkeplatz ab. Hier traten eine größere Abteilung der SA.-Standarte 156 unter Führung von Sturmbannführer Walter, eine SS.-Abteilung, die Technische Nothilfe, ein Kommando der Freiwilligen Sanitätskolonne und eine Abteilung Samariterinnen hinzu. Sie formierten sich zu einem Werbemarsch durch die Stadt, voran die Standartenkapelle 156. Die Feuerwehr führte ihre Geräte, vier Spritzen, vier Leitern und einen Pionierwagen, der als Vorspannwagen benutzt wurde, mit. Nach dem Werbemarsch erfolgte auf dem Reichspräsidentenplatz ein

Schulexerzieren der Feuerwehr

an sämtlichen Geräten. Es wurde mit neun Strahlrohren vorgegangen. Kreisfeuerwehrführer Oberstudiendirektor Wendehorst eröffnete das Exerzieren mit einer Ansprache an die zahlreichen Zuschauer, in der er noch einmal auf die Ziele der Feuerschutzwoche aufmerksam machte.

Den Abschluß bildete eine Ansprache des Sachbearbeiters für Schadenverhütung bei der NS. Volkswohlfahrt, Bürgermeisters a. D. Spak. Er dankte im Namen der Kreisamtsleitung der NSV. den Gliederungen für die Mitarbeit bei der Durchführung der Feuerschutzwoche. Die Bevölkerung mahnte er, sich nicht lediglich auf die sichere Lösch- und Rettungshilfe der Feuerwehr bei Bränden zu verlassen. **Viel wichtiger sei, die Brände überhaupt zu vermeiden.** Dabei könne jeder Volksgenosse mithelfen und so ein Mitkämpfer sein beim Wiederaufbau des Vaterlandes. Mit einem dreifachen „Sieg-Heil!" auf den Führer Adolf Hitler wurde die Feuerschutzwoche beschlossen.

Schrot oder Schrott?

Da schreibt uns ein entrüsteter Leser: „Sie haben ja schon wieder einen groben Schnitzer in Ihrer Zeitung! Schrot, Eisenschrot schreibt sich mit einem t, wie alle Verbindungen mit diesem Worte, das von zerschroten herkommt und immer wieder falsch angewendet wird!"

Natürlich werden sofort der „Duden" und andere Wörterbücher herangezogen, denn man kann ja nicht wissen . . . Aber es hilft nichts, der eifrige Leser, der dem Herrn Schriftleiter so genau auf die Finger sieht, hat doch unrecht. Es gibt Dutzende von zusammengesetzten Worten mit der Silbe „schrot", immer in der gleichen Bedeutung, daß etwas zerkleinert, zermahlen worden ist, und immer nur mit einem t. Aber gerade Eisenschrott soll nach der diktatorischen Anordnung aller deutscher Sprachautoritäten mit zwei t geschrieben werden! Sprache, wo ist deine Logik?

Es gibt übrigens so viele Eigenwilligkeiten in unserer Sprache, daß man sich um einen solchen scheinbaren Widerspruch nicht zu grämen braucht. Wir müssen eben berücksichtigen, daß unser Mutterlaut kein künstliches Gebilde ist, sondern seiner Entstehung einem natürlichen Wachstum verdankt, in dem die Tradition viel stärker wirkt als die eiserne Logik, die der an fremden, insbesondere an den alten Sprachen Gebildete gern zu seiner und anderer Bequemlichkeit hineinlegen möchte. Als Deutsch zur Schriftsprache wurde, und erst recht, als man es in die Regeln der Grammatik und der Rechtschreibung zu pressen versuchte, war es eben schon längst in seinen Grundzügen fertig, und rein logische Sprachen wird man nur als künstliche Gebilde, wie etwa das Esperanto, finden.

Warum schreibt man z. B. Ländernamen, wenn sie als Eigenschaftsworte gebraucht werden, klein (. . . der französische Maler, der deutsche Gelehrte) während Städtenamen auch als Adjektiva den protzigen großen Buchstaben behalten. Sollte das etwa Beuthener oder Berliner Lokalpatriotismus sein? Warum verlangt die Seele zwei e, während selig sich mit einem begnügt, warum drückt man bei den Vokalen die lange Aussprache durch Verdoppelung aus und bei Konsonanten die kurze? Warum braucht man bei Konsonanten überhaupt eine Verdoppelung, obwohl die Dehnung immer durch den Vokal ausgedrückt wird und der verschiedene Klang von Ramme oder Rahmen, von Rede oder retten logischerweise wie auch in manchen anderen Sprachen durch verschiedene Schreibung des e oder a dargestellt werden müßte?

Die „Unlogik" beginnt eigentlich schon beim Alphabet, wo es im deutschen besondere Buchstaben für Laute gibt, die ohne weiteres durch eine Kombination von anderen ausgedrückt werden könnten (x = ks, z = ts) während wichtige andere und vollkommen selbständige Laute wie sch durch eine willkürliche Zusammensetzung von Buchstaben geformt werden. Und für eingebürgerte Laute wie das französische g in Genie oder den Nasal fehlt im deutschen überhaupt die Ausdrucksmöglichkeit!

Da hat nun jemand die „phonetische" Schreibweise erfunden, die sicher eine ganz gute Lösung wäre, wenn, ja wenn man die Sprache Goethes und Luthers so einfach „gleichschalten" könnte wie einen Verein. Aber Sprache, Blut und Boden gehorchen eben ihren Eigengesetzen, und den Faust, die Iphigenie und den Tasso wollen wir doch sicher nicht „phonetisch" lesen! —ß.

Treuegelöbnis der Feuerbestattungsvereine

Von der Tagung des Großdeutschen Verbandes der Feuerbestattungsvereine in Königsberg wurde an den Führer und Reichskanzler Adolf Hitler ein Treuetelegramm gerichtet, in dem dem Führer dafür gedankt wird, daß „unter den machtvollen Fittichen des Nationalsozialismus die in langen Kämpfen erstrebte Gleichstellung der Erd- und Feuerbestattung erreicht und damit die urgermanische Sitte der Feuerehrung endlich die ihr gebührende Würdigung im Staate erhalten hat." — Der Führer hat dem Großdeutschen Verband der Feuerbestattungsvereine für das Treuegelöbnis herzlich gedankt.

Vorsicht beim Traubenessen!

In Neckarsulm erkrankte eine Frau an Vergiftung auf Grund des Genusses ungewaschener Trauben. Die Patientin hatte frisch aus dem Weinberg stammende Trauben gegessen, denen Reste von einem Schädlingsbekämpfungsmittel noch anhafteten. Man muß also beim Genuß ungewaschener Trauben Vorsicht walten lassen.

Wie wird das Wetter?

Vom Atlantischen Ozean dringen gegenwärtig neue kräftige Störungen (47 A) über die Britischen Inseln ostwärts vor. Ueber Mitteleuropa tritt daher eine verstärkte Südweströmung ein, die bei uns zunächst wiederum Föhnwirkung hervorruft. Später können jedoch die Störungen auch auf Mitteleuropa unmittelbar Einfluß erlangen.

Aussichten für OS. bis Sonntag abend:

Südwestlicher Wind, wolkiges, zeitweise föhnig-aufheiterndes, tagsüber mäßig warmes Wetter.

Das Wetter vom 23. bis 29. September

Es ist mit einem langsamen Abbau des Hochdruckgebietes zu rechnen. Das bedeutet für die nächsten Tage noch warmes Wetter. Gegen Ende der Woche dürfte ein Nachlassen der S-Winde und damit ein Absinken der Temperatur einsetzen. Außerdem sind um diese Zeit kalte Nächte und Nebelbildung zu erwarten.

Bei Magenbeschwerden u. Sodbrennen **Bullrich-Salz** 100 gr. 25 Pfg. Tabl. 20 Pfg.

Gleiwitzer Stadtpost

Eröffnungsabend im Stadttheater

Das Oberschlesische Landestheater eröffnet die Winterspielzeit im Gleiwitzer Stadttheater am heutigen Sonntag um 20 Uhr mit dem Schauspiel von Forster **„Alle gegen einen, einer für alle"**. Diese Aufführung ist zugleich Sondervorstellung für alle Reihen der NS. Kulturgemeinde. Karten sind am heutigen Sonntag noch in der Geschäftsstelle der NS. Kulturgemeinde in der Zeit von 11—12 Uhr zu haben. Die Geschäftsstelle befindet sich Am Adler 1. Hier werden noch Anmeldungen für die NS. Kulturgemeinde entgegengenommen.

Die erste Pflichtvorstellung für die Reihe B findet am Mittwoch, dem 26. 9. um 20,15 Uhr, statt. Zur Aufführung gelangt die Operette **„Wiener Blut"** von Johann Strauß.

Zwangsorganisation im Gaststättengewerbe

In einer gut besuchten Versammlung der Ortsgruppe Gleiwitz des Reichseinheitsverbandes des deutschen Gaststättengewerbes gab der Ortsgruppenvorsitzende, Gastwirt Mohaupt, einen Ueberblick über die neue organisatorische Zusammenfassung des gesamten Gaststättengewerbes und berichtete über Ausführungen, die der Präsident des Reichseinheitsverbandes, Goerke, gelegentlich der ersten Gau-Gaststättentagung in Glatz machte. Präsident Goerke habe den Gau Schlesien als einen der bestorganisierten des Reichseinheitsverbandes bezeichnet.

Die Organisation des Reichseinheitsverbandes sei nunmehr restlos durchgeführt. Die Zahl der Außenseiter habe sich sehr verringert. Für das deutsche Gaststättengewerbe sei nun die Zwangsorganisation geschaffen worden. Sie bringe in erster Linie die Ehrengerichtsbarkeit mit sich, die auf den nationalsozialistischen Ideen aufgebaut sei. **In Zukunft werde niemand mehr das Gaststättengewerbe ausüben können, dem das Ehrengericht die Befähigung hierzu abgesprochen habe.** So werde nun in jeder Hinsicht Ordnung geschaffen werden. Hinsichtlich der Getränkesteuer sei es sicher, daß sie auch in denjenigen Gemeinden, die noch hohe Schulden haben und auf diese Steuer vorläufig nicht verzichten können, in den nächsten Haushaltsplan nicht mehr eingesetzt werde. Die Reichsregierung habe einen Steuerreformplan ausgearbeitet, sodaß das Gaststättengewerbe keine Sondersteuern mehr zu tragen haben werde. Es werde nicht mehr vorkommen, daß dieses Gewerbe 34 Steuerarten zu entrichten habe.

Ferner gab Präsident Goerke bekannt, daß der im Vorjahr mit den Brauereien abgeschlossene Vertrag gekündigt worden ist. Die Frage der Zugehörigkeit des Gaststättengewerbes zur Handelskammer sei noch nicht geklärt. Eine Klärung werde wohl seitens der Handelskammern erfolgen. Vor einer Neuordnung stünden auch die Frage der Lehrverträge und die Konzessionssperre. In allen diesen Fragen müsse jeder einzelne Berufskollege mitarbeiten. Die größte Hilfe für das Gewerbe könne nicht durch gesetzliche Maßnahmen erreicht werden, sondern nur durch Selbsthilfe. Wie segensreich sich diese Selbsthilfe auswirke, gehe aus den Erfolgen der Gütekommissionen hervor.

*

* **Auszahlung der Mündel- und Pflegegelder.** Das Städtische Jugendamt hat sich aus büro- und kassentechnischen Gründen genötigt gesehen, den allgemeinen Auszahlungstag für Mündel- und Pflegegelder auf den 12. eines jeden Monats zu verlegen. In Zukunft erfolgt daher die Auszahlung nicht mehr wie bisher am 8., sondern am 12. jeden Monats in der Städtischen Steuerkasse, Wilhelmsplatz, in der Zeit von 8 bis 9 Uhr. Fällt der Auszahlungstag auf einen Sonn- oder Feiertag, so ist der Auszahlungstag der darauf folgende Werktag.

* **Versuchte Kindesentführung.** Auf dem Labander Weg hob ein Radfahrer eine Schülerin auf sein Fahrrad und versuchte, mit ihr in Richtung Alt-Gleiwitz davonzufahren. Hinzukommende Personen hinderten ihn jedoch daran. Der Täter wurde in das Polizeigefängnis eingeliefert.

* **Fortführung der Volksschule Hardenbergstraße.** Nachdem der Rohbau der neuen Volksschule an der Hardenbergstraße fertiggestellt ist, erfolgt nunmehr der innere Ausbau der Schule. Der Oberbürgermeister hat die Ausführung der inneren Türen ausgeschrieben.

* **Zum Kreishandwerksführer ernannt.** Zum Kreishandwerksführer für den Stadt- und den Landkreis Gleiwitz ist Tischlermeister Ludwig Franz, Gleiwitz, von der Handwerkskammer für die Provinz Oberschlesien ernannt worden.

* **Berufsgemeinschaft der Werkmeister.** Die Fachgruppen Energiewirtschaft, eisenerzeugende und metallverarbeitende Industrie hielten kürzlich die erste Fachgruppenversammlung ab, die einen recht guten Besuch aufwies. Nach Erledigung einiger geschäftlichen Mitteilungen, insbesondere der Bekanntgabe des Winterarbeitsplanes, sprach Bk. Siegert, Hindenburg, über das Thema: **„Die Eisen- und Stahlerzeugung".** Der Vortrag zeigte unter Auslegung von Proben die vielen Arten des Eisens, wie es in unserer Technik gebraucht wird, vom Roheisen bis zum Werkzeugstahl, und behandelte die grundlegenden Vorgänge chemischer und physikalischer Natur, deren der Hüttenmann sich bedienen muß. Anhand von Skizzen kamen die Oefen zur Besprechung, in denen sich diese Vorgänge abspielen. Zum Schluß ging der Redner auf die historische Entwicklung der Hüttentechnik ein.

*

* **Sonntagsdienst der Apotheken.** Die Eichendorff-Apotheke, Wilhelmstraße 8, Tel. 3886; Glückauf-Apotheke, Preiswitzer Straße 4, Tel. 4914; Hegenscheidt-Apotheke, Stefanstraße 2, Tel. 3716 und Engel-Apotheke, Sosnitzastraße, Tel. 2314, haben Sonntagsdienst und zugleich Nachtdienst bis nächsten Sonnabend.

Grenzübertritt mit grünen Grenzauswei,en

Der Polizeipräsident in Gleiwitz teilt mit:

Um Unzuträglichkeiten beim Grenzübertritt nach Polen zu vermeiden, weise ich darauf hin, daß der Grenzübertritt auf Grund von grünen Grenzausweisen regelmäßig nur während der Tagesstunden, und zwar vom 1. April bis 30. September von 6 bis 20 Uhr, und vom 1. Oktober bis 31. März von 7 bis 18 Uhr gestattet ist. Die Zeiten für den Grenzübertritt mit der Eisenbahn, der Kleinbahn, der Straßenbahn und mit anderen öffentlichen regelmäßigen Verkehrseinrichtungen richten sich nach den amtlich genehmigten Fahrplänen.

Erntesegen

Von Noemi Eskul.

Erst stand das Korn so zart und grün,
in unscheinbarem blassen Blühn;
dann stieg die Kraft — die Wurzel sog —,
bis sich die gelbe Aehre bog.

Der hier gepflügt hat und gesät,
sprach oft sein wortkarges Gebet:
„Bedenk' oh, Herr, es geht ums Brot,
.. jetzt tät' ein warmer Regen not.."

Der Herr. Er hat es wohlbedacht.
Die Engel haben's treu bewacht,
und fröhlich klang ihr leichter Schritt
mit dem der braunen Schnitter mit!

Hindenburg

Verwendung einheimischer Baustoffe im Schaltanlagenbau

Der Gau Oberschlesien des Verbandes Deutscher Elektrotechniker trat nach den Sommerferien zum erstenmal im Büchereisaal der Donnersmarckhütte zu einer Mitgliederversammlung zusammen. Der Leiter des Gaues Oberschlesien des VDE., Oberingenieur Groezinger aus Gleiwitz, leitete nach Begrüßungsworten zu dem Vortrage über, den Oberingenieur Siehler von den SSW. aus Berlin hielt über die „Verwendung einheimischer Baustoffe im Schaltanlagenbau". Anhand einer Folge von aufschlußreichen Lichtbildern vermittelte der Redner einmal einen Ueberblick über den Stand des deutschen Schaltanlagenbaus im Jahre 1934, der infolge ständiger technischer Neuerungen auf dem Gebiete einen starken Auftrieb erhalten hat. Weiterhin gab der Vortrag Aufschlüsse über die **Verwendung von Stahl als Baustoff für Schalttafeln** sowie über die zweckmäßige Verwendung von Schaltgerüsten und Hochspannungszellen. Im zweiten Teil des Vortrages wurde nachgewiesen, wann und wo sich Leitungskupfer durch Aluminium ersetzen läßt. In reger Aussprache wurde zu den Kernfragen des Vortrages Stellung genommen. —t.

*

* **Schulnachrichten.** Der Lehrer Peter Scheitza von der Schule 1/2 ist auf seinen Antrag zum 1. Oktober d. J. in den Ruhestand versetzt worden. Zum 1. Oktober sind in freie Stellen endgültig berufen: Lehrer Georg Streihs aus Landsberg OS. an Schule 26, Salzbrunnstraße, Lehrer Bernard Herrmann aus Mistit, Kr. Cosel, Schule 8, Velsenstraße. Die Schulamtsbewerber Josef Hruschka und Paul Slatosch sind vom 1. Oktober ab zu weiteren Vertretungen an der Schule 25, Brojastraße, bezw. Schule 35, Mathesdorf, berufen worden. Der Schulamtsbewerber Alfred Schmidt ist vom 1. 10. als Ersatzlehrer an der Schule 19, Redenstraße, beauftragt worden.

* **Masernerkrankung.** Der Kindergarten des Vaterländischen Frauenvereins auf der Haldenstraße mußte durch den Stadtmedizinalarzt Dr. Jürgens auf die Dauer von vier Wochen geschlossen werden, da mehrere Kinder an Masern erkrankten. Die Erkrankungen sind zum Glück durchweg leichterer Natur. —t.

* **Staffelläufe der Volksschulen.** Am vergangenen Mittwoch fand im fahnengeschmückten Adolf-Hitler-Stadion bei schönstem Wetter die Austragung der Staffelläufe statt. Zu ihnen stellten sämtliche Volksschulen insgesamt 400 Läufer. Die Stafettenläufe zeitigten folgendes Ergebnis: Knaben: 1. Sieger Schule 11 (Hochbergstr.), 2. Sieger Schule 4 (Blücherschule); Mädchen: 1. Sieger Schule 4 (Blücherschule), Mädchen-Schule 12 (Hochbergschule). Allgemein fiel die musterhafte Organisation auf. Die Wettläufe fanden ihren Abschluß durch eine Ansprache des Magistratsschulrats Franke und mit der Bekanntgabe der Sieger. Die Siegerschulen wurden mit Urkunden ausgezeichnet. Im Anschluß an die Wettläufe fand ein Fußballwettspiel zwischen den Meistern im Schulfußballspiel, Schule 35 (Galda) gegen Schule 28 (Zaborze-Dorf) statt. Sieger: Mathesdorf mit 2 : 0.

* **Die Pulsader durchgeschnitten.** Ein Mann versuchte in der Wohnung seiner Mutter dadurch Selbstmord zu begehen, daß er sich mit einer Rasierklinge die Pulsader der linken Hand durchschnitt. Er wurde von einem Arzte verbunden. Da er weiterhin Selbstmordgedanken äußerte, wurde er in polizeiliche Verwahrung genommen.

* **Familienstreit.** In einer Wohnung der Hatzfeldstraße kam es zu Familienstreitigkeiten zwischen Stiefeltern und deren **Tochter.** Die Tochter wurde mit einem Hammer und einem Stock geschlagen und am Kopf, im Gesicht und an den Armen und am Bauch verletzt.

* **Urlaubsfahrt nach Oberbayern.** In der Zeit vom 7.—14. Oktober 1934 veranstaltet die NSG. „Kraft durch Freude" eine weitere Urlaubsfahrt, und zwar nach Ober-Bayern. Die Fahrt geht diesmal in das Inntal, wo die Urlauber in folgenden Orten untergebracht werden: Kiefersfelden, Oberaudorf, Niederaudorf, Fischbach-Flintsbach, Nußdorf, Nuß-Brannenburg. Diese Orte liegen in der Nähe von Bayrisch-

Kunterbuntes zum Wochenend

Beuthen, 22. September.

Draußen vor der Stadt steigen die bunten Drachen. Querfeldein zieht der beizende Rauch der Kartoffelfeuer. Ueber Flur und Hag segelt die Wanderspinne . . . Altweibersommer! Die Sonne lockt ins Freie, aber kalendermäßig nähern wir uns doch bedenklich der Zone „Sturm und Kälte". Das Laub liegt haufenweise überall umher, die Gärten sind wie zum Abschied geschmückt.

Die braunweißen Kastanien purzeln aus geplatzter Hülle. Unsere Zugvögel veranstalten allmorgendlich ihre vielstimmigen Reisechöre. Schon kommen aus den Magazinen und Schnittmustern die farbenfrohen Modevögel des Winters geflogen. Sterben die Blumen im Revier, so nimmt man geputzte Menschen dafür . . . (Frei nach Goethe).

Bald wird es regnen. Und der biedere Beuthener denkt kummervoll an die riesigen Pfützen, die sich allherbstlich auf dem Wege von den Holzplätzen bis zum Wasserturm bilden. Knöcheltief kann man dort versinken. Auch die städtischen Omnibusse werden wieder überfüllt sein, und es riecht dann immer so schön nach Gemüse und regennassen Stoffen. Winterleiden! Aber der Kumpel träumt schon jetzt von Barburka, wo man wieder einen anständigen „kübeln" kann . . .

Ein Ochse, der hoffentlich Schule macht

Die Stadt Beuthen hat ein gutes Herz, und sie sorgt auch für die notleidenden Künstler. Bald wird die Kunde von einer aufsehenerregenden Neuerung auf dem Gebiete des Häuserschmuckes von Mund zu Mund eilen . . . Ja, was hat die Stadt Beuthen mit dem Ochsen zu tun?

An der Parkstraße ist ein Neubau wie ein Pilz aus der Erde geschossen. Dort werden Angestellte der Schlachthofverwaltung wohnen. Von der Hausmauer grüßt ein überlebensgroßer Landmann in der Tracht der Roßberger, einen Schlachtochsen am Halfter, in naturgetreuen Farben. Unwillkürlich denkt man an Oberbayern, wo in manchen Orten an fast jedem Hause eine schöne Wandmalerei zu finden ist.

Eine lange, verzwickte Vorgeschichte hat dieser Ochse. Man orakelt hin und her . . . Und als kaum der Maler mit seinem Kunstwerk begonnen, da regten sich die künftigen Mieter auf. Was, einen Ochsen . . . an ihre Hausfront! Schon bildete sich eine Kommission, und ein eifriges Mitglied schlug eine stimmungsvolle Paradieslandschaft vor. Ein anderer wollte einige Tauben mit dem Oelzweig (als Vorkehrung für eine etwaige Sintflut) aufgemalt sehen. Oder gar als Talismann gegen die bessere Ehehälfte? Auch an einen Uhu oder einen weisen Vogel Marabu hat man gedacht . . . Aber die hohe Stadtverwaltung ist unerbittlich beim Landmann mit dem Ochsen geblieben. Und siehe, es war gut. Denn schließlich ist der Schlachthof ganz in der Nähe und das Bild ist sehr hübsch geraten. Man möchte wünschen, daß recht viele der häßlichen Beuthener Brandmauern einmal übertüncht und mit sinnvollen heimischen Bildern bedeckt werden . . . Es braucht ja nicht immer gerade ein Ochse zu sein.

Die Heiratsanzeige und Franzeks Rendezvous

In Franzeks Lieblingszeitung stand folgende Anzeige:

Junge, blonde Dame, mit Kücheneinrichtung und kleinem Körperfehler, wünscht einen netten Herrn zwecks Ehe kennen zu lernen. Angebote unter „Habmichlieb" postlagernd Beuthen.

Unser Franzek, ein biederer Beuthener Bergmann, trug sich seit einiger Zeit mit Heiratsabsichten. Flugs kaufte er einen rosaroten Briefbogen mit Goldrand und schrieb folgenden Brief:

Hochgeährter Fräulein! Hab Ihre scheene Inseratka gelesen, und da Sie suchen einen nätten Mann, so biete ich Ihnen meine Dienste an. Ich bin groß, kräftig und stark und habe auch scheene blonde Haare von Natur. Außerdem bin ich schon tätowiert auf Oberarm und Brust. Wenn ich werde Ihnen gefallen, nu dann kenn wir ja heiraten. Ich werde Ihnen am Sonntag um 3 Uhr erwahrten, kenn wir spazieren gähn. Ihr kleiner Fehler wird nicht so schlimm sein, ich wärde ihn ieberseh n. Also um 3 Uhr, komm Sie nicht zu speet, daß ich mechte warten.

Viele Grieße

Franz Bumbellok.

PS.: Also um 3 Uhr vor Café Hindenburg, Tragen Sie die Zeitung in der Hand, damit ich Sie mechte erkennen.

Dieses war leider der einzige Brief, den das sehnsüchtige Fräulein bekam. Am Sonntag stand Franzek schon ungeduldig um 1 Uhr mit einem mächtigen rosa Dahlienbukett vor dem Café Hindenburg. So gegen 3 Uhr wurde er sichtlich nervös, nestelte dauernd an seiner Krawatte herum und trat von einem Hühnerauge auf das andere. Und als nun gar eine Dame mit einer Zeitung in der Hand auftauchte, da klopfte sein Herz bis zum Zerspringen. Er stotterte seine auswendig gelernte Begrüßungsansprache. . . aber plötzlich blieb ihm die Silbe im Munde stecken. Das schöne Kind schielte so furchtbar, daß Franzek niemals wußte, ob sie ihn meinte oder sieben andere, die vorübergingen. Und als sie nun beim Weitergehen um die Bielschowsky-Ecke bogen, glaubte Franzek, sie wolle ins Intime Theater. . . Beinahe hätte es noch einen Verkehrsunfall gegeben.

Da kam Franzek die rettende Idee. Er zeigte auf die Drehtür des Cafés und sagte: „Darf ich Sie zu einem Glas Wein einladen?" Das schöne Fräulein sah verklärt. . : zu Scobel und ging voraus in die Drehtür. Franzek aber machte kehrt und ging wirklich zu Scobel!

Als erste der oberschlesischen Städle

Eine Betriebsordnung der Stadt Gleiwitz

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 22. September

Als eine der ersten Städte hat Gleiwitz eine nationalsozialistische Betriebsordnung für die städtischen Betriebe herausgegeben, die auf dem Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit beruht. In dem grundlegenden § 1, der den Begriff der Betriebsgemeinschaft behandelt, heißt es:

„Wer in der Stadtverwaltung Gleiwitz tätig ist, arbeitet einschließlich des Betriebsführers zur Förderung der Betriebszwecke und zum gemeinen Nutzen von Volk und Staat. Betriebsführer und Gefolgschaft bilden die Betriebsgemeinschaft, die auf gegenseitigem Vertrauen beruht. Für sie hat der nationalsozialistische Grundsatz zu gelten: Einer für alle, alle für einen! Jeder Arbeitskamerad ist zu Anregungen, die der Verbesserung der Arbeitsbedingungen und des Arbeitsergebnisses dienen, nicht nur berechtigt, sondern auch verpflichtet. Der Betriebsführer steht für solche Anregungen unmittelbar zur Verfügung."

Weiterhin sind dann die Pflichten der Betriebsführer und der Gefolgschaftsmitglieder festgelegt. Der Betriebsführer hat den Betrieb unter vollem Einsatz seiner Kräfte zu leiten, jederzeit für das Wohl der Betriebsgefolgschaft zu sorgen, Maßnahmen zur Heranziehung eines fachlich tüchtigen, national und sozial einwandfreien Nachwuchses zu treffen und für gesunde Arbeitsstätten, brauchbares Gerät und einwandfreie gesundheitliche Einrichtungen zu sorgen. Er hat, soweit es gesetzlich vorgeschrieben ist, die Vertrauensmänner zur Mitwirkung heranzuziehen und als Führer des Vertrauensrates in diesem auf ein ruhiges und gedeihlichse Zusammenarbeiten bedacht zu sein.

Die Mitglieder der Gefolgschaft sind verpflichtet, dem Betriebsführer die in der Betriebsgemeinschaft begründete Treue zu halten,

seinen Anordnungen nachzukommen, über geschäftliche Vorgänge, Herstellungsverfahren und sonstige Geschäfts- und Betriebsgeheimnisse strenge Verschwiegenheit zu wahren, den Arbeitsplatz, Werkzeuge und die Betriebseinrichtungen in Ordnung zu halten, den Arbeitsfrieden zu wahren und zu fördern und einander durch kameradschaftliches Verhalten Vorbild für die Zusammenarbeit zu sein.

In den weiteren Bestimmungen sind Beginn und Beendigung des Arbeitsverhältnisses, die Ordnung und Sicherheit im Betriebe, Arbeitszeit, Entlohnung und Urlaub geregelt. Für Verstöße sind als Strafbestimmungen Verwarnung, Geldbußen, Entlassung, Antrag auf Ausschließung aus der Deutschen Arbeitsfront und bei Vertraunsmännern der Antrag auf Amtsenthebung durch den Treuhänder der Arbeit vorgesehen. Der § 31 bestimmt in freundlicher Weise, daß die aus den Geldbußen zusammenkommenden Beträge zugunsten der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" zu verwenden sind!

„Der verlorene Sohn“ von Luis Trenker

„Vorhang auf“ in der neuen „Lichtburg“

(Eigener Bericht)

Hindenburg, 22. September.

Hindenburg hatte am Sonnabend einen bedeutungsvollen Tag. Mit dem festlichen Beginn, der am Nachmittag die Eröffnung des größten und schönsten oberschlesischen Lichtspieltheaters, der neuen „Lichtburg“, kennzeichnete, wurde in aller Oeffentlichkeit vielversprechend die neue Saison eingeleitet. Mit diesem herrlichen Gebäude, in dem von nun an die schönsten und besten Werke deutscher Lichtspielkunst gezeigt werden, hat die Lichtburg GmbH. der Stadt Hindenburg ein neues Geschenk gemacht. Die künstlerische Leitung des neuen Lichtspielhauses liegt bei Alfred Salzwedel in den besten Händen. Einen wirkungsvollen Auftakt bot die SA.-Standartenkapelle mit einem Platzkonzert eine Stunde vor Beginn der Eröffnungsvorstellung, was Unzählige in die neue Stadtmitte lockte.

Langsam füllte sich der fabelhaft schöne Innenraum des neuen Kinos mit einem festlich gestimmten Publikum. Stimmungsvoll erklang als würdige Einleitung der festlich aufeinander abgestimmten Spielfolge die Ouvertüre zur Oper „Rosamunde“ von Franz Schubert, tonschön wiedergegeben von dem Musikzug der SA.-Standarte 271 unter Stabführung von Musikzugführer Sturm. Namens der Lichtburg-GmbH. überbrachte Geschäftsführer Salzwedel herzliche Grüße, und dann vor allem den Behörden den Dank für die Förderung und Unterstützung des Baues. In seinen Darlegungen betonte Direktor Salzwedel das Streben der Gesellschaft, echtes deutsches Volksgut, beste deutsche Filme zu bringen, um so das Theater zu einer

wahren Stätte deutscher Kultur,

aber auch feinsinniger und belehrender Unterhaltung zu gestalten. Und hierfür bat er warm um die Unterstützung aller Volksgenossen.

Ein origineller Scherenschnittfilm von Lotte Reiniger, der Oper „Carmen“ nachgebildet, unterhielt das volle Haus aufs köstlichste. Hieran schloß sich der Krönungsmarsch aus der Oper „Folkunger“ von E. Kretschmer, wirkungssicher dargeboten vom Musikzug der SA.-Standarte 271.

Stadtkämmerer Schilling, in Vertretung des verhinderten Oberbürgermeisters Fillusch, betonte, daß mit dem Bau des neuen Gebäudes, das mit soviel Liebe und Geschmack eingerichtet worden, **die Stadtmitte ein schönes Gesicht erhält.** Er überbrachte namens der Stadtverwaltung die besten Wünsche für das neue Haus und ließ seine Rede ausklingen in einem Sieg-Heil auf den Führer, worauf das Deutschland- und Horst-Wessel-Lied gesungen wurden.

„Vom Kupferstich zur Radierung“, ein lehrreicher Kulturfilm von Dr. Hans Cürlis vermittelte Wissenswertes über die Entstehung und Ausgestaltung der mühsamen Kunst des Kupferstichs und der Radierung von ihren Anfängen bis in die gegenwärtige hochentwickelte Zeit. Eine heitere Szenenfolge vermittelte „Einiger Minuten im Elitekino von Zabrze vor 30 Jahren“ ungemein drollige, heute fast unmöglich anmutende Studien aus der Gründerzeit des Kinos. Die reichhaltige Spielfolge rundete die neueste Bavaria-Tonwoche, die neben bedeutsamen Ereignissen der letzten Woche auch den feierlichen Abschluß des Nürnberger Parteitages vermittelte.

Und dann rollte einer der schönsten deutschen Heimatfilme ab, die je in Hindenburg gezeigt wurden: „Der verlorene Sohn“ von Luis Trenker. Echt und naturnahe, echt vor allem auch in dem Sinne, daß Trenker nicht nur Manuskript und Drehbuch schuf, die führende Rolle verkörperte, und selbst Regie führt, sondern daß Trenker diesmal sogar die Kulisse beistellt, die Naturbühne, auf der sich die Geschehnisse des Films abspielen — nämlich die eigene Heimat.

Luis Trenker ist Grödener, Sprosse jenes eigenartigen Menschenschlages, der das Südtiroler Dolomitenland bevölkert, eine eigene uralte Sprache spricht und noch treu an besonderen und schönen Bräuchen hängt. Zu diesem, alle Höhen und Tiefen der menschlichen Seele aufwühlenden Filmwerk rief er vor allem die Menschen seiner Heimat. Frauen, Männer, Kinder und Alte, die gern alle kamen, nicht nur seine beiden Schwestern, seine fünf Basen, Tanten und Onkels.

In manchen Szenen wirken an tausend Menschen seiner Bergheimat mit.

Die mitreißende Geschichte des jungen Tonio Feuersinger, der vom elterlichen Hof, von der Heimat und von seiner Barbl, die ihn liebt, fortgeht, hinaus in die weite Welt, um Amerika zu entdecken, hebt am väterlichen Feuersinger-Hof an und endet dort. Und dieser alte schöne Hof, der durch Trenkers Regiekunst auf die Leinwand gezaubert wird, ist der alte ehrwürdige Furdenanger-Hof bei Sankt Ulrich in Gröden, auf dem schon der Ur-Urgroßvater Trenkers saß und wirkte, und von hier aus, von den herrlichen Almen des Grödener Tales zwischen die Wolkenkratzer New Yorks ist ein weiter Sprung im Film wie in der Wirklichkeit. Und hier zeigt Trenker so recht, was er kann, wie er einzigartige Landschaften, unerhörte Sportleistungen und nicht zuletzt fabelhafte rauhe Nachtszenen durch die Kamera in noch nie erlebter Weise zu einem so harmonischen Ganzen rundet, wie New York, mit Trenker-Augen gesehen, auf den Beschauer losstürmt in atemberaubendem Tempo. Das läßt sich nicht schildern, das dringt in einem herrlichen Furioso auf uns ein, fesselnd und mitreißend von Anfang bis zu Ende. In seinem neuesten Filmwerk stellt Trenker aber auch ein neues Frauengesicht als seine Partnerin heraus. Diesmal ist es Maria Andergast, eine junge deutsche Schauspielerin, die bisher am Deutschen Theater in Prag wirkte und deren Können dieser hochkünstlerische Film vollgültig unter Beweis stellt. Daneben kommt gut ins Bild die bekannte amerikanische Filmdarstellerin Marian Marsh, die mit den weiteren Darstellern von Trenker treffsicher herausgestellt wird.

Der Film, der von der Deutschen Universal hergestellt wurde, ist tatsächlich für Hindenburg das schönste Geschenk zum Saisonbeginn und wird seine Wirkung nicht verfehlen. —t.

Zehnjähriges Stiftungsfest des Vereins Beuthen ehemaliger 57er Feldartilleristen

(Eigener Bericht)

Beuthen, 22. September

In kameradschaftlicher Geschlossenheit beging der Kameradenverein der Angehörigen des ehemaligen 2. oberschlesischen Feldartillerie-Regiments Nr. 57 und dessen Kriegsformationer und mit ihm der ganze Kreiskriegerverband sowie die auswärtigen Brudervereine und zahlreiche Ehrengäste am Sonnabend die Feier seines zehnjährigen Bestehens. Ein mühevoller Weg unter vielen Lasten und Opfern liegt hinter dem Jubelverein, aber auch ein Weg, den die Vereinskameraden voll Stolz auf ihre Zugehörigkeit zu der ruhmreichen alten Armee und in dankbarer Erinnerung an ihre eigene Soldatenzeit zurückgelegt haben. Die letzten Monate haben von den Mitgliedern des Vereins harte Arbeit und vielfache Opfer zur Einrichtung dieses schönen Festes verlangt. Besonders der Vereinsführer, Püschel, hat mühevolle Arbeit leisten müssen.

Der große Festsaal im Schützenhaus war für die Feier von der Frauengruppe des Vereins festlich geschmückt. Hakenkreuzbanner und schwarz-weiß-rote Fahnen sowie Kyffhäuser-Bundes-Fahnen gaben dem Festsaal ein feierliches Gepräge. Die Feier wurde nach dem

Empfang der auswärtigen Kameraden

durch eine Bundestagung in der „Kaiserkrone“ eingeleitet. Der stellvertretende Bundesvorsitzende, Kamerad John, Breslau, leitete die Tagung. Vertreten waren die Kameradenvereine ehemaliger 57er von Breslau, Neustadt, Gleiwitz und Beuthen. Der Kameradenverein Gleiwitz wurde in den Bund aufgenommen. Kamerad John erläuterte Zweck, Ziel und Sinn der Bundesvereinigung. Kamerad Gabel, Neustadt, berichtete über die Denkmalspflege für die gefallenen 57er in Neustadt. Das nationalsozialistische Regime habe es ermöglicht, eine würdige Ausschmückung vorzunehmen. Für die einzelnen Formationen des Stammregiments sollen besondere Obelisken aufgestellt und außer den bestehenden Gedenktafeln noch weitere Tafeln in der Kaserne und anderen Gebäuden aufgestellt werden.

Um 19 Uhr traten die Beuthener Vereine mit den auswärtigen Kameraden auf der Gartenstraße an. Dann erfolgte der Abmarsch nach dem Schützenhaus zur Begrüßungsfeier. **31 Fahnen wurden in dem langen Festzuge geführt.** Die Musik stellte die NSBO.-Kapelle unter Leitung ihres Dirigenten Galla. Gegen 20.30 Uhr erfolgte der Einzug der Ehrengäste unter den Klängen des Marsches und Chors aus der Oper „Tannhäuser“. Nach einer Festouvertüre erfolgte unter den Klängen des Hohenfriedeberger Marsches der Einzug der Fahnen. Die Tochter des Vereinsführers Püschel trug einen Vorspruch mit dem Titel „Deutschland einst und jetzt“ vor. Nach einem weiteren Marsche hielt

Vereinsführer Püschel

die Begrüßungsansprache im Namen des Vereins. Er begrüßte besonders den Bezirksführer und Vertreter des Landesverbandes, Oberstudiendirektor Dr. May, die Vertreter der Behörden, an der Spitze Wirklichen Geheimen Oberregierungsrat Eisenbahndirektionspräsidenten Kindermann, Standartenführer Neugebauer mit Adjutanten Bolten, den Sturmführer des SS.-Reitersturmes, die Offiziere des ehemaligen Regiments, an der Spitze Major a. D. Drescher, ferner Major a. D. Olbrich, Hauptmann Radeloff, Oberstudiendirektor Dr. Hackauf, Pfarrer Hrabowsky, Studienrat Lieson, Oberingenieur Preuß, Miechowitz, sowie eine Reihe von Kameraden, die aus weiter Ferne hergeeilt waren, aus Cottbus, Hirschberg, Löwen. Er dankte der Frauengruppe für die herrliche Ausschmückung des Festsaales. Es gelte nun, durch die Tat zu beweisen, daß wir des neuen Vaterlandes würdig sind. **Treue und Kameradschaft müsse die Losung sein.** In einmütiger Geschlossenheit werde sich der Verein stets hinter den Führer Adolf Hitler stellen. Auf der Bühne wurde ein lebendes Bild gezeigt, das alte und das neue Deutschland verkörpernd. Er gedachte dann der Helden, die für uns starben sowie des Schirmherrn des Kyffhäuserbundes, Generalfeldmarschall von Hindenburg. Zu Ehren der Verstorbenen senkten sich die Fahnen und das Kameradenlied ertönte.

Oberstudiendirektor Dr. May

entbot als Führer des Bezirksverbandes und als Vertreter des Landesführers des Landesverbandes Schlesien, Oberst a. D. Schwerk, die Grüße und verlas ein Glückwunschschreiben des Landesführers. Als Führer des Bezirksverbandes Beuthen sprach Dr. May besonders Glückwünsche aus und führte die Arbeit der 57er während der vergangenen Jahre vor Augen. Dr. May dankte dem Verein ehemaliger 57er für seine Arbeit und brachte ein dreifaches Hurra aus. Sodann erfolgte die Reihe der Glückwünsche durch die Vertreter der auswärtigen Brudervereine, der Offiziersvereine, des Brudervereins Breslau durch den stellvertretenden Bundesführer John. Der Vereinsführer des Brudervereins Gleiwitz brachte Grüße von dem früheren Divisionskommandeur, Exzellenz Chales de Bolieu. Kamerad Rogocz vom Verein ehemaliger 21er überreichte einen Fahnennagel. Frau Marks brachte im Namen der Vorsitzenden der Frauengruppe, Frau Drescher, Glückwünsche zum Ausdruck. Eine herzliche Ansprache hielt noch Oberstudiendirektor Dr. Hackauf im Namen des Kameradenvereins ehemaliger 157er.

Die heutige sonntägliche Feier beginnt mit einem Feldgottesdienst an der Schrotholzkirche um 9,15 Uhr.

Das neue Berggesetz in Vorbereitung

Stadtbaurat Dr.-Ing. Schulze verabschiedet sich vom NSBDT.

Hindenburg, 22. September.

Die Kreisgruppe Hindenburg im „NS. Bund Deutscher Technik“ trat im Bismarckzimmer des Donnersmarckhüttenkasinos zu einer Sitzung zusammen, die zum letzten Male der Kreisamtsleiter des NSBDT., Dr.-Ing. Schulze, vom Stadtbauamt in Hindenburg, leitete, der am 1. Oktober Hindenburg verläßt und in Elbing den Posten eines Stadtbaurats übernimmt. Zum Leiter der Kreisgruppe, der gleichzeitig dem Amt der Technik innerhalb der PO. am Orte vorsteht, ist nach dem Weggang von Dr.-Ing. Schulze durch den Gauamtsleiter des NSBDT., Strombaudirektor Franzius aus Breslau, der Kreisschulungsleiter Dipl.-Ing. Müller aus Borsigwerk ernannt worden, der gleichzeitig zum Untergauamtsleiter sämtlicher oberschlesischen Aemter der Technik bestimmt wurde.

In einer überaus lebendigen Schilderung der unvergeßlichen Eindrücke des Nürnberger Parteitages brachte Dipl.-Ing. Müller den Anwesenden die Fortschritte in der Arbeit für das Volk näher, die so ganz vom Geiste der Volksgemeinschaft getragen sind. Dipl.-Ing. Sindemann verbreitete sich darauf über das neue Berggesetz, das im Augenblick noch nicht spruchreif ist. Dipl.-Ing. Sindemann erklärte, daß auch im neuen Berggesetz die Weltanschauung des Nationalsozialismus verankert werden muß.

Dipl.-Ing. Müller widmete in seinem Schlußwort herzliche Dankesworte dem scheidenden Bezirksleiter, Stadtbaurat Dr.-Ing. Schulze. —t

zell, also im herrlichsten Alpengebiet. Die Kosten für diese Fahrt betragen einschl. Verpflegung und Unterkunft je Teilnehmer 44,50 M. Minderbemittelte erhalten einen Zuschuß von 6 Mark, sodaß die Fahrt für diese nur 38,50 Mk. kostet. Anmeldungen unter gleichzeitiger Hinterlegung der Fahrtkosten, müssen persönlich bis Freitag, 28. September 1934, nachmittags 5 Uhr, in der Geschäftsstelle der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, Hindenburg, Kronprinzenstraße 313, Zimmer 1, erfolgen.

Dienst der Zaborzer Aerzte. Dr. Boeschel, Schöneichstraße 8, Tel. 2673. Dienst der Apotheken: Sonntags-Tag- und Nachtdienst: Hindenburg: Marien- und Stern-Apotheke. Zaborze: Barbara-Apotheke. Biskupitz-Borsigwerk: Adler-Apotheke. Nachtdienst der kommenden Woche: Hindenburg: Hochberg-, Johannes-, Josefs-Apotheke. Zaborze: Barbara-Apotheke. Biskupitz-Borsigwerk: Adler-Apotheke.

Leobschütz

Todesopfer einer üblen Unsitte

Der frühere Inhaber der hiesigen Kunststein- und Zementwarenfabrik, Leopold Kneisl, befand sich dieser Tage mit seinem Fahrrade auf einer Geschäftsreise im Kreise Brieg. Unterwegs hängte er sich an einen Lastkraftwagen an. Beim Ueberholen des Lastkraftwagen durch ein Personenauto verlor Kneisl die Gewalt über das Rad und stürzte. Er erlitt einen schweren Schädelbruch, an dessen Folgen er im Brieger Krankenhaus jetzt verstorben ist.

*

* **Feuerschutzwoche.** Wie überall stand auch hier die verflossene Woche im Zeichen des Feuerschutzes, wobei ein interessantes und lehrreiches Aufklärungsprogramm zufriedenstellend bewältigt wurde. Das Endprogramm bestand in Besichtigung des Gerätehauses und sämtlicher Ausrüstungsstücke am Sonnabend. Dem Kirchgang am Sonntag (8,30) schließt sich ein Werbeumzug mit allen Geräten und Ausrüstungsstücken unter Beteiligung der Verbände an. Beim Aufmarsch am Ringe: Ansprache des Ortspolizeiverwalters; darauf Schulübungen an Geräten. Diese eindringlichen Werbedemonstrationen dürften den beabsichtigten Zweck nicht verfehlen, den Gedanken der Brandverhütung zu propagieren.

* **Eine neue Fundgrube für die Heimatforscher** wurde durch die Ausgrabungen auf dem Burgberg erschlossen. Dort wurden steinzeitliche Wohngruben aufgedeckt, die auf Angehörige eines nordischen Volkes als früheste Bewohner des Burgberges bei Branitz schließen lassen.

* **Tödlich verunglückt** ist in Brieg der Kunststeinfabrikant Kneisel, früher in Leobschütz, jetzt Neiße, durch Sturz vom Rade, wobei er sich einen Schädelbruch zuzog.

Elektrotechnik und Feuerschutz

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 22. September

Anläßlich der Feuerschutzwoche weisen der Gau Oberschlesien des Verbandes deutscher Elektrotechniker, die Schlesische Elektrizitäts- und Gas-AG., OEW. Gleiwitz und die elektrotechnische Abteilung des Oberschlesischen Ueberwachungsvereins e. V. in Gleiwitz auf die Beachtung der Vorschriften über elektrische Anlagen im Hause hin.

Im Laufe der letzten Jahrzehnte hat die Elektrizität in einem früher kaum geahnten Umfange Eingang in den Haushalt gefunden. Vor allem in der Beleuchtung hat die Elektrizität fast alle anderen Beleuchtungsarten nahezu völlig aus dem Felde geschlagen, da sie im Gegensatz zu allen früheren Beleuchtungsarten weit sicherer gegen Feuersgefahr ist.

Die Zahl der durch den elektrischen Strom entstandenen Brände ist außerordentlich gering.

Dies ist umsomehr beachtenswert, als diese Anlagen ja fast durchweg von Laien gehandhabt werden, die mit den Gefahren des elektrischen Stromes nur wenig vertraut sind. Die rastlosen Bemühungen der Elektrotechniker haben aber dazu geführt, daß die Schutzverfahren so durchgebildet wurden, daß nach menschlichem Ermessen eine Gefährdung von Personen und Sachen vermieden wird. Besonders hat dazu der Verband deutscher Elektrotechniker mit seinen eingehenden Vorschriften über die Errichtung von Starkstromanlagen und für den Bau der elektrischen Geräte und Leitungen beigetragen, die stets dem neuesten Stande der Technik angepaßt werden.

Leider wird gegen diese Vorschriften häufig verstoßen, und darauf sind dann auch Brände zurückzuführen, die durch den elektrischen Strom entstanden sind. **So muß davor gewarnt werden, vom Bastler selbst hergestellte Beleuchtungskörper zu verwenden.** Man wende sich bei Einkäufen nur an die Fachgeschäfte. Auch darf der Nichtfachmann

unter keinen Umständen elektrische Leitungen selbst anlegen

und dabei vielleicht auch noch unvorschriftsmäßiges Material verwenden. Auch bei der Behandlung der sachgemäß angelegten Leitungen wird oft gegen die einfachsten Regeln verstoßen. Jede elektrische Anlage ist durch Sicherungen geschützt, die bei Auftreten eines Fehlers in der Anlage durch Abschmelzen oder Ausschalten die Stromzuführung unterbrechen und dadurch die Leitung vor übermäßiger Belastung und der damit verbundenen Erwärmung schützen. Ist eine solche Sicherung durchgebrannt, so muß sie durch eine neue Sicherung ersetzt werden. Keinesfalls darf man eine Ueberbrückung durch Stanniol oder Draht vornehmen, denn sie bieten keine Sicherung mehr. Im Falle eines erneuten Kurzschlusses bringen die auftretenden Stichflammen dann das Metall und sogar das Porzellan des Sicherungselementes zum Schmelzen, und die herumfliegenden Teilchen können in der Nähe befindliche brennbare Stoffe entzünden.

Eine Gefahr bilden auch Schalter, deren Kappe abgesprungen ist, sodaß die spannungführenden Teile des Schalters blank liegen. Ganz besondere Aufmerksamkeit ist den Anschlußschnuren der Tischlampen, Bügeleisen und sonstigen elektrischen Geräte zu widmen. Beim Reißen an den Schnuren bilden sich bald schadhafte Stellen. Beschädigte Schnuren müssen ausgewechselt werden.

Jedes Flicken beseitigt den Schaden nur für kurze Zeit und stellt die Brandgefahr nicht ab.

Bei Kochgeräten ist darauf zu achten, daß sie im eingeschalteten Zustand nur dann keine übermäßig hohe Temperatur annehmen, wenn sie von dem Kochgut beschickt sind. Fehlt dieses, so kann Brandgefahr entstehen. Bügeleisen dürfen nicht auf brennbaren Unterlagen stehen, Heizkissen müssen trocken gehalten werden.

Im Laufe der letzten Jahre sind manche Instandsetzungsarbeiten unterblieben. Jetzt ist es an der Zeit, sie nachholen zu lassen. Bei sachgemäßer Ausführung der elektrischen Anlagen und bei sorgsamer Behandlung der Geräte und Anlagen kann eine Brandgefahr nicht entstehen.

Rosenberg

* **Straßensperrung.** Der Verbindungsweg zwischen Mlynekstraße und Botzanowitzer Chaussee wird wegen Abbruchs der Holzbrücke von sofort ab auf ungefähr acht Wochen gesperrt. Die Umleitung des Verkehrs erfolgt durch die Seminarstraße.

Annahmestellen: BEUTHEN OS., Bahnhofstraße Ecke Kaiser-Franz-Josefplatz, GLEIWITZ, Wilhelmstraße 61, HINDENBURG OS., Kronprinzenstr. 282, OPPELN, Ring 18, RATIBOR, Adolf-Hitler-Str. 20
Annahmeschluß: 6 Uhr abends in Beuthen OS.

Kleine Anzeigen

»Ostdeutsche Morgenpost«, Sonntag, den 23. Septbr. 1934

Die einspaltige Millimeterzeile kostet 0.10 Rm. Chiffregebühr 0.30 Rmk. — Für Stellengesuche und einspaltige private Anzeigen aller Art gelten ermäßigte Preise laut Tarif.

Stellenangebote

Wir warnen
davor, den Bewerbungen auf Chiffre-Anzeigen Originalzeugnisse beizufügen. Zeugnisabschriften, Lichtbilder usw. müssen auf der Rückseite Namen u. Anschrift des Bewerbers tragen

Schnellwaagen.
Die Generalvertretung einer bedeutend. deutschen Schnellwaagen-Fabrik für den Bezirk Beuthen ist neu zu besetzen.
Herren, die bei der einschlägigen Kundschaft bestens eingeführt sind, wollen sich melden unt. D. R. 1383 an ALA-Anzeigen Akt.-Ges., Berlin W. 35. Herren mit eigenem Auto erhalten den Vorzug.

Tabakwaren-Großhandlung sucht für sofort branchekundigen, eingeführten
Reisenden
geg. Gehalt u. Provision. Angeb. erb. unt. B. 1984 an d. Gschft. d. Ztg. Bth.

Adressenschr. sucht Verlag Vitalis, München 13

Vertreter
zum Besuch v. Geschäften sofort gesucht. Angeb. u. B. 1980 a. d. G. d. Z. Bth.

Lehrling
für technisch. Büro gesucht. Bewerbungen u. B. 1994 an die Geschäftsst. dies. Zeitg. Beuth.

Wirtschaftsfräulein,
perfekt in Küchen- u. Hausarbeit, für einzelne Dame ges. Angeb. u. B. 1973 a. d. G. d. Z. Bth.

Hausmädchen,
fleißig, ehrlich und freudig bei der Arbeit, ges. Zeugnisse mit Bild erbeten: Engel-Apotheke, Gogolin OS.

Stellengesuche

Tüchtige Schneiderin empfiehlt sich für sofort ins Haus. Angeb. u. B. 1974 a. d. G. d. Z. Bth.

Vermietung

In bester Lage von Beuthen OS. sind
4 Zimmer, Küche
und reichliches Beigelaß, in der 1. Etg. für bald zu vermieten und ab 1. 1. 35 zu beziehen. Neben schöner Wohnung eignen sich die Räume für Arzt, Versicherungs-Gesellschaften, auch jeden anderen Geschäftszweig. Angeb. unt. L. m. 342 an d. Gschft. dies. Ztg. Bth.

Moderne, geräumige
5-Zimmer-Wohnung
mit sämtlichem Beigelaß und Zentralheizung, in der 2. Etage, in günstiger Lage
zu vermieten.
Anfragen unter B. 1975 an die Geschäftsst. dieser Zeitg. Beuth.

2-Zimmer-Wohnung
mit Korridor und Bad in Gleiwitz-Sosnitza sofort zu vermieten.
Deutsche Land- u. Baugesellschaft, G.m.b.H.
Gleiwitz, Katzlerstr. 2 - Ruf 3865

1 groß. Laden
mit 2 Schaufenst. u. Nebenräum., sow.
1 Garage
Beuth., Bahnhofstr. 33, f. sof. zu verm. E. Nowak, Zwangsverwalter, Beuth., Parkstraße 5. — Fernruf 2831.

Die vom Zigarettenhaus Bergmann, Gartenstraße Nr. 19 innehabenden
Geschäftsräume
sind ab 1. Oktober zu vermieten. Besichtigung u. Angeb. erbeten an Anton Gladisch, Beuth., Gartenstr. 19.

Spedition **C. Kaluza**
Beuthen OS., Ostlandstraße 27, Tel. Nr. 3764
besorgt durch geübtes Personal
Möbel-Umzüge / Autotransporte
— Lagerung in eigenen Speichern —
Mitgl. d. R. Intern. Möbeltransp.-Verb.

Große, sonnige
3½-Zimmer-Wohnung
ist für sofort, eventl. später zu vermieten.
Hausmstr. Freitag, Beuthen OS., Dr.-Steph.-Str. 39

Sehr schöne, sonn. geräum. Wohnung 3 Zimm. mit groß Balk., Küche, Bad Nebengel., in Broslawitz bald zu vermieten. Für Pensionär bes. geeign., w. gr. Gart. vorhd. Angeb. u. B. 1951 a. d. G. d. Z. Bth.

2-Zimmer-Wohnung,
Hochptr., mit groß. Küche, Bad, Entr., Veranda, i. Neub. Dietr.-Eckart-Str., für 1. 11. zu vergeben. Zu erfr. an Baustelle oder unt. B. 1976 an die G. dies. Zeitg. Beuth.

Sonnige
6-Zimmer-Wohnung
m. allem Beigelaß in Beuthen OS., Dyngosstr. 40a, I., ab 1. 11. 1934 zu vermieten.
Dr. Matejka.

Schöne, sonnige, renovierte, hochherrschaftliche
5½-Zimmer-Wohnung
1. Etg., Parknähe, sofort zu vermieten. Monatsmiete 110,— RM. Angeb. u. B. 1982 a. d. G. d. Z. Bth.

Zu vermieten
5 Zimmer, Küche u. reichl. Nebengel., 1 Zimmer und Küche, beides Sonnenseite. Ang. unt. B. 1986 an d. Gschft. d. Ztg. Bth.

3- u. 4-Zimmer-Wohnung pp.
in der 1. Etage zu vermieten.
Emil Nowak, Bth., Gräupnerstraße 8.

4-Zimmer-Wohnung
mit Bad u. Mädchenkamm., 1. Etg., hat für bald preiswert abzugeben
Baumeister C. Pluta, Beuth., Lindenstraße 38, Telephon 4428.

Schöne, sonnige
3-Zimmer-Wohnung
mit Bad, 1. Stock, in Beuthen, Stadtmitte, zum 1. Oktober 1934 zu vermieten. Angebote unter S. t. 345 an die G. d. Ztg. Bth.

Schöne, sonnige, preiswerte 1½-, 2-, 2½-, 3½- u. 4½-Zimmer-Wohnung mit Beigel. sofort od. später zu vermiet. Zu erfr. bei Tischlermeister Marek, Beuthen, Gieschestraße 25, Telephon 4510.

Sonnige
2-Zimmer-Wohnung
m. Küche, ohne Bad, im Neub., für sof. zu verm. Zu erfr. Baugeschäft Franz Sotzik, Bth., Piekarer Str. 42, Telephon 3800.

In meinem Hause Kronprinzenstr. 292 ist ein schöner,
großer Laden
mit zwei modernen Schaufenstern für sof. zu vermieten.
Max Pollack, Hindenburg OS., Kronprinzenstr. 292

Laden, beste Geschäftslage von Beuthen, bald zu vermieten. Medla, Tarnowitzer Straße 13.

Olbrich-Pianos
Fabrik **Glatz**
Preisliste oder Vertreterbesuch unverbindlich

Schöne, sonnige 3-Zimm.-Wohnung mit all. Zubeh. geg. Uebern. d. Schuldverschreibungen v. 1650 RM., die mit 5% verzinst werd., f. bald zu vermiet. Näh. zu erfr. Bth., Kurfürstenstr. 15, ptr. I., v. 15-17 Uhr.

Laden in Karf,
Miechowitz. Str. 12, zu verm. Zu erfr. b. Miedzwinski, Bln.-Adlershof, Hackenberg 7, od. b. Hausmstr. Plasa, Karf.

5-Zimmer-Wohnung
mit Zentralhz. im Zentr. von Beuth. für 1. Oktober zu vermieten. Fiedler, Bth., Gymnasialstraße 1.

Leerzimmer, 1. Etg., Flureing., ohne Kochgeleg., an alleinst. Person zu vermieten. Angeb. unt. B. 1988 an d. Gschft. d. Ztg. Bth.

Möblierte Zimmer

Ein oder zwei
möbl. Zimmer
m. Küchenben. von ält., berufst., kinderlos. Ehep. zum 1. od. 15. 10. ges. Angeb. u. B. 1995 a. d. G. d. Z. Bth.

Zum 1. 10. saub., **freundl. möbl. Zimmer** in gt. Hause Nähe d. Promenade ges. Angeb. u. B. 1993 a. d. G. d. Z. Bth.

Gut möbl., ruhig. Zimmer m. Zentralhz., mögl. Parkgegd., z. 1. 10. 34 gesucht. Angeb. unt. B. 1977 an d. Gschft. d. Ztg. Bth.

Frdl. möbl., saub. **Zimmer,** Preis 20 Mark, zu vermieten. Beuth., Bismarckstr. 72, I. r., am Moltkeplatz.

Möbl. **Zimmer,** Nähe Gericht, sofort oder später zu vermieten. Angeb. unt. B. 1992 an d. Gschft. d. Ztg. Bth.

Ein separat möbl. **Zimmer** mit voller Pension zu vermieten. Angeb. u. B. 1983 a. d. G. d. Z. Bth.

Mietgesuche

1½-Zimm.-Wohnung,
evtl. gr., leer. Zimmer m. Kochgeleg., von alleinst. Dame ges. Preisang. unt. B. 1971 an die G. dies. Zeitg. Beuth.

Für sof. od. 1. 10
3½- bis 4-Zimmer-Wohnung
Part. oder 1. Stock gesucht. Angeb. an Frau H. Barth Beuthen, Reichspräsidentenplatz 12

Junges, kinderloses Ehepaar sucht
2—3-Zimmer-Wohng.
mit Bad im Ztr. Bth., z. 1. 11. od. spät. Miete kann für ½ Jahr im voraus gezahlt werden. Angeb. unt. P. r. 344 an die Geschäftsst. dies. Zeitg. Beuth.

3½- bis 4-Zim.-Wohnung
für sofort gesucht. Angeb. u. B. 1991 a. d. G. d. Z. Bth.

Zum 1. 11. od. 1. 12.
2-3-Zimmer-Wohnung
(Altb.) von ruhig., pünkl. Mietezahler gesucht. Umgehende Preisangebote unt. B. 1981 an die G. dies. Zeitg. Beuth.

2-Zimmer-Wohnung,
nur im Zentr., bis 2. Etg., v. Dauermieter (Junggef.) gesucht. Gefl. Ang. unt. B. 1978 an d. Gschft. d. Ztg. Bth.

1—2 Leerzimmer
evtl. Laden u. Nebenraum gesucht. Angeb. u. B. 1979 a. d. G. d. Z. Bth.

Geschäftsankäufe

Lebensmittelgeschäft
zu kaufen gesucht, mit Wohng.-Tausch. Angeb. u. B. 1967 a. d. G. d. Z. Bth.

Verkäufe

Umzugshalber sind verschiedene
Einzel-Möbel
u. Wirtsch.-Gegstd. u. Lampen bill. zu verkaufen. Beuth., Bismarckstraße 71, 2. Etage rechts.

750 ccm Sport-B.M.W.
zu verkaufen. Angeb. u. B. 1987 a. d. G. d. Z. Bth.

Aufruf!
Holt mich in der Apotheke und trinkt mich. Macht mit mir eine richtige Trinkkur, denn ich bin der Feind von Rheumatismus, Ischias und Gicht. Ich entlaste das Herz und sorge für gute Funktion von Leber, Galle und Nieren. Ich entferne die Schlacken aus dem Körper, reinige das Blut und schütze dadurch vor Verkalkung. Ich vertreibe unnötigen Fettansatz und sorge für Schlankheit. Ich bin im Haushalt unentbehrlich, ich habe schon viele Menschen glücklich gemacht. Man kennt mich, denn ich bin der Vulneral-Blutreinigungs-Tee von Apotheker Paul Grundmann, Berlin W 30, Geisbergstr. 38. Ich bin in allen Apotheken zu haben in Paketen zu RM 0,91, 1,77, 3,19

Wäsche-Aussteuer,
völlig neu, best. aus 10 Garn. Damast-Bettwäsche mit 20 pass. Kiss., 2 Garn. Bettinletts, Bettlaken, Tafeltücher u. Handtücher für den niedr. Preis von 200,— RM. an schnell entschl. Käufer abzugeben. Angebote unter B. 1969 an die Geschäftsst. dieser Zeitg. Beuthen.

1 Dipl.-Schreibt., 1. Bücherschrank, Waschkommode mit Marmor, 1 dunkler Kleiderschrank zu verkaufen. Beuth., Humboldtstraße 14, Hochparterre links.

Stadtplan von Beuthen OS.

nach den letzten Vermessungen zusammengestellt.
Zu haben in der Geschäftsstelle der Ostdeutschen Morgenpost, Bahnhofstraße und in den Buchhandlungen
Stück 75 Pfg.



und seine berühmten Quellen:
Zur Haus-Trinkkur:
Oberbrunnen
Kronenquelle
Quälender Husten, Verlust der Stimme, Katarrhe aller Art, Asthma, Grippe, Fieber, Folgen von Lungen- und Rippenfellentzündung.
Niere · Blase · Galle · Leber
Gicht · Zucker.
Fürstensteiner
das rein-natürliche, nahezu kochsalzfreie Tafel- und Gesundheitswasser.
Druckschriften sowie Angabe billigster Bezugsquellen durch die Kurverwaltung.

III. Teil

Einwohnerverzeichnis

A

Abel, Felix, Gärtner, Ostlandstraße 15
— Oskar, Bäckerm., Scharleyer Str. 15
— Robert, Arbeiter, Skorastraße 6
Abendroth, Friedr., Musik., Bahnhofstr. 23
— Georg, Bäckermstr., Hohenzollernstr. 21
— Maria, Bäckerei-Inh., Bahnhofstr. 23
— Max, Chauffeur, Bahnhofstraße 23
Abmeier, Gertrud, Ww., Gutenbergstr. 18
— Hans, Prof., Dr., Direktor, Gutenbergstraße 18
Abram, Bruno, Steuerrefer., Fichtestr. 3
Abramski, Bruno, Elektrik., Dr.-Stephan-Straße 19
— Carl, Dipl.-Bergingenieur, Tarnowitzer Straße 44
— Joh., Berg-Insp., Dr.-Steph.-Str. 19
— Josef, Rentner, Scharleyer Str. 188
Abrohamczyk, Frz., Maur., Lindenstr. 24a
Achtellik, Valentin, Pension., Skorastr. 3

Wer vieles bringt, wird jedem etwas bringen! GOETHE

40000 Adressen
von Einwohnern, Ärzten, Rechtsanwälten, Behörden, Verwaltungen, Schulen, Krankenhäusern, Kirchen, Parteidienststellen, Innungen, Vereinen usw. usw.
finden Sie unter A–Z im
Adreßbuch der Stadt Beuthen OS.
Ausgabe 1934
In der Geschäftsstelle der „Ostdeutschen Morgenpost“ zum Preise von 8.50 Mark erhältlich

Die kleine Anzeige
ist der große Mittler unter den Menschen

Grundstücksverkehr

HOTEL
u. Mietsgr., gr. am Platze, jährl. Mietsertrag 5600 RM. unter günstigen Bedingungen sofort zu verkaufen. Anzhlg. 15 Mille. Angebote unt. N. o. 343 an die Geschäftsst. dies. Ztg. Beuthen.

VILLA
Neubau (steuerfrei)
6 Zimmer, Diele, Parkett, Bad mit Gastherme, Zentralheizung, große Veranda, Garage, Waschküche, gr. Boden, 230 qm Nutzfläche, mit gr. Garten in Villenvorort Breslaus, sofort beziehbar, bei 6000.- RM. Anzahlung zu verkaufen. Näheres:
M. Günther
Breslau, Neudorfstr. 117

Ringhaus
in Beuthen (Oberschl.)
ist durch mich zu verkaufen.
Hermann Haendler, Bankdir. a. D.
Hypotheken- und Grundstücks-Vermittelung Beuthen (Oberschl.)
Holteistraße 1.

Nur gutes
Hausgrundstück
gegen hohe Anzhlg. zu kaufen gesucht. Angeb. u. B. 1996 a. d. G. d. Z. Bth.

Jederzeit — werbebereit
— eine Anzeige in der „Ostdeutschen Morgenpost“.

Kaufgesuche

Schreibmaschine,
neueres Syst., wenig gebraucht, gesucht. Angeb. u. B. 1966 a. d. G. d. Z. Bth.

AUTO,
gebr., zu kauf. ges. Angeb. mit Preis unt. B. 1972 an d. Gschft. d. Ztg. Bth.

Familien-Drucksachen
jeder Art preiswert u. schnell
Druckerei der Verlagsanstalt Kirsch & Müller G.m.b.H. Beuthen OS.



Freundschaftsfahrt nach Südosten

Ungarn am Kreuz

Von Paul Niehaus, Dresden

II.*)

Am nächsten Tag geht es nach Mezökövesd, einem Marktflecken, dem bis vor kurzem noch jede Unterbringungsmöglichkeit für Fremde fehlte, das aber immer mehr zu einem Fremdenverkehrsmittelpunkt wird, so daß schließlich die Ungarischen Staatseisenbahnen Abhilfe geschaffen und eine wunderschöne Taverne ganz im Stile der Volks- und Heimatkunst eingerichtet haben.

Hier weilte vor wenigen Tagen auch der Kaiser von Siam, dem wir übrigens ziemlich auf den Fersen waren; als wir ankamen, reiste er gerade ab.

In Mezökövesd sieht man am besten die unbeschreiblich farbenfreudigen und üppigen Trachten der ungarischen Bäuerinnen. Siebenfach legen sich die Röcke übereinander, und in dieser wulstigen Zwiebel zeigen die Frauen stolz auch bei glühendster Sonnenhitze die Kunst ihrer Stickerei. Denn um wirkliche Kunst handelt es sich bei diesen Handarbeiten, die nach keinerlei Muster oder Schablone gefertigt werden, sondern lediglich aus der immer neu schaffenden Phantasie heraus. Es wird uns gesagt, daß nicht zwei Stücke derselben Art existieren. Der Sinn für Farbenharmonien und -symphonien liegt diesen einfachen Menschen im Blut, und trotzdem sie gerade die grellen und satten Farben lieben, entsteht — das wäre ja eine naheliegende Gefahr — niemals Kitsch, immer ist das Einzelne untergeordnet unter einen wirklich großzügigen Entwurf. Wir werden erinnert an die Kunst schwäbischer oder thüringischer Volkstrachten.

Es ist ein weihevolles Bild, wenn man einem Gottesdienst, wenn möglich einem Hochamt, beiwohnen kann. In ergriffener Anbetung die Gemeinde, getrennt nicht nur nach den Geschlechtern, sondern auch nach dem Alter und nach den Ständen; jeder Kopf ein Charakterkopf, gebräunt durch eine schon südlichere Sonne, gemeißelt durch die Not eines kargen Lebens, die Männer ganz schwarz oder mit einem himmelblauen Rock geschützt, die alten Frauen ebenfalls schwarz und mit großen Kopftüchern, die Jugend aber geschmückt mit jenem Farbenrausch, der den Frauen Ungarns im Instinkt und im Blute liegt.

Um den Altar sitzen die „Marienmädchen" in Weiß, auf dem Kopf eine hohe Flitterkrone in Blau und Silber, in der das Licht spielt, dazu die vielen zelebrierenden Geistlichen in ihrer prunkenden Soutanen, der Weihrauch, der an den Altarfenstern vorbei in die Wölbung hochsteigt — kurzum, ein Bild einfach-inniger Frömmigkeit.

Verläßt man die Kirche, stürzen halbwüchsige Mädchen auf die Fremden, um ihnen Deckchen, Puppen, kleine Pantöffelchen, Herzen als Nadelkissen anzubieten, alles so wunderschöne Arbeiten, daß die Wahl schwer wird, und alles zu unglaublich niedrigem Preis. Wir gehen in die Ausstellung, wo wir beisammen finden, was diese Landschaft an Farbenrausch hervorbringt; selbst die Männer suchen und wühlen in diesem „Paradies des Dames", und wir beladen uns alle mit köstlichsten Decken, soweit unsere gespannte Devisenlage das zuläßt und die (unbegründete) Angst vor der Zollkontrolle . . .

Leibliche Stärkung in der Taverne! An den geweißten Wänden — die Türbogen sind gewölbt, in einem bäuerlich-romanischen Stil — hängen ungarische Teller, ungarische Pfeifen, ungarische Peitschen, Hirtenflaschen, Brautkränze und selbstverständlich essen wir auch die Nationalgerichte, erhitzen uns am Erlauer Stierblut, erfrischen uns am köstlichen, rosaroten Fleisch der eisgekühlten Wassermelone — hier ein Volksnahrungsmittel. Dazu singt eine ungarische Männerschönheit — wie ein bäuerlicher Kriegsgott anzusehen, in seinem bunten, phantastischen Talar — getragene, schwermütige oder heroische Weisen des Volkes, mit einem unbegreiflich tiefen Baß, ohne Pause, unablässlich, wie eine Orgel spielt . . .

Nach dem Essen erwartet uns eine besondere Aufmerksamkeit: Man hat mit allem Pomp eine fingierte

Bauernhochzeit

vorbereitet, und draußen auf der Diele und im Garten tanzen erst Kinder, zwei- bis sechsjährige zu anmutigen Liedern ihre entzückenden Gratulationscouren, dann wird das Tempo aber stürmischer, und die Buben und Mädels des Dorfes legen einen Csardas vor, an dem sich gar bald deutsche Tanzlust entzündet, unsere Damen bekommen sogar Kostüme zur Verfügung gestellt, und nun beginnt bei immer heißer werdendem Stampfen und Schwingen zu der eigentümlich schwermütigen Zigeunermusik erneut eine herzliche Verbrüderung zweier Volksgruppen, die, in vielem fremd, sich dennoch sehr rasch verstehen, weil sie beide in tausendjähriger heroischer Geschichte oft zum Spielball raffinierterer Völker wurden, weil sie die Biederkeit und mannhafte Herzlichkeit mehr lieben als das höfliche Pathos.



Frontkämpfervereinigung in Filzhelmen in der St.-Stefans-Prozession.

Zigeunermusik — ein Kapitel für sich. Zuerst selbstverständlich umfängt uns die Romantik der Pußta-Melodien, des Gefühlsüberschwangs, der abgrundtiefen Traurigkeit, mit der der Zigan seine verlorene Heimat zu suchen scheint, umfängt uns die Romantik der gelbbraunen Gesichter mit den schwarzen Glutaugen, es besticht die natürliche Musikalität, mit der der Zigeuner jede Melodie zu spielen weiß, aber auf die Dauer entgeht einem natürlich auch nicht die Willkür und Undiszipliniertheit, mit der er sich jede auch wesensfremde Weise zurechtbiegt und ihr seine persönliche, eben traurig klagende Note gibt. Sachlichkeit in der Kunst — im höheren Sinne — kennt er nicht; er bezieht monomanisch alles auf seine Person, bezw. auf sein Volk und sein Schicksal. Dem entspricht auch ganz die merkwürdige soziale Stellung der Zigeuner innerhalb des Staates. Die Laufbahn des Bandenmusikers ist für sie die einzige Möglichkeit, sich aus der unsagbaren Armut ihres vegetativen Daseins zu erheben, und sie kommen so sogar zu Reichtum und hohen Ehren,

es gibt Zigeunerprimas, die rühmen sich, in der 30. Generation die Fiedel zu führen; aber unmöglich ist es, daß sie oder ihre Kinder nun in andere bürgerliche Berufe oder staatliche Stellungen übergingen.

Gewiß fehlt ihnen nicht die Intelligenz, wir wissen, wie raffiniert und klug sie auf ihre Weise sind, aber es fehlt ihnen jeglicher Drang zu einer geordneten, verantwortlichen Betätigung, es scheint, als ob der Lebenswille in ihnen erloschen sei und sie nur noch existieren könnten aus der Klage heraus nach vergangener Größe, Klage, die sich Luft macht in der Musik . . .

Nach drei Tagen geht es von Lillafüred nach der etwa 200 Kilometer entfernten Reichshauptstadt, nach

Budapest.

Schon in der Bahnhofshalle begrüßt uns eine städtische Kapelle mit dem Deutschland-Lied, und abermals versichern sich Deutsche und Ungarn ihre herzliche Freundschaft; dann geht es, schon spät in der Nacht, nach dem Hotel Jägerhorn, nahe am Donau-Kai gelegen. — Nach langem Schlafe beginnt am anderen Morgen die Besichtigung der Stadt. Es würde zu weit führen, alle ihre Herrlichkeiten, wie sie jedem Budapest-Fahrer offen stehen, im einzelnen zu beschreiben, ihre Landschaft, ihre Bauten, ihre Theater, ihre Museen. Es soll nur festgestellt sein, wie sehr diese Millionenstadt im Südosten Europas jeden überrascht, der geglaubt hat, er komme schon halbwegs nach dem „Balkan".

Es gibt keine sauberere, geräumigere, prunkvollere und heitere Stadt als Budapest mit seinen pompösen Donau-Kais, dem Korso, der langen Reihe mondäner Luxushotels, mit dem Idyll der Margaretheninsel;

auf dem anderen (Budaer) Ufer, hoch auf dem Berge das geräumige Burg-Viertel mit unvergleichlich prunkvollen Schloßbauten, mit der weithin leuchtenden Fischerbastei, einer malerischen Treppenanlage, dann der breitgelagerte, steil abfallende Gellert-Berg, wo einst die heidnischen Ungarn den heiligen Gerhard (Gellert) über den Felsen hinab in die Donau stießen und wo — seit vorigem Jahre erst — als eine Mahnung an den Ernst des Lebens inmitten all der Pracht die Paulanermönche, denen nach langer Verbannung erst jetzt die Rückkehr nach Ungarn erlaubt wurde, eins ihrer Klöster nach Ordensregel tief in den Berg hinein gebaut haben, sodaß am Felsenhang nichts sichtbar wird als die im neuromanischen Stil gehaltenen Eingangsbauten. Und dann am Fuße des Berges: das St.-Gellert-Bad und -Hotel, eine in der Welt wohl einzigartige Anlage, im Besitze der Stadt. Und damit kommen wir zu der schönsten und heitersten Seite Budapests: zu seinem Badeleben.

Budapest ist eine der größten Bäderstädte der Welt, es hat mehr als 80 Quellen, neun ausgebaute Thermalbäder, ein Bitterwasserbad und mehr als 400 Bitterwasserquellen.



Die ungarische Regierung in der St.-Stefans-Prozession.
Der Zweite in der ersten Reihe Ministerpräsident v. Gömbös.

In den großen Strand- und Thermalbädern (St. Gellert, St. Lukas, St. Margarethen, Szechenyi und viele andere), die mit einem für unsere Verhältnisse unglaublichen Luxus, an die alten römischen Thermen erinnernd, zumeist ganz aus dem herrlichen ungarischen Marmor gebaut sind, entwickelt sich ein gut Teil des geselligen Lebens der Stadt. Die Beständigkeit des Wetters, die gleichbleibende Wärme des Wassers (Szechenyi z. B. 74 Grad), seine Kristallklarheit und der Komfort der Anlagen (alle Arten von Gaststätten usw.) locken zu stundenlangem Verweilen, und wenn man Budapest das „Mekka der Rheumakranken" nennt, so ist es darüber hinaus das Mekka aller Badesüchtigen.

Den nationalen Widerstandsgeist der Ungarn (von überall her ruft es uns zu:

Nem, nem, soha!
Nein, nein, niemals!

symbolisiert in einzigartiger Weise der schönste Platz Budapests, der Freiheitsplatz, der künstlich geschaffen wurde an der Stelle, wo einer der Märtyrer im Kampf gegen das Haus Habsburg sein Leben ließ, Graf Batthyany, dem zu Ehren nun hier eine ewige Ampel brennt. Vier Irredenta-Denkmäler erinnern an die Schmach von Trianon: Ein Westungar, ein Slowak, der der „Hungaria" zu Hilfe eilt, ein Siebenbürger und ein Südungar, und diesen Denkmälern gegenüber ragt ein Fahnenmast, auf dem bis zur Abänderung des Zwangsdiktates, das Ungarn um zwei Drittel verstümmelte, als Zeichen der nationalen Trauer die

grün-weiß-rote Trikolore auf Halbmast

weht; die vergoldete Hand an der Spitze leistet symbolisch den Treuschwur des Ungarntums auf den Glauben an die Zukunft. Einige Stufen führen zu einer Marmortafel, unter der von jedem Komitat Groß-Ungarns ein Häufchen Erde liegt. Auf der Rückseite des Fahnenhalters liest man in Stein gehauen das „Nationale Gebet":

„Ich glaube an einen Gott, ich glaube an ein Vaterland, ich glaube an eine ewige göttliche Gerechtigkeit, ich glaube an Ungarns Auferstehung. Amen."

Vor der Landesfahne hat neuerdings die städtische Gärtnerei aus Blumen die Landkarte Groß- und Rumpf-Ungarns ausgelegt, ebenfalls umrahmt vom Nationalen Gebet.

Besonders stolz sind die Ungarn auf den wirklich mit einem Prunk ohnegleichen aufgeführten Parlamentsbau am Donau-Ufer, der ihnen nicht zweckloser Luxus ist, sondern ein Monument ihrer Verfassungskämpfe;

Ungarn ist nach England der älteste konstitutionelle Staat Europas. 600 Jahre lang mußte die ungarische Magna Charta eifersüchtig gegen fremde Herrscherhäuser gehütet werden;

kein Wunder, wenn dieses Volk mit ganz besonderer Liebe, aus vaterländischer Begeisterung an seiner Verfassungsgeschichte hängt; in allen großen öffentlichen Gebäuden wurde sie von den Malern der Nation verewigt (Munkacsy, Benczur, Feszty), am grandiosesten wohl von Feszty in dem monumentalen Rundbild draußen im Stadtwäldchen: es stellt in riesigem Panorama, die Illusion vollkommen täuschend, die „Landnahme" dar, den Einzug der Ungarn unter Herzog Arpad, den Sieg über das Slawentum und die Begründung einer hochstehenden Ackerbaukultur. — Hier ein Wort zum Ethnologischen: In den deutschen Schulen lernte man früher (heute wohl nicht mehr), die Ungarn seien Nachkommen der alten Hunnen. Nun, wer das Land offenen Auges bereist, erkennt den Unsinn solcher Geschichtsklitterungen;

der Typ des Ungarn ist durch und durch europäisch.

Allerdings gehört seine Sprache mit derjenigen der Estländer und Finnen zu dem finnisch-ugrischen (also nicht indogermanischen) Sprachkreis, was aber noch keine leichtfertigen Rückschlüsse auf die rassische Zusammensetzung zuläßt. Die wissenschaftlichen Forschungen auf diesem Gebiet sind noch keineswegs abgeschlossen.

(Fortsetzung folgt.)

*) Vergleiche auch „Ostdeutsche Morgenpost" Nr. 252 vom 16. September 1934.

Ihre Herbstreise: 30. 9.—8. 10. zur Weinlese, zum Winzer- u. Trachtenfest ins Tokay-Gebiet, auf 2 Erholungstage in den klimat. Kurort Lillafüred und dann ins herrliche Budapest. Unvergeßliche Tage einschließl. Bahn, Auto, Wagen, gute Unterk., Verpfl., Ausfl., Führ., Besicht., Steuer, Abgab., Trinkgeld., nur 126.00 RM. Ausk., Prosp. kostenfrei u. Teiln.-Kart. b. allen schles. HAPAG-u. LLOYD-Vertret.

Tagung der Weltwirtschaftlichen Gesellschaft

(Telegraphische Meldung)

Erfurt, 22. September. Am Sonnabend wurde die Tagung der Deutschen Weltwirtschaftlichen Gesellschaft von Gouverneur a. D. Dr. Schnee, dem Präsidenten der Gesellschaft, eröffnet. Der Redner wies auf die vom Führer und Reichskanzler wiederholt betonte **Bereitwilligkeit Deutschlands zu weltwirtschaftlicher und weltpolitischer Zusammenarbeit mit allen Völkern hin. Unerläßliche Voraussetzung dazu sei aber die Sicherstellung der Existenz des deutschen Volkes.** Daher habe die Reichsregierung neuerdings wieder wichtige Maßnahmen getroffen, um einer **weiteren Gefährdung der deutschen Außenwirtschaft durch die Devisenknappheit zu begegnen.** Sicherlich würde damit aber nicht das Ziel einer allgemeinen Planwirtschaft verfolgt. Auch müsse mit allem Nachdruck erklärt werden, daß **allgemein in Deutschland eine volle Autarkie abgelehnt werde.** Sie werde nur angewandt, wenn sie von außen her durch eine verhängnisvolle Entwicklung aufgezwungen werde.

Der Reichsführer des Handels, Professor Dr. Lüer, betonte den Willen Deutschlands, sich in ein Netz dichter Außenhandelsbeziehungen zu stellen. Eine künftige Weltwirtschaft müsse den Warenaustausch vor der Wertsicherung des internationalen beweglichen Kapitals in den Vordergrund stellen. Zunächst müßten gewisse politische Vorbedingungen für ein Wiederaufblühen des Welthandels getroffen werden. Dazu gehöre in erster Linie die politische Gleichberechtigung Deutschlands.

Im Auftrage des stellvertretenden Reichswirtschaftsministers, Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht, gab der Vertreter des Reichswirtschaftsministeriums, Fritzsche, eine Erklärung ab, in der es heißt:

„An Stelle einer verantwortlichen Zusammenarbeit im wirtschaftlichen Verkehr der Nationen ist ein unfruchtbares Gegeneinander getreten. Um sich hiergegen durchsetzen zu können und um Deutschland die gesunde Außenwirtschaft schaffen zu können, die eine Lebensnotwendigkeit ist, müssen wir als kaufmännisch fühlende Nation den einzigen Weg wählen, unsere Einfuhr in Uebereinstimmung mit unseren Zahlungsmöglichkeiten zu bringen. Alle Methoden unserer gegenwärtigen Wirtschaftspolitik fußen auf diesem Grundsatz. Es läßt sich nicht vermeiden, daß wir fürs erste eine empfindliche Einschränkung unserer Einfuhr vornehmen müssen. Damit aber der Mangel an Rohstoffen nicht über ein erträgliches Maß hinausgehen kann, haben wir die Herstellung inländischer Rohstoffe mit allen Mitteln in Angriff genommen. Gleichzeitig geht die Reichsregierung tatkräftig daran, unsere Ausfuhr zu fördern.“

Deutsch-niederländischer Verrechnungs-Vertrag

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 22. September. Die Verhandlungen zwischen Vertretern der Deutschen und der Niederländischen Regierung über Erleichterungen im gegenseitigen Zahlungsverkehr haben gestern zur Unterzeichnung eines deutsch-niederländischen Verrechnungsvertrages geführt. Der Vertrag, der erst nach dem Austausch der Ratifikationsurkunden endgültig in Kraft tritt, wird auf Grund einer Vereinbarung zwischen beiden Regierungen **bereits vom 24. September 1934 ab vorläufig angewendet** werden.

Auf Grund des Vertrages erfolgt der Zahlungsverkehr zwischen Deutschland und den Niederlanden einschließlich der niederländischen Kolonien in Zukunft über Verrechnungskonten. Ueber diese Konten werden nicht nur die Zahlungen für die beiderseitige Warenausfuhr, sondern auch Zahlungen für Nebenkosten, die in Verbindung mit dem deutsch-niederländischen Warenverkehr entstehen, wie z. B. Zölle, Bahn- und Binnenschiffahrtsfrachten, Provisionen usw., verrechnet Für die Seeschiffahrt ist eine besondere Regelung außerhalb des Verrechnungsvertrages vereinbart. Durch den Vertrag werden besondere Regierungsausschüsse eingesetzt; deren Aufgabe es ist, in ständiger Fühlungnahme diejenigen Fragen zu behandeln, die mit der Durchführung des Vertrages zusammenhängen. Von den Einzahlungen niederländischer Einfuhrfirmen bei der Niederländischen Bank wird ein gewisser Prozentsatz abgezweigt, über den die Reichsbank jederzeit frei verfügen kann. Vereinbarungen sind ferner getroffen worden über die Abwicklung des Sonderkontos der Niederländischen Bank bei der Reichsbank und der Zwischenkonten.

Amerikanischer Textilstreik beendet

(Telegraphische Meldung)

Washington, 22. September. Die Textilarbeitergewerkschaft hat am Sonnabend nachmittag den Streik in der Textilindustrie für beendet erklärt und die Arbeiter angewiesen, am Montag früh die Arbeit wieder aufzunehmen. Der Führer des Streiks, Gorman, erklärte, die Arbeiterschaft habe im wesentlichen den Streik gewonnen.

Fünf Personen von einer Granate zerrissen

(Telegraphische Meldung)

Mailand, 22. September. In einem kleinen Dorf im Grappa-Tal, nordwestlich von Treviso, fanden junge Leute in einem Dickicht eine **offenbar aus der Kriegszeit stammende 21-Zentimeter-Granate.** Gemeinsam mit anderen Dorfbewohnern versuchten sie, das Geschoß zu öffnen. **Dabei ging es unter furchtbarem Krach in die Luft.** Die Umstehenden wurden zu Boden geschleudert. **Fünf Personen wurden durch Splitter gräßlich zugerichtet und fanden den Tod.**

Ein Jahr Autobahn-Bau

Am 23. September 1934 ist ein Jahr vergangen, seit dem der Führer und Reichskanzler den ersten Spatenstich zum Bau des gigantischen Werks der Reichsautobahnen getan hat. Der Vorsitzende des Verwaltungsrats und Vorstand der Gesellschaft Reichsautobahnen, Generaldirektor Dr. Dorpmüller, hat aus diesem Anlaß an den Führer und Reichskanzler nachstehendes Huldigungstelegramm gerichtet:

„Mein Führer. Der Tag, als Sie, mein Führer, am 23. September 1933 in Frankfurt a. M. den ersten Spatenstich ausführten und den Befehl zum Beginn der Arbeit gaben, ist der „Geburtstag der Reichsautobahnen“. Ein Jahr ist erst verflossen, und mit Stolz kann ich Ihnen melden, daß die ersten Teilstrecken der Reichsautobahnen ihrer Vollendung entgegen gehen. Der Geburtstag der Reichsautobahnen soll fortan ein Ehren- und Festtag für alle Reichsautobahnen und für alle meine Arbeitskameraden sein, die an Ihrem großen Werk mithelfen. Wir alle, vom Leiter, dem Ingenieur, dem Kaufmann, dem Angestellten, dem Arbeitskameraden angefangen bis zum kleinsten Helfer danken Ihnen heiß dafür, unser ganzes Können, unsere ganze Arbeitskraft einsetzen zu dürfen, das große Werk auszuführen und zu vollenden. Wir sehnen den Tag herbei, an dem Sie, mein Führer, die erste Teilstrecke eröffnen und dem Betrieb übergeben können. Im Namen aller Reichsautobahnen — 2549 Ingenieure, Techniker, Kaufleute und Angestellte sowie 61 500 Arbeitskameraden — entbieten wir Ihnen zu diesem Ehrentag unsere herzlichsten Glückwünsche und Grüße. Heil mein Führer!“

Von der Direktion der Reichsautobahnen erging für sämtliche Baustellen, Baubüros und Dienstgebäude der obersten Bauleitungen und Bauabteilungen der Reichsautobahnen Anweisung zur festlichen Beflaggung. Die Stelle, an der der Führer vor einem Jahr den ersten Spatenstich bei Frankfurt a. M. vollzog, ist mit Girlanden und Blumen geschmückt worden. Dr. Dorpmüller hat an das Personal der Gesellschaft Reichsautobahnen und alle an den Baustellen schaffenden Volksgenossen folgenden Aufruf gerichtet:

„Reichsautobahner! Heute ist der erste Geburtstag der Reichsautobahnen. Am 23. September 1933 gab unser Führer und Reichskanzler Adolf Hitler durch den von ihm geführten ersten Spatenstich den Befehl zum Beginn der Arbeit an dem Riesenwerk der Reichsautobahnen. Ein Jahr ist verflossen, und schon gehen die ersten Teilstrecken ihrer Vollendung entgegen. Ueberall regen sich fleißige Hände, weitere Strecken zu erstellen, neue Arbeit wird dadurch geschaffen, und Freude kommt in das Heim von hunderttausend erwerbslosen Volksgenossen. Wir danken das alles dem Führer und Reichskanzler Adolf Hitler. Reichsautobahner! Ich habe in Eurem Namen, wissend, jedes einzelnen Wunsch damit zu erfüllen, das oben wiedergegebene Huldigungstelegramm an unseren Führer und Reichskanzler Adolf Hitler gerichtet.“

Dieser Aufruf wird am 23. September auf sämtlichen Baustellen, Baubüros, Unterkunftsräumen und Dienstgebäuden der Reichsautobahnen angeschlagen sein.

Die Hochzeit des SS-Gruppenführers von Woyrsch

(Telegraphische Meldung)

Bad Salzbrunn, 22. September. Als Vorfeier der Hochzeit des Führers des SS.-Abschnittes Südost, Gruppenführers Udo von Woyrsch, mit Freiin Inez von Tschammer-Quaritz, fand Donnerstag abend der Zapfenstreich einiger Stürme der Waldenburger 43. SS.-Standarte statt. Gruppenführer v. Woyrsch meldete dem Reichsführer der SS., Himmler, die angetretenen Formationen.

Am Freitag, vormittag 10 Uhr, begann unter starker Anteilnahme der Bevölkerung die eigentliche Hochzeitsfeier mit der standesamtlichen Trauung. Nachmittags 1 Uhr versammelten sich die Gäste zur kirchlichen Trauung in der evangelischen Kapelle. SS., HJ., Jungvolk und BDM. bildeten bis zur Kapelle Spalier. Pfarrer Tonndock, Brieg, der selbst als Sturmführer dem Stabe des SS.-Oberabschnittes angehört, legte seiner Traupredigt das von dem Brautpaar gewählte Bibelwort „Wo Du hingehst, da will auch ich hingehen“ zugrunde.

Unter den Glückwünschen wurde an erster Stelle ein in herzlichen Worten gehaltenes Telegramm des Führers und des Stellvertreters des Führers, Rudolf Heß, verlesen. Die Ehrengabe des Reichsführers Himmler zeigte den Kopf eines SS.-Mannes auf einem Marmorblock mit einer Widmung des Reichsführers.

Die Ostdeutsche Morgenpost funkt

Wie wir nachträglich erfahren, ist die Entlassung Dr. Schilds, des Generalsekretärs des Deutschen Handwerks- und Gewerbekammertages, erfolgt, **weil er versucht hat, die Deutsche Arbeitsfront gegen das Reichswirtschaftsministerium auszuspielen.**

*

Der Chef der Marineleitung, Admiral Dr. h. c. Raeder, hat vom 17. bis 21. September an Bord des Kreuzers „Leipzig“ an den in der Ostsee abgehaltenen **Herbstmanövern der Flotte** teilgenommen. Die Uebungen wurden am 20. September mit einem Vorbeimarsch aller Fahrzeuge vor dem Chef der Marineleitung beendet.

*

Die deutsche Fliegerin Elli Beinhorn ist in dem Hause des deutschen Gesandten in Mexiko empfangen worden. **Kommunisten versuchten, in das Haus des Gesandten einzudringen,** konnten jedoch von der Polizei an ihrem Vorhaben gehindert werden. Sie verteilten Hetzblätter, in denen sie Elli Beinhorn als „Naziagentin“ bezeichneten. Der Gesandte hat wegen dieser Vorfälle Protest eingelegt.

*

Die **Kennziffer der Großhandelspreise** stellt sich für den 19. September, wie in der Vorwoche, auf 100,3. (1913 = 100).

*

Am Sonnabend fand die Eröffnung des größten deutschen Volksfestes, des **Münchener Oktoberfestes,** nach altem Brauch und alter Sitte mit einem großen, prachtvollen Festzug statt. Reichsstatthalter Ritter von Epp, die Staatsminister und Oberbürgermeister Fiehler nahmen den Vorbeimarsch des Zuges ab.

*

Die in Bremen im Verlag Carl Schünemann erscheinenden Tageszeitungen „Bremer Nachrichten“ und **„Weser-Zeitung“** werden mit dem 1. Oktober 1934 zu einer Morgenzeitung unter dem Titel **„Bremer Nachrichten mit Weser-Zeitung“** vereinigt.

Berliner Börse 22. Sept. 1934

Reichsbankdiskont 4%
Lombard 5%

Diskontsätze

New York . 2 1/2% — Prag 5%
Zürich . . . . . 2% — London 2%
Brüssel . . 3 1/2% — Paris 2 1/2%
Warschau 5%

Aktien

Verkehrs-Aktien

	heute	vor
AG. f. Verkehrsw	77 3/8	77 1/4
Allg. Lok. u. Strb.	119	120
Hapag	25 1/2	25 1/2
Hamb. Hochbahn	81 3/4	81 1/2
Nordd. Lloyd	28 5/8	28 1/2

Bank-Aktien

	heute	vor
Adca.	51 3/4	52
Bank f. Br. ind.	114 1/4	113 3/4
Bank elektr. W	80 1/2	80
Berl. Handelsgs	96 1/2	96 1/4
Com. u. Priv.-B	67 1/2	67 1/2
Dt. Bank u. Disc.	72 3/4	73
Dt. Centralboden	72	71 3/4
Dt. Golddiskont	100	100
Dt. Hypothek.-B	68 3/4	68 1/4
Dresdner Bank	75	75
Reichsbank	148	150

Industrie-Aktien

	heute	vor
Accum. Fabr.		179 3/4
A. E. G.	28	27 5/8
Alg. Kunstzijde	65	64 3/8
Anhalter Kohlen	97	97 1/2
Aschaff. Zellst.	69	67 3/4
Bayr. Elektr. W	116 1/2	116 1/2
do. Motoren	133 1/4	133 1/4
Bemberg	134 3/4	135
Berger J. Tiefb.	131 1/2	129 3/4
Berliner Kindl		264
Berl. GubenHutf	121	121
do. Karlsruh. Ind.	128 1/2	127 3/4
do. Kraft u. Licht	148 1/2	148 3/8
Beton u. Mon.		92 1/2
Braunk. u. Brik.	196	197
Brem. Allg. G.	103	103
Buderus Eisen	86	86 1/4
Charl. Wasser	95 1/2	94 3/4
Chem. v. Heyden	95 5/8	96 1/4
I.G.Chemie 50%	133 3/4	134 1/2
Compania Hisp.	217	211 1/2
Conti Gummi	130 1/2	130 1/2
Daimler Benz	50 3/4	50 1/8
Dt. Atlanten Tel.		122
do. Baumwolle	90	90 1/4
do. Conti Gas Dess.	125 1/2	124 1/2
do. Erdöl	114	115
do. Kabel	82 1/2	85
do. Linoleum	56 1/8	56 1/2
do. Telephon	89	89
do. Ton u. Stein	74 3/4	74 1/2
do. Eisenhandel	77	77 1/2
Dynamit Nobel	73	73
DortmunderAkt.		170
do. Union	203 3/4	204 1/2
do. Ritter		85 1/2
Eintracht Braun.	190	191 1/2
Eisenb. Verkehr.	110 1/2	111
Elektra	101	101
Elektr. Lieferung	101 5/8	101 1/2
do. Wk. Liegnitz		143
do. do. Schlesien	105	106 3/4
do. Licht u. Kraft	119	119
Engelhardt	97	96 1/2
I. G. Farben	143	143 1/8
Feldmühle Pap.	126 1/2	126 1/4
Felten & Guill.	76	76 1/8
Ford Motor	54	55 3/8
Fraust. Zucker	112	113
Froebeln. Zucker	138	137 3/4
Gelsenkirchen	62 1/4	62 1/8
Germania Cem.	95 3/4	94 1/2
Gesfürel	110 3/8	110 3/8
Goldschmidt Th.	94 1/4	94 1/4
Görlitz. Waggon	25 1/8	24 1/2
Gruschwitz T.	102 3/4	102 3/4
Hackethal Draht	87 3/4	87 3/4
Hageda	82 1/2	82 1/2
Halle Maschinen	[illegible]	75 1/2
Hamb. Elekt. W.	135 3/8	135 1/2
Harpener Bergb.	104 1/4	105
Hoesch Eisen	77	76 1/8
HoffmannStärke	115	115
Hohenlohe	46 1/2	45
Holzmann Ph.	81 1/4	82
Hotelbetr.-G.	55	54 7/8
Huta. Breslau	68 1/2	67
Ilse Bergbau	170 1/2	170 1/2
do. Genußschein.	128 1/4	127 1/2
Jungh. Gebr.	57 3/4	55 3/4
Kali Aschersl.	126	126 1/2
Klöckner	80 7/8	81
Koksw. & Chem. F.	99 7/8	100 1/8
KronprinzMetall	130	130 1/4
Lahmeyer & Co	123 1/2	124
Laurahütte	20 3/8	21 1/4
Leopoldgrube	35 1/2	35 5/8
Lindes Eism.	101	102
Lingner Werke	121 1/2	123
Löwenbrauerei		97 3/4
Magdeb. Mühlen	146	146
Mannesmann	74 1/2	74 1/2
Mansfeld. Bergb.	77	78
Maximilianhütte		158 3/4
Maschinenb.-Unt	55	54 3/4
do. Buckau	96 1/2	95 3/4
Merkurwolle		96
Metallgesellsch.	90	92 3/4
Meyer Kauffm.	62	62 1/2
Ming	72 1/4	74
Mitteldt. Stahlw.		100
Montecatini	63	64 1/8
Mühlh. Bergw.		117
Neckarwerke	94 3/4	94 1/2
Niederlausitz. K.	190	190
Orenst. & Kopp.	89 3/4	88
Phönix Bergb.	48 1/4	48 1/8
do. Braunkohle		97
Polyphon	17 1/2	17 1/2
Preußengrube		105
Reichelbräu	125	125 1/4
Rhein. Braunk.	241 1/2	246 1/4
do. Elektrizität	102 1/2	103
Rhein. Stahlwerk	92 3/8	92 1/4
do. Westf. Elek.	104 1/8	104
Rheinfelden	110 1/2	110 3/4
Riebeck Montan	96 1/2	95 3/4
J. D. Riedel	50	51
Rosenthal Porz.	44 1/2	50
Rositzer Zucker	89	90 1/2
Rückforth Ferd.	89 3/4	88 1/4
Rütgerswerke	42 1/8	42 1/4
Salzdetfurth Kali	157 1/2	158 1/2
Sarotti	75	74
Schiess Defries	60	60 3/4
Schles. Bergb. Z.	35 3/4	35 7/8
do. Bergw. Beuth.	96	95 3/4
do. u. elekt. GasB.	138	134
do. Portland-Z.	113 1/4	112 1/2
Schulth. Patzenh.	112	112
Schubert & Salz.	175	171
Schuckert & Co.	94	94 1/8
Siemens Halske		146 3/4
Siemens Glas	82 1/2	82 1/2
Siegersd. Wke.	70	72 1/4
Stöhr & Co.	103 3/4	103 1/4
Stolberger Zink.	61 1/4	61 1/4
StollwerckGebr.	72	72 1/2
Südd. Zucker	192	192
Thörls V. Oelf.	78	78
Thür. Elekt. u. Gas		147 1/2
do. GasLeipzig		122
Trachenb. Zucker		147
Tuchf. Aachen	95	97
Tucher	102	102 1/2
Union F. chem.	96	95 3/4
Ver. Altenb. u. Strals. Spielk.	114 3/4	114 1/2
Ver. Berl. Mört.	47	48
do. Dtsch. Nickel	101 1/2	101 1/2
do. Glanzstoff		146
do. Schimisch. Z.	120 1/2	123
do. Stahlwerke	41 1/4	41 1/2
Victoriawerke	78 3/4	77
Vogel Tel. Draht	104	102
Wanderer	131	129 1/2
Westd. Kaufhof	29 3/8	29 1/4
Westeregeln	126	125 3/4
Wunderlich & C.	44 1/2	43 1/2
Zeiß-Ikon	78 1/2	80 3/8
Zellstoff-Waldh.	49 3/8	49 1/2
Zuckrf. Kl. Wanzl	106	108 1/2
do. Rastenburg	92 1/2	94 1/2
Otavi	13 1/2	13 1/2
Schantung	52 3/4	52 3/4

Unnotierte Werte

	heute	vor
Dt. Petroleum		79 1/2
Linke Hofmann	29 1/4	30
Oberbedarf		24 1/4
Oehringen Bgb.		111 ex
Ufa		94 1/2
Burbach Kali	23 5/8	23 1/8
Wintershall	104 1/2	104 3/4
Chade 6% Bonds		
Ufa Bonds	93 1/2	94

Renten

Staats-, Kommunal- u. Provinzial-Anleihen

	heute	vor
Dt. Ablösungsanl. m. Auslosch.	98	97 3/4
6% Reichsschatz Anw. 1935	82 1/8	82 1/8
5 1/2% Dt. Int. Anl.	96 1/2	93,60
6% Dt. Reichsanl. 1934	95	95
7% do. 1927	83 1/2	85 3/8
6% Pr. Schatz. 33	102 5/8	102,70
Dt. Kom. Abl. Anl	100	100 1/4
do. m. Ausl. Sch. I	119	118 3/4
7% Berl. Stadt-Anl. 1926	87 1/2	87 1/2
do. 1928	82 3/4	81 7/8
8% Bresl. Stadt-Anl. v. 28 I.		
8% do. Sch. A. 29	87 1/2	87 1/2
7% do. Stadt. 26	82 5/8	82,2
8% Niederschles. Prov. Anl. 26		88
do. 1928	87 7/8	88 1/4
8% Ldsch. C.GPf.	85 1/2	85 1/2
8% Schl. L.G.Pf. I	86	86
5% do. Liq. G.Pf.	87	87
8% Prov. Sachsen Ldsch. G.-Pf.	84,80	85
8% Pr. Zntr. Stdt. Sch. G.P. 20/21	92	92
8% Pr. Ldpf. Bf. Anst. G.Pf. 17/18	93	93
8% do. 13/15	93	93
6% (7%) G.Pfdbrf. der Provinzialbank OS Reihe I	88	88
6% (8%) do. R. II	88 1/2	88 1/2
8% (7%) do. G.-K. Oblig. Ausg. I	87 1/2	87 1/2
4% Dt. Schutzgebietsanl. 1914	9 1/4	9,30

Hypothekenbanken

	heute	vor
6% Berl. Hypoth. G.-Pfdbrf. 15	91 1/2	90 1/2
4 1/2% Berl. Hyp. Liqu. G.-Pf. 8	92 3/4	92 3/4
7% Dt. Cbd. GPf. 2	90 1/2	90 1/4
7% " " G.Obl. 2	87	86 5/8
8% Hann. Bdcrd. G.-Pf. 13, 14	92 1/4	92 1/2
8% Preuß. Centr. Bd. GPf. v. 1927	90 1/2	89 3/4
8% Pr. Ldsrntbk. G. Rntbrf. I/II	94	94
4 1/2% do. Liqu.-Rentenbriefe	95 1/4	95 1/4
8% Schl. Bodcrd. G.-Pf. 3, 5	89 1/2	89 1/2
4 1/2% do. Li. G.Pf.	91 1/4	90 1/2
8% Schl. Bodcrd. Goldk. Oblig. 13, 15, 17, 20.	86 3/4	88 3/4

Industrie-Obligationen

	heute	vor
6% I.G. Farb. Bds.	120 1/4	120 3/4
8% Hoesch Stahl		93 1/2
8% Klöckner Obl.	92 3/4	92 1/2
6% Krupp Obl.	94	93 1/2
7% Mitteld. St. W.	91 1/2	91 1/2
7% Ver. Stahlw	80	79 7/8

Steuergutscheine

	heute	vor
1934	103,80	103,80
1935	105	105
1936	105 1/4	102 1/4
1937	99 5/8	99 5/8
1938	98,20	98,20

Ausländische Anleihen

	heute	vor
5% Mex. 1899 abg.	13,90	13,90
4 1/2% Oesterr. St. Schatzanw. 14	44	45 1/2
4% Ung. Goldr.	7.95	7 3/4
4 1/2% do. St. R. 13	7 1/8	7
4 1/2% do. 14		7 1/4
4% Ung. Kronen	0,40	0,375
4% Türk. Admin.		5 1/4
do. Bagdad		7,80
4% do. Zoll. 1911		8
4% Kasch. O. Eb.		12
Lissab. Stadt Anl.		52

Reichsschuldbuch-Forderungen

Ausgabe I
6% April—Oktober

fällig 1935	100 1/8
do. 1936	99 5/8
do. 1937	98 1/2
do. 1938	—
do. 1939	96 1/4—97
do. 1940	95 7/8—96 3/4
do. 1941	95 3/8—96 3/8
do. 1942	94 5/8—95 5/8
do. 1943	94 5/8—95 5/8
do. 1944	94 1/2—95 5/8
do. 1945	
do. 1946	
do. 1947	
do. 1948	

	heute	vor
7% Dt. Reichsb. Vorz.	111 3/4	111 3/4

Banknotenkurse

Berlin, 22. September

	G	B
Sovereigns	20,38	20,46
20 Francs-St.	16,16	16,22
Gold-Dollars	4,185	4,205
Amer. 1000-5 Doll.	2,427	2,447
do. 2 u. 1 Doll.	2,427	2,447
Argentinische	0,627	0,647
Belgische	58,385	58,625
Bulgarische	—	—
Dänische	54,98	55,20
Danziger	81,64	81,90
Englische, große	12,31	12,35
do. 1 Pfd. u. dar.	12,31	12,35
Estnische	—	—
Finnische	5,385	5,425
Französische	16,455	16,515
Holländische	169,26	169,94
Italien. große	21,36	21,44
do. 100 Lire und darunter	21,36	21,44
Jugoslawische	5,68	5,72
Lettländische	—	—
Litauische	41,72	41,88
Norwegische	61,90	62,14
Oesterr. große	—	—
do. 100 Schill. u. darunter	—	—
Schwedische	63,51	63,77
Schweizer gr.	81,49	81,81
do. 100 Francs u. darunter	81,49	81,81
Spanische	34,05	34,19
Tschechoslow. 5000 Kronen u. 1000 Kron.	—	—
Tschechow. 500 Kr. u. dar.	10,41	10,45
Türkische	1,95	1,98
Ungarische	—	—

Ostnoten

	G	B
Kl. poln. Noten		
Gr. do. do.	47,21	47,39



Handel — Gewerbe — Industrie



Wie steht es um die deutsche Rohstoffbewirtschaftung?

Grenzen der Selbstversorgung — Heimische Rohstoffquellen — Ersatzstoffe
Die Preisfrage — Umlagerung der Einfuhr

In dem amtlichen Organ des Industrie- und Handelskammer - Verbandes Niedersachsen—Kassel befaßt sich Dr. Dittebrand (Braunschweigische Handelskammer) in zwei Aufsätzen mit der deutschen Rohstoffbewirtschaftung. Dr. Dittebrand unterstreicht zunächst die Notwendigkeit einer sparsamen Verwendung fremder Rohstoffe und kommt bei dem Kapitel Selbstversorgung u. a. zu folgendem Ergebnis: Bei einer Erschöpfung aller Möglichkeiten der Selbstversorgung wird die völlige Unabhängigkeit vom Ausland nicht erreicht werden können, da Deutschland aus natürlichen Gründen immer auf Zufuhren aus fremden Ländern angewiesen sein wird. Es gilt aber, durch Einsatz aller vorhandenen organisatorischen Mittel und wissenschaftlichen wie praktischen Forschungsarbeiten für ausländische Rohstoffe inländische und geeignete Ersatzstoffe zu finden und wirtschaftlich zu erzeugen, um dadurch die heimische Rohstoffgrundlage zu verbreitern. Hier ist vornehmlich das Aufgabengebiet des Rohstoffkommissars zu suchen.

Die heimischen Rohstoffquellen

Bei der Nahrungs- und Futtermitteleinfuhr ist seit 1928 der Ueberschuß auf 73 Prozent gesenkt worden, der Verbrauch bleibt aber immer noch zu 20 Prozent vom Import abhängig. Im laufenden Jahr konnte bislang die Einfuhr von Getreide, Gemüse, Fett und Eiern auf der Basis der Vorjahrsimporte gehalten werden, während bei den überseeischen Genußmitteln (Kaffee, Kakao, Gewürze, Rohtabak) eine erhebliche Steigerung festzustellen ist; daher auch die Kaffee- und Kakao-Einfuhrbewirtschaftung. Im Hinblick auf eine Entwicklung auf lange Sicht hat nach Ansicht des I. f. K. **die Neuordnung der gesamten deutschen Landwirtschaft und der agrarischen Märkte entscheidende Voraussetzungen dafür geschaffen, daß im Laufe der Jahre die Abhängigkeit von der Einfuhr weiter vermindert werden kann.**

Von dem Rohstoffverbrauch der Industrien waren 1933 etwa 25 bis 30 Prozent Erzeugnisse ausländischer Land- und Forstwirte. Es fragt sich, inwieweit hier die deutsche Binnenwirtschaft von der Einfuhr unabhängiger werden kann. Zum Teil sind aus klimatischen Gründen die inländischen Produktionsaussichten gering. Auf manchen Gebieten sind aber doch Expansionsmöglichkeiten der deutschen Landwirtschaft gegeben.

Der Anteil deutscher Wolle an der Bedarfsdeckung kann erhöht werden,

wenn auch nur bis zu einer gewissen Grenze, weil die Weiden für die bei einer völligen Bedarfsdeckung erforderlichen Vervielfachung des Schafbestandes infolge der Intensivierung der Landwirtschaft nicht in ausreichendem Umfange zur Verfügung gestellt werden können. Nachdem aber die Frage der Schaffleischverwertung durch ein neues Fettextraktionsverfahren und die Fleischmehlerzeugung gelöst erscheint, steht einer gewissen Steigerung der Wollproduktion nichts mehr entgegen. Die Maßnahmen der Reichsregierung bezüglich der Förderung der Schafzucht wirken auch bereits in dieser Richtung.

Dagegen läßt sich die Flachserzeugung erheblich steigern. Die Anbaufläche kann derart erweitert werden, daß nicht nur der eigene Flachsbedarf gedeckt wird, sondern auch andere jetzt eingeführte Textilrohstoffe zum Teil ersetzt werden können. Dabei käme auch dem Leinsamen besondere Bedeutung für die deutsche Oelfrüchteerzeugung — die Oelfrüchte stellen den zweitgrößten Importposten dar — zu, die durch einen vermehrten Anbau von weiteren Oelfrüchten, wie der Sojabohne, Raps und Rübsen, in wesentlich höherem Grade von deutschem Boden gedeckt werden kann; **vermehrter Anbau von Raps ist den Bauern bereits nahegelegt, die Anbaufläche auch schon gestiegen.** — Bei den Häuten und Fellen ist wegen der Frage der Fleischverwertung keine Möglichkeit zur Steigerung der Selbstversorgung von Bedeutung gegeben; **eine Devisenersparnis kann aber auch hier durch Verbesserung der Qualität der im Inland anfallenden Häute erreicht werden.** — Bei der Holzwirtschaft kann gleichfalls eine Steigerung der inländischen Erzeugung erzielt werden, auf kürzere Sicht sind jedoch Ersparnismöglichkeiten kaum gegeben. Es muß überhaupt in diesem Zusammenhang festgehalten werden, daß es bei all diesen Fragen jahrelanger Vorbereitung bedarf, ehe die heimische Erzeugung die Einfuhr verdrängen kann.

Für die Metallwirtschaft ist zunächst die Steigerung der Eisenerzgewinnung von Bedeutung. Das Schrottaufkommen spielt weiterhin eine wichtige Rolle. Aehnliches gilt für die Gewinnung unedler Metallerze, wie Blei-, Zink- und Kupfererze. Hier sind allerdings geringere Möglichkeiten zur Steigerung der Selbstversorgung gegeben. Dagegen kommt der Ersetzung der eingeführten Rohstoffe durch ähnliche Metalle deutscher Erzeugung erhöhte Bedeutung zu; z. B. stehen

erhebliche Möglichkeiten für die Ersetzung von Kupfer durch Aluminium

offen, dessen Erzeugung in vermehrtem Umfange anstatt aus dem ausländischen Bauxit aus inländischem Ton anzustreben wäre. Weiterhin ist die inländische Produktion an Mineralölen bezw. Benzin stark erweiterungsfähig. In diesem Sinne wirken bereits die neuerdings vom Staat gewährten Kredite bezw. Zuschüsse für neue Erdölbohrungen. Durch Abbau der Asphaltvorkommen könnte die Asphalteinfuhr gedrosselt werden.

Ersatzstoffe

Bei dem Ersatz ausländischer Rohstoffe durch deutsche Ersatzprodukte ist weniger an die schon immer von der Industrie zur Verbilligung herausgebrachten Erzeugnisse gedacht, sondern es handelt sich um hochwertige Ersatzstoffe, die gleichwertig für oder neben die anderen Rohstoffe zu treten vermögen. **Die größte Bedeutung haben hier die Bestrebungen, die Faserstoffeinfuhr durch Verwendung von Ersatzstoffen einzuschränken.** In erster Linie kommt als Ersatz für Baumwolle die Kunstseide in Form der neuen kurzgeschnittenen Stapelfaser u. ä. in Frage. Durch solche Kunststapelstoffe sind heute bereits im Durchschnitt etwa 15 Prozent der eingeführten Baumwolle ersetzbar.

Die genügende Widerstandsfähigkeit der Kunststapelstoffe gegen Nässe

spielt hierbei eine besondere Rolle. Aehnliches gilt für den **teilweisen Ersatz von Wolle durch Kunststapelstoffe und Kunstwolle, die durch die Wiederauswertung der Lumpen** entsteht; hier werden für die Beimischung von Kunstwolle Sätze von 20 bis 30 Prozent als möglich genannt, ohne daß eine Qualitätsverschlechterung eintritt.

Entsprechende Möglichkeiten, wie bei der Kunstwolleverarbeitung ergeben sich bei Rohkautschuk durch die Verwendung von aus Altkautschuk usw. gewonnenem Regenerat; der Regeneratverbrauch soll verarbeitungstechnisch auf 20 bis 25 Prozent des gesamten Rohkautschukverbrauchs gegenüber einem heutigen Verhältnis von 7:100 gesteigert werden können. — **Bei der Treibstoffversorgung spielt die Beimischung von Spiritus und Benzol zu Benzin eine gewisse Rolle.** Weitere Möglichkeiten der Schaffung von Ersatzstoffen lassen sich unschwer aufzählen.

Die Preisfrage

Es erhebt sich in diesem Zusammenhang die Frage, warum bislang von den Möglichkeiten der Selbstversorgung noch kein Gebrauch gemacht worden ist. Hierfür ist zweierlei entscheidend: einmal benötigt die Umstellung noch erhebliche Zeit, teilweise müssen auch die Ersatzverfahren für den Verbrauch im großen noch erst entwickelt werden, zum andern ist die Umstellung einer Frage der Kosten und Preise, denn bei einem Ausbau der heimischen Rohstoffbasis in dem angedeuteten Umfange wird auch bei einer Massenerzeugung eine gewisse Verteuerung der Rohstoffversorgung eintreten müssen, die sich allerdings nicht in dem gleichen Asmaß beim Preis für das Fertigprodukt auswirken wird. Z. B. ist berechnet worden, daß ein Mehrpreis von 40 Prozent für die deutsche Wolle gegenüber dem Preis für Importwolle bei einer um das Eineinhalbfache gesteigerten inländischen Wollerzeugung und Verwendung von 20 Prozent inländischer Wolle nur eine Verteuerung von 0,8 Prozent in der Fertigware ausmachen würde. Ein solch günstiges Ergebnis wird jedoch nicht immer erzielt werden können. **Gewisse Preisopfer sind infolgedessen bei einer verstärkten Selbstversorgung in Kauf zu nehmen.** Diese sind aber im Hinblick auf sonst eintretende größere Schwierigkeiten vertretbar.

Man kann nicht nach dem Preis fragen, wenn es sich um lebenswichtige Fragen der Volkswirtschaft handelt.

Wir haben auch heute schon genügend Beispiele für die Verwendung gegenüber den Weltmarktpreisen teurer einheimischer Erzeugnisse; es sei nur an Getreide, Zucker und Treibstoffe gedacht. In der gleichen Linie liegen die staatlichen Unterstützungen, die dem Erzbergbau zur Lebenserhaltung gegeben wurden. Bei einer Erhöhung des innerdeutschen Preisniveaus muß jedoch berücksichtigt werden, daß hierdurch u. a. Exportmöglichkeiten und damit Möglichkeiten zur Bezahlung der Einfuhr notwendiger Rohstoffe verringert werden können. Und noch ein weiteres ist in diesem Zusammenhang zu beachten. Eine Umstellung der Rohstoffversorgung wird auf manchen Gebieten vorhandene Anlagen und Kapitalien entwerten und zur Festlegung neuer Kapitalien zwingen, die volkswirtschaftlich nur vertretbar ist, wenn sie sich im Rahmen einer auf die Dauer berechneten, gewollten Strukturänderung der Versorgungslage bewegt. Dann wird sie nicht nur in Zukunft Devisen sparen, sondern auch Arbeit schaffen. Planmäßig müssen neben der Devisenersparnis die Möglichkeiten erschöpft werden, die sich für die Arbeitsbeschaffung dadurch bieten, daß **Löhne deutschen Arbeitern zukommen können, die bisher an Arbeiter der ausländischen Rohstoffwirtschaft gezahlt wurden.**

Die Einfuhr der notwendigen Rohstoffe ist in der untersten Bearbeitungsstufe durchzuführen, so daß die Rohstoffe in Deutschland recht viel Arbeitsvorgänge durchzumachen haben. Es müssen daher eingeführt werden: Ungewaschene Wolle anstatt Kammzüge, Holz anstatt Zellstoff, Rohöl statt Benzin, Erze statt Rohmetall. Weiter werden besondere Arbeitsmöglichkeiten bei der Gewinnung der deutschen Erze mit ihrem geringeren Metallgehalt durch die

Ausweitung arbeitsintensiverer Produktionen in der Landwirtschaft

und durch den damit verbundenen stärkeren Kohlenverbrauch und vermehrte Benutzung der Verkehrsmittel erwartet. — Im Zusammenhang mit den Fragen der Selbstversorgung ist auf die Notwendigkeit der Umlagerung der deutschen Einfuhr hinzuweisen. Allerdings ist festzustellen, daß eine Umlagerung der Einfuhr zum großen Teil wegen der Qualitätsunterschiede nur mit erheblichen Kosten möglich ist, andererseits erhebliche Zeit beansprucht, so daß sie für die unmittelbaren Schwierigkeiten keine Entlastung bringen kann. Auf längere Sicht kann sie aber besonders im Zusammenhang mit der Planung von Großwirtschaftsräumen erhebliche Bedeutung gewinnen.

Wd.

Berliner Börse

Behauptet

Berlin, 22. September. Auch zum Wochenende blieb das Börsenbild wie schon in den letzten Tagen wenig verändert. Die Kurse waren teilweise noch etwas niedriger, eine Reihe von Werten konnte sich bei kleinen Kauforders des Publikums erholen. Von günstigem Einfluß auf die Stimmung war die gebesserte Finanzlage der Reichsbahn, insbesondere die neuen Baupläne. Auch die weiter günstige Entwicklung der Industriebeschäftigung trug zu der ziemlich freundlichen Grundstimmung bei. Reichsbankanteile waren auf den durch die Devisenlage bedingten Ausfall der Zwischendividende 1 Prozent schwächer. Im einzelnen waren Montanwerte bis ½ Proz. abgeschwächt, Laurahütte verloren fast 1 Prozent. Kaliwerte waren trotz der 25prozentigen Steigerung der Kaliausfuhr geschäftslos. Farben bröckelten um ⅛ Prozent ab.

Im Verlaufe lagen Aktien wenig verändert. Etwas Interesse bestand für Ver. Stahl, Bekula und Berger. Aschaffenburger Zellstoff waren 1½ Prozent und Schubert und Salzer sogar 5 Prozent höher. Der Rentenmarkt lag fest. Goldpfandbriefe waren teilweise bis 1 Prozent befestigt. Berliner notierten 91½. 24er Fonciers stiegen um ¾ Prozent. Auch Kommunalobligationen und Liquidationspfandbriefe wurden durchschnittlich ½ Prozent höher bezahlt und erreichten einen Kursstand von etwa 87 bis 87½. Die Deutsche Kommunal-Goldanleihe befestigte sich um 1 Prozent. Die Börse war bei Rückkäufen der Kulisse befestigt. Mannesmann stiegen um ⅝ Prozent, Daimler waren ⅝ Prozent höher als am Anfang. Farben schlossen mit 143¾ nach 142¾. In Mexikanischen Anleihen entwickelte sich eine neue Haussebewegung. 5prozentige Mexikaner stiegen auf 14,80 und 4prozentige auf 10½, d. h. beide um 1,10 Prozent. Nachbörslich war die Haltung unverändert freundlich. Man nannte Farben 143¾, Orenstein 90¼, Daimler 51¼, 5prozentige Mexikaner 14,80, 4prozentige 10⅝, Altbesitz 98⅛. Der Dollar kam amtlich mit 2,477 und das Pfund mit 12,36 zur Notiz. Der Kassamarkt lag uneinheitlich. Steuergutscheine blieben heute unverändert.

Gothaer Allgemeine Versicherungsbank. Die diesjährige Tagung der Gothaer Allgemeinen Versicherungsbank mit ihrem Außendienst fand für Süddeutschland in Koblenz, für Norddeutschland in Breslau statt; auch die Geschäftsstellenleiter des hiesigen Bezirks haben daran teilgenommen. Auf der von Direktor Jannott geleiteten Tagung war auch die Mutterbank, Gothaer Lebensversicherungsbank a. G., durch Direktor Rehfeldt vertreten. Im Vordergrund der Tagung standen Erörterungen über die besondere Bedeutung des Versicherungswesens beim Wiederaufbau der deutschen Wirtschaft. Zu diesem Thema sprach allgemein der Vorsitzende des Ausschusses für Versicherungswissenschaft der NSDAP., Dr. Dr. Rohrbeck, aus Berlin. Die Vorträge der Direktion und des Außendienstes bezogen sich auf diese besonderen Aufgaben für die von der Gothaer Allgemeinen betriebenen Versicherungszweige Unfall, Haftpflicht, Auto. In der gleichen Richtung gingen die Ausführungen der Leitung der Gothaer Lebensversicherungsbank bezüglich der Lebensversicherung.

Hundertprozentige Steigerung der Bielitzer Textilausfuhr

Ein erfreuliches Zeichen von Geschäftsbelebung weist der letzte Rechenschaftsbericht der Bielitzer Textilindustrie auf. Darnach ist der Export im August gegen den Juli nicht nur im Quantum, sondern auch wertmäßig um fast 100 Prozent gestiegen. 3710 kg Wollwaren im Werte von 104 742 Zloty wurden im Juli, im August dagegen 5963 kg im Werte von 199 919 Zloty ausgeführt. In der Hauptsache ging die Ausfuhr nach Jugoslawien mit 67 907 Zloty, nach Ungarn mit 43 455 Zloty, China mit 12 802 Zloty und Oesterreich mit 11 822 Zloty. Im allgemeinen sind die Preise für Wollwaren um etwa 8 Prozent zurückgegangen.

Gesellschaft zu gegenseitiger Hagelschäden-Vergütung in Leipzig

Die Gesellschaft gibt über den diesjährigen Geschäftsverlauf folgendes bekannt:

Die Zahl der Versicherungsanträge ist im Jahre 1934 von 22 285 auf 22 852 gestiegen; die diesjährige Versicherungssumme beträgt 103 042 000 gegen 106 008 900 im Jahre 1933. Der Schadenverlauf war in diesem Jahre noch günstiger als im Vorjahre, so daß im Jahre 1934 kein Nachschuß erhoben werden wird. Infolge des günstigen Abschlusses konnte eine Erhöhung der Rücklage auf über 1 Million RM. = 136 Prozent des Vorbeitrages erfolgen. Die Gesellschaft zahlte alle Entschädigungen in diesem Jahre auf einmal in voller Höhe aus, obgleich bedingungsgemäß die zweite Entschädigungsrate erst im Dezember fällig wird. Der Beitragsdurchschnitt für das gesamte Geschäftsgebiet beträgt nur 74 Pfg. für 100 RM. Versicherungssumme. Die bisher getätigten Neuabschlüsse lassen eine günstige Weiterentwicklung der Gesellschaft erwarten.

Berliner Devisennotierungen

Für drahtlose Auszahlung auf	22. 9.		21. 9.	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Aegypten . . . 1 ägypt. Pfd.	12.725	12.755	12.715	12.745
Argentinien . . . 1 Pap.-Pes.	0.655	0.659	0,655	0,659
Belgien . . . . . 100 Belga	58.545	58.665	58,545	58,665
Brasilien . . . . . 1 Milreis	0.199	0.201	0,199	0,201
Bulgarien . . . . . 100 Lewa	3.047	3.053	3,047	3,053
Canada . . . 1 canad. Dollar	2.555	2.561	2,549	2,555
Dänemark . . 100 Kronen	55.13	55.25	55,07	55,19
Danzig . . . . . 100 Gulden	81.82	81.98	81.82	81,98
England . . . . . . 1 Pfund	12.345	12.375	12,335	12,365
Estland . . 100 estn. Kronen	68.68	68.82	68.68	68.82
Finnland . . . . 100 finn. M.	5.45	5.46	5.445	5.455
Frankreich . . . 100 Francs	16.495	16.535	16,495	16,535
Griechenland . 100 Drachm.	2.467	2.471	2,467	2,471
Holland . . . . . 100 Gulden	169.68	170.02	169,73	170,07
Island . . . . 100 isl. Kronen	55.88	56.00	55.82	55.94
Italien . . . . 100 Lire	21.48	21.52	21,51	21,55
Japan . . . . 1 Yen	0.737	0.739	0,737	0.739
Jugoslawien . . . 100 Dinar	5.714	5.726	5,714	5,726
Lettland . . . . . . 100 Lats	79.92	80.08	72,92	80,08
Litauen . . . . . . 100 Litas	41.86	41.94	41.86	41.94
Norwegen . . . 100 Kronen	62.06	62.18	62,00	62,12
Oesterreich . . 100 Schilling	48.95	49.05	48,95	49,05
Polen . . . . 100 Złoty	47.35	47.45	47,35	47,45
Portugal . . . . 100 Escudo	11.205	11.225	11,195	11,215
Rumänien . . . . . 100 Lei	2.488	2.492	2,488	2,492
Schweden . . . 100 Kronen	63.68	63.80	63.61	63,73
Schweiz . . . 100 Franken	81.67	81.83	81.65	81,81
Spanien . . . . 100 Peseten	34.19	34.25	34,22	34,28
Tschechoslowakei 100 Kron.	10.42	10.44	10,41	10,43
Türkei . . . . 1 türk. Pfund	1.986	1.990	1,986	1,990
Ungarn . . . . . 100 Pengö		—	—	—
Uruguay . . . 1 Gold-Peso	0.999	1.001	0.999	1.001
Ver. St. v. Amerika 1 Dollar	2.475	2.479	2.475	2,479

Tendenz: Pfund leichter und Dollar wiederstandsfähig.

Valuten-Freiverkehr Berlin, den 22. 9. 1934

Polnische Noten {Warschau, Kattowitz, Posen} 47,35—47,45 Gr. Zloty 47,21—47,39

Posener Produktenbörse

Posen, 22. September. Roggen Tr. 480 To. 17,75, Hafer Tr. 75 To. 18,25, 30 To. 18,50, Rest der Notierungen unverändert. Stimmung ruhig.

Warschauer Börse

Bank Polski	96,50—97,00—96,50
Cukier	26,00
Lilpop	10,25
Modrzejow	4,00
Starachowice	12,30

Dollar privat 5,20½, New York 5,22⅝, New York Kabel 5,22⅞, Belgien 124,18, Holland 358,60, London 26,10, Paris 34,87, Prag 22,00, Schweiz 172,59, Italien 45,39, Berlin 211,25, Oslo 131,00, Stockholm 134,65, Bauanleihe 3% 45—45,10, Pos. Investitionsanleihe 4% 117,50—117,75, Pos. Konversionsanleihe 5% 66,75—67,20, Eisenbahnanleihe 5% 60,00, Dollaranleihe 4½ 52,95—53,00, 6% 71,25—72,25, Bodenkredite 4½% 54,50—53,50.

Berlin, 22. September. Elektrolytkupfer (wirebars), prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam: Für 100 kg: 44¾ Mark.

London, 22. September. Silber per Kasse 21⅞—23⅝, Lieferung $21^{15}/_{16}$—$23^{11}/_{16}$, Gold 140/10, Ostenpreis für Zinn 230⅛.

Kunst und Wissenschaft

93. Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte in Hannover

Der Farbenfilm kommt!

Sonderbericht für die »Ostdeutsche Morgenpost« — Von Dr. Heinz Woltereck

Der Schlußteil der großen Tagung der Deutschen Naturforscher brachte noch außerordentlich interessante Vorträge, in denen neue Forschungsergebnisse von großer praktischer Bedeutung zur Sprache kamen. So war aus dem Vortrage von Prof. Eggert (Leipzig) zu ersehen, daß die Entwicklung des farbigen Films bereits eine viel höhere Vollkommenheit erreicht hat, als dem Laien bisher bekannt war. Prof. Eggert führte einige nach ganz neuen Verfahren hergestellte farbige Filme vor, die keineswegs mehr jene grellen, unnatürlichen Farben zeigten, wie wir sie von den bisher gezeigten Filmen dieser Art kennen. Die neuen Farbenfilme zeigen eine erstaunliche Echtheit in der Farbengebung, sie geben beispielsweise die Farben von Blumen, bunten Kostümen, Fahnen usw. so naturgetreu wieder, daß man eine deutliche Vorstellung davon bekommt, wie sehr die zukünftigen Kinofilme gewinnen werden, wenn die neuen Verfahren erst allgemein angewandt werden können. Ganz so weit ist es allerdings noch nicht; zwar ist das Problem des Farbenfilms an sich bereits in „publikumsreifer" Weise gelöst worden, aber noch bleibt die Aufgabe, das farbige Original ohne allzu hohe Kosten in der gleichen Echtheit auf die Filmkopie oder den Papierabzug zu bringen. Diese Probleme sind aber bereits in Angriff genommen worden, und die ersten farbigen Filme werden schon in absehbarer Zeit in unseren Kinos zu sehen sein. Erwähnt sei noch die letzte Errungenschaft auf diesem Gebiet, die Prof. Eggert auch praktisch vorführte: die Farbenaufnahmen mit Hilfe der Kleinkameras (Leica, Contax usw.) und farbige Schmalfilmaufnahmen auf dem gleichen Material. Die vorgeführten Beispiele zeigten deutlich, daß für den Amateur schon heute die Möglichkeit besteht, technisch und ästhetisch durchaus befriedigende Farbenaufnahmen und farbige Filme herzustellen.

Deutscher nikotinfreier Orienttabak

Prof. König (Forchheim) hielt einen aufschlußreichen Vortrag über die neuesten Forschungsergebnisse des Forchheimer Tabak-Forschungsinstituts. Wie er mitteilte, wird nikotinfreier Tabak bereits seit 1928 in Forchheim angebaut; in die landwirtschaftliche Praxis wurde der Anbau derartiger Tabaksorten im vorigen Jahre zunächst bei 25 Bauern probeweise eingeführt. Die Ergebnisse waren so günstig, daß im Jahre 1934 bereits 250 Tabakpflanzer in Deutschland den Forchheimer nikotinfreien Tabak anbauen konnten. Ein weiterer Fortschritt besteht darin, daß nunmehr die Züchtung eines dem Orienttabak ganz ähnlichen, goldgelben und honigsüßen Zigarettentabaks gelungen ist, der sich (was bisher für unmöglich gehalten wurde) unter den Bedingungen des deutschen Klimas anbauen läßt. Jetzt bauen bereits 200 deutsche Pflanzer vor allem in Baden, deutsch-orientalische Zigarettentabake an, das ist ein beachtlicher Erfolg, der sich in Form der Ersparnis von Devisen für die Einfuhr ausländischer Tabake auswirken wird. Die deutsch-orientalischen und die rein deutschen Tabake weisen bei entsprechender Verarbeitung den gleichen Charakter auf wie die im Orient gewonnenen Zigarettentabake.

Das Nikotin der lebenden Pflanze wird so abgebaut, daß an seine Stelle ein Körper tritt, der nur 10 Prozent der Reizwirkung des Nikotins ausübt. Dabei haben die nikotinfreien Tabake sehr guten Geruch und Geschmack, und auch die anregende Wirkung, die der Raucher so schätzt, ist erhalten geblieben. Es handelt sich hier also nicht um Tabake, denen das Nikotin nachträglich künstlich entzogen ist, sondern um eine natürliche Entwicklung der Tabakpflanze.

Serumbehandlung von Seuchen

Die Heil- und Schutzserumbehandlung über die Prof. Dr. Uhlenhuth (Freiburg i. Br.) sprach, beruht auf der Entdeckung Emil von Behrings. Dieser geniale Forscher hat nachgewiesen, daß mit steigenden Dosen Diphterie- und Tetanusgift behandelte Tiere in ihrem Blutserum Schutzstoffe gegen diese Krankheiten erzeugen, die sich dann als entscheidend wichtiges Heilmittel gegen diese Krankheiten beim Menschen anwenden lassen. Die moderne Medizin hat derartige Seren für eine ganze Reihe von weiteren Krankheiten mit größten Erfolgen eingeführt, gegen die gefürchtete Wurstvergiftung, gegen Lungenentzündung, Scharlach, und Genickstarre. In letzter Zeit hat die Forschung wichtige neue Heilergebnisse mit dem sog. Rekonvalescentserum (Serum von Personen, die die betreffende Krankheit gerade überstanden hatten oder wenigstens die Heilstoffe dagegen im Blute tragen, ohne daß die Krankheit zum offenen Ausbruch gekommen sein muß) erzielen können. So ist ein derartiges Serum vorläufig das einzige wirksame Heilmittel, das uns gegen die furchtbare epidemische Kinderlähmung zur Verfügung steht. Das Reichsgesundheitsamt hat bei Nachprüfungen festgestellt, daß sich tatsächlich die Lähmungen, die von dieser Krankheit verursacht werden, verhindern lassen, wenn die Serum-Behandlung rechtzeitig, also so früh wie möglich angewandt wird!

Auch die mit Unrecht als „harmlose Kinderkrankheit" angesehenen Masern — in Deutschland sterben alljährlich über 40 000 Menschen an dieser Krankheit, das sind mehr Todesfälle, als sie durch Keuchhusten, Scharlach und Diphtherie zusammen verursacht werden! — kann man durch Rekonvalescentserum bekämpfen; das ist in manche Fällen sehr wichtig, weil sich mit Hilfe des Serums der Ausbruch der Masern bei kleinen oder schwächlichen Kindern ganz verhindern läßt.

Geschwulstoperationen im Großhirn

Der berühmte Gehirn-Operateur Professor Dr. O. Förster (Breslau) berichtete über die Möglichkeiten, Geschwülste im Großhirn bereits vor der Oeffnung der Schädeldecke genau zu erkennen und zu lokalisieren. Zunächst muß festgestellt werden, ob überhaupt eine Geschwulst in der Schädelhöhle vorliegt. Dafür gibt es eine ganze Reihe Anzeichen wie Druckerhöhung, Kopfschmerz, Erbrechen. Aber sie sind nicht zwingend. Außerdem gibt es Geschwülste, die nicht diese klinisch erkennbaren Zeichen geben. Es ist sogar wichtig, die Geschwulst vor Auftreten einer Druckerhöhung zu erkennen. Dazu steht neben der Röntgenographie und der Röntgenaufnahme von Hirnkammern, die mit Luft angefüllt werden, die Hirnpunktion und der Nachweis von Hautveränderungen bei der „Recklinghausenschen Krankheit" zur Verfügung. Ebenso lassen Untersuchungen der Rückenmarksflüssigkeit und Messungen des elektrischen Leitungswiderstandes Rückschlüsse zu. Ferner stützt sich die Suche nach dem genauen Sitz der Geschwulst auf die klinischen Symptome und auf gewisse Ausfallserscheinungen. Vor allem aber ist es wichtig, auch die Art der Geschwulst, ihre „historische" Beschaffenheit festzustellen. Hier geben charakteristische Netzhautveränderungen, die Hautveränderungen der Recklinghausenschen Krankheit und auch Krebsnachweise im übrigen Körper Aufschlüsse. Je nach Art und Lage der Geschwülste richtet sich die Therapie. Idealfall ist selbstverständlich die völlige chirurgische Auslösung der Geschwulst, die aber nicht bei allen möglich ist. Bei manchen Geschwülsten würde die radikale Entfernung zugleich die Beseitigung eines ganzen Hirnlappens oder gar einer Hemisphäre bedeuten, die den Kranken zum Krüppel machen müßte. Hier tut auch schon eine Teiloperation mit nachträglicher Röntgenbehandlung wertvolle Dienste; aber Röntgenbehandlung allein kann den operativen Eingriff nicht ersetzen.

Elektrische Wellen als Heilmittel

Professor Esau (Jena) sprach über das Thema: „Elektrische Wellen, ihre Erzeugung und erste Erkenntnis ihrer physiologischen Wirkung". Professor Esau betonte, daß bisher ganz bestimmte Wellenlängen für die Technik, andere wieder für medizinische Zwecke Verwendung fanden; neuerdings überschneiden sich aber diese beiden Bezirke, und deshalb wird man auf die Dauer genötigt sein, eine gewisse Trennung durchzuführen, um gegenseitige Störungen der jeweils verwandten Apparate zu vermeiden. Die Wirkung der elektrischen Wellen auf den menschlichen Körper ist in vieler Beziehung noch ungeklärt — so wissen wir z. B. viel zu wenig davon, welche rechnerischen Werte wir für den elektrischen Widerstand und überhaupt das elektrische Verhalten der einzelnen Organe unseres Körpers einsetzen sollen. Außerdem muß noch erforscht werden, welche Wellenlängen jeweils für den in Betracht kommenden medizinischen Zweck geeignet sind. Die Untersuchung dieser Fragen wird dadurch außerordentlich erschwert, daß sich der menschliche Körper gegen elektrische Einwirkungen ganz verschieden verhält; Muskeln, Blut, größere Organe usw. haben völlig verschiedene elektrische Werte, sie leiten die Elektrizität verschieden stark, haben verschiedenen Widerstand und stellen daher den Physiker ebenso wie den Mediziner vor sehr schwere Aufgaben. Trotz dieser Schwierigkeiten hat die Anwendung der Elektrizität für die Heilkunde an Bedeutung ungeheuer zugenommen; die notwendige enge Zusammenarbeit zwischen Physikern, Technikern und Medizinern wird dafür sorgen, daß hier noch große Ergebnisse erzielt werden.

Hochschulnachrichten

Professor Freiherr von Eickstedt, der Direktor des Anthropologischen Instituts der Schlesischen Universität, ist mit der Professur für Völkerkunde an der Breslauer Universität betraut worden.

Der durch sein Werk „Agrar- und Industriestaat?" hervorragend bekannt gewordene Ordinarius für Nationalökonomie an der Universität Göttingen, Geh. Regierungsrat Professor Dr. Karl Oldenberg, begeht heute seinen 70. Geburtstag. Der Jubilar, der seit 1929 im Ruhestand lebt, hat rechtzeitig davor gewarnt, die industrielle Entwicklung Deutschlands gegenüber der Landwirtschaft zu übertreiben, und er wurde damit zum Vorkämpfer einer Entwicklung, die erst in der Gegenwart zum Siege geführt wurde. Geheimrat Oldenberg ist Schüler Schmollers und wurde 1914 Nachfolger von Professor Lexis an der Göttinger Universität.

Der Adelsbrief der katholischen Literatur

Katholische Leistung in der Weltliteratur der Gegenwart

Es war ein außerordentlich glücklicher Gedanke des Herderschen Verlages, von zuständigen Gelehrten den Anteil der Katholiken an der Weltliteratur der Gegenwart feststellen zu lassen. Objektiv und ohne Hintergedanken, mehr als Gewissenserforschung denn als Ruhmredigkeit haben sie ein Buch geschaffen, das eigentlich längst hätte geschrieben sein sollen.*) Andererseits konnte es kaum eher geschrieben werden; denn der Krieg bildete einen tiefen Einschnitt im Leben der Völker, und die Gedankenwelt erfuhr einen gewaltigen Umbruch selbst in jenen Ländern, die nicht unmittelbar am Kriege beteiligt waren. Dann ist durch den Krieg die Vormachtstellung des Liberalismus auch in der Literatur gebrochen worden, und die Katholiken konnten jetzt ihre bisherige Gottlosenstellung verlassen und im offenen Felde sich am Ringen um die neue Weltanschauung mit den Vertretern einer anders gerichteten Welt messen. Darum ist jetzt die Zahl literarisch tätiger Katholiken größer als zuvor, freilich nicht auf allen Gebieten. So ist es ihnen kaum gelungen, die Bühne zu erobern und sich auf ihr zu behaupten. Doch das Gebiet der Literatur ist groß: Lyrik, Epik, Dramatik, Kunstprosa und Essay, sodaß sich in irgend einer Sparte ein Genie durchsetzen kann. Natürlich will das Buch nur eine Höhenwanderung sein, bei der die Mittelmäßigkeit ausgeschlossen ist. Die kurze Zusammenstellung der bekanntesten Katholiken, wie sie der Herausgeber gibt, löst aufrichtige Freude aus und macht das Buch zu einem Adelsbuch der katholischen Literatur, das jeder gebildete Katholik besitzen sollte wie früher der Adlige seinen „Gotha".

Welch eine gewaltige Leistung vollbrachten die katholischen Schriftsteller! Der Materialismus hat abgewirtschaftet, und jene, die ihm einst huldigten, stehen jetzt ratlos da. Nicht wenige wenden sich der Intuitions- und Lebensphilosophie Bergsons zu; andere enden im Zweifel. In außerdeutschen Ländern treten viele bedeutende Männer zur katholischen Kirche über, und jene, die zwar von Geburt aus Katholiken waren, aber dann der Kirche den Rücken gekehrt hatten, finden jetzt wie Papini wieder den Weg zu ihr zurück. In allen Ländern ist auch ein engerer Anschluß an die Heimat festzustellen, die mit der Kraft der Romantik und des Mystizismus erfaßt, geliebt und belebt wird. Das Interesse am Roman ist überall zurückgegangen, und in mehr als einem Volke erobert der künstlerische Essay das Feld. Nach dem furchtbaren Erleben des Weltkrieges liebt man auch in der Lyrik nirgends mehr die bloße Wortkunst, sondern läßt sich jetzt von dem Dichter auch in die früher sorgfältig gemiedenen Gefilde religiöser Spekulation und der Mystik führen. Mit einem Worte: die Lebensauffassung ist vertieft und religiös unterbaut. In dieses Buch sind freilich auch vielfach Schriftsteller aufgenommen, die zwar katholisch sind, aber sich in ihrem Schrifttum nur an der Peripherie des Katholischen bewegen.

Naturgemäß ist den Leistungen auf dem deutschen Sprachgebiete der weiteste Raum gewährt worden (S. 1—109). Hier erscheinen unter den Erzählern Peter Dörfler, Paula Grogger, Handel-Mazetti, Franz Herwig, Gertrud Le Fort, Ruth Schaumann, Hermann Stehr, Leo Weismantel. Unter den Dramatikern Anton Dietzenschmiedt, Max Mell, Reinhard Johannes Sorge, Ilse von Stach, Friedrich Schreyvogel. Unter den Lyrikern: Friedrich Deml, Hans Carossa, Heinrich Lersch, Max Mell, Richard von Schaukal, Ernst Thrasolt. Das sind nur einige Namen aus vielen, aber eine ehrliche Kritik muß zugestehen, daß das katholische Schrifttum Deutschlands keinen Vergleich mit den Leistungen in Frankreich und England aushalten kann. Die Schweiz (S. 109—115) ist stolz auf Heinrich Federer und den Lyriker Meinrad Lienert. Wenig bekannt sind bei uns die Niederländer Gerard Wijdevelds und der Konvertit Pieter van der Meer de Walcheren, während bei den Flamen der bei uns hochgeschätzte Felix Timmermann eine schlechte Presse hat. Die nordischen Länder schenkten uns Johannes Jörgensen und Sigrid Undset, Schriftsteller von europäischem Rufe.

In England traten nach dem Kriege die beiden größten Schriftsteller Hilaire Belloc und Gilbert Chesterton zur katholischen Kirche über. Das war für die Katholiken ein überreicher Ersatz für den Abfall des auch bei uns viel gelesenen und durch seine Detektivgeschichten bekannten Conan Doyle. Zwei andere Convertiten, William Orchard und Ronald Knox, gehören heute zu den beliebtesten Verteidigern des katholischen Glaubens, nicht zu vergessen den Convertiten P. Cyril Martindale, der durch seine Rundfunkreden noch weiter bekannt worden ist als durch seine früheren Bücher. Schaila Kaye-Smith ist Heimatschriftstellerin mit einem weiten Leserkreis. Den größten Einfluß aber übt bis heute noch der früh verstorbene Francis Thompson aus, dessen „Hunde des Himmels" auch in das Deutsche übersetzt worden sind, wenn sich auch die Musik seiner englischen Verse nicht übertragen läßt. Zugleich mit ihm wird gewöhnlich die Dichterin Alice Meynell genannt, deren „Rekruten" als Musterwerk gepriesen werden.

Das katholische Schrifttum Amerikas steht weit hinter dem Englands zurück, weil hier die praktischen Fragen der Konsolidierung des Katholizismus durch Schule und Presse im Vordergrund stehen. „Die wertvollste Gabe, die dieses Schrifttum bringt, ist die Hoffnung," sagt die Berichterstatterin A. de Gorce (S. 164). Dagegen übt Frankreich eine unbestrittene Vorherrschaft auf allen Gebieten aus. Als Dramatiker ist Paul Claudel in Uebersetzungen auch in Deutschland bekannt geworden. Paul Bourget ist der beste Erzähler; Georges Goyau zeichnet mit Meisterhand das religiöse Leben nicht nur seiner Heimat Henry Gheon, Fr. Mauriac, Jacques Maritain, Emilie Bauman, Georges Bernanos, Henry Bordeaux sind nur einige Namen, die von Zeit zu Zeit auch zu uns herüberklingen.

Italien leidet noch unter dem Bruch von 1870 und unter der schwierigen Stellung der Katholiken in der Zeit, als Vatikan und Quirinal noch keine Verständigungsformel gefunden hatten. Zudem ist es hier nur eine geringe Oberschicht, die für Literatur ein besonderes Interesse hat. Führer auf philosophischem Gebiete ist unbestritten P. Agostino Gemelli, einst Arzt und Sozialist, heute Franziskaner und Rektor der von ihm gestifteten Herz-Jesu-Universität in Mailand. Weltruf genießt Giovani Papini, dessen Leben Jesu auch bei uns eine ungeheuere Begeisterung auslöste. Der beste Lyriker Federico Tozzi starb arm und wurde, wie in England Francis Thompson, erst nach seinem Tode eine Berühmtheit. Aus der Vorkriegszeit ragt in die Gegenwart die Dichterin Ada Negri hinein und ergreift die Leser durch ihre innige Hingabe an den Stoff und ihre mystische Begeisterung. Freilich darf nicht verschwiegen werden, daß gerade in dem fast ganz katholischen Italien das katholische Schrifttum keine entsprechende Bedeutung hat. Dasselbe gilt auch von Belgien und Spanien. Wenn hier Miguel de Unamuno als hervorragendster Vertreter katholischen Schrifttums bezeichnet wird, kann man wohl auch anderer Meinung sein. Mir erschien er immer als ein Mann mit feinster Witterung für die kommende Literaturmode, der er dann mit seiner staunenswerten Gelehrsamkeit, seinem Zweifel, seinen Todesgedanken huldigte. Auch seine Reden als Kultusminister der neuen katholikenfeindlichen Regierung haben mich keineswegs eines besseren belehrt. Da tritt das katholische Element viel schärfer bei Gil Robles hervor, der sich freilich jetzt ganz der Politik verschrieben hat. Auch andere jugendliche Kräfte finden sich, die wie Eugenio d'Ors in die Bresche treten. Leider muß man sagen, daß auch bis heute noch der Einfluß der großen kirchenfeindlichen oder gleichgültigen Schriftsteller wie Blasko Ibanez, Pio Baroja nachwirkt.

Das Polen von heute knüpft an die Großen der Vergangenheit an: Mickiewicz, Slowacki, Krasinski, Sienkiewicz. Der Aufbau des Staates, die Presseverhältnisse ließen es bis jetzt zu einer großen katholischen Literatur nicht kommen. Die Akademiker Karol Hubert Rostworowski und Jerzy Szaniawski sind die Bühnendichter des neuen Polen. Der bedeutendste Lyriker ist Emil Zegadlowicz, eine tief im Volke wurzelnde Gestalt, wie sich bei seinem 25jährigen Dichterjubiläum zeigte. Als der beste Vertreter der Lyrik gilt die Sekretärin Pilsudskis, Kaczimiera Illakowiczowna, während die Romanschriftstellerin Kossak-Szczucka bei uns in Deutschland nicht besonders geschätzt wird.

In der Tschechoslowakei kämpfen die Katholiken einen harten Kampf gegen den Hussitismus und die Verachtung der Kirche, die Jirasek in seinen Romanen und Masaryk gepredigt hatten. Ein gewaltiges Verdienst in diesem Kampfe erwarben sich Josef Florian und sein Freund Ottocar Brezina sowie der Priesterdichter Jakub Deml, dessen „Irrungen und Wirrungen" den Staatspreis erhielten. Unter den Lyrikern ist Jan Zahradnicek führend.

Diese kurzen Hinweise mögen genügen, um zu zeigen, daß wir es hier mit einem erstklassigen Werke zu tun haben, das uns einen lichtvollen Einblick in das literarische Wirken der Katholiken gewährt. Es steckt eine ungeheure Arbeit in dem Werke, das in allen Teilen interessant, in manchen Partien geradezu spannend geschrieben ist. Das Buch braucht keine Empfehlung: denn es empfiehlt sich selbst.

Geistl. Rat Dr. Reinelt.

*) **Katholische Leistung in der Weltliteratur der Gegenwart.** Dargestellt von führenden Schriftstellern und Gelehrten des In- und Auslandes. Herder u. Co., Freiburg im Breisgau 134, Groß Oktav, 399 S. Preis geh. 7,20 M, in Leinen 8,20 M.

Die „Ostdeutsche" erzählt aus aller Welt

Schlangestehen um einen Hausmeisterposten

Prag. Bei uns in Deutschland ist der Kampf gegen die Arbeitslosigkeit im Gange. Mit allen Mitteln versucht die Regierung, das Uebel der Erwerbslosigkeit zu beseitigen. Manchen geht es nicht schnell genug. Und weil es ihnen nicht schnell genug geht, mischen sie sich unter die Besserwisser und Kritikaster. Wir wollen an einem Beispiel zeigen, wie es außerhalb unseres Reiches, und zwar, weil uns dies am nächsten liegt, jenseits der tschechischen Grenzpfähle aussieht. Nach dem Bericht einer Prager Zeitung entstand in Prag kürzlich ein Volksauflauf. Mehr als 1000 (eintausend!) Menschen drängten sich vor einem „herrschaftlichen" Hause. Man dachte, ein Begräbnis fände statt. So ernst und feierlich gekleidet sahen die Leute aus. Es handelte sich zwar um kein Begräbnis, aber doch um eine nicht minder ernste Angelegenheit. In der Villa war ein Hausmeisterposten zu vergeben. 500 Ehepaare fanden sich ein, um den Wettlauf nach dem Posten anzutreten. Ein Hausdiener kam, ließ die Wartenden in Schlange antreten und ließ die Ehepaare einzeln vor. Die Villenbesitzer musterten die Bewerber sehr eingehend, fanden aber unter den 500 Ehepaaren kein passendes! Am nächsten Tage sollte der Aufmarsch von neuem losgehen! Und jetzt kommt noch etwas, was nicht minder tragisch ist: Der Brotgeber hatte bei freier Wohnung ursprünglich 240 Kronen jährlich ausgesetzt. Als er sah, was für ein Ueberangebot herrsche, ging er auf 140 Kronen herunter und schließlich wollte er gar nichts mehr zahlen. Und die Tragikomödie: unter 1000 Leuten findet der Herr Villenbesitzer keinen passenden Hausmeister!

BL.

Wind weht 30 000 Dollar aus dem Fenster

Los Angeles. Der Kassierer einer hiesigen Bank zählte bei offenem Fenster 100-Dollar-Noten. Ein Windstoß wirbelte einen Stapel Noten auf und warf sie auf die Straße. Obwohl der Kassierer sofort nacheilte, konnte er nur 20 000 Dollar wieder einsammeln. 30 000 hatten bereits fixe Leute der Straße einkassiert. Sie blieben verschwunden.

Beethoven als Koch

Der berühmte Komponist war in seinem äußeren Lebensstil so großzügig, daß man beispielsweise die chaotische Unordnung, in der sich seine Wohnung stets befand, beinahe genial hätte nennen können. Der Fußboden wurde von ihm als Papierkorb benutzt, alte Kuverts und zerrissene Briefe lagen im ganzen Zimmer verstreut, das nur mit besonderer Erlaubnis nach langer Zeit einmal gefegt werden durfte. Auch das Aufräumen war Beethovens Haushälterin, die der Meister kurz Frau Schnaps nannte, strengstens verboten. Auf den Stühlen lagen Bücher und Noten umher, das Frühstücksgeschirr blieb gewöhnlich bis zum anderen Morgen auf dem Tisch, in den Zimmerecken standen leere Weinflaschen zwischen Haufen ungeordneter Manuskripte und alles stürzte und fiel durcheinander, wenn Beethoven plötzlich etwas suchte, was er brauchte. Er fand das Verlorene in dem heillosen Wirrwarr natürlich niemals wieder, und da das Abhandenkommen bei den vorhandenen Zuständen etwas Alltägliches war, war das Suchen Beethovens ständige Beschäftigung. Er schob die ganze Schuld hieran auf Frau Schnaps, die der Grund aller Unordnung sei, denn er, so behauptete er, sei streng ordentlich, und er könne selbst bei Nacht jede Stecknadel wiederfinden, wenn nicht alles immer wieder von seiner Haushälterin von einer Stelle auf die andere gelegt werde.

Einmal wollte es das Unglück, daß die Partitur seiner Lieblingssymphonie fehlte, die eben erst ins Reine geschrieben war. Der arme Meister suchte und fluchte vierzehn Tage lang, bis er das kostbare Manuskript endlich fand — und zwar nirgendwo anders als in der Küche, wo es als Unterlage für Butter, Speck und Fleisch hatte dienen müssen.

Beethovens Wut kannte keine Grenzen, er nahm sämtliche vorhandenen Eier — er aß Eier leidenschaftlich gern — und warf sie in ihrem rohen Zustand Frau Schnaps an den Kopf.

Darauf entließ er seine Haushälterin auf der Stelle und schwor sich, niemals wieder einen solchen Drachen in die Wohnung zu nehmen. Das Essen hatte ihm sowieso seit langem nicht mehr geschmeckt, von nun an wollte er selbst die Küche besorgen. Mit dem Rufe: **„Das Kochen kann nicht schwerer seit als das Komponieren!"** begab er sich auf den Markt, um die Einkäufe für das Essen zu machen. Er staunte nicht wenig über die große Auswahl, die es an Lebensmitteln gab und fand alles so billig, daß er sofort einige Freunde zum Mittagessen einlud. Zu Hause angelangt, ging er unverzüglich daran, alle Gerichte allein zuzubereiten.

Den eintreffenden Gästen bot sich ein ergötzliches Bild dar: Beethoven stand in der Küche, eine weiße Zipfelmütze auf dem Kopf, eine nicht mehr ganz weiße Schürze vorgebunden, aber er wirkte eher wie ein gewaltiger Schmied in seiner rußigen Werkstatt als ein Koch am Herd. Voll Zorn und Verzweiflung sprang er, bald mit dem Kochlöffel, bald mit dem Messer drohend in der Hand, von einem Topf zum anderen, fürchtete nicht fertig zu werden, warf die Pfannen um, hob sie wieder auf, verbrannte sich die Finger. Das Feuer flammte in wilder Glut, die Töpfe zischten und kochten über, die Butter kreischte, und Beethoven schrie und schimpfte, daß die Mittagsgäste im Nebenzimmer diesen Höllenlärm kaum ertragen konnten.

Endlich trat jedoch in der Küche Stille ein, es dauerte nicht mehr lange, so erschien der Wirt in der Tür, die Suppenterrine in der Hand, strahlend wie ein glorreicher Kämpfer. Die Suppe zeigte jedoch, als sie in die Teller kam, ein recht klägliches Aussehen. Der Meister hatte sie fortwährend kochen lassen und ständig Wasser zugegossen. Das Gemüse dagegen hatte an Wasser Mangel gelitten, es war voller Sand und schwamm in einer dicken Fettbrühe; am schlimmsten war es aber dem Braten ergangen. Er schien in der Hölle geröstet und obendrein noch von einer tüchtigen Portion Ruß aus dem Schornstein bedacht worden zu sein.

Niemand konnte etwas von den Speisen genießen außer dem Kochkünstler selbst, der nicht nur alles Vorhandene verschlang, sondern auch noch jedes einzelne Gericht nicht genug loben konnte. Die Gäste trösteten sich bei Butter, Brot und Käse und hielten sich an dem vorzüglichen Wein schadlos, den Beethoven für das Diner besorgt hatte.

In seinem Innersten schien sich der Meister jedoch von seiner Kochkunst für die Zukunft nicht allzuviel zu versprechen, denn tags darauf hielt Frau Schnaps wieder ihren Einzug in ihrem Reich, und Beethoven gab es auf, eine Kunst auszuüben, die er erst hätte erlernen müssen, davor aber hatte ihn der Krieg mit den Töpfen doch für alle Zeiten geschreckt.

Der erste Telephonbesitzer der Welt

London. Der „rangälteste" Fernsprechteilnehmer der Welt ist der jetzt vierundachtzigjährige englische Arzt Edward Le Roi Thomson in New Haven. Seit 1877 besitzt er seinen, in dieser langen Zeit freilich oft ausgewechselten und modernisierten Fernsprechapparat. Damals meldete er sich mit zehn weiteren „Neuerungssüchtigen" an, und am 21. Februar 1878 wurde der erste Telephonverkehr mit elf Teilnehmern in New Haven eröffnet. Der alte Herr erzählt, daß er mit dieser Neuerung sehr zufrieden war, denn sie trug ihm viel Geld ein und machte ihn sehr bald zum berühmtesten und meistbegehrten Arzt der ganzen Gegend. Nicht, daß man ihn oft rief, wenn dringende Hilfe notwendig war, aber die neugierigen Zeitgenossen, die ein solches Wunderwerk noch nie gesehen hatten, stürmten Thomson die Sprechstunde, ließen sich untersuchen oder auch nur ein Rezept ausschreiben, und dann kam jedesmal hinterher der tiefere Grund ihres Kommens. Sie baten, einmal telephonieren zu dürfen. Da der tüchtige Arzt diese Bitte stets erfüllte, gehörte es bald zum guten Ton von New Haven, beim Doktor Thomson das moderne Wunderwerk bestaunt und eigenhändig und „eigenmündlich" benutzt zu haben.

Programm des Reichssenders Breslau

Gleichbleibendes Werktagsprogramm: 5.00 Morgenspruch — Morgenlied; 5.10 Frühmusik auf Schallplatten; 5.40 Zeit, Wetter; 6.00 Zeit, Wetter, Gymnastik; 7.00 Morgenberichte; 8.40 Frauengymnastik (Montag, Mittwoch und Freitag); 9.00 Zeit, Wetter, Lokalnachrichten; 11.30 Zeit, Wetter, Tagesnachrichten, Wasserstand; 12.30 Zeit, Wetter; 13.30 Mittagsberichte; 14.20 Börsennachrichten; 14.25 Werbedienst mit Schallplatten; 14.50 Erster Preisbericht; 17.30 Wetter und zweiter Preisbericht; 17.35 Für die Frau (Dienstag, Donnerstag und Sonnabend); 18.50 Programm des nächsten Tages — Wetter; 18.55 Schlachtviehmarktbericht (Dienstag, Mittwoch und Freitag); 20.00 Kurzbericht vom Tage; 22.20 Abendberichte.

Sonntag, den 23. September

6.15 Hamburg: Hafenkonzert
8.15 Leitwort der Woche
8.25 Konzert für zwei Violoncelli
9.00 Glockengeläut
9.05 Christliche Morgenfeier
10.00 Gedichte der Zeit. Martha Roland — Carl W. Kraus
10.20 Chorkonzert des MGV. Oberlangenbielau
11.10 Erdachte Gespräche von Paul Ernst. Zweite Folge
12.00 Mittagskonzert des Funkorchesters
14.00 Mittagsberichte
14.10 Dr. E. Boehlich: Wenn wir ein Mutterrecht hätten...
14.30 Schallplatten-ABC.
15.30 Kinderfunk: Die verzauberte Truhe
16.00 Tanz am Nachmittag (Funktanzkapelle)
17.30 London: Blaskonzert des Funk-Militärorchesters
18.30 Der Zeitfunk berichtet: Leichtathletik-Städtekampf Breslau — Posen im Sportpark Grüneiche
18.55 Heiratsinserate der Tiere
19.20 Georg Bauschke: Was winkt dem ehrlichen Finder?
19.30 Der Zeitfunk berichtet — Wochenschau
20.00 Heiteres Unterhaltungskonzert des Funkorchesters
22.45 Köln: Nachtmusik und Tanz

Montag, den 24. September

6.25 Solingen: Morgenkonzert (Städtisches Orchester)
8.00 Volkstümliche Lieder (Schallplattenkonzert)
10.10 Schulfunk: Wandern, Volkstanz und Jugendgesang zu Mandolinen- und Lautenklang
12.00 Mittagskonzert (Gau-Symphonie-Orchester)
13.45 Unterhaltungskonzert (Gau-Symphonie-Orchester)
15.10 Christa Niesel-Lessenthin: Neue Frauendichtungen
15.30 Gleiwitz: Erntefest in Oberschlesien
16.00 Bad Charlottenbrunn: Nachmittagskonzert (Kurorchester)
17.35 Wir belauschen Trappen und Birkwild
18.00 Der Zeitfunk berichtet
18.20 Fahrt nach Vigo (Vortrag mit Schallplatten)
19.00 Deutschlandsender: Reichsminister Darré: Ein Jahr nationalsozialistischer Agrarpolitik
19.25 Japanische Lieder von G. v. Zieritz. E. Laube (Sopran)
20.15 München: Reichssendung: Sang und Klang vom Alpenland. Schöne alte Volksmusik
21.00 Pusztagrüße mit Karoly Lajos Kiß (Violine), Elemér Kiß (Cimbal)
21.40 Beethovens Klavier-Sonaten. Werk 2, Nr. 2, A-Dur, Werk 27, Nr. 2, cis-moll (Prof. Dr. Georg Dohrn)
22.45 Wien und der Wein (Funkorchester)

Dienstag, den 25. September

6.25 Dessau: Frühkonzert (NS.-Kampfbund-Orchester)
8.00 Opernszenen (Schallplattenkonzert)
10.10 Schulfunk: Wie Stanley Livingstone fand
11.45 Dr. W. Magura: Die neue Marktregelung für Kartoffeln
12.00 Gleiwitz: Mittagskonzert (Hindenburger Berufsmusiker-Orchester)
13.45 Gleiwitz: Unterhaltungskonzert (Hindenburger Berufsmusiker)

Programm des Nebensenders Gleiwitz

15.10 Flötenkonzert. Sonaten für Flöte und Klavier
15.40 Leibesübungen, muß das sein? (Zwiegespräch)
16.00 Nachmittagskonzert (SA.-Standarten-Kapelle 271)
17.35 Hannibal Röttiger: Wir ziehen um. Es hilft der geniale Ehemann
17.55 Karl Sczodrok: „Der Oberschlesier", Septemberheft
18.20 Volkslieder aus Oberschlesien. Erich Ebisch (Tenor)
19.00 Breslau: Der goldene Klang. Hörspiel von Mühlberger
20.10 Fraustadt (Grenzmark): Offenes Singen
21.00 Breslau: Zilcher-Trio
22.10 A. Werner: Zehn Minuten Funktechnik
22.45 Tanzmusik der Funktanzkapelle

Kattowitzer Sender

Gleichbleibende Sendezeiten an Wochentagen:

6.45: Morgenlied. — 6.48: Schallplattenkonzert. — 6.58: Gymnastik. — 7.08: Musik. — 7.15: Morgenberichte. — 7.25: Für die Hausfrau. — 7.40: Programmansage. — 11.57: Zeitzeichen. — 12.03: Wetter. — 12.05: Presse-Auszüge. — 13.00: Mittagsberichte. — 15.30: Ausfuhrmitteilungen. — 15.35: Börse. — 23.00: Wetternachrichten für die Luftfahrt.

Sonntag, den 23. September

9.00: Morgensendung. — 9.55: Programmdurchsage. — 10.05: Religiöse Musik. — 10.15: Gottesdienst aus Lemberg. — Anschließend: Religiöse Musik (Schallplatten). — 11.57: Zeitzeichen. — 12.03: Wetter. — 12.05: „Was hört man in der Heimat?" — 12.15: Konzert des Symphonieorchesters. — 13.00: Bohdan Pawlowicz: „Ueber Land und Meer". — 13.15: Fortsetzung des Konzertes. — 14.00: Mandolinenkonzert. — 15.00: Feuilleton: „Die Landwirtschaft von Posen bis Reykjawik". — 15.15: Musik. — 15.25: Briefkasten. — 15.35: Schallplattenkonzert. — 15.45: Die Kleinkamera und ihre Verwendung. — 16.00: Rezitationen. — 16.20: Gesangvortrag Alexander Michałowski. — 16.45: Kinderstunde. — 17.00: Tanzmusik. — 17.50: Bücherei und Wissen. — 18.00: Uebertragung des Bühnenstückes „Die rote Apfelsine" von Kazimier Brociczyk. — 18.45: Vortrag: „Das Leben der Jugend". — 19.00: Leichte Musik. — 19.45: Programmdurchsage. — 19.50: Feuilleton. — 20.00: Populäres Symphoniekonzert. — 20.45: Abendberichte. — 20.55: Was schafft man in Polen — 21.00: Auf der lustigen Lemberger Welle. — Sportnachrichten. — Funktechnische Ratschläge. — 22.15: Werbedienst. — 22.30: Tanzmusik. — 23.05—23.30: Fortsetzung der Tanzmusik.

Montag, den 24. September

12.10: Konzert. — 13.05: Musik. — 15.45: Leichte Musik. — 16.45: Berichte. — 17.00: Kammerkonzert. — 17.35: Gesangsvortrag: Franziska Platt. — 17.50: Plauderei von Bruno Winawer. — 18.00: Der Zauber der polnischen Sprache. — 18.15: Leichte Musik. — 18.35: Schallplattenkonzert. — 18.45: Preisausschreiben für Kinder: „Die erste Giraffe in Polen". — 19.00: Wanderung des Mikrophons. — 19.25: Pfadfinderchronik. — 19.30: Feuilleton. — 19.45: Programmdurchsage. — 20.00: Schallplattenkonzert. — 20.45: Uebertragung von Wien. Konzert der Wiener Philharmonie aus Anlaß des 10jährigen Bestehens des Wiener Senders. — In der Pause: Abendberichte sowie „Was schafft man in Polen?" — 22.00: Vortrag: „Nähern wir uns der Vernichtung der Zivilisation?" — 22.15: Werbedienst. — 22.30: Tanzmusik.

Dienstag, den 25. September

12.10: Konzert. — 12.45: Kinderstunde. — 13.05: Musik. — 15.45: Salonmusik. — 16.45: Briefkasten der Postsparkasse. — 17.00: Violinkonzert Jan Dworakowski. — 17.25: Plauderei: „Der Arbeitslose". — 17.35: Musik. — 17.50: Funktechnische Ratschläge. — 18.00: In den Bergen Slavoniens — 18.15: Gesangsvortrag Sergjusz Benoni (Baß). — 18.45: Literarische Skizze: Das Echo des Werkes „Herr Taddäus" in Europa. — 19.00: Mandolinenkonzert. — 19.20: Aktuelle Plauderei. — 19.30: Fortsetzung des Konzerts. — 19.45: Programmdurchsage. — 20.00: Wiener Potpourri unter Mitwirkung des Salonorchesters Syrednyski, des Schrammelquintetts „Fröhliche Fünf" und Solisten. — 20.45: Abendberichte. — 20.55: Was man in Polen schafft. — 21.00: Populäres Konzert. — 22.00: Werbedienst. — 22.15: Tanzmusik. — 22.45: Mit dem Auto von Kattowitz zum Turnerfest. — 23.05 bis 23.30: Tanzmusik.

Programm des Deutschlandsenders

Täglich wiederkehrende Darbietungen.

5.45: Wetterbericht für die Landwirtschaft. — 5.50: Wiederholung der wichtigsten Abendmeldungen. — 6.00: Funkgymnastik. — 6.15: Tagesspruch. — 6.20: Frühkonzert. — 8.45: Leibesübungen für die Frau. — 10.00: Neueste Nachrichten. — 11.15: Deutscher Seewetterbericht. — 11.55: Wetterbericht für die Landwirtschaft. — 12.00—13.45: Musik am Mittag; dazwischen 12.55: Zeitzeichen. — 13.45: Neueste Nachrichten. — 14.45: Glückwünsche. — 15.00: Wetter- und Börsenbericht. — 16.00: Nachmittagskonzert. — 22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. — 22.45: Deutscher Seewetterbericht (außer Sonntag).

Sonntag, den 23. September.

6.10: Tagesspruch. — 6.15: Hamburger Hafenkonzert. — 8.00: Stunde der Scholle. — 8.55: Deutsche Feierstunde. — 10.05: Wettervorhersage. — 10.10: Vom Holzschuh. — 11.00: Ruhrlandschaft. — 11.10: Deutscher Seewetterbericht. — 11.30: „Sprühregen." Virtuose Musik auf Schallplatten. — 12.00: Aus dem Berliner Dom: Einführung und Ansprache des Reichsbischofs. — 13.00: Glückwünsche. — 13.10: Aus Königsberg: Mittagskonzert. — 14.00: Aus Stuttgart: „Rübezahl." Hörspiel für Kinder. — 15.00: Eine Viertelstunde Schach. — 15.15: Lachen und Weinen. — 16.00: Leichtathletik-Länderkampf Deutschland—Frankreich in Magdeburg. — 16.15: Aus Breslau: Tanz am Nachmittag; dazwischen 16.50: Wetternachrichten für das Gordon-Bennett-Ballonrennen 1934; 17.00: Funkbericht vom deutschen St. Leger. — 17.30: Aus London: Blaskonzert; dazwischen 17.45: Leichtathletik-Länderkampf Deutschland—Frankreich in Magdeburg. — 18.30: Mädel in Front. Funkbericht vom Gausportfest des BDM. — 18.45: Fröhliche Rheinfahrt. — 19.30: Abenteurer und Kolonist. Ein Hörspiel aus der Einwanderungszeit der Wolgadeutschen. — 20.05: Aus Köln: Unterhaltungskonzert. — 22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. — 22.30: Funkbericht von den Weltmeisterschaften der Tennislehrer. — 22.45: Deutscher Seewetterbericht. — 23.00: Wetternachrichten für das Gordon-Bennett-Ballonrennen 1934. — 23.10—0.55: Aus Köln: Nachtmusik und Tanz.

Montag, den 24. September.

5.30: Wetternachrichten für das Gordon-Bennett-Ballonrennen 1934. — 9.40: Hauswirtschaftlicher Lehrgang. Obstsüßmoste. Funkbericht aus dem Institut für gärungslose Fruchtverwertung in Berlin-Dahlem. — 10.10: Der Spaten bringt es an den Tag. — 10.50: Körperliche Erziehung. — 11.30: Wetternachrichten für das Gordon-Bennett-Ballonrennen 1934. — 15.15: Für die Frau: Der zeitgemäße Stil der deutschen Mode. — 15.40: Werkstunde für die Jugend: Flugzeugmodellbau. — 16.50: Wetternachrichten für das Gordon-Bennett-Ballonrennen 1934. — 18.00: Junge nordische Kunst. Ein Besuch im Dichterheim der Nordischen Gesellschaft in Travemünde. — 18.25: Musik unserer Zeit. — 18.55: Das Gedicht; anschl. Wetterbericht. — 19.00: Reichsminister Darré: Ein Jahr nationalsozialistische Agrarpolitik. — 19.20: W. A. Mozart: Jupiter-Sinfonie. — 19.45: Feierabendgespräche. — 20.00: Kernspruch; anschl. Kurznachrichten des Drahtlosen Dienstes. — 20.15: Stunde der Nation. Aus München: Sang und Klang vom Alpenland. Schöne alte Volksmusik. — 20.45: „Christian Man." Ein Hörspiel. — 22.30: Die Olympiajolle. — 23.00: Wetternachrichten für das Gordon-Bennett-Ballonrennen 1934. — 23.10—24.00: Aus Hamburg: Tanz der Instrumente.

Dienstag, den 25. September.

5.30: Wetternachrichten für das Gordon-Bennett-Ballonrennen 1934. — 10.10: Alle gegen einen, einer für alle. Ein dramatisches Spiel von Friedrich Forster. — 10.50: Fröhlicher Kindergarten. — 11.30: Wetternachrichten für das Gordon-Bennett-Ballonrennen 1934. — 15.15: Für die Frau: Hermann Löns zum Gedenken. — 15.40: Erzieherfragen. — 16.50: Wetternachrichten für das Gordon-Bennett-Ballonrennen 1934. — 17.00: Aus Oslo: Vom 7. nordischen Musikfest. Norwegisch-schwedische Kammermusik. — 18.05: Schwedische Musik auf Schallplatten. — 18.20: Zeitfunk. — 18.50: Preisausschreiben der Reichsschrifttumsstelle: „Wer kennt dieses Buch?" Bekanntgabe der Preisträger vom 14. September 1934. — 19.20: „Lied hinterm Schilf." — 20.00: Kernspruch; anschl. Wetterbericht und Kurznachrichten des Drahtlosen Dienstes. — 20.10: Aus Hamburg: Der unbekannte Johann Strauß. Zu seinem 130. Geburtstage. — 21.10: Tanz auf allen Vieren (Schallplatten). — 22.30: Die Bilanz der großen Ruderregatten. — 23.00: Wetternachrichten für das Gordon-Bennett-Ballonrennen 1934. — 23.10 bis 24.00: Himmlische Klänge (Schallplatten).

OM SPORT

Der Sport am Sonntag

Fußball und Leichtathletik beherrschen das Sonntagsprogramm. In der Fußball-Gauliga sind vier Treffen angesetzt, von denen das wichtigste die Begegnung der oberschlesischen Rivalen Vorwärts Rasensport Gleiwitz und Beuthen 09 in Beuthen ist. Oberschlesiens Liganeuling Deichsel Hindenburg hat gegen Breslau 06 einen schweren Kampf vor sich, ebenfalls Preußen Hindenburg auf eigenem Platz gegen SC. Vorwärts Breslau. Im letzten Treffen hat Schlesien Haynau auch auf eigenem Platze gegen Hertha Breslau kaum etwas zu bestellen. — In der Bezirksklasse hat Bata Ottmuth diesmal die Spvg. Beuthen zu Gast. Der zweite Neuling Sportfreunde Mikultschütz muß nach Ostroa fahren. Die beiden anderen Begegnungen sind: Delbrück — VfB. Gleiwitz und Ratiborer Sportfreunde — Miechowitz.

Besondere Bedeutung kommt am Sonntag dem **Sportfest der Deutschen in Kattowitz** zu. Mit 500 Teilnehmern an den leichtathletischen Wettbewerben und dem Fußballspiel 1. FC. Kattowitz — Breslau 02 sowie Handballspiel Post Oppeln — DT. Polen hat die Veranstaltung eine hervorragende Besetzung erfahren.

In der **Leichtathletik** veranstaltet der Kreis II Gleiwitz der DSB. in Peiskretscham leichtathletische Wettkämpfe, die aus dem Industriegebiet gut beschickt sind. Oppeln und Leobschütz bringen die diesjährigen Kreissportfeste zur Durchführung. Mit einem großen Sportfest kommt in Gleiwitz die Standarte 22 der SA. an die Oeffentlichkeit, das schon im Vorjahre großen Anklang gefunden hat.

Im Reiche

Kraftfahrsport: Ueber 30 Runden der 17,315 Kilometer langen Lasarte-Rundstrecke in San Sebastian wird der Große Preis von Spanien für Rennwagen ausgetragen. Nach den beim Training gezeigten hervorragenden Leistungen ist in dem über 519 Kilometer führenden Rennen wiederum mit einem guten Abschneiden der deutschen Rennwagen zu rechnen. Es werden je zwei Mercedes-Benz- und Auto-Union-Wagen mit den Fahrern Caracciola und Fagioli, bezw. Stuck und Momberger an den Start gehen. Besonders gespannt ist man auf den ersten Start der verbesserten Bugatti-Wagen.

Luftsport: Eine Woche nach Beendigung des Europa-Rundfluges beginnt auf dem Flugplatz Mokotow bei Warschau das zweite luftsportliche Großereignis des Jahres, das Wettfliegen der Freiballons um den Gordon-Bennett-Preis. Neunzehn Freiballons, darunter auch drei Deutsche, werden die Fahrt ins Ungewisse antreten, die nach den herrschenden Windströmungen voraussichtlich nach Rußland führen wird.

Leichtathletik: Nach dem großartigen Siege über Finnland darf man von unseren Leichtathleten ohne weiteres erwarten, daß sie auch den Länderkampf gegen Frankreich, der am Sonntag in Magdeburg stattfindet, überlegen gewinnen werden. Einen weiteren Länderkampf gibt es am Sonntag in Budapest zwischen Ungarn und der Tschechoslowakei.

Fußball: In allen Gauen des Reiches nehmen die Kämpfe um die Punkte ihren Fortgang. Zum Wettbewerb um den Svehla-Pokal zählt der Länderkampf zwischen der Tschechoslowakei und Oesterreich in Prag. Norwegen und Dänemark stehen sich in Oslo im Länderspiel gegenüber.

Tennis: Auf den Plätzen des Berliner Rot-Weiß-Clubs sollen am Sonntag die Deutschen Meisterschaften der Tennislehrer abgeschlossen werden. Im Einzel kommt es in der Runde der Ersten zu der mit Spannung erwarteten Begegnung zwischen Hans Nüßlein und Roman Najuch. Unter der hochtrabenden Bezeichnung „Weltmeisterschaft" findet in Paris ein Berufsspielerturnier statt, an dem Tilden, Cochet, Ramillon, Plaa usw. teilnehmen.

Schlesische Handballmeisterschaft

Die Kämpfe um die Schlesische Handballmeisterschaft bringen am Sonntag drei hochinteressante Begegnungen. In Carlowitz wird der Titelverteidiger, der MSV. Borussia Carlowitz gegen den Neuen Schlesischen Turnverein antreten. In Rosenthal empfängt der SC. Alemannia den VfR. Schlesien. Die Reichsbahn Oppeln weilt in Neukirch und wird gegen den Turnerbund Neukirch antreten. Die Neukircher scheinen sich zur Zeit nicht so gut in Fahrt zu befinden. Gegen die Oppelner, die gleich am ersten Spieltag die große Ueberraschung brachten, in dem sie einen der größten Favoriten, den Postsportverein Oppeln aus dem Felde schlugen, werden die Neukircher wohl kaum einen Sieg davontragen können.

Drei Tage große Kämpfe

Grenzland-Sporttreffen in Beuthen

Der Sport hat als völkerverbindende und -versöhnende Einrichtung gerade in der heutigen Zeit eine ungeheure Bedeutung gewonnen, eine Bedeutung, die von einem großen Teil der Volksgenossen noch immer nicht voll erkannt worden ist. Gerade die sportlichen Wettkämpfe des neuen Deutschland mit den Vertretern anderer Länder haben immer und immer wieder dazu beigetragen, daß über das nationalsozialistische Deutschland sich eine bessere Erkenntnis Bahn schuf. Es liegt im Sinne des Wollens und Handelns des Reichssportführers, daß in allen deutschen Gauen die

sportlichen Beziehungen zu den Nachbarländern in stärkstem Maße gepflegt

werden und Schlesien hat in dieser Beziehung bisher auch nicht zurückgestanden. Nun unternimmt der Beauftragte des Reichssportführers für Schlesien, Obersturmbannführer Renneker, Breslau, eine neue, entscheidende Tat auf diesem Gebiete. Mit dem auf drei Tage berechneten Grenzlandsporttreffen in der Grenzstadt Beuthen, sollen auf vielen Gebieten des Sportes die freundnachbarlichen Beziehungen zu Polen eine weitere große Förderung erfahren und in größtem Ausmaße ihre bisher stärkste Auswirkung finden. Die Großveranstaltung soll aber auch die Grenzbevölkerung diesseits und jenseits der Grenzen näherbringen und so eine Brücke gegenseitigen Verstehens schlagen. Im Rahmen des Sportfestes werden die Grenzstädte unter sich auch in verschiedenen Sportarten ihre Kräfte messen und der gesunde Wettbewerb der großen Industriestädte Oberschlesiens wie hier sichtbaren Ausdruck finden. So wird dieses Grenzlandsporttreffen, dessen organisatorische Gesamtleitung der Bezirksbeauftragte für Oberschlesien, Sturmbannführer Floeter, Gleiwitz, übernommen hat, nicht nur einen Markstein in der Geschichte der oberschlesischen Sportbewegung darstellen, sondern vor allem auch dazu beitragen, die Beziehungen zum Nachbarland Polen weiter zu vertiefen.

Das umfangreiche Programm des Grenzlandsporttreffens in Beuthen steht nunmehr in seinen Grundzügen endgültig fest.

Am Freitag, dem 28. September, eröffnen die Amateurboxer im Schützenhaussaal mit dem Boxkampf Schlesien — Ostoberschlesien die großen Sporttage. Große Ereignisse sind für Sonnabend, den 29. September, vorgesehen. In der Beuthener Hindenburgkampfbahn, der Hauptstätte der gesamten Veranstaltung, werden um 16 Uhr die ersten Wettbewerbe des SA.-Fünfkampfes für das SA.-Sportabzeichen ausgetragen werden, zu denen man

über 400 SA.-Männer Oberschlesiens am Start

erwartet. Es sind 100 Meter, Weitsprung, Kugelstoßen, Keulenweitwerfen und 3000-Meter-Laufen vorgesehen. Um 17 Uhr steigt ein großes Handball-Repräsentativtreffen zwischen Beuthen und Gleiwitz, das sicher starkes Interesse wachrufen wird. Auf den Gelb-Weiß-Plätzen in Beuthen werden bereits ab Sonnabend vormittag die Tennisspieler von Beuthen und Gleiwitz in einem Städtekampf zusammentreffen, der die besten Spieler und Spielerinnen aus beiden Industriestädten im Kampf sehen wird. Um 19,30 Uhr wird im Promenadenrestaurant ein Begrüßungsabend stattfinden, bei dem Gausportführer Renneker die Spitzen der Behörden und Verbände begrüßen wird. Anschließend um 20,30 Uhr finden im Beuthener Hallenschwimmbade internationale Schwimmwettkämpfe unter Beteiligung der besten Schwimmer aus Gleiwitz, Beuthen, Warschau, Kattowitz statt. In den Einladungswettbewerben wird es schärfste Kämpfe geben und den Höhepunkt dürfte die

große Kraulstaffel Gleiwitz, Beuthen, Warschau, Kattowitz

bilden. Im Kunstspringen wird Mahraun, Berlin, einer der besten seines Faches, seine hohe Kunst zeigen. In einem Wasserballspiel treffen EKS. Kattowitz und Gleiwitz 1900 zusammen. Die Schwimmveranstaltung dürfte einen würdigen Abschluß des zweiten Tages bilden.

Am Sonntag, dem 30. September, werden am Vormittag die Tennisspieler den Städtekampf Gleiwitz-Beuthen beenden und am Stadion treten die SA.-Männer Oberschlesiens zum 25-Kilometer-Gepäckmarsch an. Die große Hauptkundgebung des Grenzlandsporttreffens wird um 14 Uhr in der Hindenburgkampfbahn ihren Anfang nehmen. In den Einladungswettbewerben der Leichtathleten werden die besten schlesischen und oberschlesischen Leichtathleten zusammentreffen, außerdem entsendet hierzu noch Ostoberschlesien seine beste Klasse. Bereits ab 11 Uhr vormittags werden die Ausscheidungen stattfinden und am Nachmittag treten nur die Besten zu den großen Entscheidungen an. Vorgesehen sind folgende Wettbewerbe in der Leichtathletik: Männer: 100 Meter, 200 Meter, 800 Meter, 5000 Meter, 4mal 400-Meter-Staffel, Weitsprung, Speerwerfen, Diskuswerfen, Stabhochsprung. Frauen: 100 Meter, 80-Meter-Hürden, Weitsprung, Diskuswerfen.

Im Rahmen der Großveranstaltung findet wieder eine

gemischte Staffel um den Pokal des Landeshauptmanns

statt, an der sich Polizei Gleiwitz, die Flieger-Untergruppe Gleiwitz, und die MSA.-Standarte 17 Hindenburg beteiligen werden. Wendepunkt der Staffel ist der Gleiwitzer Flughafen. Das Hauptinteresse dürfte der Fußballkampf Beuthen — Kattowitz hervorrufen. Mit der Siegerverkündung wird die dreitägige Großveranstaltung des oberschlesischen Sportes ausklingen.

Die Schlesische Liga beginnt

Am Sonntag geht die Schlesische Liga mit zwei Spielen in die neue Spielzeit. Kattowitz 06 steht vor der schwersten Aufgabe, da hier Amatorski Chorzow der sehr gefährliche Gegner ist. In Chorzow spielt der KS. gegen die Bergler Kojzawara-Seybusch und dürfte sicher zu den Punkten kommen. Ruch fährt nach Krakau. Wenn auch gegen Podgorze papiermäßig absolut keine Gefahr besteht und Ruch dazu noch mit Giemsa antritt, so hat der heiße Krakauer Boden schon allerlei Ueberaschungen gebracht. Sonst spielen: Legja Warschau — Pogon Lemberg, Wisla Krakau — Warszawianka, Lodzer KS. — Cracovia.

v. Cramm gegen Nüßlein

Zum Ende der Freiluft-Tennisspielzeit 1934 gibt es noch eine Begegnung, deren Ausgang die ganze deutsche Sportgemeinde mit großer Spannung entgegensieht. Es ist dies das Zusammentreffen unseres Amateurmeisters Gottfried von Cramm mit dem Berufsspieler-Weltmeister Hans Nüßlein, das am 7. Oktober auf dem Meisterschaftsplatz von Rot-Weiß in Berlin als Werbespiel stattfindet. Der Deutsche Tennis-Bund hat die nach den internationalen Bestimmungen erforderliche Genehmigung erteilt.

Vom Tennisverein „Grün-Weiß" Sosnitza

Zum Abschluß der Vereinsmeisterschaften des Tennisvereins Grün-Weiß Sosnitza weilte der Gleiwitzer „Stadtsportverein" in Sosnitza. Das Turnier wurde von „Grün-Weiß" mit 18:7 Punkten gewonnen.

Endspiel um den Tennispokal der Reichsbahn

Um den Wanderpokal der Reichsbahn steigt am Sonntag in Oppeln das Endspiel zwischen den beiden ermittelten besten Reichsbahnvereinen Oberschlesiens, RSV. Ratibor und RSV. Oppeln. Die größeren Siegesaussichten hat Ratibor.

Ratiborer Tennismeisterschaften beendet

In Ratibor wurden die Spiele um die Meisterschaft im Damen- und Herren-Doppel zu Ende geführt. Den ersten Platz belegten Kassel/Spilka (03), die im Endspiel über Frl. Hannak/Wanczura (Rb.) mit 6:4, 6:3 siegreich blieben.

Tennis in Hindenburg

Der TC. Schwarz-Weiß Hindenburg hat heute die Liga-Mannschaften des TC. Schwarz-Weiß Beuthen zu Gast. Die junge Hindenburger Herren-Liga-Mannschaft will ihre Kräfte noch kurz vor Saisonschluß mit einem alten Rivalen messen. Der Freundschaftskampf kommt ab 9 Uhr auf der Anlage des TC. Schwarz-Weiß in Hindenburg, Michaelstraße/Yorkweg zur Austragung. Die 1. Herren-Mannschaft von Schwarz-Weiß Hindenburg spielt gleichfalls ab 9 Uhr gegen den TC. Grün-Weiß Hindenburg auf den Grün-Weiß-Plätzen an der Sosnitzaer Straße.

Polnischer Tennissieg über Paris

Der Tennisclubkampf zwischen Legia Warschau und Racing Club Paris endete mit einem überraschenden polnischen Siege mit 3:2 Punkten. Am letzten Tage gelang es den beiden Polen Hebda/Tloczinski das Pariser Paar Borotra/Goldschmidt sicher in zwei Sätzen mit 6:2, 6:3 zu schlagen.

Leichtathleten in Peiskretscham

Der Kreis II Gleiwitz der DSB. veranstaltet am Sonntag vormittag leichtathletische Wettkämpfe, offen für den oberschlesischen Industriebezirk auf dem Reichsbahnsportplatz in Peiskretscham. Sämtliche bekannten Vereine des oberschlesischen Industriebezirkes haben ihre Meldungen abgegeben. Am stärksten ist der STO. Beuthen mit 27 Meldungen vertreten. An zweiter Stelle steht Vorwärts Rasensport mit 18 Meldungen. Der Reichsbahn-Turn- und Sportverein Beuthen ist mit seinen Mittel- und Langstreckenläufern vertreten und Deichsel Hindenburg schickt außer den Frauen den Langstreckenläufer Haberecht. Der Reichsbahn-Sportverein Gleiwitz entsendet 11 Teilnehmer, darunter den Oberschlesischen Meister im Weitsprung und Hürdenlauf, Pawusch. Der Polizei-Sportverein Gleiwitz beteiligt sich mit der gesamten Frauenschaft.

Leichtathletik-Städtekampf Posen—Breslau

Vor einer schweren Leistungsprobe steht die schlesische Leichtathletik noch einmal am Schluß der Saison. Auf Anregung von polnischer Seite wird am Sonntag, 14 Uhr, auf dem VfB.-Platz in Breslau-Grüneiche der erste Leichtathletik-Städtekampf Posen — Breslau stattfinden. Die Posener haben einige polnische Repräsentative (Heljasz) in ihren Reihen, sodaß es der Breslauer Vertretung sehr schwer werden wird, gegen diesen Gegner ein achtbares Ergebnis herauszuholen.

Aufruf des Reichssportführers

Zur Eingliederung der Turn- und Sportjugend in die HJ.

Nachdem die Sportjugend auf meinen Befehl bis zum Abschluß des Abkommens zwischen dem Reichsjugendführer und mir den Zeitpunkt des Uebertritts in die HJ. abgewartet hat, ist nunmehr der Augenblick der Eingliederung der Jugendlichen des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen in die HJ. gekommen. Anweisungen zur Durchführung durch meine Beauftragten sind abzuwarten.

Ich bin stolz darauf, der HJ. die Turn- und Sportjugend als körperlich und charakterlich wohlgeschulte Gruppe zuführen zu können. Ein weiterer entscheidender Schritt zur Einigung der ganzen deutschen Jugend ist damit getan.

Ich erwarte von den Führern der Vereine des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen, daß sie ihre Ehre darin setzen, mit ihrer ganzen jungen Gefolgschaft diesen Schritt in die Einheit der deutschen Jugend mitzutun. Die Einsicht in die Bedeutung der Stunde soll die Triebfeder für die Eingliederung sein. Nach den Ausführungen des Reichsjugendführers in seiner Rundfunkrede an die deutschen Eltern steht die HJ. auf dem Prinzip der Freiwilligkeit. Entsprechend meinem Abkommen mit dem Reichsjugendführer vom 25. Juli 1934 ist dieses Prinzip auch für die Eingliederung der Turn- und Sportjugend zur Anwendung zu bringen.

gez. von Tschammer und Osten.

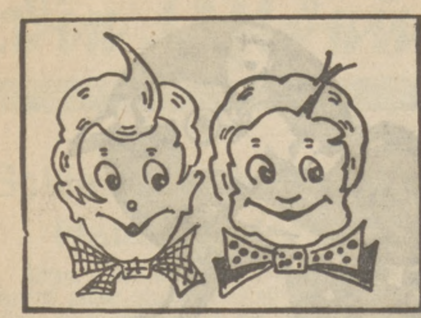
Vereinsmeisterschaften im Turnverein Borsigwerk

Die Wettkämpfe der Männer und Jugendturner beginnen am Sonntag, vormittags 9 Uhr. Gleichzeitig findet die Abnahme des Reichsjugend- und Sportabzeichens statt. Die Wettkämpfe der Turnerinnen kommen bereits am Sonnabend um 16 Uhr zum Austrag.

Nennungsschluß zum Gleiwitzer Reitturnier

Der Nennungsschluß für die große reitsportliche Veranstaltung, die am Sonntag, dem 14. Oktober, auf dem Reithofe der Gleiwitzer Polizeiunterkunft stattfindet, steht dicht bevor. Nennungen für das Turnier, das Eignungsprüfungen für Reit- und Wagenpferde, mehrere Dressurprüfungen, Jagdspringen usw. vorsieht, sind bis Dienstag, 25. September, an das Generalsekretariat des Schlesischen Kartells für Pferdezucht und -Sport, Breslau 13, Agathstraße 13, zu richten (Telephon 9—13 und 15—17 Uhr: 82 904).

Außer den bereits ausgeschriebenen Preisbewerbungen sind noch eine Dressurprüfung für Jugendliche bis zum vollendeten 16. Lebensjahr und ein Jagdspringen für solche Reiterinnen und Reiter vorgesehen, die in derartigen Prüfungen noch keinen 1. bis 3. Preis erhielten. Für diese beiden Preisbewerbungen, deren Ausschreibungen beim Kartell erhältlich sind, ist bis Sonnabend, 29. d. Mts., zu nennen.



Kinder-Post



Der Raub der Elfenkönigin

Von Gerhard Schmidt, Beuthen OS.

Stumm, von übergroßem Erstaunen erfüllt, wiegte der Wald leise seine Wipfel. Entzückt schaute er auf das reizende Bild, das sich auf der vor ihm liegenden, blumenübersäten Wiese seinen Blicken darbot.

Der gute, alte Nachtwächter Mond hatte heute seine Laterne besonders blank geputzt, so daß er einer strahlenden runden Scheibe gleich am schwarzen Firmament stand. Vollmond nannten es die Menschen. Sein weißes Licht erhellte die große, grüne Fläche fast taghell. Diese lag nicht still und tot wie sonst da, nein, sie war von regstem Leben erfüllt.

Wohl war der Wald es gewohnt, daß in schönen, warmen Sommernächten ein Teil der Blumenelfen zwischen den Blüten und Gräsern spielend umherhuschten, heute, im Glanze des Vollmonds aber fehlte keine. Der Wald versuchte sie zu zählen; hundert, tausend, zehntausend, hunderttausend, — ihm schwindelte, er gab es auf. In zierlichem Reigen wiegten sich die kleinen Wesen, rund um ihre, mit einem goldenen Krönlein geschmückte Königin, die, mit einem Glöckchen den Takt läutend, inmitten der wogenden Schar stand.

Da — plötzlich brach das frohe Fest mit einem Mißton ab. Vom Rande der Wiese tönten leise Schreie. die Elfen flohen entsetzt davon. die Königin flog rasch zu ihrem Heim, einer herrlichen. schneeweißen Rose. Auch der ins Schauen versunkene Wald fuhr erschrocken zusammen.

Und warum? Wie aus dem Boden gewachsen tauchten die Gestalten zweier Knaben auf. Scheu um sich blickend, schlichen sie gebückt einher, wie Menschen es tun, die ein böses Gewissen haben.

„Ob wir die Königin finden werden?“, flüsterte der eine von ihnen.

„Wir müssen sie finden.“

„Ja. Dann sperren wie sie zu Hause ein und zwingen sie. uns all das zu bringen, was unser Herz begehrt. Hei. das wird ein Leben werden.“

Suchend schritten sie näher und kamen dabei auch an die Rose. Die Königin. die sich zitternd vor Furcht hinter den Staubgefäßen verbarg. wollte rasch entfliehen, aber schon hatten die Buben sie erblickt und gefaßt. In eiligem Lauf machten sie sich mit der kostbaren Beute davon.

Die zahllosen Elfen hatten starr vor Entsetzen zugesehen, ohne helfen zu können. Erst als die Räuber verschwunden waren, legte sich der lähmende Schrecken. Jetzt kam es ihnen erst richtig zum Bewußtsein. was eigentlich geschehen war. Jhre Königin hatte man geraubt, ihre Königin, ohne der sie nicht leben konnten. Ihr Schmerz über den Verlust brach sich in lautem Wehklagen Bahn, das nicht verstummen wollte. Tag um Tag, Nacht um Nacht warteten sie vergebens, daß die Geraubte zurückkehre, eine Woche lang. Dann brach den Verlassenen vor Kummer das Herz. Ein großes Blumensterben setzte überall ein, so daß es den Menschen um ihre in Gärten, auf Altanen und Fensterbrettern sorgsam gehütete Blumenpracht Angst und bange wurde. Blüten, die am Abend noch in schillernden Farben prangten, welkten über Nacht, oder siechten trotz aller Pflege langsam dahin, um endlich auch zugrunde zu gehen. Man suchte zu helfen, ohne es zu können. Die Gelehrten, die es hätten am besten wissen müssen, was den Blumenkindern fehle, blitzten den Fragesteller durch die dicken Brillengläser höchst wichtig an und meinten:

„Was soll los sein? Sie sind von einer Krankheit befallen, aber nur keine Furcht, wir werden schon helfen.“

Kaum aber hatte der Fragende den Rücken gewandt, so kratzten sie sich verlegen hinter den Ohren:

„Weiß der Teufel, woran es fehlt. Nicht das geringste ist zu entdecken.“

Lediglich ein alter Schäfer fand den wahren Grund des Uebels. Er hatte die Blumen lieb wie seine Kinder, hatte ihr Leben belauscht und darum jetzt schnell erfahren, worum es ging.

„Die Elfenkönigin ist geraubt worden“. erzählte er jedem, der es hören wollte. Doch gerade ihm glaubte man nicht. Man lachte ihn aus, nannte ihn einen alten Narren, der seine Dummheit für sich behalten solle, und blieb ratlos wie zuvor. —

Wie war es nun der geraubten Elfenkönigin selbst ergangen?

Peter und sein Freund Karl hatten den Plan schon lange Zeit vorher erwogen und genau besprochen. Nur ein Umstand bereitete ihnen große Sorge. Wo sollte man die Königin unterbringen? Da erinnerte sich Karl, daß auf dem Boden ein Holzhäuschen stand, das er vor Jahren zu Weihnachten erhalten hatte. Fenster und Tür waren aus Glas, das Dach abnehmbar. Die nötige Inneneinrichtung stahl er seiner Schwester aus der Puppenstube. In dieses Häuschen wurde denn die Geraubte auch gesperrt. Doch was ist der schönste Puppentisch. das schönste Puppenbett gegen einen leise im Winde schaukelnden Blütenkelch, gegen die goldene Freiheit. Die arme Elfe versank in trübe Gedanken, aus denen sie erst nach Stunden das Knarren der Bodentür riß. Sie sah die Decke ihres Gefängnisses sich bewegen, dann unterzogen zwei verwunderte Augenpaare sie einer genauen Betrachtung. Die Elfe erkannte die beiden Räuber, dachte an ihre verlassenen Blumenkinder, wie diese sich grämen würden, und Tränen stürzten aus ihren Augen.

„Warum habt Ihr mich geraubt?“, schluchzte sie.

„Weil Du uns verschiedenes geben sollst, was wir uns allein nicht beschaffen können. Du aber besitzt die Macht dazu.“ Und er begann die Wünsche aufzuzählen. Es waren deren gar viele. Spielsachen, Zuckerzeug, kurz alles, was ein Knabenhirn sich nur erdenken kann.

„Gut, Ihr sollt es haben“, sagte sie nach kurzem Bedenken. „Laßt mich hinaus.“

„Dich hinauslassen? Damit Du uns hintergehen kannst; nein.“

„So vermag ich Eure Wünsche auch nicht zu erfüllen.“

„Was? Du willst nicht? Dann bleibst Du weiter eingesperrt“, rief Peter zornig und schlug das Dach zu. —

Nun folgte Tag für Tag das gleiche. Die Knaben stellten ihre Forderungen, die Elfe verlangte ihre Freiheit, ohne jedoch gehört zu werden.

„Wie kann ich Euch denn geben, was Ihr verlangt, wenn Ihr mich nicht hinauslaßt?“ rief sie endlich. „Doch wartet, die Strafe wird Euch schon erreichen.“

Diese war näher, als beide glaubten. Plötzlich wurde nämlich Karls Mutter schwer krank. Der Doktor verschrieb ihr verschiedene Kräuter, aber in welche Apotheke Karl auch lief — kein einziges war zu bekommen. Die alten Vorräte waren fort, neue infolge des Blumensterbens nirgends zu erhalten. Jetzt sahen die beiden ein, welchen Frevel sie begangen. Und wenn sie an den Wiesen vorbeigingen, war es nicht, als ob jeder der verdorrten Blumen ihnen „Verbrecher — Blumenmörder“ nachrief? Peter hätte jetzt gern die Gefangene wieder freigegeben, aber Karl war noch immer dagegen, denn sicher würde sich die Königin für das ihr angetanene, maßlose Leid schwer rächen. Jedoch kam bald der Tag, an dem Karl sich gezwungen sah, es doch zu tun. Das Leiden der Mutter verschlimmerte sich von Tag zu Tag, und schon war nur noch geringe Aussicht auf Genesung vorhanden. Da schlich Karl leise nach dem Boden und holte die Gefangene sanft aus ihrem Kerker, um ihr die Freiheit wiederzugeben. Auf dem Platze seiner bösen Tat angekommen, bat er sie unter Tränen demütig um Verzeihung.

„Weil Du wie auch Peter die Tat aufrichtig bereust, will ich Dir sie verzeichen. Doch hüte Dich in Zukunft vor ähnlichem Handeln. Du glaubtest Dir Vorteile verschaffen zu können und hast dabei nicht bedacht, daß unter Deiner Habgier hunderte Unschuldige stark zu leiden haben. Willst Du mir fest versprechen, Dich zu bessern, so soll jede Strafe Dir geschenkt sein.“

Wie gern versprach Karl das. Tief bewegt dankte er der Königin für ihre große Güte.

Durch die Natur ging es wie ein Aufatmen. Ueberall sproß neues Leben hervor, und schon nach wenigen Tagen konnte Karl die seine Mutter rettenden Kräuter erhalten.

Sein Versprechen hielt er streng, so lange er lebte. Er war von seiner Habgier geheilt und verzichtete gern auch auf größere Vorteile, wenn er sah, daß seine Mitmenschen darunter zu leiden hatten.

Die Windsbraut

Von Erika Maria Ebeling

Rosel stand am Fenster und las mit glühenden Wangen in ihrem Märchenbuch. „Mutter, was ist denn eine Windsbraut?“ „Frag' den Lehrer, ich habe jetzt keine Zeit!“ bekam sie zur Antwort. Es war nämlich Sonnabend, und da haben bekanntlich die Mütter so viel zu tun, daß sie nicht gern mit Fragen aufgehalten werden, auch wenn sie sonst noch so geduldig beim Antwortgeben sind.

„Windsbraut!“ träumte Rosel zum Fenster hinaus. „Wie das wohl ist, wenn der Wind Hochzeit macht? Und wie die Windsbraut wohl aussehen mag?“ — —

„Da — das kleine Mädchen, das nehmen wir mit“, kicherte es auf einmal draußen vorm Fenster, wo doch niemand zu sehen war. „Ei fein — so eins fehlt uns gerade, das kann der Braut die Schleppe tragen“, gab etwas Unsichtbares zur Antwort.

„Der Windsbraut?“ fragte Rosel leise aus ihren Märchenträumen heraus, und wußte gar nicht, wem sie eigentlich die Antwort gab.

„Freilich, freilich! Sieh, du weißt schon Bescheid, das trifft sich ja herrlich“, klang draußen wieder die kichernde Stimme. „So komm“, pfiff es um die Ecke, und ehe Rosel es sich versah, tanzte sie durch die Luft, sprang wie ein rechter Wirbelwind über Zaun und Strauch und fegte über das Stoppelfeld.

Endlich hielt sie erschöpft und atemlos im Laufen inne. „Nein, so geht das nicht weiter“, stöhnte sie. „Wer will mich denn eigentlich mitnehmen?“ „Wir“, bekam sie zur Antwort und gewahrte — zwar nur undeutlich, denn sie waren sehr luftig — erst jetzt zwei Gestalten. „Ostwind“, sagte der eine und drehte sich, statt eine Verbeugung zu machen, schnell ein paarmal um seine eigene Achse, damit sie ihn gleich von allen Seiten bewundern konnte. „Nordwind“, sagte der andere, der zwar gesetzter, dafür aber auch umso eisiger aussah. „Und ich heiße Rosel“, knickste die Kleine. „Schnell! Schnell!“ drängte schon wieder der Ostwind. „Du sollst der Windsbraut bei ihrer Hochzeit die Schleppe tragen“, erklärte er schon im Weiterwirbeln.

Nun gings in fliegender Eile zum Hochzeitsschloß. Im weiten Saal fegte der Sturmwind herum. Er war der Vater der Braut und hatte gar viel zu tun, alle seine Gäste zu empfangen, die oft von sehr weit her mit ihren Hochzeitsgaben ankamen. Da brauste der Taifun heran, der Wind, der in China und dort in der Gegend zu Hause ist, wo die gelben Männer lange, dünne Zöpfte tragen. Da fegte der Schirokko herein, der aus den weiten Sandwüsten kam, wo er an so großen Raum zum Jagen gewöhnt ist, daß es ihm schon in der ersten Minute viel zu eng im Schloß wurde. Ganz wunderlich, beinahe sanft, nahm sich unter den wilden Gesellen der Föhnwind aus, und der hats doch auch faustdick hinter den Ohren, wenn er um Alpengletscher und Firnschnee spielt und die verderbenbringenden Lawinen ins Tal jagt.

Der kleinen Rosel wurde himmelangst mitten in dieser stürmischen Gesellschaft, und hilfesuchend schaute sie nach der Braut aus. Aber die war auch nicht besser als alle andern. Sie tanzte herum, wirbelte, lachte, sprang über Tisch und Bänke und benahm sich gar nicht wie eine sittsame Braut, die feierlich langsam dem Bräutigam entgegen geht. Und der Bräutigam? Ja, der war überhaupt noch nicht da, aber er wurde sehnsüchtig erwartet.

„Wo er nur bleibt“. grollte Vater Sturmwind. „Da kommt ein Bote!“ riefen, schrieen, lachten und pfiffen alle Gäste zu gleicher Zeit. „Der Bräutigam läßt grüßen. Er kommt bald“, meldete der windige Abgesandte des stürmischen Bräutigams etwas atemlos. „Er fährt noch zwischen dem Atlantischen Ozean und der Wüste Sahara hin und her, denn er kann sich nicht recht entschließen, ob er — ob er . . .“

„Na, was denn?“ fragten alle neugierig, als der Bote verlegen schwieg. „— — ob er — eine Windhose oder eine Wasserhose anziehen soll!“ platzte er heraus.

Alles lachte und jubelte durcheinander. Die Braut aber rief: „Solch einen Bräutigam will ich nicht haben. Schert euch alle nach Hause!“ und fegte sämtliche Gäste zur Tür hinaus.

„Pfffff . . . du auch!“, pustete sie der kleinen Rosel, die sich verängstigt in eine Ecke drückte, mitten ins Gesicht. Erschrocken riß das Kind die Augen auf und — stand am Fenster im dämmrigen Stübchen. Draußen aber fegte laut pfeifend der Ostwind um die Ecke!

Die belehrte Hexe



Hanni, Fritz und Putzi sind umgezogen in ein hübsches neues Häuschen. Eine Quelle war auch in der Nähe. „Los, Putzi!“ sagte Hanni, „nimm mal den Eimer und hol Wasser.“

Wie Putzi gerade Wasser schöpfen wollte, hörte er jämmerliches Geschrei. Durch die Büsche sah er ein Haus, das sah aus wie ein großer Schuh. und davor saß ein altes Weib und verhaute ein kleines Mädchen.

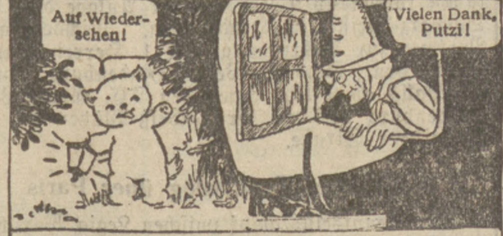
„Aufhören!“ schrie Putzi. Die Alte erschrak so, daß sie das Kind sofort laufen ließ, und das rannte schnell ins Haus zurück.

„Was willst du denn, du Knirps?“ schrie die Alte Putzi an. „Ich habe schrecklich viele Kinder zu hüten, die sind so böse, daß ich sie feste hauen muß. Und abends müssen sie früh ins Bett; da kriegen sie ein Stück Brot, aber keine Butter drauf. Die werde ich schon richtig erziehen, die unartigen Bälger.“

„Hast du eine Ahnung, wie man Kinder behandelt!“ sagte Putzi. „Komm du mal schleunigst mit zu meiner Hanni, die wird dir das schon beibringen.“ Und weil die Alte eine Hexe war, setzte sie sich mit Putzi in einen Korb und flog mit ihm zu Hanni und Fritz.

„Jetzt paß mal gut auf, alte Dame“, sagte Hanni zu ihr. „Kinder schlagen hat gar keinen Zweck. Davon werden sie nur bockig. Nett mußt du sein zu ihnen, was Gutes zu essen mußt du ihnen geben, lieb mußt du sie haben, dann werden sie dich auch gern haben und bestimmt nicht mehr unartig sein.“

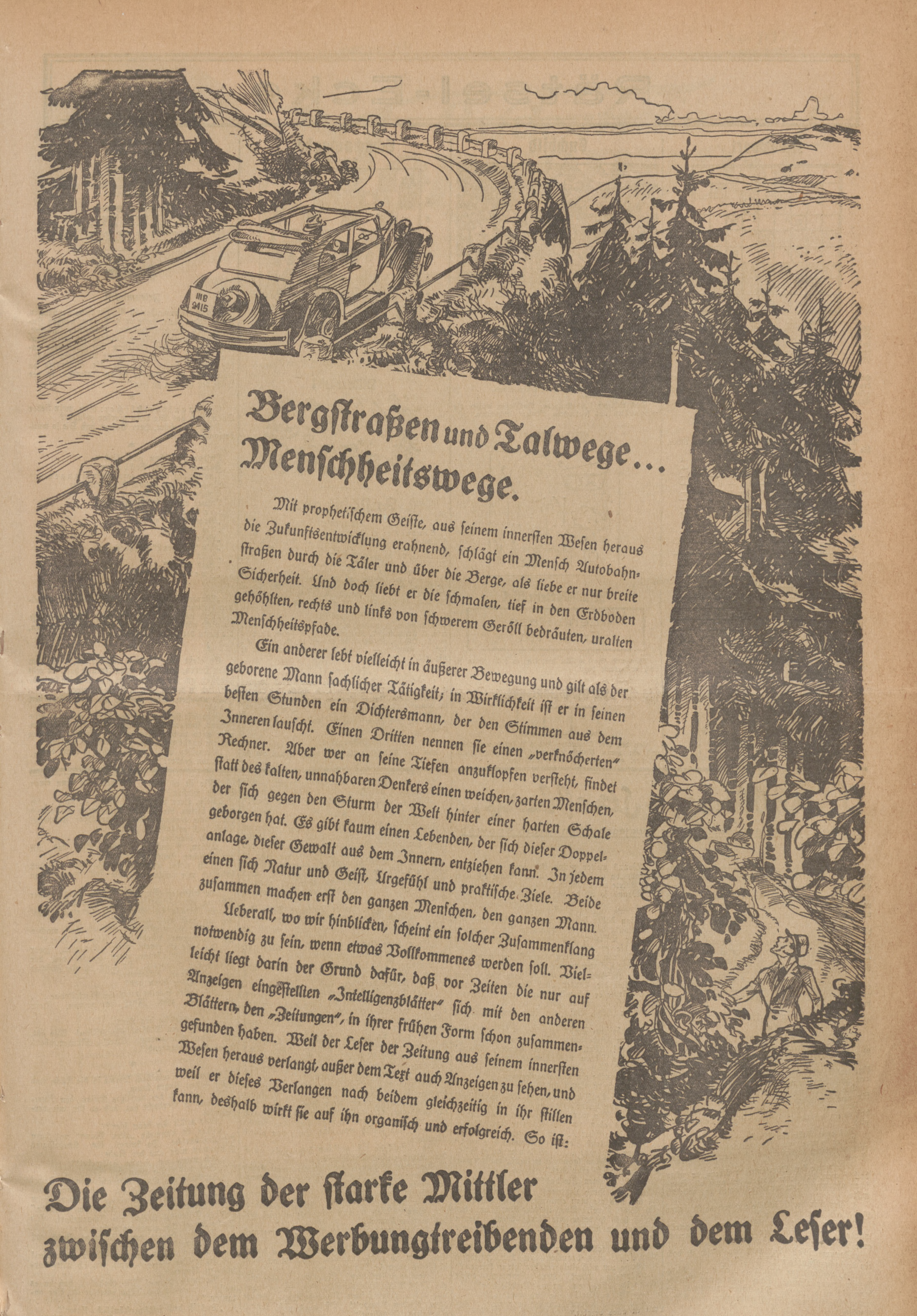
Und gleich packte Hanni einen Korb mit guten Sachen und gab ihn der Alten mit. Gutes Brot und ein großes Stück Butter war auch dabei.



Putzi nahm eine Laterne und leuchtete der Alten nach Hause.

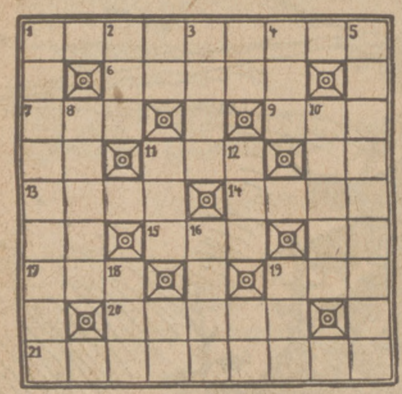


Zu Hause kochte die Alte gleich eine feine Suppe. Dazu gab es dickgeschmiertes Butterbrot, und wenn eines von den Kindern Hunger hatte, bekam es noch eine Portion, und die Alte war auf einmal wie eine richtige, gute Großmutter. „Da stecken doch sicher Putzi und Hanni dahinter“, sagten die Kinder, und waren am nächsten Tag artig wie noch nie


Bergstraßen und Talwege...
Menschheitswege.
Mit prophetischem Geiste, aus seinem innersten Wesen heraus die Zukunftsentwicklung erahnend, schlägt ein Mensch Autobahnstraßen durch die Täler und über die Berge, als liebe er nur breite Sicherheit. Und doch liebt er die schmalen, tief in den Erdboden gehöhlten, rechts und links von schwerem Geröll bedräuten, uralten Menschheitspfade.
Ein anderer lebt vielleicht in äußerer Bewegung und gilt als der geborene Mann sachlicher Tätigkeit; in Wirklichkeit ist er in seinen besten Stunden ein Dichtersmann, der den Stimmen aus dem Inneren lauscht. Einen Dritten nennen sie einen „verknöcherten" Rechner. Aber wer an seine Tiefen anzuklopfen versteht, findet statt des kalten, unnahbaren Denkers einen weichen, zarten Menschen, der sich gegen den Sturm der Welt hinter einer harten Schale geborgen hat. Es gibt kaum einen Lebenden, der sich dieser Doppelanlage, dieser Gewalt aus dem Innern, entziehen kann. In jedem einen sich Natur und Geist, Urgefühl und praktische Ziele. Beide zusammen machen erst den ganzen Menschen, den ganzen Mann.
Ueberall, wo wir hinblicken, scheint ein solcher Zusammenklang notwendig zu sein, wenn etwas Vollkommenes werden soll. Vielleicht liegt darin der Grund dafür, daß vor Zeiten die nur auf Anzeigen eingestellten „Intelligenzblätter" sich mit den anderen Blättern, den „Zeitungen", in ihrer frühen Form schon zusammengefunden haben. Weil der Leser der Zeitung aus seinem innersten Wesen heraus verlangt, außer dem Text auch Anzeigen zu sehen, und weil er dieses Verlangen nach beidem gleichzeitig in ihr stillen kann, deshalb wirkt sie auf ihn organisch und erfolgreich. So ist:
Die Zeitung der starke Mittler
zwischen dem Werbungtreibenden und dem Leser!

Rätsel-Ecke

Kreuzwort



Waagerecht: 1. Teil des Flugzeuges, 6. Wurfschlinge, 7. europäische Hauptstadt, 9. Zeitmaß, 11. Stimmlage, 13. Nahrungsmittel (Mehrzahl). 14. Edelstein. 15. Teil eines Bühnenwerks. 17. Schiffsseite. 19. fremdländisches Zahlungsmittel, 20. Buchvorwort, 21. Metallegierung.

Senkrecht: 1. Weißgeschirr, 2. Grottenmolch, 3. Haustier, 4. Tiefen-Meßgerät, 5. Uhrensorte, 8. Frucht des Oelbaums, 10. italienischer Geigenbauer, 11. Papageienart, 12. „leblos", 16. Kurzform ffür einen Mädchennamen, 18. Vogel, 19. Ausdruck der Anerkennung.

Silbenrätsel

Aus nachstehenden Silben sind 21 Wörter zu bilden, die alle Blumennamen nennen:

a — ar — be — chi — da — dee — der —
di — e — e — flie — fuch — gla — go —
gold — gre — ka — ka — ka — ke — kro —
kus — lack — le — le — lee — li — li —
mar — mel — mil — myr — nar — nel —
ni — nie — o — or — pe — pri — re —
ri — ro — ro — se — se — se — se —
see — sie — te — te — tul — za — zif

1.	11.
2.	12.
3.	13.
4.	14.
5.	15.
6.	16.
7.	17.
8.	18.
9.	19.
10.	20.
21.	

Bilderrätsel



Suchbild



Wo ist der Müllerbursche?

Magisches Quadrat

E	E	E	E	Stadt in Schleswig-Holstein.
E	E	I	I	Flüßchen im Harz.
K	L	L	L	Rauchableiter.
R	S	S	S	Stadt in Ostfriesland.

Nach richtiger Umstellung der Buchstaben müssen die waagerechten und senkrechten Wörter gleichlauten.

Bilderrätsel



Besuchskartenrätsel

Lena Hase
Ernst Hedd

Lena und Ernst wollen heiraten, es fehlt ihnen jedoch noch etwas dazu.

Streichholzaufgabe



Von den drei Quadraten sind 4 Hölzchen umzulegen und ein newes hinzuzunehmen, so daß zwei alleinstehende, gleich große Rechtecke entstehen.

Schachaufgabe

Schwarz.

a b c d e f g h

Weiß.

Selbstmatt in 2 Zügen. (Weiß ist am Zuge.)

Bilderrätsel



Auflösungen

Kreuzwort

Senkrecht: 1. Bozen, 2. Bein, 4. Eva, 5. Wut, 6. Ode, 7. Rom, 8. Mais, 9. Miete, 11. Retter, 12. Klinik, 14. Reis, 16. Irre, 20. Neris, 21. Eros, 22. Bode, 23. Ohorn, 24. Weg, 26. Mal, 27. Gut, 30. Pol, 31. Eule, 33. Zulu, 34. Mai, 35. Po, 37. Tom.

Waagerecht: 3. New York, 10. Oer, 12. Kai, 13. Zierat, 15. Emilie, 17. Ente, 18. Rist, 19. Trine, 22. Born, 24. Weser, 25. Oheim, 27. Ger, 28. Rondo, 29. Kap, 31. Eis, 32. Erz, 34. Mus, 36. Nut, 38. Tal, 39. Dom, 40. Lob, 41. Stiege, 42. Daumen.

Silbenrätsel

1. Nilpferd, 2. Ithaka, 3. Miethe, 4. Maffia, 5. Dextrin, 6. Imitation, 7. Nansen, 8. Iris, 9. Zeder, 10. Vetter, 11. Othello, 12. Edith, 13. Riegel, 14. Delta, 15. Elster, 16. Nuntius. — **„Nimm di nix voer, denn fleiht di nix fehl."**

Silbenrätsel

1. Ibsen, 2. Nelke, 3. Dattel, 4. Esche, 5. Rappe, 6. Narses, 7. Ortler, 8. Trense, 9. Amos, 10. Luxus, 11. Lotto, 12. Eysler, 13. Innung, 14. Nadel, 15. Bohne, 16. Edmund, 17. Wega, 18. Adler, 19. Eule, 20. Holland, 21. Rettich, 22. Eboli, 23. Türkis.

„In der Not allein bewährt sich der Adel großer Seelen."

Bilderrätsel

Laß eine Kleinigkeit dir nicht näher treten, als sie wert ist.

Schweizerisches

Basel — Blase.

Abstrichrätsel

Buch Ammer Kralle Leer Range Eier
Sekunde Pfad Auer Stand Marne Ladung
Rhododendron.

Verdrehte Silben

Lasset das Banner fliegen,
Daß unsre Feinde es seh'n.
Immer werden wir siegen,
Wenn wir zusammensteh'n!

Humor

Frömmigkeit

Als Schleiermacher in Berlin seine berühmten Kanzelreden hielt, hatte er stets einen großen Zustrom von Kirchenbesuchern. Bescheiden lächelnd, meinte er einmal: „Meine Zuhörer sind meist Studenten, Frauen und Offiziere. Die Studenten haben Interesse und wollen meine Predigten hören; die Frauen haben Interesse, die Studenten zu sehen, und die Offiziere haben Interesse, in der Nähe der Frauen zu sein."

*

Gefängnisgeistlicher: Nun, mein lieber Sohn, was hat Sie denn hierher geführt?
Ich hatte gehört, Herr Pastor, daß Sie so wunderschön predigen.

*

Kaspar hat schon acht Kinder.
Aber es sind acht Mädchen.
Und Kaspar hätte so gern einen Jungen.
Nun wird das neunte Kind erwartet.
Endlich ist es so weit.
Kaspar wartet im Vorzimmer.
Der Arzt tritt heraus.
„Gratuliere, Kaspar!"
„Ein Junge?"
„Nein."
„Ein Mädchen?" stöhnt Kaspar.
„Nein."
„Was denn?"
„Zwei Mädchen!"

*

„Morgen fangen wir in der Schule mit gemeinen Brüchen an, Mutti."
„Das wirst du nicht tun, mein Kind, das hast du nicht nötig. Du wirst die besten Brüche lernen, die sie in der Schule haben."

*

Es gießt mit Kannen. Seifert sieht vor sich einen Herrn, den er für einen Freund hält. Er geht schneller, um ihn zu erreichen, und stößt ihn freundschaftlich in den Rücken mit den Worten:
„Freundchen, alter Junge, gib mir sofort den Schirm!"
Verblüfft sieht er, daß der Mann gar nicht sein Freund, sondern ein Fremder ist. Sein Erstaunen aber wird noch größer, als der Fremde ihm den Schirm aushändigt, wobei er verlegen stottert:
„Verzeihen Sie, i . . ich wußte ja nicht, daß . . er Ihnen gehört!"

O Straßburg, o Straßburg..

Ein fröhlicher Militär-Roman aus der Vorkriegszeit von Anton Schwab

35

Am nächsten Morgen, früh um fünf Uhr, bricht Leutnant Rocca mit zwanzig Mann und einem Maschinengewehr auf.

Das Seil bringt sie empor, am schwersten gehts mit dem Maschinengewehr, aber das klappt auch, und im Eilmarsch gehts dem Ziel zu.

Es gelingt Rocca, die „Sprengung" rechtzeitig durchzuführen.

Die Schlacht entwickelt sich und endet mit dem Siege der „Blauen". Der General des Armeekorps hält eine glänzende Kritik, in der Leutnant Rocca außerordentlich gelobt wird.

Der General bewundert den Schneid, mit der er mit seiner Truppe die Sprengung der Brücken und die Besetzung des zweiten Brückenkopfes durchgeführt hat.

Der „Oberleutnant" erscheint sicher.

*

Das Manöver geht zu Ende.

Die Truppen rücken wieder in Straßburg ein. Nur einer marschiert nicht mit: Rumbusch.

Der hat in Geltersheim in der letzten Nacht so fürchterliche Dresche bekommen, daß er ins Lazarett eingeliefert wurde.

Die Kompagnie schmunzelt. Da ist man ihn für eine Weile los.

Das 105. Regiment ist jedenfalls überzeugt, daß es ein so schönes Manöver nicht so bald wieder gibt.

Das erste Jahr der Dienstzeit ist vorüber.

Rocca wurde zum Oberleutnant, Spielmann zum Gefreiten befördert, blieb aber Bursche bei Rocca.

Spielmann bat Oberleutnant Rocca, er möge doch sorgen, daß seine Kameraden auch als Burschen abkommandiert wurden, soweit das möglich wäre.

Kilian war der Glückliche und wurde Leutnant Busch als Bursche zugeteilt.

Als ihm das in der Schreibstube mitgeteilt wurde, sagte der Schreiber bedauernd: „Kamerad, gute Tage wirst du bei Busch nicht haben."

„Warum nicht? Leutnant von Busch ist doch ein so hochanständiger Offizier?"

„Ja, Behandlung prima . . . aber . . . Busch ist ein armer Teufel. Sein vergangener Bursche kann ein Lied singen. Die haben manchmal mit einem Viertelpfund Wurst gemeinsam Abendbrot gegessen."

„Wenns weiter nichts ist", sagte Kilian aufatmend, „da muß Vater eben im Monat ein oder zwei Pakete mehr schicken."

„Wenns so ist, da paßt du hin!"

*

Kilian stellte sich bei Leutnant Busch vor.

Leutnant Alfred von und zum Busch war ein schlanker Offizier, dem man die Entbehrungen ansah, die er sich auferlegte. Sein Zuschuß monatlich von den Eltern war gesichert, sonst hätte er ja nicht Offizier werden können, aber er wußte, daß der Zuschuß seinen Geschwistern und Eltern buchstäblich die Butter vom Brote nahm, und drum würgte er sich mit seiner kargen Leutnantsgage durch, so gut es ging.

Kilian schätzte Busch als einen hochanständigen Offizier.

„Wie heißen Sie?"

„Kilian Wederkomm, Herr Leutnant!"

„Kilian! Gut, mal ein anderer Name! Haben Sie Ihnen nicht bange gemacht in der Schreibstube?"

Kilian wurde ein wenig verlegen.

„Nein, Herr Leutnant!"

„Na, ich denk doch! Hören Sie zu Kilian! Ich habe alle meine Burschen bis jetzt anständig behandelt. Wir waren beinahe gute Kameraden, soweit das eben zwischen Offizier und Soldat möglich ist. Aber . . . ich bin nicht vermögend . . . an Aegyptens Fleischtöpfe kommen Sie nicht."

„Herr Leutnant . . . es kommt aufs Wirtschaften an. Man kann mit so wenig auskommen, wenn man sich einrichtet."

„So? Können Sie das?"

„Jawoll, Herr Leutnant! Es kommt drauf an, wie und wo man einkauft. Mein Vater hat eine Schlächterei. Dort ist die Wurst und das Fleisch halb so teuer wie hier! Wenn Herrn Leutnant die Wurst schmeckt, dann nehmen wir die billige!"

„Warum soll sie mir nicht schmecken! Also schön . . . was brauchen Sie Wirtschaftsgeld die Woche, um mich einigermaßen satt zu kriegen?"

„Fünfzehn Mark, Herr Leutnant, dafür schaffe ich Ihnen eine prima Verpflegung!"

„Fünfzehn Mark! Sie sind wohl toll!"

„Ich kanns Herrn Leutnant vorrechnen. Damit ist alles bezahlt."

„Da bin ich aber wirklich gespannt! Sie schreiben alles auf?"

„Jawoll, Herr Leutnant! Ich führe Buch!"

*

Für Leutnant Busch brach eine andere Zeit heran.

Gewiß, Kilian schrieb alles auf, was er kaufte bezw. von seinen Vorräten an den Haushalt des Leutnants lieferte, aber es hinderte ihn ja keiner, es im Gewicht nicht so genau zu nehmen und die Preise nach Gutdünken einzusetzen. Das Pfund Wurst kam eben bei ihm auf zwanzig Pfennig und hatte außerdem mindestens tausend Gramm.

Die ersten Tage wollte Leutnant Busch bei der reichlichen Verpflegung bremsen und sagte: „Sie müssen ja in drei Tagen mit dem Gelde fertig sein."

„Nein, Herr Leutnant, ich schreibe alles auf. Herr Leutnant können sich überzeugen."

Leutnant Busch sah die erste Wochenabrechnung genau durch. Er begriff die Preise nicht.

Aber Kilian beruhigte ihn.

„Das sind die Selbstkosten meines Vaters, Herr Leutnant. Sie müssen schon gestatten, daß ich mit meinem Leutnant ebensowenig ein Geschäft machen will, wie ich von mir aus was schenke."

„Da habe ich ja mit Ihnen Glück gehabt, Kilian!" strahlte Leutnant Busch. „Wenn Sie's mir zu den Selbstkosten Ihres Vaters berechnen . . . dagegen brauche ich mich ja nicht zu stemmen."

„Gewiß nicht, Herr Leunant!"

So war das Verhältnis zwischen beiden das denkbar beste. Mußte Kilian für den Leutnant mal was einkaufen, ein paar Blumen oder was es auch war, er kaufte märchenhaft billig ein, aber das tat er gern, denn er hate eine famose Stellung, und Busch war eine Seele von einem Menschen.

So entwickelte sich zwischen beiden ein gutes kameradschaftliches Verhältnis.

Ein paar Wochen später sagte Leutnant Busch zu Kilian: „Kilian . . . ich muß meinen Kameraden einen Bierabend geben."

„Befehl, Herr Leutnant!"

„Wir sind acht Offiziere! Kaltes Abendbrot . . . Bier! Was meinen Sie, mit wieviel wir das machen können?"

„Wollen Herr Leutnant nicht ein warmes Abendbrot machen?"

„Menschenskind, Kilian, das ist mir zu teuer! Das kann ich nicht ausgeben. Der Abend darf höchstens zwanzig Mark kosten."

„Genügt vollkommen! Mein Vater hat mir ein Stück Rindskeule geschickt. Ich nehme das und mache einen feinen Rinderbraten. Gemüse dazu, bißchen Kompott! Ist alles nicht teurer als kaltes Abendbrot!"

„Mir ist es recht! Können Sie denn einen Braten machen?"

„Nein, Herr Leutnant! Aber . . . ich . . . ich würde bitten, die Tochter des Herrn Feldwebels zur Küche heranzuziehen. Der Herr Feldwebel Knebelbach erlaubt es gern!"

Busch lächelte.

„Kilian, Kilian . . . haben Sie was mit der hübschen Feldwebelstochter?"

„Noch nicht, Herr Leutnant, aber . . . das habe ich mir geschworen, die soll meine Frau werden!"

„Da bekämen Sie eine tüchtige Frau! Aber Achtung, Energie hat sie für drei im Leibe."

„Da fürchte ich mich nicht, Herr Leutnant! Ich bin auch nicht ganz ohne!"

„Sicher, sicher, also gut, einverstanden, machen Sie ein warmes Abendessen. Und das Bier?"

„Da habe ich einen guten Gedanken, Herr Leutnant! Ich kenne einen Zapfer von der Kulmbacher Brauerei. Da kann ich ein Fäßchen zum Nettopreis bekommen!"

„Was kostet denn das?

„Ich dachte so eine reichliche Vierteltonne . . . wird gegen zehn Mark rankommen, Herr Leutnant!"

Busch schüttelte den Kopf.

„Sie sind ein Tausendsassa, Kilian! Also gut, hier haben Sie zwanzig Mark! Morgen abend steigt der Bierabend!"

*

Feldwebel Knebelbach kommt in die Küche und traut seinen Augen kaum.

Da sitzt doch der verflixte Kilian, den Rumbusch mit in Verdacht hat, daß er ihn mit verprügelte.

„Was willst Du denn hier?"

Kilian ist nunmehr „alter Mann" und dazu Offiziersbursche. Da bringt ihn Knebelbachs Schnauzen nicht aus der Ruhe.

„Ich warte auf Herrn Feldwebel!"

„Was willst Du denn?"

„Leutnant von Busch läßt anfragen, ob Fräulein Tochter morgen bei der Zubereitung eines warmen Abendessens zu einem Bierabend beim Herrn Leutnant die Küche übernehmen würde."

Der Feldwebel streicht den Schnauzbart. Die Sache kommt ihm etwas verdächtig vor.

„So, wie kommt denn Leutnant Busch auf meine Tochter?"

„Ich bin draufgekommen, Herr Feldwebel! Ich kenne hier niemand sonst, den ich hätte vorschlagen können."

„Na, meinetwegen! Also Gustel . . . daß du es weißt . . . . sobald das Essen erledigt ist, hier antanzen!"

„Das ist doch selbstverständlich, Vater!"

(Fortsetzung folgt.)

Nr. 38 / 23. September 1934

Preis 10 Pfg.



Ostdeutsche Morgenpost

Viele sind berufen, aber wenige sind auserwählt

Rosalind von Schirach von der Städtischen Oper in Berlin singt in der festlichen Kundgebung in der Kroll-Oper in Berlin gelegentlich der Einführung des Reichsbischofs Ludwig Müller, die am 23. September im Dom stattfindet. — Rosalind von Schirach als Elsa (Richard Wagner: Lohengrin).

Kleine Ausschnitte vom großen Tag

Den gewaltigen Eindruck der Nürnberger Tage ergänzt das kleine Geschehen, wie es sich überall während des Lagerlebens abspielte. Man erkennt daran Mühen und Sorgen des einzelnen für das gute Gelingen des Ganzen, aber auch die herrliche seelische Stimmung, die alles überstrahlte, kommt darin ebenso zum Ausdruck, wie der Fleiß und die Gewissenhaftigkeit, die es allein ermöglichten, solche ungeheuren Menschenmassen reibungslos zu betreuen und zu versorgen. Jeder fühlte sich als Teil mitverantwortlich, einer für alle, alle



Die Zierfigur auf dem Eingang zum Zeltlager des N. S.-Arbeitsdienstes.

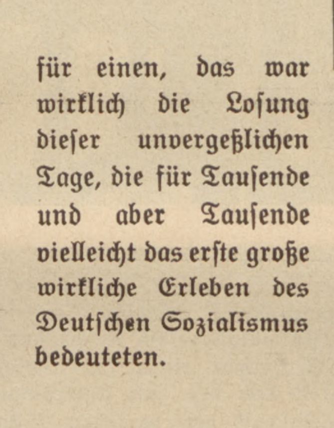


Verschönerung im Arbeitslager.

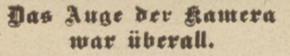


Der „Nürnberger Trichter“.

Er hat den besten Platz und sieht alles.



für einen, das war wirklich die Losung dieser unvergeßlichen Tage, die für Tausende und aber Tausende vielleicht das erste große wirkliche Erleben des Deutschen Sozialismus bedeuteten.



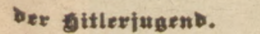
Das Auge der Kamera war überall.

An einem der großen Fahnenmasten in der Luitpold-Arena in Nürnberg, wo die Massenversammlungen vor dem Führer stattfanden, war eine fahrbare Filmaufzugsbühne angebracht, die die Filmoperateure mit ihren Apparaten auf die Spitze der Fahnenmaste brachte.

Morgenwäsche.



Der luftige Kleiderschrank.



Trommelbuben der Hitlerjugend.





Schwarzwälder Kirsch.



Brot kommt im Möbelwagen.

Hüter unseres Volksgutes

Bestandsaufnahme der Bau- und Kunstdenkmäler Deutschlands



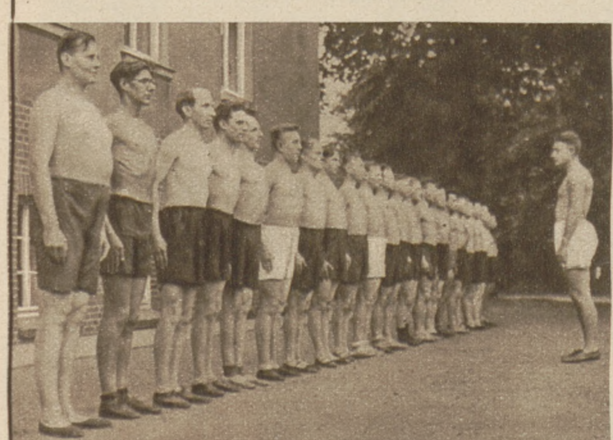
Akademiker auf der Schulbank.
Der Dozent erläutert die verschiedenen Dachkonstruktionen alter Bauten.



Mit praktischen Übungen
wechseln theoretische Vorlesungen ab. Bei schönem Wetter finden sie unter freiem Himmel statt.



Die Architekten zeichnen wichtige Einzelheiten der Kirche in Westensee.



Neben der Arbeit kommt auch der Sport zu seinem Recht.
Antreten zum Waldlauf.



Die Bauwerke und ihre besonders wertvollen Teile werden fotografiert und vermessen.

Auf Anregung der Preußischen Kunstverwaltung hat die Reichsfachstelle Denkmalpflege im Reichsbund Volkstum und Heimat einen Arbeitsplan ausgearbeitet, nach dem mit Unterstützung der Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft den Provinzen und Ländern des Deutschen Reichs ermöglicht werden soll, die seit Jahrzehnten begonnene Bestandsaufnahme der deutschen Bau- und Kunstdenkmäler zu vollenden. Zur Vorbereitung der hierfür notwendigen Mitarbeiter aus den Kreisen der Kunsthistoriker und Architekten mit abgeschlossener Hochschulbildung hat die Reichsfachstelle Denkmalpflege mit Unterstützung der Wissenschaftlichen Akademikerhilfe Schulungslager eingerichtet, deren eines in Kiel hier im Bilde gezeigt wird. Hier werden die während ihres Studiums vorwiegend wissenschaftlich ausgebildeten Leute mit den praktischen Aufgaben der Bestandsaufnahme vertraut gemacht. Sie lernen, daß man die Kunstwerke hierbei nicht nur in ihren künstlerischen und geschichtlichen Zusammenhang einordnen muß, sondern daß sie auch sachlich beschrieben, vermessen, auf ihren Werkstoff und Erhaltungszustand untersucht werden müssen; daß Inschriften entziffert, von den Bauwerken Risse angefertigt, Profile gezeichnet und die Kunstwerke fotografiert werden müssen. Dazu bedarf es nicht nur geistiger und wissenschaftlicher Fähigkeiten, sondern auch eines praktischen Sinnes, körperlicher Gewandtheit und engsten Vertrautseins mit dem erforderlichen technischen und geistigen Rüstzeug. Das alles wird den jungen Leuten in diesen Lagern vermittelt, daneben wird ein kameradschaftlicher Geist gepflegt, der die spätere Gruppenarbeit bei der Bestandsaufnahme wesentlich erleichtern wird.



Im Kieler Lager lernen die jungen Wissenschaftler auch mit Vermessungsapparaten umzugehen.

Zaungäste der vierten Dimension

Hellseher-Roman von Olaf Bouterweck

(1. Fortsetzung.)

„Er sagt, er kennt Sie aus Friedrichshafen", suchte Hellmund zu erinnern.

Ueber Peters Gesicht ging ein Aufleuchten. „Ach, richtig, Krollberg! Natürlich!" Er nahm Sibyllas Hand und küßte sie. „Entschuldige mich einen Augenblick, Kind . . . Ich bin in zwei bis drei Minuten wieder da!"

„Herr Krollberg befindet sich auf Zimmer einunddreißig", bemerkte Hellmund. „Der Page dort an der Tür wird Sie hinaufbegleiten, Herr Reichenbach —"

Als Peter gehen wollte, drängte Sibylla sich plötzlich an ihn. „Ach, Peter — ich hab' auf einmal so eine dumme Angst . . . Peterle, wer ist dieser Krollberg?"

„Ein guter, alter Bekannter, Liebling, mit dem ich in Friedrichshafen zusammen gearbeitet habe . . . Hänschen kennt ihn auch . . . Brauchst doch keine Angst zu haben, Dummerchen — —"

„Trotzdem, Peterle —" Sibylla seufzte und sah ihn bittend an. „Versprich mir, Peterle, daß du wirklich gleich wiederkommst!"

„Aber natürlich, Liebling! In längstens fünf Minuten bin ich im Vestibül. Warte dort bitte auf mich, damit wir nachher schnell und unauffällig verschwinden können —"

Langsam ging Sibylla aus dem Saal. Niemand achtete auf sie, da sich die allgemeine Aufmerksamkeit auf Lambertini konzentriert hatte, der gerade ein neues Experiment begann.

Er fragte zunächst die umstehenden Herren, ob sie von dem einwandfreien Sitz der Augenbinde überzeugt seien, und als diese Frage bejaht wurde, wiederholte er Punkt eins der ihm gestellten Aufgabe:

„Ich soll also Herrn Anton Ebendorf ausfindig machen und ihn zu dem Ledersofa führen, das rechts vom Mittelfenster steht . . . Ich bitte um allergrößte Ruhe, meine Herrschaften!"

Lambertini ging mit ausgestreckten Armen vorwärts. Nach einer anfänglichen Zickzacklinie schlug er tatsächlich die Richtung auf den Pfeiler ein, hinter dem Ebendorf sich raffinierterweise versteckt hielt. Aber auf halbem Wege blieb Lambertini plötzlich stehen. Es war ihm anzumerken, daß er sich in allergrößter Erregung befand, denn sein Atem ging schwer, fast keuchend, während seine Finger nervös umhergriffen.

„Ich — ich sehe — — etwas Fürchterliches!" brachte er endlich stoßweise hervor. „Ich sehe — zwei Männer . . . Der eine im Frack — — der andere — im — Sportanzug . . . Sie streiten miteinander . . . Der Mann im Frack hat — einen Revolver — in der Hand . . . Er hebt ihn hoch! — Er schießt — —!"

In diesem Augenblick fiel tatsächlich irgendwo ein Schuß. Die Zuhörer standen vor Schreck wie erstarrt. Lambertini riß sich die Binde ab und ließ sich erschöpft auf einen Stuhl fallen. „Hier im Hause ist soeben ein Verbrechen verübt worden!" stieß er in großer Erregung hervor.

Hellmund lief als erster zur Tür; ihm folgten Hasselmann, Ballhaus und einige andere Herren. Draußen auf der Treppe rannten die Kellner und Zimmermädchen aufgeregt durcheinander, denn keiner wußte, wo geschossen worden war.

„Im Zimmer einunddreißig!" rief irgend jemand, auf den in der allgemeinen Aufregung leider niemand achtete; denn später konnte niemand den Rufer namhaft machen, und er selbst meldete sich merkwürdigerweise nicht, obwohl er als der wichtigste Zeuge in dieser Angelegenheit galt.

Die Zimmertür Nummer 31 war nicht verschlossen. Hellmund stieß sie auf, und mit ihm drängten sich außer Hasselmann und Ballhaus noch einige andere Herren ins Zimmer.

Peter kniete auf dem Fußboden und hielt den Kopf des Mannes, der sich Krollberg nannte.

Krollberg war anscheinend schwer verwundet, denn auf seinen Lippen hatte sich blutiger Schaum gebildet. Beim Eintritt der Herren wandte er den Kopf ein wenig; er stöhnte einmal tief und flüsterte, laut genug, daß alle es hören konnten:

„Peter Reichenbach — Mörder!"

Aber dann richtete er mit einer hastigen und anscheinend sehr schmerzhaften Bewegung den Oberkörper etwas auf und schrie: „Nein — — Peter — —!" Der Rest erstarb in einem unverständlichen Gemurmel. Mit einem ächzenden Laut fiel der Verwundete hintenüber.

Peter verharrte noch einen Augenblick in seiner knienden Stellung, ehe er sich langsam aufrichtete. Sein Gesicht war aschgrau. „Er ist tot!" sagte er leise.

Hasselmann rüttelte den Freund an der Schulter: „Um Gottes willen — was ist geschehen, Peter? Hast du Krollberg erschossen?"

Peter schüttelte schweigend den Kopf.

„Wer? — Peter — w e r hat Krollberg erschossen?"

„Ich weiß es nicht!" sagte Peter tonlos, indem er sich erschüttert auf das Sofa fallen ließ.

3.

Sibylla zog in der Garderobe gerade ihren Abendmantel an, als der Schuß fiel. Das Angstgefühl, das sie tapfer unterdrückt hatte, griff hart nach ihrem Herzen und ließ es jäh einen Schlag aussetzen. Eine instinktive Ahnung sagte ihr, daß Peter irgendwie in Gefahr war, und diese Ahnung wurde zur Gewißheit, als irgendwo jemand „Zimmer einunddreißig!" rief.

Sibylla wollte die Treppe hinauf, dorthin, wo Peter in Gefahr war; aber die Knie zitterten ihr derart, daß sie sich setzen mußte.

„Er ist tot!" flüsterte der vorüberhastende Liftboy einem Kellner zu.



Sibylla schüttelte ihre Schwäche ab; sie sprang auf und hielt den Boy am Aermel fest. „Wer — wer ist tot?" stieß sie mit vor Erregung heiserer Stimme hervor. „Ist es — Herr Reichenbach?"

„I weiß den Namen net", murmelte der Page verstört. „I hab den Toten a net g'sehn!"

Da wurde Sibylla plötzlich groß und stark. Alle Verzagtheit wich von ihr. Sie wollte Gewißheit haben — um jeden Preis! Achtlos ließ sie ihre wertvolle Handtasche mit dem noch wertvolleren Inhalt auf einem Tischchen liegen, und mit flatterndem Mantel eilte sie die Treppe hinauf, während sie das ungestüme Klopfen ihres Herzens bis in die schmerzenden Schläfen fühlte.

Im Korridor des ersten Stockwerkes standen bereits viele neugierige und aufgeregt flüsternde Menschen umher. Sibylla zwängte sich rücksichtslos hindurch; irgendwo las sie die schicksalsschwangere Zahl einunddreißig . . . Einen Moment zögerte sie; es wurde ihr schwarz vor den Augen und sie mußte sich an die Wand lehnen.

„Entsetzlich!" hörte sie irgendwo in der Nähe eine Stimme flüstern, und dieses Wort steigerte ihre ungewisse Befürchtung zu wahnwitziger Angst. Sie biß die Zähne zusammen und schob sich schnell durch die halbgeöffnete Tür.

Im Bruchteil einer Sekunde flog ihr irrer Blick über die anwesenden Per-



Bei der Bestandsaufnahme der Bau- und Kunstdenkmäler Deutschlands.
Die Inschriften der Kunstwerke müssen in den Inventaren aufs genaueste wiedergegeben werden. Manchmal sind sie schwer zu entziffern.



„Letzte Rose, wie magst du so einsam hier verblüh'n . . ."

sonen, und im nächsten Moment schrie sie auf: „Peter!"

All ihre Angst, all ihre qualvolle Ungewißheit, das ganze unausgesprochene Grauen und die jauchzende Freude der beseeligenden Gewißheit: er lebt!, lagen in diesem einen Schrei.

Peter legte den Arm um ihre bebenden Schultern und streichelte mit der Linken sanft ihre eiskalten Hände.

Hasselmann schob die Verbindungstür zum Nebenzimmer auf, und als er sah, daß es leer war, gab er Peter einen Wink.

Behutsam führte Peter das schluchzende Mädchen hinüber, wo er es sanft in einen Sessel drückte. Er zog einen Stuhl heran, ließ sich dicht neben Sibylla nieder und bettete ihren Kopf an seiner Schulter.

„Nicht weinen, Liebling", suchte er zu trösten, obwohl ihm selbst unsäglich elend zumute war. „Es wird ja alles gut werden, Kind!"

Sie hob ihr tränenfeuchtes Gesichtchen und sah mit angstgeweiteten Augen zu ihm auf. „Peter — liebes Peterle, was ist geschehen?"

Er fuhr sich wie abwesend mit der Hand über die Stirn. „Ich — ich weiß es selbst nicht, Sibyll . . . Ich ging da drüben hinein, begrüßte Krollberg und sprach eine Weile mit ihm . . . Und dann — dann krachte ein Schuß und Krollberg fiel um!"

Sibylla schauerte zusammen und umklammerte Peters Nacken. „Aber wer — Peter? Wer hat geschossen?"

„Das weiß ich leider auch nicht", antwortete er leise.

„Peterle", fragte sie hastig, „um Gottes willen, man glaubt doch nicht etwa, daß du — —?"

„Aber beruhige dich doch, Liebling... Die Polizei ist bereits alarmiert . . . Sie muß gleich hier sein, und dann wird sie sicher sehr schnell feststellen können, woher der Schuß gekommen und wer der Täter ist! . . . Der Schütze muß sich noch hier im Hause befinden, denn es ist Sorge getroffen, daß niemand das Hotel verlassen kann!"

„Niemand darf das Hotel verlassen!" wiederholte auf dem Korridor eine energische Männerstimme. „Ich bitte Sie, meine Herrschaften, vorläufig unten in der Halle Platz zu nehmen. Je schneller Sie sich den Anordnungen der Polizei fügen, um so eher können Sie nachher das Hotel verlassen . . ." Dann tönte die Stimme aus dem Nebenzimmer: „Bitte — alle müssen dieses Zimmer verlassen, bis auf Herrn Reichenbach! — Hallo, wo ist Herr Reichenbach?"

„Hier!" rief Peter, aufstehend. Seine Stimme klang fest und männlich.

In der Tür erschien ein großer, kräftiger Herr mit scharf ausgeprägtem und nicht unsympathischem Gesicht. Mit kurzem, gleichsam sezierendem Blick überflog er Peters Gestalt, sah interessiert zu Sibylla hinüber und machte eine knappe Verbeugung: „Kriminalrat Guggeneck —"

„Reichenbach", antwortete Peter; und mit einer Handbewegung gegen Sibylla: „Meine Braut, Sibylla van Rhoden —"

„Küß die Hand, gnä's Fräulein", lächelte Guggeneck im gemütlichen Wiener Dialekt. „I hatt schon oft G'legenheit, Sie auf der Leinwand zu bewundern, und 's is mir a große große Freud, daß i Ihnen das einmal persönlich sagen kann —"

Aber dann fiel ihm plötzlich der Zweck seines Hierseins ein, und er legte sein Gesicht in strenge, gewissermaßen dienstliche Falten. „Freilich, der Anlaß zu unserer Bekanntschaft ist ja weniger erfreulich —" Und es klang wie eine Entschuldigung, als er zögernd hinzufügte: „Ja, Fräulein van Rhoden, dann haben S' wohl die Güte, ein Weilchen draußen auf dem Korridor Platz zu nehmen, bis ich hier die notwendigen Formalitäten erledigt hab . . . Sie bleiben bitte hier, Herr Reichenbach!"

Sibylla warf Peter einen langen, beredten Blick zu, in dem ihre ganze Liebe zum Ausdruck kam. „Sei unbesorgt, Peterle", sagte ihm dieser Blick, „was auch immer kommen mag, ich werde nie den Glauben an dich verlieren!"

Groß und trotzig stand Hasselmann in der Tür. Er nickte Peter ermunternd zu, nahm dann Sibyllas Arm und führte sie langsam hinaus.

„Bitt schön, nehmen S' Platz, Herr Reichenbach", sagte Guggeneck höflich. Er winkte aus dem Nebenzimmer einem Beamten, der eilfertig hereinkam, einen Stenogrammblock und mehrere Bleistifte vor sich ausbreitete und seinen Chef erwartungsvoll ansah.

Guggeneck räusperte sich und es war ihm anzusehen, daß ihm die Erfüllung seiner Pflicht keine Freude bereitete. Er putzte umständlich seine Brille, blickte prüfend hindurch, putzte nochmal und steckte sie dann zu Peters Verblüffung in die Tasche.

„Also kommen wir zur Sache", ermunterte er sich selbst. „Bitt schön, Herr Reichenbach, erzählen Sie möglichst ausführlich, wie dies Unglück geschehn ist!"

„Unglück?" sagte Peter zweifelnd. An diese Möglichkeit hatte er überhaupt noch nicht gedacht! Sie erschien ihm auch nicht sehr wahrscheinlich . . .

„Ich kam gegen einhalb zehn Uhr ins Hotel", erklärte Peter nach kurzem Nachdenken. „Ich hielt mich dann unten im Festsaal auf, wo Lambertini einer Anzahl geladener Gäste ein Bankett gibt. Vor etwa einer Viertelstunde kam Herr Hellmund zu mir und teilte mir mit, daß ein Herr Krollberg mich zu sprechen wünsche und mich auf Zimmer einunddreißig erwarte. Ich habe früher mit Krollberg zusammen in Friedrichshafen gearbeitet, verlor ihn dann vor einigen Jahren aus den Augen und freute mich, ihn hier in Wien plötzlich wiederzusehen. Darum ging ich natürlich sofort zu ihm hinauf —"

„Allein?" fragte Guggeneck.

„Ja — das heißt, ein Page begleitete mich bis an die Zimmertür, wo er zurückblieb oder sich entfernte — ich habe darauf nicht geachtet —"

Guggeneck beugte sich zu seinem Schreiber hinüber, flüsterte ihm etwas zu und wandte sich dann wieder an Peter: „Ja, und weiter?"

„Als ich ins Zimmer trat, hätte ich Krollberg fast nicht wiedererkannt. Äußerlich sah er sehr unordentlich und ein wenig heruntergekommen aus. Ich hatte ihn als lustigen, temperamentvollen und ein wenig zum Uebermut neigenden jungen Mann in Erinnerung, während er jetzt als menschliche Ruine vor mir stand. Er machte einen scheuen Eindruck, hatte fahrige, nervöse Bewegungen an sich und schien im übrigen sehr deprimiert zu sein —"

„Woraus schließen Sie das?" fragte Guggeneck.

„Aus seinen mutlosen Antworten, die er mir gab. Auf meine Frage, wie es ihm gehe und was er treibe, suchte er auszuweichen. Nur soviel erklärte er, daß er heute abend hier im Hotel eine wichtige Besprechung habe; und von dem Ausgang dieser Besprechung sei es abhängig, ob seine finanzielle Lage sich bessern oder ob es morgen einen riesigen Skandal in der Presse geben würde!"

Guggeneck horchte auf. „Ueberlegen Sie bitte ganz genau, Herr Reichenbach: machte Krollberg keine näheren Angaben über die Art dieses Skandales?"

„Das war ihm leider nicht mehr möglich, Herr Kriminalrat; denn als ich ihm eine diesbezügliche Frage gestellt hatte, fiel plötzlich der Schuß, und Krollberg brach zusammen!"

„Hm — eine Frage rein formeller Art: Sie haben keine Schußwaffe bei sich?"

„Nein!" antwortete Peter fest.

„Noch etwas: wieviel Zeit verging seit ihrem Betreten des Zimmers bis zu dem Zeitpunkt, als der Schuß fiel?"

„Zwei — höchstens drei Minuten", erklärte Peter bestimmt.

Eine Weile starrte Guggeneck nachdenklich vor sich hin. Dann erhob er sich und öffnete die Tür zum Nebenzimmer. „Nun?" fragte er interessiert.

„Zwei Aufnahmen von dem Toten gemacht, Herr Rat!" meldete einer der Beamten militärisch. „Zimmer durchsucht! Nichts besonderes gefunden!"

Guggeneck nickte und gab dem Beamten einen Wink, zu Peter ins Nebenzimmer zu gehen. Dann trat er zu dem Toten und betrachtete ihn aufmerksam. Plötzlich wurde Guggeneck stutzig; er beugte sich hinab und streifte den Rockärmel des Toten hoch. Auf dem entblößten Arm zeigten sich zahlreiche feine Nadeleinstiche.

Guggeneck erhob sich und winkte einen anderen Beamten zu sich heran. „Steputat", sagte er, auf den Toten zeigend, „durchsuchen S' die Taschen!"

Viel kam dabei nicht zum Vorschein: einige Ausweispapiere, ein Taschenkamm, ein Bleistift, ein Schlüsselbund und — eine Morphiumspritze . . .

Nachdem diese Gegenstände sorgfältig in eine Kassette gelegt waren, ging Guggeneck zur Verbindungstür und rief Peter heraus.

„Bitt schön, Herr Reichenbach, zeigen Sie mir die Stelle, wo Sie sich befanden, als der Schuß fiel!"

Einen Augenblick überlegte Peter. „Ich saß hier in diesem Sessel, und Krollberg saß mir am Tisch gegenüber."

„Irren Sie sich auch nicht? — Ueberlegen Sie es sich noch einmal, Herr Reichenbach, denn es hängt sehr viel von der richtigen Beantwortung dieser Frage ab!"

„Es war so, wie ich sagte!" erklärte Peter bestimmt.

Jetzt schien Guggeneck zum erstenmal die Geduld zu verlieren. „Aber das ist unmöglich!" rief er laut. „Denn da sich der Einschuß am Hinterkopf befindet, hätte nach Ihrer Darstellung der Schuß von der Rückwand des Zimmers aus abgegeben werden müssen! Und das ist natürlich Unsinn, weil diese Behauptung die Anwesenheit einer dritten Person voraussetzt, die — da sie sich hinter Ihnen befand — bereits bei Ihrem Eintritt dort gestanden haben müßte! Das wäre Ihnen aber doch ohne Zweifel sofort aufgefallen!"

Peter sah die Unerbittlichkeit dieser Logik ein, aber eben darum wußte er nichts darauf zu erwidern. Unsicher drehte er sich um und starrte hilflos die Zimmerwand an; und da fiel ihm erst auf, daß an dieser fraglichen Wand ein Kamin angebaut war. „Vielleicht —" meinte er zögernd, „daß aus dem Kamin — —"

Guggeneck machte eine wegwerfende Handbewegung. „Vollkommen ausgeschlossen!" Er trat an den Kamin und riß die Metalljalousie auf. „Da! Nur ein Scheinkamin — zur Aufnahme für die Zentralheizung! Dahinter kann sich kaum eine Katze, geschweige denn ein Mensch verstecken!"

Und als Peter schwieg, fuhr er ein wenig gereizt fort: „Sie werden zugeben müssen, Herr Reichenbach, daß die vorhandenen Tatsachen sich beim besten Willen nicht in den Rahmen der von Ihnen gegebenen Darstellung fügen lassen! Denken Sie noch einmal scharf nach: Wissen Sie genau, daß die beiden Türen während Ihres Gespräches mit Krollberg nicht geöffnet wurden?"

„Die Tür zum Nebenzimmer war verschlossen", erklärte Peter ohne Besinnen, „denn mein Freund Hasselmann hat sie ja erst in dem Moment aufgeschlossen, als ich meine Braut in das Nebenzimmer führte . . . Und die Tür zum Korridor ist ebenfalls nicht geöffnet worden; ich hätte es sofort bemerkt, da die Tür ja direkt in meiner Blickrichtung lag!"

Guggeneck trat auf Peter zu und sah ihm ernst in die Augen. „Herr Reichenbach! Nach Ihrer Aussage ist die Möglichkeit, daß eine dritte Person den Schuß abgegeben hat, so gut wie ausgeschlossen! Denn die Türen sind nicht geöffnet worden, die Fenster waren fest geschlossen! Nur Sie allein befanden sich, als der Schuß fiel, mit Krollberg in diesem Zimmer! Was haben Sie darauf zu erwidern?!"

In Peter stieg langsam eine gelinde Wut auf. „Nichts!" sagte er heftig.

Guggenecks lange Gestalt straffte sich. „Dann bedaure ich, daß Sie mich zwingen, meine Pflicht zu erfüllen! Ich muß Sie durchsuchen lassen, Herr Reichenbach! Ich stelle Ihnen anheim, den Inhalt Ihrer Taschen freiwillig auf den Tisch zu legen!"

Achselzuckend begann Peter seine Taschen zu entleeren. Aber plötzlich stutzte er: in der linken Tasche seines Frackschoßes fühlte er etwas Hartes, Schweres. Mit einem Ruck riß er das Ding heraus — und starrte in maßloser Verblüffung auf einen Revolver, der ihm nicht gehörte und den er nie gesehen hatte!

In Peters Hirn überstürzten sich die Gedanken. Im Bruchteil einer Sekunde überflog er blitzschnell die Ereignisse des Abends, aber einen Anhaltspunkt, wo und wie man ihm die Waffe zugesteckt haben könnte, fand er nicht. Und in demselben Moment war er sich auch der gefährlichen Lage bewußt, in die er durch das Auffinden des Revolvers gebracht wurde: entgegen diesem eindeutigen Tatbestand hatte er den Besitz einer Schußwaffe geleugnet, und er würde deren rätselhaftes Vorhandensein niemals glaubhaft erklären können! Diese plötzliche Erkenntnis wirkte derart niederschmetternd auf ihn, daß ihm die Knie zitterten, und er sich setzen mußte. Sein Gesicht erschien völlig blutleer.

Guggeneck, der Peter scharf beobachtet hatte, nahm ihm vorsichtig die Waffe aus der Hand. Er entfernte das Magazin, zählte die Patronen und prüfte den Lauf. „Sechs Patronen sind noch vorhanden", sagte er langsam; „die siebente, die vor kaum einer halben Stunde aus diesem Revolver abgefeuert wurde, tötete Krollberg! Das beste ist, Sie sagen jetzt die volle Wahrheit, Herr Reichenbach! Wahrscheinlich war es ein Unglücksfall, nicht wahr?"

Peter erhob sich schwerfällig und trat dicht vor Guggeneck hin. „Herr Kriminalrat, hier ist ein furchtbares Verbrechen verübt worden, das wird mir erst in diesem Augenblick völlig klar . . . Aber Sie befinden sich in einem ungeheuerlichen Irrtum, wenn Sie glauben, daß ich mit dieser Angelegenheit auch nur das geringste zu tun habe! Hier im Angesicht des Toten schwöre ich, daß diese Waffe mir nicht gehört, und daß ich sie bisher auch noch nie gesehen habe!"

„Und wie kommt die Waffe in Ihre Tasche?" fragte Guggeneck schnell.

„Daß — weiß ich selbst nicht!" antwortete Peter erregt. „Man muß sie mir heimlich zugesteckt haben!"

Guggeneck biß sich auf die Lippen. „Herr Reichenbach, Sie sind ein gebildeter Mensch; darum werden Sie einsehen, daß ich Ihnen in diesem Falle nicht glauben darf, selbst wenn ich es möchte! Und Sie werden zugeben müssen, daß von den vielen Indizien, die gegen Sie sprechen, jedem Staatsanwalt bereits ein kleiner Teil genügen wird, um Sie für schuldig zu erklären! . . . Ich persönlich habe nun zwar meine Gründe, daß ich Sie trotzdem nicht für schuldig — zumindest nicht für einen Mörder halte; aber diese meine persönliche Auffassung darf mich nicht davon abhalten, meine Pflicht zu tun, die mir — das dürfen Sie mir glauben — nie so schwer geworden ist, wie gerade in diesem Augenblick!"

Peter verstand. Und er war objektiv genug, einzusehen, daß Guggeneck unter den herrschenden Umständen gar nicht anders handeln konnte. Nachdem Peter die erste Bestürzung überwunden hatte, wurde er kraft seines guten Gewissens durch die weitere ungünstige Entwicklung der Dinge nicht mehr sonderlich beunruhigt; andererseits fühlte er auch, daß seine Sache bei diesem außergewöhnlichen Kriminalisten, der ein warmes Herz und einen scharfen Verstand besaß, in den besten Händen war.

„Es liegt in Ihrem eigenen Interesse", fuhr Guggeneck nach einer kurzen Pause fort, „mich in meiner Arbeit durch genaue und präzise Auskünfte zu unterstützen, um so eher werden wir diese mysteriöse Angelegenheit aufklären können . . . Der nächste Punkt meiner Nachforschungen gilt nun der leeren Patronenhülse . . . Haben Sie die vielleicht zufällig auch in der Tasche, Herr Reichenbach?"

„Ich hoffe es nicht!" sagte Peter in einer Art Galgenhumor; „aber wenn es der Fall wäre, würde ich mich auch nicht mehr wundern —" Er zog bereitwillig Frack und Weste aus und reichte sie den Beamten, während er selbst seine Hose durchsuchte, die Taschen nach außen stülpte und zum Schluß sogar unaufgefordert die Schuhe auszog. Aber die gesuchte Patronenhülse kam nicht zum Vorschein.

Daraufhin ordnete Guggeneck eine nochmalige sorgfältige Durchsuchung des Zimmers an; aber obwohl er seine Beamten immer wieder anspornte, und er selbst bäuchlings auf dem Fußboden lag und alle Winkel und Ritzen durchforschte, blieb die Patronenhülse verschwunden.

4.

Bevor Guggeneck an die Vernehmung der übrigen Zeugen ging, ordnete er die Ueberführung der Leiche zur Polizeistation an; dann begab er sich mit Peter ins Nebenzimmer, wo er ihm ernst in die Augen sah:

„Herr Reichenbach, Sie werden sich wahrscheinlich darüber klar sein, daß die Lage außerordentlich ernst ist für Sie! Ich sagte Ihnen schon, daß ich gewisse Gründe habe, Sie trotz allem für unschuldig zu halten; aber diese Gründe, die vorläufig nur auf Fingerspitzengefühl basieren, müssen erst bewiesen werden! Bis dahin aber wird nach Lage der Dinge jeder Richter und jeder Staatsanwalt Sie allein für den mutmaßlichen Täter halten, und ich würde mir eine grobe Pflichtverletzung zuschulden kommen lassen, wenn ich Sie nicht sofort in Haft nehme!"

„Ich habe eigentlich nichts anderes erwartet!" antwortete Peter nicht ohne Bitterkeit. „Aber ich bin auch überzeugt, daß es sich nur um eine vorübergehende Maßnahme handeln kann, denn da ich vollkommen unschuldig bin, wird der wahre Sachverhalt sich bald aufklären!"

Guggeneck zuckte die Achseln, und in seinem Eifer fiel er wieder in seinen Wiener Dialekt: „Sehn S', lieber Herr Reichenbach, daran glaub i eben net, daß sich diese fatale G'schicht so von heut auf morgen aufklären lassen wird . . . Dazu schaut mir der Fall denn doch a bisserl zu kompliziert aus! No — wir woll'n das Beste hoffen — — Auf alle Fälle will i Ihnen Gelegenheit geben, noch einige Worte mit Ihrer Braut zu sprechen . . . Eigentlich dürft i das net, denn 's is gegen die Vorschrift, aber wenn man so a fesches Maderl liebt — no ja — i kenn das —"

Peter ahnte, daß das scheinbare und etwas väterliche Wohlwollen Guggenecks einen Januskopf hatte: wahrscheinlich war der Kriminalrat doch nicht so ganz von Peters Unschuld überzeugt; darum suchte er ihn zunächst in Sicherheit zu wiegen und darum „verstieß er gegen die Vorschrift", weil er hoffte, daß bei diesem Zusammensein mit Sibylla vielleicht ein unvorsichtiges Wort fallen würde. Die scharfe Ueberwachung seines Gespräches mit Sibylla durch einen in der Nähe postierten Beamten bestärkte Peter in seinem Verdacht.

Sibylla zeigte sich gefaßter, als Peter erwartet hatte. Denn nichts auf der Welt vermochte ihr grenzenloses Vertrauen zu Peter zu erschüttern; nicht ihre Liebe war in Gefahr, sondern der Geliebte, und darum schüttelte sie alle Verzagtheit von sich, darum mußte sie groß

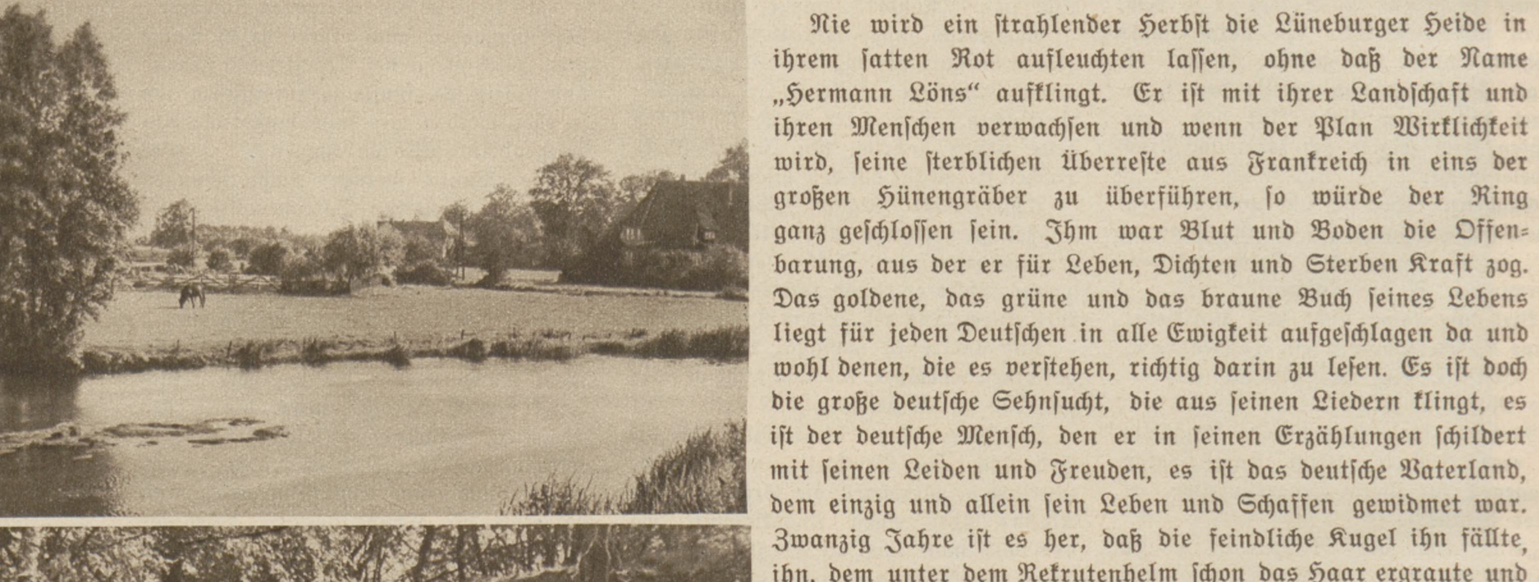
(Fortsetzung auf der Rätselseite.)



Der Dichter der Heide

Vor 20 Jahren, am 26. September 1914, starb Hermann Löns den Heldentod

Hermann Löns als Jäger.



Die Oertzewiesen bei Wolthausen, oft von Hermann Löns durchstreift und in seinem niedersächsischen Skizzenbuch besungen.

Nie wird ein strahlender Herbst die Lüneburger Heide in ihrem satten Rot aufleuchten lassen, ohne daß der Name „Hermann Löns“ aufklingt. Er ist mit ihrer Landschaft und ihren Menschen verwachsen und wenn der Plan Wirklichkeit wird, seine sterblichen Überreste aus Frankreich in eins der großen Hünengräber zu überführen, so würde der Ring ganz geschlossen sein. Ihm war Blut und Boden die Offenbarung, aus der er für Leben, Dichten und Sterben Kraft zog. Das goldene, das grüne und das braune Buch seines Lebens liegt für jeden Deutschen in alle Ewigkeit aufgeschlagen da und wohl denen, die es verstehen, richtig darin zu lesen. Es ist doch die große deutsche Sehnsucht, die aus seinen Liedern klingt, es ist der deutsche Mensch, den er in seinen Erzählungen schildert mit seinen Leiden und Freuden, es ist das deutsche Vaterland, dem einzig und allein sein Leben und Schaffen gewidmet war. Zwanzig Jahre ist es her, daß die feindliche Kugel ihn fällte, ihn, dem unter dem Rekrutenhelm schon das Haar ergraute und der doch wußte, daß im Kriege das alte Jägerrecht gilt, wonach Schützen nicht alt und nicht jung, sondern nur gut oder schlecht sind. Unter den drei toten Dichtern, deren Gedenken mit dem Weltkriege aufs engste verbunden sind, Gorch Fock, Walter Flex und Hermann Löns, hat jeder seine Eigenart, aber Löns war es vergönnt, sein Leben am tiefsten auszugestalten, ehe Freund Hein ihn in sein Reich führte. Diese Vollendung, diese Reife konnte nur noch der Heldentod krönen und die Liebe und Verehrung seiner Nation wird dem Heidedichter die Unsterblichkeit verleihen.

Dr. E. J.



Der alte Burgwall bei Celle, der Schauplatz der Bauernschlacht im dreißigjährigen Kriege, die Hermann Löns im „Werwolf“ so ergreifend schildert.

Der Hof Hans Buer im Westenholzer Bruch in der Lüneburger Heide ist der Schauplatz von Hermann Löns „Der letzte Hansbur“.

Das Jagdhäuschen im Westenholzer Bruch bei Fallingbostel, in welchem Hermann Löns 16 Jahre lang als häufiger Jagdgast weilte. Hier erlegte er auch am 31. August 1914 (vier Wochen vor seinem Tode) seinen letzten Bock.

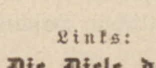


Das Löns-Denkmal auf dem Ginsterberg bei Fallingbostel.

In den einsamen Schafställen der Lüneburger Heide pflegte der Dichter nach seinen Pirschgängen gern zu nächtigen.

Lustige Handzeichnungen von Hermann Löns.

Letzte Aufzeichnungen des Dichters Löns, der am 26. September 1914 zu Loivre fiel.



Links: **Die Diele der Heideschänke in Wolthausen** ist noch im selben Zustande, wie zu Lebzeiten des Dichters.



Unten: **Das größte der „Sieben Steinhäuser“ bei Fallingbostel,** in welches die sterblichen Überreste Hermann Löns überführt werden sollen.

Das gute Buch / Leo Weismantel spricht über sich selbst: Die Häuser meines Lebens

Unter den deutschen Autoren, deren Bedeutung mit dem Fortschritt ihres Werkes immer mehr in den Vordergrund tritt, gebührt Leo Weismantel eine besondere Stellung. Seine zahlreichen Romane (Das unheilige Haus, Das alte Dorf, Die Geschichte des Hauses Herkommer, Das Sterben in den Gassen usw. sämtlich im Sebaldus-Verlag, Nürnberg) zeugen von der innigen Beziehung des Dichters zu Volkstum und Boden. Wir bringen im folgenden eine kurze Selbstbiographie Weismantels über seinen Entwicklungsgang.

In dem langgestreckten Dorfe Obersinn, zwischen den Berghängen der südlichen Rhön, liegt inmitten aller Häuser an der hinziehenden Landstraße, dort, wo eine Holzbrücke über den Bach führt und ein Marktplatz sich weitet, ein Wirtshaus, zweistöckig unter den niedrigen Gehöften, aus Sandsteinen zwischen den Fachwerkhäusern aus Holz und Lehm.

Hinter diesem Wirtshaus gegen Westen zu liegt die Sinn entlang ein großer Garten; vor dem Wirtshaus aber, just jenseits der Straße ihm gerade gegenüber, lag vor Jahren über einem hochgewölbten Steinkeller aufgebaut „der Tanzsaal".

Auf einem der sieben Märkte, die alljährlich hier abgehalten wurden, auf dem Herbstmarkt der ersten Septemberwoche, stand einmal ein Verkaufsstand, und ein junger, unternehmungslustiger, sonst aber recht armer Schneider, der eben von den Jahren seiner Wanderschaft heimgekommen war, verkaufte Pfirsiche, die Früchte des einzigen derartigen Baumes, der im Garten jenes Wirtshauses stand, den Bauern ein seltsames, fremdländisches Leckermahl. Als die Kinder und Frauen und Liebespaare dem Schneider die Körbe geleert hatten, ging auch dieser Schneider selbst zum Kirchweihtanz. Nicht viel später war es, daß der Schneider von jenem Gasthof nicht nur die Pfirsiche für einen außerordentlichen Handel, sondern auch jenen Keller samt dem darübergebauten Tanzsaal abkaufte und davor sich ein zweistöckiges, hochgiebeliges Haus baute und dieses Haus ringsum an den Mauern mit kleinen, schuppenähnlichen Wetterbrettchen „wettern" ließ.

So war das Haus sehr wohlgeborgen und innen voll molligen Lebens.

Das Geld zu solchen Schneidersprüngen hatte jener Schneider wohl nicht ganz bei jenem Pfirsichverkauf sich verdient, — inzwischen hatte er ein junges Mädchen des Dorfes gefreit, das ihm ganz gleich war in seiner Armut an irdischen Gütern und ihm gleich war im Willen zum Lebenskampf. Er ein Schneider — sie eine Näherin, hatten beide, begünstigt von der Gelegenheit eines Bahnbaues, der viel fremdes Volk in das Dorf warf, sich in Bälde manchen Gulden verdient, samt der wachsenden Zahl ihrer Gesellen. Und dann wurden sie auch mir Vater und Mutter, — als ihr letztes und siebtes Kind wurde ich am 10. Juni 1888, an einem Sonntagnachmittag geboren, als eben ein Gewitter über die Berge ging, und das Haus, das sie aufrichteten, war mir das erste Haus meines Lebens.

Die Anwesenheit des fremden Eisenbahnervolkes — um die siebziger Jahre — hatte der Vater benutzt, seinen Kleiderladen um eine Schenke, dann um einen Laden für Kolonialwaren, dann um eine volle Gastwirtschaft und Metzgerei zu erweitern, bis der älteste Zweig, die Schneiderei, durch Hinwegzug der Fremden sich nicht mehr verlohnte. Dafür kam als Ersatz ein Handel mit Felderträgnissen des Landes, der große Entwicklungsmöglichkeiten bot, so daß die Kaufbeziehungen aus dem kleinen Rhöndorf schließlich bis ins „Welschland" gingen, nach Italien, der Schweiz und den Niederlanden.

Inmitten dieses Hauses und seiner Geschehnisse wuchs ich auf.

Ich aber spielte wie ein Schmetterling in der Sonne, lernte den Tag unterscheiden von der Nacht, den Sonntag von den Tagen der Arbeit, lernte und sang sie selbst, die eintönigen, wehmütigen Bauernlieder von der Liebe und dem Tod; ging im Sommer mit Magd und Knecht ins Feld, das immer größer wurde, fuhr im Herbst in der Frühe mit den Pferden ins Holz, hockte im Winter bei den spinnenden, Gespenstergeschichten erzählenden Frauen an eisernen, bildergetriebenen Oefen und fuhr an Sonntagen des Mai in einer kleinen, gemütlichen Kutsche, die der Vater einem verarmenden Edelmann abgekauft hatte, über die Tannenwaldkuppe und durch die Laubwälder zwischen Maiglöckchen hindurch zu allerlei Ausflugsorten.

*

Als meine einzige Schwester achtzehn Jahre alt war, starb sie; mein einziger Bruder, der von allen sieben Geschwistern verblieben war, mir um fünfzehn Jahre des Lebens voraus, stand an der Seite des Vaters, und ich mußte in die Fremde. So bezog ich ein neues Haus meines Lebens, es stand in Münnerstadt, dem mit Türmen und Mauern und Gräben bewehrten Städtchen der Vorrhön. Bei den Augustinermönchen war ich sieben Jahre in Obhut und Pflege.

So gingen meine Schritte zwischen dem Kloster und dem Gymnasium, in dem wir Knaben Latein und Griechisch lernten und viel vom Heidentum und von heidnischen Staatsmännern und Dichtern Großes hörten und empfanden, hin und her.

Aus den Mauern des Klosters, die uns eng umgaben, streiften wir nur selten, wenn wir im Schülerzug in Reih und Glied spazierten, die „Welt", die seltsam aussah und wie fernes Nordland sonnig und kühl zugleich —, und dann wieder lockte „Frau Welt", und von all dem Kampf des Geistes, der immer wieder zwischen Heiden und Christen ging, ward mein Körper schwach und elend.

Einmal, als ich verblutend zusammenbrach, warf ein Arzt ein weißes Tuch über mich und sagte, ich sei tot. Ich hatte diese Worte gehört und fürchtete, lebendig begraben zu werden. Als ich wieder von einem Friseur und Dorfbader zum Leben zurückgerufen war, fürchtete ich mich noch jahrelang, so oft ich nur einen Tropfen Blutes an mir sah, vor Tod und Grab. Ich focht den Kampf zwischen den Heiden und den Christen nicht zu Ende, ich floh den Kampf, verließ das Kloster und bezog das dritte Haus meines Lebens: Die Universität.

*

Als Student mit einer bunten Mütze auf dem Kopfe durchlebte ich die Romantik dieses Lebens zu Würzburg, der Stadt, die von manchen wegen ihrer vielen Kirchen ein kleines Rom genannt wird. Der Arzt hatte mir geboten, „leichtsinnig" zu sein. So ging ich wenig ins Kolleg, habe es auch bis zum heutigen Tage nicht bereut, denn nicht weniger unwirklich als das romantische Studentenleben war dieses mündliche Mitteilen des Wissenkrames. Ich lief bald in die zahnärztliche Klinik, in der mich die Technik reizte, dann zu den Philologen, zu den Juristen, Naturwissenschaftlern. Immer nur Tage. Ich war wahrhaft obdachlos geworden. Länger wußte mich ein Geograph durch seinen herzvollen Verkehr mit seinen Schülern für diese Wissenschaft zu begeistern; in ihr brachte ich es sogar summa cum laude mit einer Preisarbeit zum philosophischen Doktor, — später machte ich, um wieder ein Haus im Leben zu bekommen, ein philologisches Staatsexamen, — aber wo ist ein Haus, das nicht auf Wirklichkeit gegründet sein müßte? Und wie können all diese schönen Nichtigkeiten in Gesellschaft, Wissenschaft und Kunst uns Wirkliches geben? Ich mußte verspüren, daß Wirklichkeit nur dort ist, wo Blut fließt, wo man den Tod und das Grab nicht mehr fürchtet, — es war nach dem Jahre 1914, nach dem Tode meines Vaters, da ich die Stätte, an der ich um der Erkenntnis willen nie Blut fließen sah, verließ und meinen Plan aufgab, hier einmal Lehrer von der Erde zu sein.

*

Ich wurde Lehrer an einer Handelsrealschule, und alsogleich wurde mir wieder ein Haus geschenkt, räumlich nur den Stock eines Mietshauses umfassend, aber ein Haus. Im Herbst 1915 heiratete ich, im Sommer 1916 ward mir ein erstes Kind, Gertrud, das Mädchen, geschenkt. Im Dezember 1920 ein zweites, Werner, der Knabe.

Seit ich in diesem vierten Hause wohne — bis Herbst 1920 noch in Würzburg, später in Marktbreit, einem mittelalterlichen Städtchen am Main, — weiß ich, wozu ich „Dichter" sein muß. „Das Dichten ist eine Perversität, wenn nicht das Steineklopfen dahinter steht", schrieb einmal ein Gleichgesinnter. So war mein „Steineklopfen" bis zum Sommer 1919 das Schulehalten, dann wurden es die redaktionellen Arbeiten für einen Verlag, für Zeitschriften und tausend Mühseligkeiten des alltäglichen Lebens. Dazwischen erforderte der Drang nach dem Erringen überzeitlicher Werte von mir Wissenschaft und Kunst. Und wenn ich, seit ich dies vierte Haus meines Lebens bewohne, wie irgendein Arbeiter seine Werkstatt, Werke der Kunst und der Wissenschaft zu schaffen suche, tue ich nichts anderes, als daß ich mich einzustellen versuche in die Reihe aller Schaffenden auf Erden, deren Schaffen Kampf ist um das tägliche Leben, der gekämpft wird mit den Opfern des Blutes und hofft, daß er gesegnet werde, nicht nur für sich, sondern für das Haus, — das größere an uns ist das Haus, es birgt Familie, Vaterland und Menschheit.

Günstiges Angebot in bewährten Qualitäts-Webwaren!

Hier einige Beispiele:

Artikel 345
Waschkunstseiden-Kleiderstoff
in modernen Farben, gediegenen Mustern und allen Farbtönen, schön glänzend, weich und geschmeidig, eine leichte angenehme Qualität, besonderer Haltbarkeit wegen mit Baumwollgarnen gemischt, sehr gut waschbar, 70 cm breit per Meter nur **-.58**

Artikel 683
Starker Hauskleiderstoff
sogen. Baumwoll-Cheviot, das ganze Jahr über zu tragen, in dunkleren, praktischen beliebten Musterungen, waschecht, so richtig für die solide, gebrauchsfähige Werktagskleidung, für Frauen und Mädchen, 70 cm breit per Meter nur **-.68**

Artikel 361
Hausfrauen-Schürzenstoff
extra stark, eine wirklich schwere Hausmacherqualität, alles nur beste schöne Muster, einfarbig gestreift oder kariert, im Verhältnis sehr günstig zirka 116/118 cm breit per Meter nur **-.75**

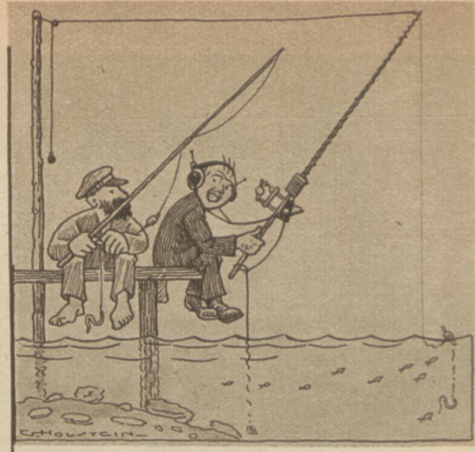
Artikel 797
Schürzen-Satin
in vorzüglicher Qualität und schönsten Farben: schwarz-weiß, blau-weiß oder herrlichen bunten Mustern, 80 cm breit per Meter nur **-.75**
Bitte gewünschten Farbton angeben!

Artikel 798
Feiner Damen-Schlüpfer
mit Waschkunstseide plattiert, elegant, strapazierfähig, sehr empfehlenswert, in schönen Farben u. allen normalen Größen per Stück nur **1.60**

Artikel 799
Herren-Plüsch-Unterhosen
zweifädige schwere Makoqualität, aus edelsten, gezwirnten Garnen hergestellt, strapazierfähig, innen weiches, warmes Frottéfutter, (sogenannter Henkel-Plüsch), weich und angenehm im Tragen, mit kleinen Fehlern per Stück nur **2.75**

Garantie! Umtausch oder Geld zurück!
Fordern Sie heute noch unsere reichhaltige Preisliste über sämtliche Webwaren an, die wir Ihnen vollständig kostenlos zugehen lassen.

Textil-Manufaktur Haagen
Wilhelm Schöpflin
Haagen 23 Baden



Angle mit Radio.

„Mensch, horch mal: Küchenrezepte — Man nehme einen fünfpfündigen Hecht . . ."

Es ist traurig.

Flügel trifft seinen Freund, den Schriftsteller, und fragt ihn: „Nun, wie steht's mit deinem neuen Roman? Hast du ihn fertig bekommen?"

„Jawohl!" sagte der Schriftsteller.

„Wie ist denn der Schluß geworden, fröhlich oder traurig?"

„Traurig — mein Verleger wollte den Roman nicht annehmen!"

Auf dem Lande.

Der kleine Oskar aus der Stadt weilt zu Besuch auf dem Bauernhofe seines Onkels. Natürlich ist er über alles sehr verwundert. „Sieh mal, Onkel," sagt er eines Tages, „was ist denn das da für ein komisches Tier?"

„Das ist eine Kuh, lieber Oskar!"

„Und was hat sie da auf dem Kopf?"

„Zwei Hörner, mein Junge!"

Im selben Augenblick fängt die Kuh an zu brüllen.

„Onkel, Onkel, durch welches Horn hat sie denn eben getutet?"

Verwandte.

„Mein Ahnherr war Gottfried von Bouillon!"

„Oh, dann sind wir ja Vettern — mein Großvater hatte eine Suppenwürfelfabrik!"

Gemälde.

„Das ist hier der einzige Rembrandt, der augenblicklich in Europa zu haben ist!"

„Sagten Sie nicht, Sie hätten zwei — —?"

„Ja, aber der andere ist noch nicht ganz fertig!"

Raten und Kopfzerbrechen

1007

Für kleine Verletzungen den Schnellverband:

Hansaplast elastisch

D. R. P.

So einfach ist's! – „Hansaplast elastisch" leicht gedehnt aufgelegt, schon ist die Wunde hygienisch geschlossen, ohne daß Ihre Bewegungsfreiheit gehemmt wird oder ein Verrutschen des Verbandes zu befürchten ist.

Sorgen Sie vor!

In Apotheken, Drogerien oder Bandagengeschäften erhalten Sie „Hansaplast elastisch" schon von 15 Pfg. an.

Leichte Ware.

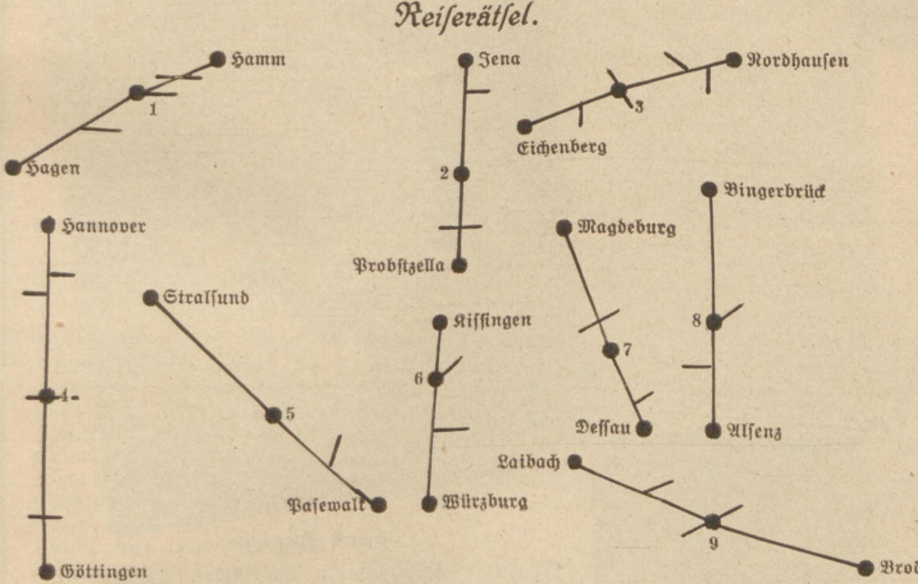
Beglückt, daß endlich sie geendet
— welch' Wortschwall! — hab' ich sie gewendet:
ein Zeichen bracht' ich vorne an
und steckt' sie auf den Hut sodann!

Verschieberätsel.

Verantwortung, Riviera, Iduna, Manchester, Gelehrter, Weltreise, Zimmermann.

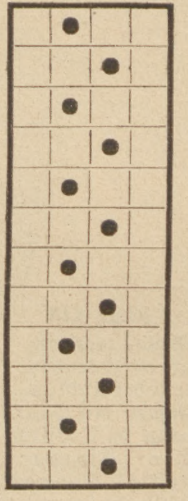
Vorstehende Wörter sind untereinander seitlich so zu verschieben, daß zwei senkrechte Reihen zwei deutsche Heilbäder nennen.

Reiserätsel.



Otto Müller befindet sich auf der Reise zu einer Verbandstagung. Den Tagungsort erfährt man, wenn man bei obigen Bahnstrecken die Orte 1—9 einsetzt und deren zweite Buchstaben aneinanderreiht.

Kastenrätsel.



a a a a a a a a b d d
e e e e e e e e e g h k
l l l l m m m n n n o
o o r r r r r s s t t t t u.

Bedeutung der waagerechten Reihen: 1. männlicher Vorname, 2. Nebenfluß der Mosel, 3. Wasservogel, 4. Stadt in Lippe, 5. Getreideprodukt, 6. Segelschiff, 7. Vorbedeutung, 8. Fluß in Ostasien, 9. Stadt in Ostfriesland, 10. Verwitterungsschutt, 11. Blutgefäß, 12. ostasiat. Münze.

Die Buchstaben der punktierten Felder aneinandergereiht nennen eine Stadt an der Elbe im Reg.-Bez. Magdeburg.

Aschermittwoch.

Sir und Alpen verschlungner Weise
drehen im Kopf sich wirbelnd im Kreise.

Kein Lebenskünstler . . . .

Erst hl das Leben. Dann f das Geschick.
Man nde im Leeren — wo blieb das
— — — — — — — — — Glück?

Auflösungen der Rätsel aus der vorigen Nummer.

Kreuzworträtsel: Waagerecht: 3. Bolero, 5. Fee, 6. Ham, 8. Saebel, 9. Ode, 10. Ahr, 11. Hindenburg.
Senkrecht: 1. Floete, 2. Leoben, 3. Besen, 4. Ohlau, 5. Floh, 7. Murg.

Willkommener Aufschub: Par(k) — Ade — Parade.

Besuchskartenrätsel: Astronom.

Kettenrätsel: 1—3 Ast, 1—5 Aster, 2-6 Stern, 4—7 Erna, 6—9 Nase, 7—10 Asen, 9—12 Ente, 11—15 Teich, 14—17 Chor, 16—20 Orgel, 18—21 gelb, 19—22 Elba, 21—24 Base, 21—25 Basel, 23—27 Selke, 26—29 Kern, 27—31 Ernte, 30—32 Tee, 30—33 Teer, 33—3 Rast.

Umstellrätsel: Protest, Haut, Inka, Linse, Oliva, Mieter, Eisen, Leiste, Eiger = Philomele.

Buchstabenrätsel: 1. Hafer, 2. Arm, 3. Taufe, 4. Abend, 5. Lessing, 6. Floete, 7. Glogau, 8. Tacitus = Arabella.

Leiterrätsel: Senkrechte Reihen: 1. Tuebingen, 2. Frankfurt. Waagerechte Reihen: 1. Ufer, 2. Bein, 3. Napf, 4. Eder.

Flüchtiges Bündnis: Liane — Top — Antilope.

Zaungäste der vierten Dimension (Fortsetzung.)

und stark sein, um für den einen kämpfen zu können, dem ihr Herz gehörte und dem sie sich in Ewigkeit verbunden fühlte!

*

Lambertini, der als erster Zeuge von Guggeneck verhört wurde, schien von dieser erneuten Störung nicht sehr erbaut zu sein.

„Machen Sie es bitte so kurz wie möglich!" sagte er in seiner arroganten Weise beim Betreten des Zimmers. „Sie wissen doch, Herr Kriminalrat, daß ich unten Gäste habe, auf die ich Rücksicht nehmen — —"

„Herr Lambertini!" unterbrach Guggeneck scharf, „Sie scheinen sich nicht darüber klar zu sein, daß hier vor einer halben Stunde ein Mensch ums Leben gekommen ist! Und zwar wurde er ermordet! Es ist möglich, daß der eine oder andere hier im Hause trotz der Ungeheuerlichkeit dieses Verbrechens gleichgültig oder unberührt bleibt; aber das ändert nichts an der Tatsache, daß ich persönlich einzig und allein an der Aufklärung dieses Verbrechens interessiert bin, und daß ich in Erfüllung meiner Pflicht keinerlei Rücksicht nehmen werde, weder auf Sie, noch auf Ihre Gäste! — Ich hoffe, daß ich mich klar genug ausgedrückt habe —!"

„Und ich hoffe —" fiel Lambertini erregt ein, während die Zornesader auf seiner Stirn dick hervortrat — „daß ich bei meinem Freund, dem Justizminister, ein geneigtes Ohr finden werde, wenn ich ihm erzähle, in welcher Weise gewisse Subalternbeamte mit dem Publikum umzuspringen pflegen!"

Aber dieser bissig ausgespielte Trumpf schien auf Guggeneck keinerlei Eindruck zu machen. Er erhob sich und sagte um eine Nuance schärfer:

„Herr Lambertini! Ich ersuche Sie hiermit in aller Form, sich eines weniger arroganten Tones zu befleißigen! Das Verhör führe ich — nicht Sie! Und ich führe es so, wie ich es für richtig halte! Wenn Sie sich irgendwo beschweren wollen, so ist das Ihre Privatangelegenheit, die mich nicht im geringsten interessiert, weil sie nicht zur Sache gehört!"

Und das Wunder geschah, daß Lambertini zum zweitenmal an diesem Abend schweigend eine Zurechtweisung hinnahm. Selbst Guggeneck war darüber ein wenig erstaunt, und er machte sich im stillen seine eigenen Gedanken über dieses regelwidrige Verhalten.

Auf Befragen schilderte Lambertini zunächst die Vorbereitungen zum Bankett und den anfangs harmonischen Verlauf dieses Abends.

„Können Sie mir eine Liste der von Ihnen geladenen Gäste aushändigen?" fragte Guggeneck.

„Derartige Angelegenheiten pflegt mein Sekretär, Herr Hellmund, zu erledigen, der Ihnen ohne Zweifel mit der gewünschten Liste dienen kann."

Guggeneck machte sich eine Notiz. „Im Verlauf eines von Ihnen durchgeführten Experiments wollen Sie dann die Vorgänge in diesem Zimmer gewissermaßen miterlebt haben . . . Was haben Sie darüber zu sagen?"

Lambertini warf sich in die Brust. „Ich habe alles so plastisch vor mir gesehen, als sei ich unmittelbar Zeuge dieser schrecklichen Tat gewesen — —"

„Ja, was haben Sie gesehen?"

Lambertini beschrieb erneut den Streit zwischen „dem Mann im Frack und dem Mann im Sportanzug"; aber es war offensichtlich, daß er diesmal seine Darstellung beträchtlich ausschmückte. „Ich sah, daß der Mann im Frack den Revolver hob und schoß —" schloß er seinen Bericht; „und ich war selbst im höchsten Maße überrascht, als ich in diesem Moment deutlich den Knall hörte! Da ich akustische Phänomene bisher nie wahrgenommen hatte, glaubte ich zuerst, eine neue erstaunliche Fähigkeit in mir entdeckt zu haben, bis mir eine Sekunde später der kausale Zusammenhang zwischen meinem inneren Gesicht und dem mit normalem Gehörsinn wahrgenommenen Geräusch klar wurde . . . Daraus konnte ich dann sehr schnell kombinieren, daß das Verbrechen hier im Hotel verübt worden war!"

„Und Sie haben den Mann im Frack so deutlich gesehen, daß Sie ihn sofort wiedererkennen?"

Lambertini schien unsicher zu sein. „Hm — gewiß sah ich den Mann . . . aber sein Gesicht . . . ich glaube kaum! Ich sehe in solchen Fällen fast immer nur das Gesamtbild. Bei der Schnelligkeit — mit der solche Vorgänge sich abzuspielen pflegen — komme ich meist gar nicht dazu, einzelne Details genauer zu betrachten —"

„Sehr bedauerlich —" warf Guggeneck mit leichter Ironie ein.

„Bedauerlich — für Sie!" antwortete Lambertini schnell. „Aber wenn Sie es wünschen, bin ich gern bereit, sofort ein neues Experiment durchzuführen, in dem ich versuchen werde, den fraglichen Punkt aufzuklären —"

„Danke!" sagte Guggeneck barsch. „Die Aufklärung von Verbrechen ist ausschließlich Sache der Polizei! Selbst wenn Sie den Mann namhaft machen würden, den Sie mit Ihrem — äh — inneren Gesicht gesehen haben, so hätte dieser Umstand für die Polizei keinerlei praktischen Wert, da eine derartige Zeugenaussage juristisch nicht ernst genommen wird; denn sie ist weder kontrollierbar noch sind sonst irgendwie die unbedingt erforderlichen Voraussetzungen für eine Zeugenaussage gegeben!" Und plötzlich, ohne Übergang: „Wo lernten Sie den ermordeten Krollberg kennen?!"

(Fortsetzung folgt.)

Asthma nicht nur lindern sondern heilwirksam zu beeinflussen und die Anfälle alsbald seltener und schwächer werden zu lassen, gelingt mit „Silphoscalin", welches die Eigenschaft hat, die überempfindliche Bronchialschleimhaut gegen die asthma-auslösenden Reize zu kräftigen und widerstandsfähig zu machen. „Silphoscalin"-Tabletten (bestehend aus Calc. glc. ph., Silic., Stront., Lith., Carb. med., Ol. erucae, Sacch. lact.) sind von Sanatorien, Heilstätten, Professoren, Aerzten bestens empfohlen, auch zur erfolgr. Bekämpfung von anderen Bronchial- u. Lungenleiden. *Aufklärungsschrift A / 113 v. Dr. Vogel wird kostenlos u. unverbindl. v. d. Herstellerfirma Carl Bühler, Konstanz, versandt.* Packg. m. 80 „Silphoscalin"-Tabletten RM. 2.70 in allen Apotheken, bestimmt Rosen-Apotheke, München.



Bitte verlangen Sie die neuesten illustr. Prospekte mit Preisen von der Quarzlampen - Gesellschaft m. b. H. Hanau a. M. Postfach 25. Zweigstelle Berlin NW7, Robert-Koch - Platz 2/25. Unverbindliche Vorführung in allen medizinischen Fachgeschäften, sowie in AEG- und Siemens-Niederlassungen.



Carola Höhn,
die im vorigen Jahre im Tonfilm „Einmal eine große Dame sein" als Partnerin Käthe von Nagys auffiel, wurde mitten aus ihren Sommerferien heraus für die Hauptrolle des neuen Films „Ferien vom Ich" verpflichtet.

Inge List
sah man zuerst in der entzückenden Rolle der Stasi zusammen mit Paul Kemp im Tonfilm „Die Csardasfürstin". Nunmehr wurde ihr im neuen Großfilm „Turandot" die Rolle der Nian Li anvertraut, wo sie ebenfalls Paul Kemp zum Partner haben wird.

Hansi Knoteck,
die als Schauspielerin am Alten Theater in Leipzig erfolgreich wirkte, konnte ihr erstes Auftreten im Film als Komteß Kitty im „Schloß Hubertus" sofort zu einem großen Erfolg gestalten. Als zweite Filmrolle wird sie im Tonfilm „Fürst Woronzeff" eine junge russische Fürstentochter Nadja darstellen.



Mitte: **Dorit Kreysler**
wurde als junge Schauspielerin von der Ufa am Stadttheater St. Gallen entdeckt und spielte erfolgreich im Lustspiel „Freut Euch des Lebens". Im neuen Produktionsprogramm 1934/35 spielt sie die weibliche Hauptrolle in „Wo liegt das Glück".



Albrecht Schoenhals
kommt vom Thalia-Theater Hamburg, wo er als Charakterdarsteller tätig war. Die Ufa vertraute ihm im „Fürst Woronzeff" die männliche Hauptrolle an und engagierte ihn weiter für den neuen Paul-Wegener-Film „Der rote Tod".



Der aus vielen Filmen beliebte **Viktor de Kowa** spielt im Tonfilm „Der junge Baron Neuhaus" die männliche Hauptrolle; ferner finden wir ihn als jugendlichen Helden im Abenteuerfilm „Lockvogel".

Photos: Ufa.



Ellen Bang,
bisher nur durch die Bühne bekannt geworden, wird im kommenden Winter auch auf der Leinwand zu sehen sein.



Im „Taucheranzug" in die Stratosphäre.

Wiley Post, der bekannte amerikanische Flieger, beabsichtigt den Höhenweltrekord zu brechen und versuchte zu diesem Zwecke einen neuen Gummianzug. Der Höhenflug-Weltrekord beträgt bekanntlich bisher etwa 14500 m und wird von dem Franzosen Lemoine innegehalten.



Moderne Soldatenwerbung.

Das Riesenbauwerk des Empire-State Building in New York zeigte jüngst eine interessante Reklame. In den Nachtstunden konnte man die hellerleuchtete Schrift lesen: „Unites States Army builds men!" Die U.S. Armee stellt Leute ein!



Ein babylonischer Turm in Paris.

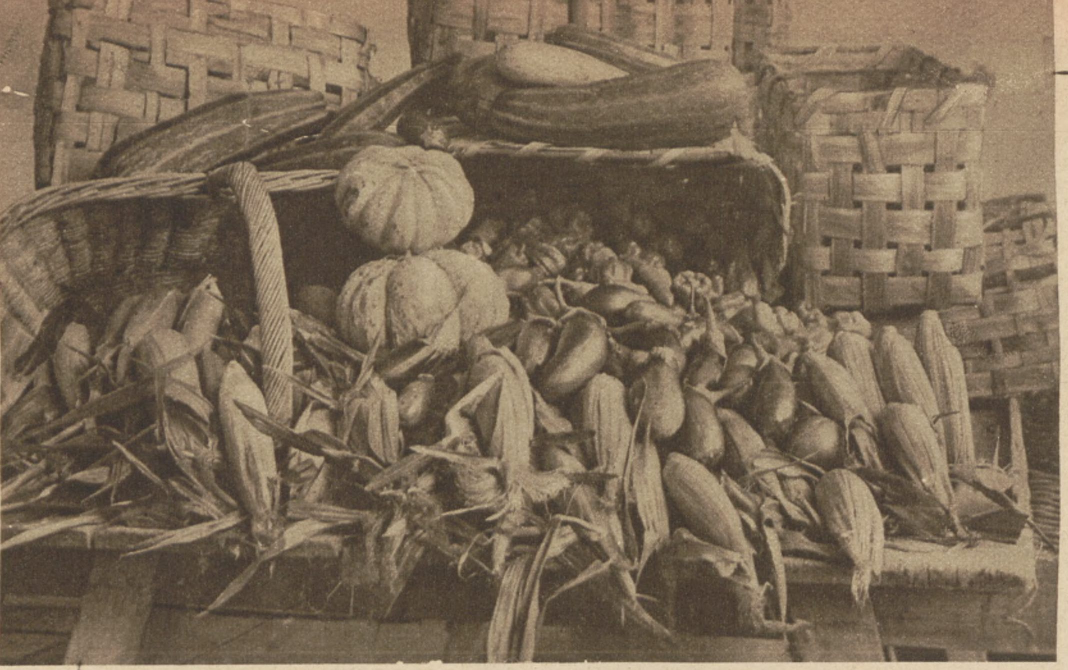
Für die Pariser Weltausstellung 1937 ist der Bau eines riesigen Turmes aus Eisenbeton geplant, der eine Höhe von 2000 m, an seinem Fuß einen Umfang von 240 m, an seiner Spitze einen Umfang von 40 m erhalten soll. Er soll durch drei Stockwerke unterbrochen werden, deren Grundflächen zur Unterbringung und zum Start von Flugzeugen dienen sollen. Auch sonst soll der Riesenbau vornehmlich dem Luftschutz von Paris dienen. — Entwurf des Turmes.



Zentral-Afrika nicht weit von London.

Für die Verfilmung einer Geschichte des bekannten Schreibers Edgar Wallace's, die zum Teil in Zentral-Afrika spielte, hat eine englische Filmgesellschaft am Oberlauf der Themse, bei Shepperton ein vollständiges Negerdorf mit Palmen, afrikanischen Schilfrohren und Eingeborenenhütten mit Tierköpfen, Menschenhäuptern und dergl. sinnreich verziert, herstellen lassen. Unsere Aufnahme zeigt eine Ansicht von diesem zentralafrikanischen Negerdorf bei London. In der Abenddämmerung gibt das ruhige Wasser der Themse mit den darin sich spiegelnden Bildern der Riesenpalmen und Negerhütten ein Bild, wie es friedlicher nicht sein könnte.

Südgemüse und Feigen aus Deutschland



Deutsche Freiland-Erzeugnisse.
Auberginen, Paprika, Zuckermais, Gourgettes und Zuckermelonen.

Mit dem Abdruck dieses Berichtes geben wir unseren Lesern Einblick in das landwirtschaftlich bemerkenswerte Thema des Freilandanbaus von Südgemüse, das vom Standpunkt der deutschen Volkswirtschaft aus überaus bedeutungsvoll ist. Die Schriftleitung.



Gourgettes warten auf die Ernte.



Blühender Zuckermais.



Reife Feigen
der zweiten diesjährigen Ernte im August.

Güterzüge über Güterzüge, mit südländischem Gemüse befrachtet, fahren alljährlich in deutschen Grenzzollbahnstationen ein. Während der Hauptjahreszeiten erreicht sein Gegenwert Summen, an denen wir nicht achtlos vorübergehen dürfen. Ergeben sie zusammen doch eine jährliche Belastung unseres Volksvermögens mit rund 150 Millionen Reichsmark, die allein ungefähr 3 v. H. am Gesamtbetrag für unsere Einfuhr auf allen Wirtschaftsgebieten ausmacht. Wohl enthält diese Ziffer nicht allein süd-, sondern alle ausländischen Gemüsearten insgesamt, die in den Statistiken des Wirtschaftsjahres 1932/33 teils unter Obst und Südfrüchten (285,9 Mill.) wie auch Küchengewächse (60,7 Mill.) aufgezeichnet sind. Doch sie gibt immerhin der Zusammenfassung all jener ausländischen Nährmittelgewächse Ausdruck, deren Freilandanbau heute in Deutschland als möglich gelten darf.

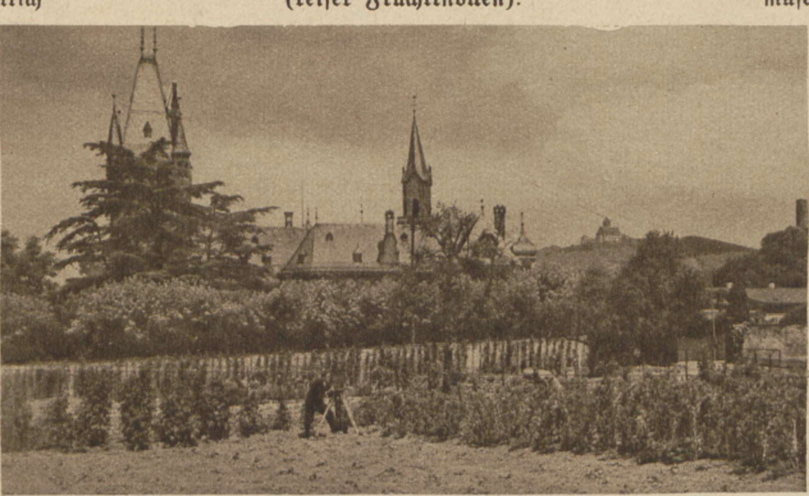
Insbesondere Südgemüse aber sind Erzeugnisse, die bei uns nicht als volkstümliche Nahrungsmittel angesprochen werden können. Sind ihre Namen doch lediglich auf den Speisekarten luxuriöser Hotels, der Übersee-, Bahn- und Luftverkehrsmittel und auf den Küchenzetteln einiger überdurchschnittlich gut finanzierter Privathaushalte zu finden, der weitaus überwiegenden Mehrheit deutscher Familienhaushalte jedoch gerade noch bekannt. Doch ließen sich aus der Geschichte nicht Beispiele genug dafür aufzählen, wie es gelang, fremdländische Nährmittelpflanzen auch in unserer Heimat zu akklimatisieren oder auch so anzubauen und dadurch zu volkstümlicher Nahrung werden zu lassen? Erinnern wir uns nur des Weges der Kartoffelstaude, die um die Mitte des 16. Jahrhunderts aus den Anden von Chile und Peru erstmals nach Europa kam, später in Wien und Frankfurt als botanische Seltenheit gezeigt und in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts endlich dank drakonischer Maßnahmen Friedrichs des Großen bei uns allgemein angebaut wurde. Oder der ursprünglich wohl auch aus Peru stammenden Tomate, die erst vor wenigen Jahrzehnten begann, sich in unserer Heimat durchzusetzen und heute als selbstverständliches Volksnahrungsmittel nicht mehr vermißt werden möchte. Allerdings bewegen sich die Preise für südländische Gemüsearten infolge notwendiger Einfuhrzölle und der nicht unerheblichen Transportspesen noch auf einer Preishöhe, die für die Allgemeinheit unseres Volkes unerschwinglich ist. Vorerst ist es also das Fremdengewerbe, das als Hauptabnehmer solcher Erzeugnisse in Frage kommt. Ausschlaggebend hierbei sind die dem Fremdenverkehr dienenden großen Hotels der Welt-, Bade- und Kurstädte, wie auch der Luftreiseverkehr und der Speisewagenverkehr auf den deutschen Reichsbahnlinien. Für den Fremdenverkehr also ist die Einfuhr derartiger Erzeugnisse eine volkspolitische Notwendigkeit, der wir uns nicht verschließen können, da wir befürchten müßten, bei Einschränkungen hinsichtlich seiner Mahlzeitgewohnheiten die Reiselust so manchen deutschlandreisenden Ausländers sich merklich abkühlen zu sehen. Aber wie steht es mit dem übrigen Absatz ausländischer Gemüsearten? Führen wir nicht holländisches Frühgemüse, Blumenkohl, Rosenkohl, überhaupt Kohlarten, Gurken, Cichorie, Salate und was noch alles ein, um es zur Bedarfsdeckung einheimischer Verbraucher auf den Markt zu bringen? Gewiß, es ist keineswegs das Bestreben unserer Weltanschauung, das deutsche Volk zu spartanischer Lebensweise zu erziehen, weil unser Außenhandel passiv ist, sondern, im Gegenteil, auf der anderen Seite muß alles versucht werden, seinen Lebensstandard so gut wie möglich zu heben. Wir haben uns also vor einer allzu engherzigen Betrachtungsweise dieser Frage in acht zu nehmen.



Fenchel-Staude (Finocchio)
(reifer Fruchtknollen).

Aber die Einfuhrmengen und -beträge zwingen uns schon längst, einmal auf die Möglichkeit zur Bebauung deutschen Ackerbodens mit ausländischen Gemüsearten hinzuhorchen. Was wir so erfahren haben, bedeutet eine glückliche Lösung dieses Themas und gibt uns die Berechtigung, auf Tatsachen hinzuweisen, die den Beweis erbracht haben, daß auch unser deutscher Boden bei sachverständiger Spezialbehandlung zum Ertrag ausländischer Gemüsearten, ja deutschen „Süd"-Gemüses und teils auch „Süd"-Obstes imstande ist.

Man denke an die van der Velsenschen Blumenkohl-Freilandkulturen nach holländischer Zuchtart in Frankfurt am Main, deren Erträgnisse dem holländischen Gemüse in keiner Weise nachstehen und in wirtschaftlicher Weise angebaut werden. Von hier aus wird bereits mit einer täglichen Menge von einigen Waggons während der Hauptjahreszeiten die Einfuhr aus Holland gedrosselt. Die sachverständige Behandlung solcher Kulturen stützt sich naturgemäß auf oft vieljährige praktische Erfahrungen der meist ausländischen Züchter, die dabei auf den bereits in der Heimat sich angeeigneten einschlägigen Kultivierungskenntnissen aufbauen.



Auf dem Gelände der ersten und einzigen Südgemüse-Freilandgärtnerei Deutschlands.

Und so stießen wir auf diesem Wege überraschenderweise auch auf einen ehemaligen bulgarischen Hofgärtner des heute in Koburg lebenden Zaren Ferdinand des Zweiten, namens Dimitroff, der damit Ehre und Klang des bei uns bisher sehr anrüchigen Namens wiederhergestellt hat. Ein sympathischer Mann in aufgekrempelten Hemdärmeln, der seit Jahren mit dem deutschen Volkstum und seiner Ideenwelt verwachsen ist, steht inmitten eines eigenartig anmutenden Gartens vor uns. Wir erfahren, daß wir uns auf dem Gelände der ersten und einzigen Südgemüsegärtnerei Deutschlands befinden, die in der Lage ist, südländisches Gemüse und teils auch Südfrüchte in wirtschaftlicher Weise auf Freiland zu ziehen. Viele Großmärkte der Umgebung, Hotels und einschlägige Handelsgeschäfte werden von ihr beliefert. Doch den gesamten an sie gestellten Bedarfsanforderungen gerecht zu werden, reicht die ganz stattliche Produktion keinesfalls aus.

Im Jahre 1908 kam Dimitroff nach Deutschland. Der Weltkrieg rief ihn 1914 zu seiner Fahne. 1925 kehrte er wieder nach Deutschland zurück

und ließ sich in Neckargemünd, der Heimat seiner Frau nieder.

„Da betreiben Sie Ihre Kultivierungsarbeiten nun schon mehrere Jahre?“

„Seit 1925 — dort in Neckargemünd, also in einer bedeutend weniger günstigen Klimalage, hatte ich mit Unterstützung eines inzwischen leider verstorbenen Freundes angefangen. Die ersten fünf Jahre waren hart — Sie werden es verstehen — hart und bitter ...“ Und damit begann uns Herr Dimitroff über den schicksalsreichen Weg seiner Arbeit zu berichten.

Eine kleine Gärtnerei mit selbstgebautem Gewächshaus war die Arbeitsstätte, wo er mit dem zunächst versuchsweisen Freilandanbau von Südgemüsearten begonnen hatte. Mit unermüdlichem Fleiß und zäher Ausdauer, von häufigen Rückschlägen heimgesucht, rang er sich mit Frau und Tochter die ersten fünf Jahrgänge seiner Arbeiten durch. Nirgends ward ihm Unterstützung; man hielt ihn für einen Sonderling den man verlachte. Doch der Erfolg seiner Arbeit, den sie schon damals versprach, ließ ihn erst recht nie entmutigen. Auch dann nicht, als er infolge ungünstiger wirtschaftlicher Umstände sich gezwungen sah, seinen Betrieb unter Zurücklassung seiner gesamten Habe als Deckung aufzugeben.

Mit nichts als seinen praktischen Erfahrungen und dem Vertrauen des Grafen von Berckheim gelang es ihm 1930, sich in Weinheim niederzulassen und von neuem zu beginnen.

„Halten Sie Freilandkulturen von Südgemüse in ganz Deutschland für möglich, Herr Dimitroff, oder ist man dabei an ganz besonders günstige Klimalagen gebunden?“

„Sie sind durchaus dort überall möglich, wo die Klimaverhältnisse nicht gerade als unterdurchschnittlich angesehen werden müssen. In Verbindung mit dieser Angelegenheit wäre auch eine mehr zweckdienliche Ausnutzung der jeweils besten Bodenverhältnisse zu empfehlen. So wie das amerikanische Bodenausnützungssystem die Bebauung der verschiedenartigen Landstriche mit der jeweils dafür am besten geeigneten Frucht vorsieht, so müßte es auch in Deutschland ermöglicht werden können, die wertvollen Ackerländer mit der Zeit durch Südgemüsekulturen auszunützen und so ertragreicher zu gestalten, um auf breiter Grundlage und natürlich unter besonderer sachlicher Anleitung in Gartenbau- und Landwirtschaftsschulen dahinzuzielen, den gesamten Import südländischer Gemüsearten mit der Zeit abzulösen.“ Die Behandlung der einzelnen Samensorten, schon ihre Beschaffung, ihre Akklimatisierung, die Spezialbehandlung des Bodens und solche Fragen mehr, stellten unendlich mühselige Kleinarbeit dar, in die er sich mit seiner Familie geteilt hatte. Diese Arbeiten aber gestatten ihm heute eine jährlich dreifache Ausnutzung seiner Länder. Gemäß einer Bescheinigung des Bürgermeisteramtes Weinheim, die uns vorgelegen hat, pflanzte und erntete er im Jahre 1933 mit vier Arbeitskräften auf einem Gelände von 200 Ar Kulturland rund 3500 Stauden Auberginen (Eierfrüchte), 7500 Stauden Paprika, 2000 Stauden (echte, stachellose) Artischocken (Cardonen), 2500 Stauden Finocchio (Fenchel), 2500 Stauden (engl.) Bleichsellerie, 35 000 Wurzeln Cichorie, 9000 Stauden Zuckermais, außerdem 250 Mistbeetfenster Cantalupen (Zuckermelonen) — wo sie sich zur Zeit der amtlichen Aufnahme zwecks Abhärtung und Angleichung an die Außentemperaturen befanden —, 500 Stauden Gourgettes (Kreuzung von Melonen und Gurken), zentnerweise Süßzwiebel und Schalotten, Römersalat, 25 Kübel Feigenbäume — wovon jeder Baum bei jährlich zweimaliger Ernte (!) in drei Jahren etwa 250—300 Früchte trägt — und auch Kakteenfeigen. Bereits in diesem Jahr konnten die Anpflanzungsmengen teils auf das Vielfache erhöht werden. Sogar der versuchsweise Anbau von orientalischen (südbulgarischen) Edeltabaken war ihm 1930 mit vollem Erfolg geglückt. Unsere Frage, ob er den Anbau von Zitronenkulturen in Deutschland ebenfalls für möglich hielt, beantwortete er mit fester Zuversicht bejahend! Er habe sich darüber schon oft Gedanken gemacht. Schließlich sei ihm auch der Weg bekannt, wie er Jungpflanzen hereinbekommen könne, doch sei es für ihn eine Spesenfrage, die er für sich allein nicht rentabel erachte. Für Gedeihen und Wachstum übernähme er schon die Verantwortung.

Neben einem ähnlichen Mißgeschick in Stuttgart unterlief es ihm im Vorjahr auf dem Frankfurter Großmarkt, wegen des an seiner Ware angebrachten Herkunftsschildes „Deutsches Erzeugnis“, verhaftet zu werden. Heilige Einfalt und Konkurrenzneid hatten ihn bei der Marktpolizei anzeigen lassen, ausländische Erzeugnisse als deutsche Waren zu verkaufen. Erst langatmige Aufklärungen brachten die Dinge wieder in Ordnung. Es mag hieraus ersehen werden, wie notwendig die Aufklärung der breiten Öffentlichkeit über die Anbaumöglichkeit für südländisches Gemüse auf deutschem Freiland ist. Wir haben dabei das dem Gemeinwohl dienende Ziel vor Augen, zu dem nicht Zersplitterung, sondern allein zielbewußte Planmäßigkeit in ihrer Ausnutzung führen kann:

Die auf diesem Gebiet erreichten Erfolge müssen dem Mittagstisch unseres Volkes zugute kommen! Voraussetzung hierzu ist die weitgehendst mögliche Verbilligung dieser Erzeugnisse, die lediglich durch eine verständnisvolle Inangriffnahme dieses Projektes bei zentraler Leitung gewährleistet werden kann!

Eine besondere Genugtuung wird gleichzeitig in uns sein, wenn wir in Zukunft dem deutschlandreisenden Ausländer seine gewohnten Gemüsespeisen vorzusetzen in der Lage sein werden, ohne daß er tatsächlich fähig ist, gegenüber den Erzeugnissen seiner Heimat auch nur den geringsten Unterschied in Güte und Geschmack festzustellen.

Mit Stolz wohl dürfen wir ihn alsdann nach beendeter Mahlzeit fragen:

„Wie haben Ihnen die Artischocken geschmeckt? — sie sind deutsches Erzeugnis!“



Die für die Große Berliner Funkausstellung Berlin 1934 geschaffene Plastik „Volk ringt sich empor zum Licht“ von Bildhauer Georg Wienbrack
gelangte in den Grünanlagen auf der Ostseite des „Haus des Rundfunks“ zur Aufstellung.

Prof. Dr. Johannes Werner
bekannt als Herausgeber wertvoller Memoirenwerke, begeht am 30. September in Leipzig seinen 70. Geburtstag.
Phot.: Emil Theis.





HELDENGEDENKEN

Ein Denkmal für den deutschen Landsturm im Weltkrieg
wurde vor einigen Tagen mitten im Walde der Dübener Heide unweit der Stadt Kemberg enthüllt; es ist dem Gedenken der im Kriege gefallenen Landsturmmänner geweiht.

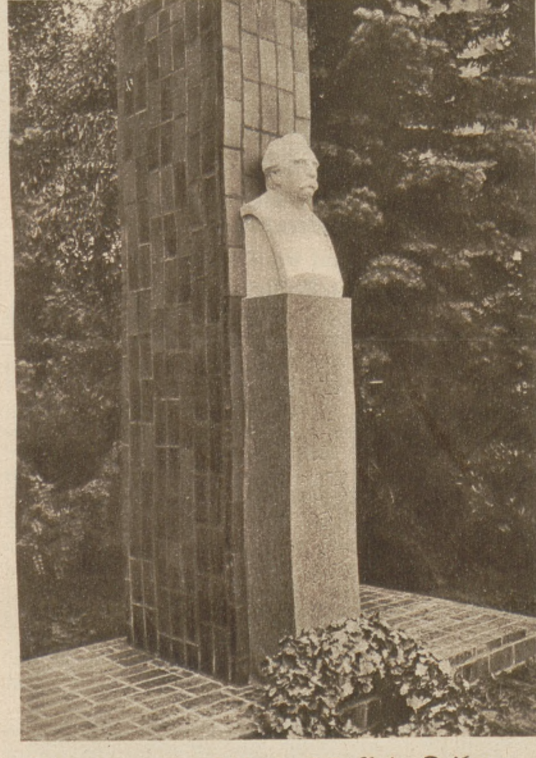
Das erste Teno-Ehrenmal Deutschlands.
Im Abraham-Schacht der Grube Himmelfahrt in Freiberg in Sachsen wurde am Schachtgebäude ein Heldenmal zu Ehren der im Weltkriege gefallenen sächsischen Pioniere und der Opfer der Technischen Nothilfe eingeweiht. Auf einem Mauersockel steht ein großes schwarzes Holzkreuz.

Aus Heimat und Fremde



Eine „Rattenfängeruhr“ in Hameln.

In Hameln wurde anläßlich der kürzlichen Jubiläumsfeier der Rattenfängersage eine Kunstuhr mit Glockenspiel und der Aufführung des Rattenfängerspiels errichtet.



Dem vor 120 Jahren bei Bad Driburg geborenen westfälischen Dichter

Friedrich Wilhelm Weber,

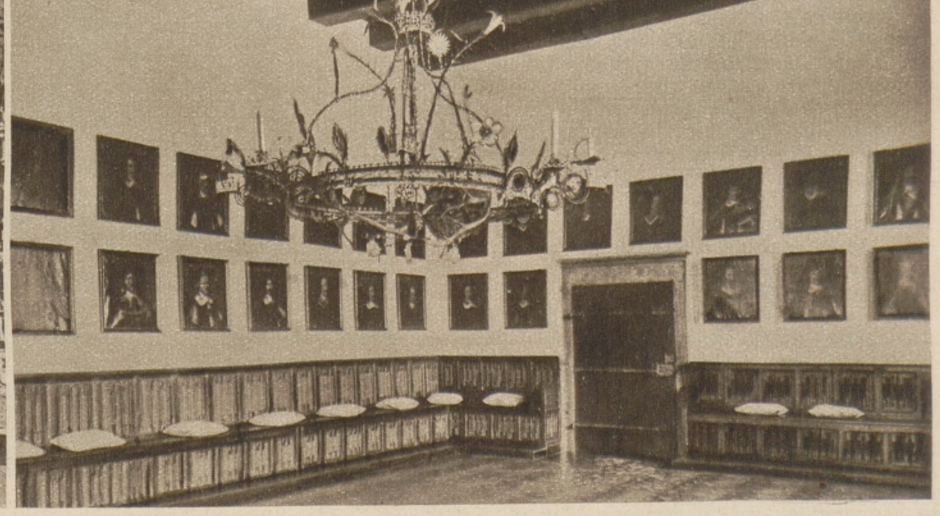
dem berühmten Verfasser von „Dreizehnlinden“, wurde jetzt in den Driburger Kuranlagen ein Denkmal errichtet. Weber war bekanntlich lange Zeit Arzt in Bad Driburg.

Der Glaspalast von Rotterdam.

Rotterdam, Hollands zweitgrößte Stadt, erhielt vor kurzem das modernste Haus, das je in Rotterdam gebaut wurde. Fast die ganze Wandfläche besteht aus Glas und nur die notwendigsten Teile sind aus Eisenbeton. 9 Galerien übereinander laufen an 72 Wohnungen entlang.



Wie der Friedenssaal bis 1933 aussah.



Der Friedenssaal nach seiner Wiederherstellung. (Zustand von 1648.)

Der Friedenssaal von Osnabrück wiederhergestellt

Im Rathaus zu Osnabrück wurde 1648 nach Beendigung des Dreißigjähr. Krieges der Frieden von Osnabrück abgeschlossen. Der heute noch vorhandene „Friedenssaal“ wurde mehrfach umgebaut, ist aber jetzt in den seinerzeitigen Zustand rückversetzt worden.

Hauptschriftleitung: Dr. Erich Janke, Berlin-Steglitz. — D. A. 2. Vj. 418720. Wöchentlich eine Nummer. — Einsendungen jeder Art sind nur nach Berlin SW 11, Dessauer Str. 6/7, zu richten. Für unverlangt eingesandte Bilder und Texte wird keine Gewähr übernommen. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. — Verantwortlich für die Anzeigen: Ernst Friedberg, Berlin-Grunewald. — Druck: Weltkreis-Verlag, Berlin SW 11.